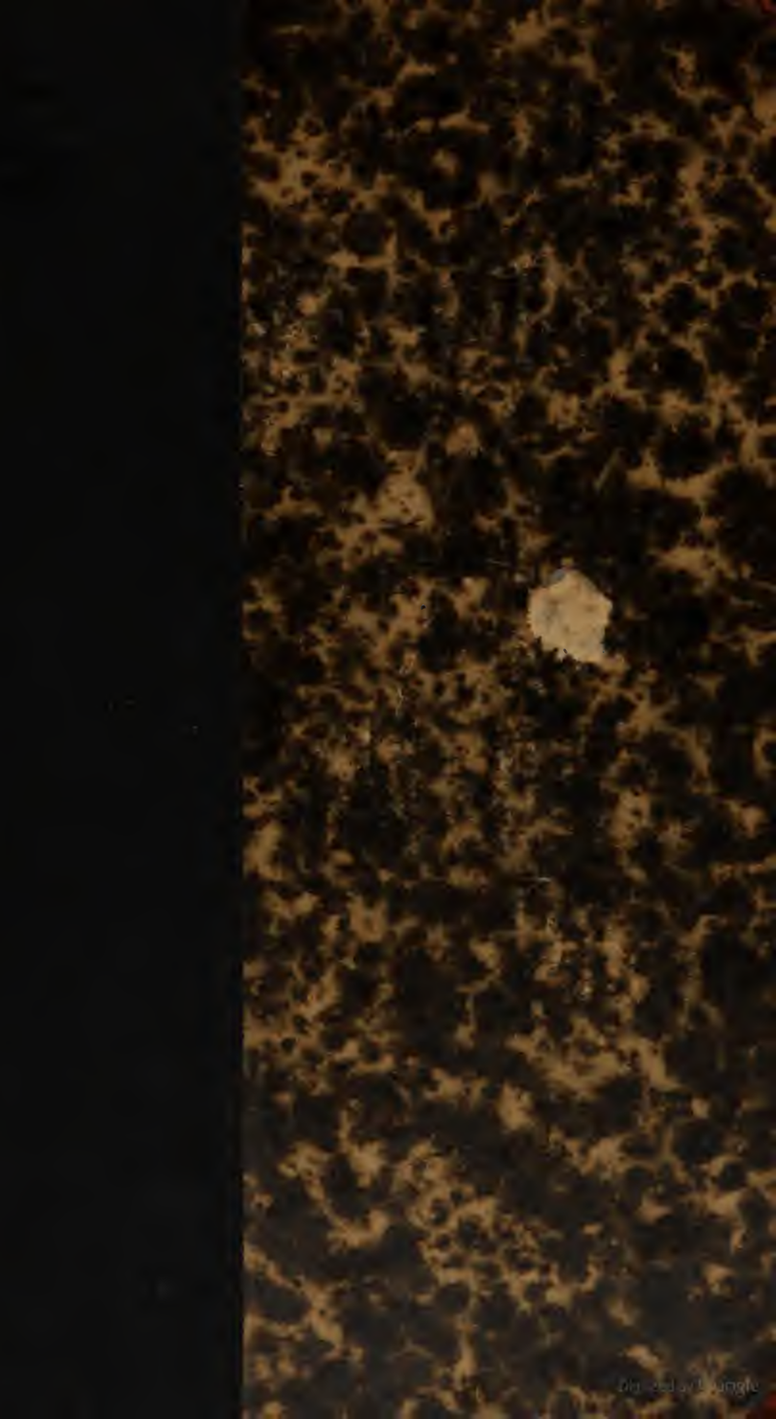
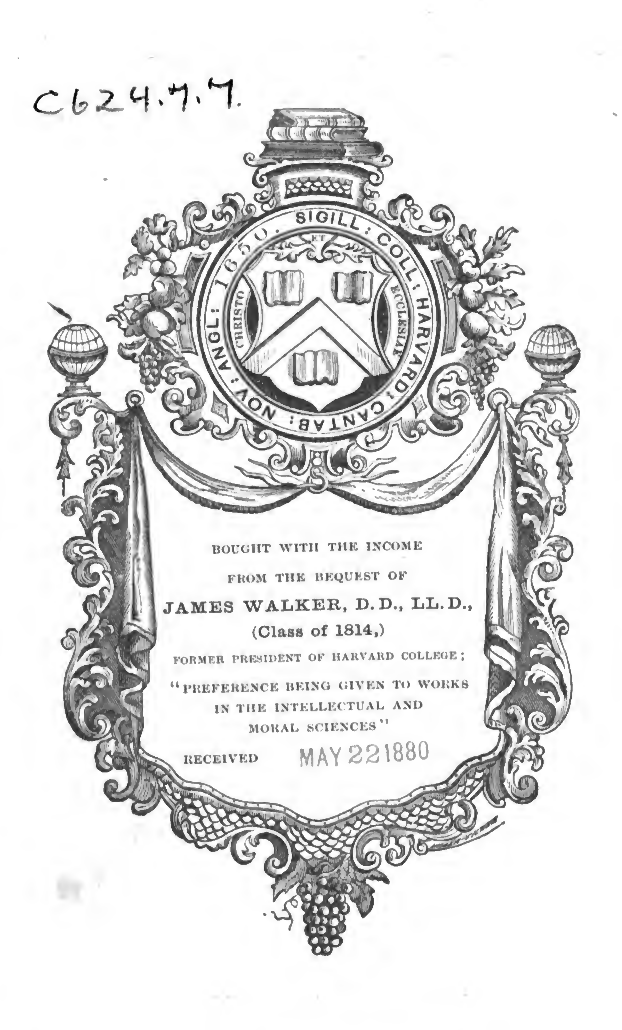
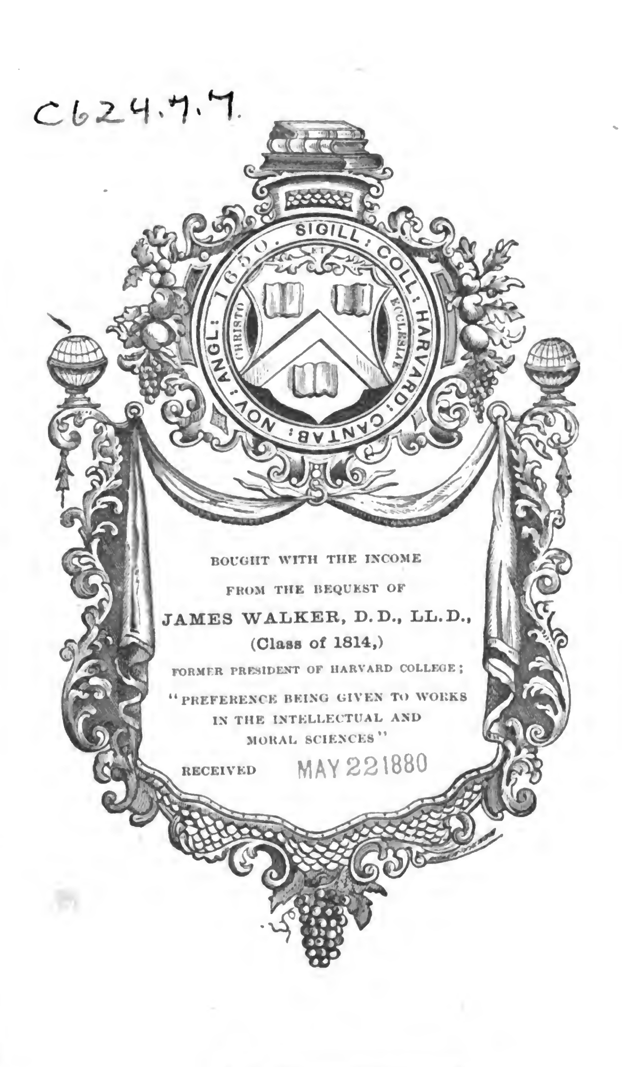


[redacted]



[redacted]

[redacted]



[redacted]



Anal. at end.

Berengarius Turonensis

oder

eine Sammlung ihn betreffender Briefe,

herausgegeben

von

(F. G. E.)

H. Sudendorf, Dr. ph.,
Registrator am königlichen Archive zu Hannover.

Hamburg und Gotha,
Friedrich und Andreas Perthes.
1850.

Vorrede.

Unter den Manuscripten der königlichen Bibliothek zu Hannover befindet sich ein Folio-Band, auf dessen Rücken der Titel steht: Codex epistolaris Imperatorum, Regum, Pontificum, Episcoporum. Schon J. G. Eccard kannte ihn, nannte ihn aber [1]): Vetus epistolarum ecclesiasticarum collectio manuscripta, quae in regia bibliotheca Hannoverana reperitur. Auch G. H. Pertz machte schon vor etwa 30 Jahren auf diesen Codex aufmerksam, indem er ihn in dem Verzeichnisse einiger Handschriften der königlichen Bibliothek zu Hannover [2]) unter dem oben erwähnten, auf dem Rücken desselben befindlichen Titel verzeichnete. In seinen Monumenta Germaniae historica [3]) nennt er ihn: Codex regius Hannoveranus chart. sec. XVI. quem olim Matthiae Flacii fuisse constat und Codex regius Hannoveranus olim Flacianus. Die Worte: „Illyricj est," welche am unteren Rande der ersten Seite im Codex von einer sonst nicht weiter in demselben vorkommenden Hand geschrieben stehen, haben, wie es scheint, zu der Annahme geführt, dafs derselbe dem Matthias Flacius-Illyricus eigenthümlich gehört habe. Weil auf derselben Seite des Codex der Brief beginnt, welchen Flacius in sei-

1) in seinem Corpus historicum medii aevi Tomus II. Lipsiae 1723 fol. Vorrede p. 3.

2) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, herausgegeben von J. L. Büchler und C. G. Dümge. Erster Band. Frankfurt a. M. 1820. 8. p. 466.

3) Legum Tomus II. p. 44 u. 47.

nem Catalogus testium veritatis [1]) unter der Überschrift: Rescriptio sancti Hulderici episcopi Augustensis u. s. w. veröffentlicht hat, so möchten die Worte: „Illyricj est" vielleicht auf den Umstand sich beziehen, daſs dieser Brief in Flacii catalogus zu finden ist.

Der Codex ist auf Papier im 16ten Jahrhunderte von Abschreibern, die des Lateins nicht kundig waren, geschrieben. Er besteht aus fünf von einander ganz verschiedenen, jedoch zu einem Bande zusammengebundenen Sammlungen, von denen jede eine andere Handschrift zeigt und mit Ausnahme der zweiten Sammlung durch eine fortlaufende Numer der darin enthaltenen Urkunden in sich abgeschlossen ist. Später sind auch die Folien des ganzen Bandes numerirt worden. Fast jede der fünf Sammlungen hat einen Anhang einiger Urkunden, welche zu derselben weder dem Inhalte noch der Handschrift nach gehören, auch bei der Numerirung der Urkunden nicht gezählt sind.

Ein Facsimile der Handschrift des Flacius ist mir aus der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel von dem Herrn Bibliothekar Dr. Schönemann gütigst mitgetheilt worden. Die Vergleichung dieses Facsimile mit den verschiedenen Handschriften des Codex — Correcturen, Randglossen und selbst jene Worte: „Illyricj est" nicht ausgenommen — führt zu der Gewiſsheit, daſs Flacius mit eigener Hand nichts in diesem Codex geschrieben hat. Auch daſs er ihn oder eine der drei ersten Sammlungen desselben gekannt habe, ist höchst unwahrscheinlich. Hätte er die erste Sammlung gekannt, so würde er den Brief, welchen er [2]): „Rescriptio sancti Hulderici episcopi Augustensis, in qua Nicolao papae de continentia clericorum etc. respondit" überschreibt, nicht dem Bischofe Hulderich zugeschrieben haben [3]). Er kannte diesen Brief nur aus den Paraleipo-

---

1) Flacii catalogus testium veritatis erste Ausgabe p. 101 — 109, zweite Ausgabe p. 59 — 62.

2) Catalogus testium veritatis, erste Ausgabe p. 101 — 109, zweite Ausgabe p. 59 — 62.

3) Eccard Corpus historicum l. c. Tom. II. Vorrede p. 3.

mena rerum memorabilium der im Jahre 1537 zu Strasburg erschienenen Ausgabe des von Flacius auch sonst benutzten [1]) Chronicon abbatis Urspergensis, woselbst p. 436 — 439 der Brief gedruckt ist. Auch in den späteren Drucken des letzteren [2]) erscheint Hulderich oder Udalricus als Verfasser. Schon sehr früh ist ihm der Brief zugeschrieben [3]) und dadurch die Ächtheit desselben verdächtigt worden [4]). Hätte Flacius die zweite Sammlung gekannt, so würde er von dem letzten der beiden Briefe, welche er [5]) unter der Überschrift: „Vita et gesta Hildebrandi, qui Romanus pontifex factus, Gregorius septimus dictus est, descripta per Bennonem Cardinalem" etc. mittheilt, den mehrere Zeilen füllenden Schlufs seinen Lesern nicht vorenthalten haben. Er kannte aber von diesem Briefe nur soviel, als Gratius in dem Fasciculus rerum expetendarum ac fugiendarum fol. XL — XLIII. davon veröffentlicht hat. Alle späteren Drucke des Briefes sind nach dem von Gratius und Flacius gegebenen Texte besorgt. Hätte Flacius die dritte Sammlung gekannt, so würde er die Urkunde, welche er [6]): „Sententia episcoporum Germanicorum, damnans Hildebrandum" überschreibt, nicht verstümmelt, nicht ohne die Namen der Bischöfe, sondern vollständig veröffentlicht haben, wie dieselbe von Melchior

---

1) Catalogus testium veritatis, erste Ausgabe p. 292 u. 293, zweite Ausgabe p. 211.

2) Udalrici Babenbergensis codex epistolaris No. X. in Jo. G. Eccards corpus historicum medii aevi Tom. II. p. 23 — 27, und Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio studio et opere E. Martene et U. Durand. Parisiis Tom. I. 1724, p. 449 — 455.

3) Bernoldi Constantiensis chronicon unter dem Jahre 1079 bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 436 und bei Ussermann l. c. Tom. II. p. 109.

4) Ussermann l. c. Tom. II. Observationes praeviae p. XXXVIII u. XXXIX und Eccard Corpus historicum l. c. Tom. II. Vorrede p. 3.

5) Catalogus testium veritatis, erste Ausgabe p. 315 — 340, zweite Ausgabe p. 220 — 229.

6) Catalogus testium veritatis, erste Ausgabe p. 355 — 358, zweite Ausgabe p. 235 u. 236.

Goldast[1]) und von Pertz[2]) mitgetheilt ist. Er kannte aber von dieser Urkunde nur soviel, als von derselben in Udalrici Babenbergensis codex epistolaris[3]) enthalten ist. Aufser diesen Briefen kommen in der ersten und zweiten Sammlung noch Urkunden vor, welche man in Flacii catalogus testium veritatis wiederfindet. Sie alle aber, mit dem Catalogus verglichen, zeigen, abgesehen von den Schreibfehlern, so viele und so grofse Verschiedenheiten der Leseart, dafs Flacius sie unmöglich aus diesen beiden Sammlungen entnommen haben kann. Es folgt daraus, dafs er den jetzt auf der königlichen Bibliothek zu Hannover befindlichen Codex vor der zweiten noch von ihm selbst im Jahre 1562 besorgten Ausgabe des Catalogus nicht besessen hat. Hätte er jemals die dritte Sammlung dieses Codex, in welcher sich die weiter unten mitgetheilten, Berengar betreffenden Briefe befinden, benutzen können, so würden, wenn auch nicht der Catalogus, so doch die Magdeburgischen Centurien wohl etwas mehr über Berengar enthalten, als was jedermann damals wufste. Dieses ist aber nicht der Fall[4]). Es ist deshalb ganz unglaublich, dafs Flacius den fraglichen Codex gekannt oder ihn gar jemals besessen habe. Mit ziemlicher Gewifsheit kann nachgewiesen werden, woher er diejenigen Urkunden seines Catalogus entnommen hat, welche man im Codex wiederfindet. Den Brief des Bischofs Hulderich hat er wörtlich, einige Correcturen abgerechnet, aus den erwähnten Paraleipomena wiedergegeben. Aus dem ihm wohl bekannten und auch sonst von ihm benutzten[5]), von Gratius herausgegebenen Fasciculus rerum expetendarum ac fugiendarum hat er diejenigen Urkunden wortgetreu abdrucken lassen, welche, der zweiten Sammlung des Codex angehörend, im Catalogus testium veritatis sich vorfinden. Die übrigen Urkunden, welche zugleich im

1) Collectio constitutionum imperialium. Francofordiae ad Moenum. Tom. I. fol. 1615. p. 237.

2) Pertz l. c. Legum Tom. II. p. 44.

3) in Eccards corpus historicum medii aevi. Tom. II. p. 171—173. No. CLXII.

4) Lessing l. c. p. 6 u. 8.

5) Flacii catalogus, erste Ausgabe p. 288, zweite Ausgabe p. 209.

Codex und im Catalogus angetroffen werden (drei an der Zahl, von denen eine schon in dem Fasciculus rerum expetendarum etc. veröffentlicht ist), sind auch in Udalrici Babenbergensis codex epistolaris enthalten. Flacius kann sie also aus einem Exemplare dieser berühmten Briefsammlung entnommen haben, mit deren Leseart er im Ganzen mehr übereinstimmt, als mit der Leseart des Codex der Bibliothek zu Hannover. Nach demjenigen Exemplare freilich, welches Eccard benutzte, hat Flacius den Druck in seinem Catalogus nicht besorgt, weil sonst die Übereinstimmung beider gröſser sein würde, als sie ist. Daſs er Udalrici codex im Manuscripte gekannt und benutzt hat, ist gewiſs, denn in seinem Catalogus testium veritatis [1]) theilt er ex vetusto manuscripto codice zwei Urkunden mit, welche auſserdem nur in Udalrici codex [2]) zu finden sind.

Weil sämmtliche Urkunden, welche ich im vorliegenden Werke dem Drucke übergebe, aus der dritten Sammlung des Codex herrühren, so kömmt dieselbe hier besonders in Betracht. Sie enthält 111 Numern. Bei No. 110 steht am Rande die Bemerkung: ex antiquo libro epistolarum reperto Wesaliæ apud predicatores. Vielleicht ist die ganze dritte Sammlung aus diesem antiquo libro abgeschrieben. Aus derselben hat Pertz [3]) eine Urkunde (No. 20) unter der Überschrift: Episcoporum epistola ad Gregorium VII. papam, und ich im ersten Theile meines Registrum 16 Urkunden veröffentlicht. Eine Urkunde (No. 35) ist in Udalrici Babenbergensis codex epistolaris [4]) unter der Überschrift: De obitu Hildebrandi, ein Brief (No. 88) in Dacherii spicilegium [5]) unter der Überschrift: Epistola Berengarii ad Richardum, und ein anderer (No. 102) in Martene's thesaurus [6]) unter der Überschrift: Epistola Berengarii

1) cfr. erste Ausgabe p. 351—355, zweite Ausgabe p. 234 u. 235.

2) cfr. Eccard l. c. Tom. II. p. 169 u. 170 No. CLIX u. CLX.

3) Pertz l. c. Legum Tom. II. p. 44—46.

4) in Eccards corpus historicum medii aevi Tom. II. p. 176. No. CLXVI.

5) Dacherii spicilegium l. c. Tom. II. p. 510 u. 511, nova editio Tom. III. p. 400.

6) Martene thesaurus l. c. Tom. I. p. 195 u. 196.

ad J. zu finden. Zwei Briefe (No. 108 u. 109) hat Mabillon[1]) unter die Epistolae Willelmi abbatis Metensis ad Manassem Remorum archiepiscopum aufgenommen. Der letzte Brief der Sammlung (No. 111) ist unter der Überschrift: Stephani comitis Carnutensis ac Blesensis ad vxorem Adelam anno Christi 1098 in Dacherii spicilegium[2]) veröffentlicht[3]). Wie sich hieraus ergiebt, enthält diese Sammlung Briefe aus dem eilften Jahrhunderte, von denen, wie es scheint, einige in Deutschland, andere in Frankreich ursprünglich gesammelt sind. Zu den letzteren gehören drei Briefe, die mir wichtig genug erschienen, um sie im Anhange mitzutheilen. Ohnehin sind die Personen, welche darin vorkommen, nicht ohne Bedeutung für die Geschichte Berengars. In der dritten Sammlung des Codex sind diese Briefe unter No. 6, 34 und 1 zu suchen.

Die wichtigsten jedoch unter den aus Frankreich herstammenden Briefen der dritten Sammlung sind die 22 Briefe, welche Berengar betreffen. Sie bilden in der dritten Sammlung des Codex eine besondere Sammlung, insofern sie von No. 82 — No. 104 inclusive in einer durch keinen Brief fremdartigen Inhalts unterbrochenen Reihe auf einander folgen. Sie haben zur Ausarbeitung des vorliegenden Werkchens Veranlassung gegeben und sind weiter unten mitgetheilt unter der Überschrift: „Berengar betreffende Briefe.“ Die Ordnung, in welcher sie der Codex auf einander folgen läfst, hat nicht beibehalten werden können. Ihre Ordnung im Codex läfst

---

1) Mabillons Analecta l. c. Tom. I. p. 251—259, nova editio p. 455—457.

2) Dacherii spicilegium. Tom. IV. p. 257—261, nova editio T. III. p. 430 u. 431.

3) Dieser interessante Brief des Grafen Stephan von Chartres zeigt im Codex unter anderen folgende wichtige Varianten: Terram quoque illius Asan vni ex nostris principibus Simeoni dedimus —— Cum ergo Capsianus admirandus, princeps et dominus, se adeo pregrauatum a nobis conspiceret, misit filium suum, Sensadolo nomine, principi, qui tenet Jherusalem, Sosman, et principi de Caleph, Rodoan, et principi de Damasco, Docap. Item misit in Arabiam propter Boliamith et in Chorrolaniam propter Amelisd —— Nam cum transire per pontem super flumen magnum Oscolo fundatum uellent. ——

sich durch folgende Übersicht erkennen, in welcher die Numern, welche die Briefe in der dritten Sammlung des Codex führen, nach der Reihenfolge, in welcher ich die letzteren habe drucken lassen, aufgestellt sind: No. 97, 102, 85, 83, 98, 96, 88, 84, 95, 87, 94, 86, 104, 90, 91, 100, 82, 93, 99, 89 und 92, 101, 103. In den Noten unter den Briefen habe ich falsche Lesearten verbessert, abgekürzte Namen ergänzt und die im Texte gebrauchten Bibelstellen und Aussprüche der Kirchenväter citirt.

Die dritte Sammlung des Codex enthält aufserdem unter No. 2 und 51 noch zwei Briefe, von denen ich zwar nicht zu behaupten wage, dafs sie sich auf Berengar beziehen. Früher oder später könnte es sich aber doch herausstellen, dafs sie ihn betreffen. Um sie für diesen Fall nicht verheimlicht zu haben, theile ich sie hier mit:

No. I.

Qui de apum natura scripserunt, eas ad similitudinem militaris disciplinæ uitam agere docuerunt, habentes enim sua castra, sua agmina, suum regem, eum sane, qui dignitate corporis et morum mansuetudine cæteris precellere videatur, quique, aculeum habens, nunquam eo ad alterius lesionem vtatur. Sed quid per hoc innuitur documentum, nisi quod pietas est insigne regis ornamentum? Quod bene considerans Salomon ait: Clementia regis quasi ymber serotinus*). Si ergo clementia propria regis virtus est, digne tu quidem honore regio prefulges, in quo tanta gratia requiescit, spiritus scientiæ et pietatis, vt uere ex vtero matris sanctificatus sis ad gloriam huius maiestatis, qui sic inter homines principatum geris, ut sepius te hominem, quam regem esse memineris, et sis in illis, sicut scriptum est, quasi unus ex illis**). Quapropter, cum me spiritualium latronum impietas uulnerasset et sacerdos secus uiam hoc uidens non solum preterisset[1]), sed et ipse super dolorem uulnerum meorum

---

*) Proverb. XVI. 15: In hilaritate vultus regis, vita; et clementia ejus quasi imber serotinus.

**) I. Reg. XVII. 36: erit igitur et Philisthaeus hic incircumcisus, quasi unus ex eis.

1) preteriisset.

addidisset, ad te Samaritanum pijssimum confugerem, si licuisset. Sed sublata omni facultate meorum, cum hoc facere prohibitus essem, nihil melius existimaui, quam vt ad pœnitentiæ remedium me conferrem et interim secundum canonum institutionem in monasterio laterem, iniurias meas deo ac tibi requirendas dimitterem, quod et facturum speraui. Sed quare, o mitissime omnium, tu neglexisti, cur seruum de manu, cui commiseras[a]), non requisisti? Licet tecum aliquanto liberius fabularj. Nonne propter te patriam, parentes, locum honestissimum reliqui? Visus enim es tanquam ex diuina voce dicere: Egredere de terra et de cognatione tua et ueni in locum, quem monstrauero tibi*). Credidit Abraham deo et ego tibi, et reputatum est ei ad iustitiam, mihi quidem ex ingentibus culpis meis hactenus ad miseriam. An forte de casu meo scandalizaris? Respice queso homines clarissimos grauiter corruisse, sed gloriose resurrexisse. Princeps apostolorum post negationem, quod maximum omnium peccatorum, non solum est erectus, sed ad pascendas oues dominicas pastor est electus. Rex ille familiaris deo, cui ipse testimonium perhibens ait: inueni Dauid, filium Jesse, uirum secundum cor meum**), et ille, cuius ego non sum dignus corrigiam calciamenti[2]) soluere***), adulterio fedatus, homicidio cruentatus, post pœnitentiam emendatus, amplius est a deo acceptus. Sic milites in bello acceptis uuelneribus solent acrius dimicare [3]) post lapsum noctu cautius ambulare, post ruinam firmius stare. Noli ergo, rex clementissime, noli in me scandalizari. Sed ricipe, quem elegisti, retine, quem assumpsisti. Ne contemnas modo rogantem, quem aliquando, si dicere audeo, rogasti recusantem. Jam enim a somno ignauiæ non molliter excussus, desiderabili gratiæ tuæ restitutus et post, hac[4]) spero in domino, ad omne opus uigilantior, paratior, studiosior sum futurus.

---

a) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 47.

*) Genesis XII. 1: Dixit autem Dominus ad Abram: Egredere de terra tua et de cognatione tua et de domo patris tui et veni in terram, quam monstrabo tibi.

**) Act. Apost. XIII. 22: Inveni David filium Jesse, virum secundum cor meum.

2) calceamenti.

***) Evang. Marc. I. 7: Venit fortior me post me, cujus non sum dignus procumbens soluere corrigiam calceamentorum ejus.

3) diese Lücke befindet sich im Manuscripte.

4) hoc.

No. II.

Sono eius[1]), qui a uobis ad nos vsque permanauit, opinionis vestræ odore perfusus, ex ea suauitate, quam longe positus percipio, si propius accedere[2]), gratissime mihi refectionis delectationem minime defuturam, omnino conicio[3]). Et reuera cum tot et tam diuersis caualibus per longa terrarum spacia deriuatus naturalem tamen fontis sui virtutem doctrinæ vestræ haustus redoleat, dubium non est, quin in ipsa, unde erumpit, vena, si animo maxime sitienti excipiatur, tota saporis sui integritate, quos repleuerit, perfundat. Hoc itaque refectionis desiderio iam diu me estuantem tum seculi occupatio, tum earum, que mihi superpositæ sunt, potestatum diuersa detinuit obligatio. Cum tandem, illis, que inde consequi possunt, rerum mearum incommoditatibus neglectis, ad hoc me obfirmassem, ipsis ferme, quibus exitum parabam, diebus, falsus, qui regionem nostram compleuerat, mortis vestræ rumor[a]) me iterum reuocauit, ne id facerem. Animum namque vestrum de hac re pretemptare superfluum ducebam, quippe qui quot vestri auditores tot beniuolentiæ vestræ et charitatis testes assidue videbam. Nactus tamen, per quos hæc ad uos deferri possent, per sanctam charitatem obsecro, vt eam, que in me est non parua, de vestra benignitate presumptionem tempore suo confirmare velitis, quia, cæteris omnibus diuinæ ordinationi permissis, huic vni curæ operam dabo, si eius, quam in Christo postulo, peticionis effectum mihi minime negaueritis. Hanc siquidem rem ne quasi vanam et non magnopere attendendam accipiatis, non tam meam, quam eorum paruitatem, qui domino confortante aliquando per me instrui possunt, ædificationem intendatis, cum maxime, etsi non ego, quouis tamen salubri et honesto studio dignissimus est locus, quem inhabito. Proinde hac expectatione suspenso, quid uobis placeat, obsecro, remandate, nec diu dubitare patimini post peticionem, qui ante totius negotij ex vestra humanitate certitudinem perceperim.

Die Lehre Berengars über das Abendmahl ist aus seiner Schrift gegen Lanfranc[1]) genau bekannt und von Stäudlin[2]) und Neander[3])

1) hier fehlt vielleicht rumoris. 2) accederem. 3) conjicio.

a) Bernoldi chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 439.

---

1) Neanders Berengarius Turonensis l. c.

2) Stäudlin l. c. p. 70—74, 94 u. 95.

3) Neanders Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche l. c. p. 515—534.

gründlich dargestellt worden. Die Briefsammlung, welche ich hiedurch vorlege, enthält nichts, wodurch jene Lehre in ein klareres Licht gestellt werden könnte, wohl aber liefert sie wichtige Nachrichten über die Beziehungen, in welchen Berengar stand, und sonstige Beiträge zu seiner Geschichte. Dadurch ist meine Aufgabe bedingt und auf das historische Feld beschränkt worden.

Alle vor Berengars Tode über seine Lehre erschienenen Streitschriften, fast jeder von ihm geschriebene, oder an ihn gerichtete, oder von ihm handelnde Brief, die auf ihn gedichteten Epitaphien und viele Chroniken sind mehr oder minder werthvolle Quellen für seine Geschichte. Diejenigen dieser Schriften, welche durch den Druck schon bekannt geworden sind, konnte ich, obgleich eine vollständige Sammlung derselben wünschenswerth erscheint, in mein Werk nicht aufnehmen. Ich mufste mich deshalb darauf beschränken, ein Verzeichnifs dieser Schriften, geordnet nach den Jahren ihrer Abfassung, mit Angabe der Orte, wo sie gefunden, und der Werke, in welchen sie erschienen sind, zu geben.

In der Geschichte Berengars waren manche Irrthümer und Mifsverständnisse aufzudecken und zu beseitigen. Die passendste Gelegenheit dazu bot mir in jedem einzelnen Falle die Stelle des oben erwähnten Verzeichnisses, an welcher diejenige Quellenschrift erwähnt werden mufste, aus welcher das Mifsverständnifs oder der Irrthum hervorgegangen war. Durch Widerlegung der letzteren und durch Ermittelung der Wahrheit aus den bisher bekannten Quellenschriften, erleichterte ich das Verständnifs mehrerer Briefe in meiner Sammlung.

Ich glaubte mich nicht darauf beschränken zu dürfen, meine Sammlung Briefe ohne Commentar zu veröffentlichen. Sie sind erst dann zu gebrauchen, wann ermittelt ist, zu welcher Zeit, von wem und an wen jeder derselben geschrieben ist; sie verdienen erst dann Glauben, wann nachgewiesen ist, dafs die in ihnen erwähnten Umstände und Beziehungen mit der Geschichte der Zeit, in der sie ge-

schrieben sind, im Einklange stehen. Dieses zu ermitteln, dies nachzuweisen, und in den Abschnitten der Geschichte Berengars, die durch meine Sammlung einen bedeutenderen Zuwachs urkundlicher Nachrichten erhalten, den Faden der Geschichte selbst zu verfolgen, hielt ich für meine Aufgabe, welche ich in den „Bemerkungen zu den Briefen" gelöset zu haben glaube. Die Numern, welche den einzelnen Überschriften in diesen Bemerkungen vorgesetzt sind, beziehen sich auf die gleichen Numern der nachfolgenden Briefe.

Meine Sammlung läfst den Grafen Gaufried von Anjou als eine neue, sehr einflufsreiche Persönlichkeit in der Geschichte Berengars erscheinen. Ich glaubte deshalb der Geschichte seines Lebens eine besondere Untersuchung widmen zu müssen, welche vor jenen „Bemerkungen" ihren Platz gefunden hat.

Es war meine Absicht, dem Freunde der Kirchengeschichte in vorliegendem Buche eine möglichst treue Auskunft über Berengars Leben zu ertheilen, insoweit dieselbe nicht schon in der trefflichen, von Stäudlin gelieferten Monographie: „Berengarius Turonensis" [1]) enthalten ist, dem Kirchengeschichtsschreiber neues Material zu liefern und ihn mancher, bis auf die kleinsten Einzelheiten sich erstreckender, zur Ermittelung der Wahrheit nothwendiger Forschungen zu überheben.

In der Histoire literaire [2]) befindet sich die Nachricht, dafs André Thevet im Jahre 1568 von Francois de Moulins, Dechant von St. Sauveur zu Blois, das aus einem alten Manuscripte von St. Martini zu Tours entnommene Bildnifs Berengars erhalten und einen Kupferstich dieses Bildnisses seiner Histoire des plus illustres et savants hommes de leurs siècles Tom. II. beigegeben hat. Ich mufs mich auf die Mittheilung dieser Notiz beschränken, weil ich das Bildnifs selbst dem vorliegenden Werkchen nicht mitgeben kann.

1) Stäudlin l. c. p. 1 — 98.

2) Histoire literaire l. c. Tom. VIII. p. 217.

Im nächsten Jahre sind acht Jahrhunderte verflossen, seitdem Berengar seine Lehre öffentlich verkündigte. Zur achten Saecular-Feier des Mannes, der es mit der Wahrheit redlich meinte, bring ich dies Werkchen dar.

Hannover, 4. December 1849.

H. Sudendorf.

Inhaltsverzeichnifs.

Addenda und Corrigenda.

S. 21 Z. 18 Siegfried Abt zu Gorze lebte noch im Jahre 1053, cfr. Listes chronologiques des principales abbayes de la province de Tréves p. CXIX in Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine par A. Calmet. Tom. III. à Nancy 1728. fol.

S. 23 u. 24 Der Brief Berengars an Adelmann ist vor dem Jahre 1053, also 1051 oder 1052 geschrieben, denn im Jahre 1053 war schon Odalricus als Bischof von Brescia auf Adelmann gefolgt, cfr. die Urkunde in Pontificum Brixianorum series illustrata studio Jo. Hier. Gradonici. Brixiae 1755. 4. p. 174—176.

S. 27 Z. 28 Man lese Überschriften statt Unterschriften.

S. 102 Z. 6—12 Augustin und Berengar kannten, wie es scheint, von diesem Spruche (Jesaias XXX. 15.) nur den Text der LXX, welcher allerdings in der angegebenen Weise lautet. In diesem Spruche wird auch wohl die Itala mit dem Texte der LXX übereingestimmt haben.

S. 150 Z. 20 Man lese reizte statt reizten

S. 151 Z. 40 Man lese indem statt in dem

Verzeichniss der citirten Werke.

Anmerkung. Die mit einem † bezeichneten Werke habe ich selbst nicht einsehen können.

D'ACHERY Acta Sanctorum ordinis S. Benedicti. Saeculum VI. colligere coepit Lucas d'Achery, Johannes Mabillon et Theodericus Ruinart. Pars II. Luteciae Parisiorum 1701. fol.

D'ACHERY vide DACHERIUS.

ALLIX Determinatio fr. Joannis Parisiensis praedicatoris de modo existendi corpus Christi in sacramento altaris, alio quam sit ille quem tenet Ecclesia (edita a D. P. Allix) Londini 1686. 8.

AUBERY Histoire generalle des cardinaux (par Aubery) à Paris 1642. 4.

BARONIUS Annales ecclesiastici auctore Caesare Baronio. Tom. XI. Antverpiae 1642. fol.

BEAUGENDRE Hildeberti Turonensis archiepiscopi opera, labore et studio Ant. Beaugendre. Parisiis 1708. fol.

† BIBLIOTHECA Bibliotheca sanctorum patrum edid. per Marg. de la Bigne. Parisiis 1575. fol. Tom. I.

BIBLIOTHECA Sacra Bibliotheca sanctorum patrum per Margarinum de la Bigne editione secunda Parisiis 1589. fol. Tom. III. et VI.

† BIBLIOTHECA Magna Bibliotheca veterum patrum. Coloniae Agrippinae 1618. fol. Tom. XI.

BIBLIOTHECA Magna Bibliotheca veterum patrum. Parisiis 1644. fol. Tom. III. et VI.

† BIBLIOTHECA Maxima Bibliotheca veterum patrum. Lugduni 1677. fol. Tom. XVIII.

† BIBLIOTHECA Bibliotheca veterum patrum opera et studio And. Gallandii. Venetiis 1765—1788. fol. Tom. XIV.

BOUQUET Rerum Gallicarum et Francicarum Scriptores oder Recueil des Historiens des Gaules et de la France par Martin

Bouquet, continué par des religieux Bénédictins de la congrégation de S. Maur. Tome X—XIV à Paris. 1760—1806. fol.

Bulaeus Historia universitatis Parisiensis authore C. E. Bulaeo. Tom. I. Parisiis 1665. fol.

Chapeavillus Qui gesta pontificum Tungrensium, Trajectensium et Leodiensium scripserunt auctores studio Joan. Chapeavilli typis excusi Leodii 1612. 4. Tom. I.

auch unter dem Titel:

Historia sacra, prophana necnon politica, in qua non solum reperiuntur gesta pontificum Tungrensium, Trajectensium et Leodiensium etc. studio Joan. Chapeavilli. Augustae Eburonum 1618. 4. Tom. I.

Chiffletius Scriptorum veterum de fide catholica quinque opuscula Petrus Franciscus Chiffletius e MSS codicibus eruit. Divione. 1656. 4.

Ciaconius Historiae Pontificum Romanorum et Cardinalium oder Vitae et res gestae Pontificum Romanorum et Cardinalium Alphonsi Ciaconii opera descriptae. Tom. I. Romae 1677. fol.

† Coster vide Vlimmer.

Dacherius Beati Lanfranci Cantuariensis archiepiscopi et Angliae primatis opera omnia evulgavit Lucas Dacherius. Lutetiae Parisiorum. 1648. fol.

Dacherius Veterum aliquot scriptorum, qui in Galliae Bibliothecis, maxime Benedictinorum latuerunt, Spicilegium opera et studio Lucae Dacherii. Tom. II. Parisiis 1657.; Tom. XI. Parisiis 1672. 4.

Neue Ausgabe:

Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum, qui in Galliae Bibliothecis delituerant, olim editum opera ac studio Lucae d'Achery. Nova editio infinitis prope mendis expurgata per Ludovicum Franciscum Joseph de la Barre. Tom. II. et III. Parisiis 1723. fol.

Duchesne Historiae Francorum Scriptores opera ac studio Francisci Duchesne. Tom. IV. Lutetiae Parisiorum. 1641. fol.

Fabricius Bibliotheca ecclesiastica curante Jo. Alb. Fabricio. Hamburgi 1718. fol.

Flacius Catalogus testium veritatis cum praefatione Mathiae Flacii Illyrici. Basileae 1556. 8.; Argentinae 1562. fol.

Frizon Gallia purpurata opera et studio Petri Frizon. Lutetiae Parisiorum 1638. fol.

† Galeardus S. Gaudentii Brixiae episcopi sermones, qui exstant. Accesserunt Ramperti et Adelmanni opuscula. Recensuit et no-

tis illustravit Paulus Galeardus. Patavii 1720. Augustae Vindelicorum 1757. 4.

† Galeardus Veterum Brixiae episcoporum, S. Philastrii et S. Gaudentii opera, necnon B. Ramperti et venerandi Adelmanni opuscula, nunc primum in unum collecta studio et labore Pauli Galeardi. Brixiae 1738. fol.

† Garetius Joh. Garetii Lovaniensis de vera praesentia corporis Christi in Sacramento Eucharistiae etc. Parisiis 1562. 8.

Gfrörer Allgemeine Kirchengeschichte von A. F. Gfrörer. Vierter Band. Erste Abtheilung. Stuttgart 1846. 8.

Gieseler Lehrbuch der Kirchengeschichte von J. C. L. Gieseler. Zweyten Bandes erste Abtheilung. Zweyte Auflage. Bonn 1828. 8.

Gratius Fasciculus rerum expetendarum ac fugiendarum (auctore Orthvino Gratio). Coloniae 1535. fol.

Guérard Cartulaire de l'abbaye de Saint-Père de Chartres publié par M. Guérard. à Paris 1840. 4.

Dieses Werk bildet den Tome I der Collection des cartulaires de France, welche sich befindet in der Collection de documents inédits sur l'histoire de France publiés par ordre du roi et par les soins du ministre de l'instruction publique. Première série. Histoire politique.

Harduinus Conciliorum collectio regia maxima, ad Philippi Labbei et Gabrielis Cossartii labores facta studio Joannis Harduini oder Acta Conciliorum et epistolae decretales ac constitutiones summorum pontificum Tomi VI Pars I. Parisiis 1714. fol.

Henschenius Acta Sanctorum Aprilis collecta digesta illustrata a Godefr. Henschenio et Daniele Papebrochio Tom. III. Antverpiae 1675. und Acta Sanctorum Maii Tom. VI. Antverpiae 1688. fol. (eine Fortsetzung des Werkes Joan. Bollandi.)

Histoire Histoire literaire de la France par des Religieux Bénédictins de la Congrégation de S. Maur. Tom. VII. VIII. IX. à Paris 1746—1750. 4.

Ittigius Thom. Ittigii de bibliothecis et catenis patrum tractatus. Lipsiae 1707. 8.

Labbeus Sacrosancta Concilia ad regiam editionem exacta quae nunc quarta parte prodit auctior studio Philippi Labbei et Gabrielis Cossartii. Tom. IX et X. Lutetiae Parisiorum 1671. fol.

Lessing Berengarius Turonensis oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig 1770. 4.

Maan Sancta et Metropolitana ecclesia Turonensis studio ac opera Jo. Maan. Augustae Turonum 1667. Pars I. fol.

Mabillon Annales ordinis S. Benedicti occidentalium monachorum patriarchae auctore Johanne Mabillon Tom. IV, 1707; Tom. V, 1713. Luteciae Parisiorum. fol.

Mabillon Veterum analectorum Tom. I—IV. cum adnotationibus Johannis Mabillonii. Luteciae Parisiorum 1675—1685. 8.

Neue Ausgabe:

Vetera analecta sive collectio veterum aliquot operum et opusculorum omnis generis, carminum, epistolarum, diplomatum, epitaphiorum etc. cum adnotationibus et aliquot disquisitionibus Joannis Mabillon. Nova editio. Parisiis 1723. fol.

† Mansi Joh. Dominici Mansi Sanctorum Conciliorum nova et amplissima collectio. Editio novissima (Tom. I—XXXI. Florentiae 1757—1798. fol.) Tom. XIX.

Martene Thesaurus novus anecdotorum. Prodit nunc primum studio et opera Edmundi Martene et Ursini Durand. Tom. I. III. et IV. Lutetiae Parisiorum 1717. fol.

Mazzuchelli Gli Scrittori d'Italia del conte Mazzuchelli Vol. I. Parte I. Brescia 1753. fol.

Menardus S. Aurelii Augustini Hipponensis episcopi contra secundam Juliani responsionem operis imperfecti libri duo priores editi cura Cl. Menardi. Lutetiae Parisiorum 1617. 8.

† Mikropresbyticon *Μικροπρεσβυτικον* seu veterum quorundam brevium Theologorum etc. elenchus ex officina Henrici Petri. Basileae 1550. fol. (Diesen Titel des Werkes giebt Ittigius l. c. p. 4.)

Neander Berengarii Turonensis quae supersunt tam edita quam inedita typis expressa moderante Augusto Neandro.

Tomus I. Berengarii Turonensis de sacra coena adversus Lanfrancum liber posterior e codice Guelferbytano primum ediderunt A. F. et F. Th. Vischer. Berolini 1834 sumptibus Haude et Spener (S. J. Joseephy). 8.

Neander Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche von A. Neander. Vierter Band. (Achter Theil des ganzen Werks). Hamburg 1836. 8.

Orthodoxographa Orthodoxographa theologiae sacrosanctae. (edid. Joannes Herold) ex officina Henrici Petri Basileae 1555. fol.

Oudinus Casimiri Oudini commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis illorumque scriptis. Tom. II. Lipsiae 1722. fol.

Petrus Damiani B. Petri Damiani Cardinalis Episcopi Ostiensis epi-

stolarum libri octo multis ex bibliothecis collecti opera ac studio Constant. Caetani. Parisiis 1610. 4.

Pertz Monumenta Germaniae historica edidit G. H. Pertz. Scriptorum Tom. IV—VIII. Hannoverae 1841—1848, und Legum Tom. II. Hannoverae 1837. fol.

† Raccolta Raccolta Ferrarese di opuscoli scientifici e letterati di ch. autori Italiani. Tom. XXI. Vinezia 1789. 4.

Robertus Gallia Christiana, in qua regni Franciae praesules describuntur cura et labore Claudii Roberti. Lutetiae Parisiorum 1626. fol.

de Roye Francisci de Roye vita, haeresis et poenitentia Berengarii Andegavensis Archidiaconi. Andegavi 1656. 4.

Sammarthanus Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa opera et studio Dionysii Sammarthani Tom. II. Lutetiae Parisiorum 1720. fol.;
opera et studio Monachorum Congregationis S. Mauri ordinis S. Benedicti Tom. IV. Lutetiae Parisiorum 1728; Tom. VII et VIII. ibidem 1744; Tom. IX et X. ibidem 1751. fol.

Schmid Adelmanni Brixiae episcopi de veritate corporis et sanguinis Domini ad Berengarium epistola nunc primum e codice Guelpherbytano emendata et ultra tertiam partem suppleta cum epistola Berengarii ad Adelmannum et variis scriptis ad Adelmannum pertinentibus edidit Conradus Arnoldus Schmid. Brunovici 1770. 8.

Severtius Chronologia historica successionis hierarchiae archiantistitum Lugdunensis archiepiscopatus authore Jacobo Severtio, secunda editio. Lugduni 1628. fol. Tom. III.

Siberus De illustribus Alemannis commentationem J. A. Alemanno dedicat U. G. Siberus. Lipsiae 1710. 4.

Stäudlin Archiv für alte und neue Kirchengeschichte herausgegeben von C. F. Stäudlin und H. G. Tzschirner. Zweyter Band. Leipzig 1814. 8.

Struvius Rerum Germanicarum veteres jam primum publicati Scriptores ex Joannis Pistorii bibliotheca eruti, nunc editione tertia revisi curante B. G. Struvio. Ratisbonae 1726. fol. Tom. III.

Surius (Laurent. Surius) de probatis Sanctorum historiis Tom. II. Colon. Agripp. 1571. fol.

Thomassinus Vetus et nova ecclesiae disciplina circa beneficia et beneficiarios authore Ludovico Thomassino. Pars I. Lugduni 1706. fol.

Twysden Historiae Anglicanae scriptores X (edidit Roger. Twysden et Joh. Seldenus). Londini 1652. fol.

Ughellus Italia sacra auctore Ferdin. Ughello. Tom. IV. Venetiis 1719. fol.

Ussermann Germaniae sacrae prodromus seu collectio monumentorum res alemannicas illustrantium edita ab Aemil. Ussermann typis San-Blasianis Tom. II. 1792. 4.

Vischer vide Neander.

† Vlimmer Authores vetusti insignes de veritate corporis et sanguinis Jesu Christi in Eucharistiae sacramento editore Jo. Vlimmerio. Lovanii 1561. 8.

Diesen Titel geben Lessing l. c. p. 27 und G. C. Hamberger in seinen:. Zuverlässigen Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern 3. Theil Lemgo 1760. p. 763 dem von Vlimmer herausgegebenen Werke. In J. F. Foppens Bibliotheca Belgica Bruxellis 1739, 4. Tom. II. p. 747 wird der Inhalt desselben näher bezeichnet: Jo. Vlimmerius Lanfrancum, Guimundum, Algerum, Ivonem, Paschasium de veritate corporis et sanguinis Domini in eucharistia a mendis repurgavit et uno volumine edidit Lovanii 1561. 8. apud Hieron. Wellaeum. Mit dieser Angabe stimmt Ittigius l. c. p. 709 überein. Obige Ausgabe kennen Oudin l. c. p. 625 und 629, die Histoire literaire Tom. VII. p. 550, Mazzuchelli l. c. p. 137, Schmid l. c. in der praefatio p. 4, Guilielmus Cave in Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria Basileae 1745 Vol. II. p. 134 und Adelung in der Fortsetzung zu Jöchers Gelehrten-Lexicon Band I. Leipzig 1784. p. 214. Sie bemerken dabei, dafs dieser Ausgabe eine andere im Jahre 1551 zu Löwen (Lovanii) gedruckte vorangehe und dafs dieselbe gleichfalls von Vlimmer besorgt sei. Mazzuchelli nennt auch den Verleger Petrus Phalesius. Nur die Histoire literaire und Adelung schreiben die Ausgabe vom Jahre 1551 dem Johann Costerius zu, und erstere nennt die Verleger derselben Martin Rotaire und Petrus Phalesius.

Verzeichniss der bisher bekannten Schriften Berengars, seiner Freunde und Gegner, nebst Bemerkungen über dieselben.

Anmerkung. Diejenigen Schriftsteller, welche, wie Algerus, Guibertus und Guillelmus [1]), Berengar nach seinem Tode zu widerlegen suchten, sind hier nicht in Betracht gekommen. Ueber noch nicht veröffentlichte oder noch nicht aufgefundene Werke Berengars cfr. de Roye l. c. p. 71 und 87; Oudin l. c. p. 636; Histoire literaire Tom. VIII. p. 223, 225—228; Lessing l. c. p. 30—33; Stäudlin l. c. p. 57—59.

Epistola Berengarii ad quosdam Eremitas ums Jahr 1040, gedruckt bei Martene Tom. I. pag. 191—195, mitgetheilt ex manuscripto Alnensi. Stäudlin [2]) setzt diesen Brief etwa ins Jahr 1040.

Epistola Berengarii ad J(oscelinum) zwischen den Jahren 1047 und 1049, gedruckt bei Martene Tom. I. pag. 195 und 196, mitgetheilt ex manuscripto S. Martini Turonensis. Weiter unten in den Bemerkungen zum Briefe No. II. wird es sich als wahrscheinlich herausstellen, dafs J. der Schatzmeister Joscelin an der Kirche S. Hilarii zu Poitiers gewesen und der Brief zwischen den Jahren 1047 und 1049 geschrieben sei.

Adelmanni ad Berengarium epistola, geschrieben 1047 oder zu Anfang des Jahres 1048, wie Paulus Galeardus [3]) beweiset. Sigebertus Gemblacensis, welcher 1112 oder 1113 starb [4]), ge-

---

1) cfr. d'Achery acta Sanctorum l. c. praefatio p. 35—36.

2) Stäudlin l. c. p. 12—15.

3) bei Schmid l. c. p. 51—54.

4) cfr. Histoire literaire Tom. IX. p. 538; Bouquet l. c. Tom. X. p. 216. Nota a.

denkt dieses Briefes[1]), nennt den Verfasser Almannus Grammaticus ex clerico Leodiensi Episcopus Brixiensis und kennt einen Brief desselben, an Paulus Primicerius Metensis über denselben Gegenstand geschrieben.

Der Brief ist gedruckt:

in der erwähnten Sammlung Vlimmers[2]),
bei Garet l. c. p. 67 und 68[3]),
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1575 Tom. I. p. 487—492[4]),
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1589 Tom. III. p. 649—656,
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1618 Tom. XI. p. 348[5]),
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1644 Tom. III. p. 167—172,
bei Bulaeus l. c. p. 411—413,
in der Bibliotheca patrum vom J. 1677 Tom. XVIII. p. 438—440[6]),
bei Siberus l. c. p. 61—72,
in der Sammlung Galeardi[7]).

In allen obigen Ausgaben ist der Brief unvollständig mitgetheilt. Vollständig ist er erschienen:

in Schmids citirtem Werke p. 1—33, mitgetheilt ex codice Guelpherbytano.

Mabillon in seinen Annales Tom. IV. p. 514 und Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 476, 478, 482 geben Auszüge aus diesem Briefe.

Ueber Adelmanns Leben und Schriften findet man Auskunft in der Histoire literaire Tom. VII. p. 542—553 und bei Schmid l. c. p. 50—62. Man vergleiche auch das Urtheil Lessings über ihn[8]).

Einem späteren Briefe Adelmanns an Berengar waren Adelmanni scholastici rythmi alphabetici de viris illustribus sui temporis hinzugefügt, unter welche Berengar schrieb: Nascitur ridiculus mus. Sie sind zu finden:

in Mabillon analecta Tom. I. p. 420—425, nova editio p. 382, mitgetheilt ex manuscripto codice Gemblacensi,
bei Siberus l. c. p. 55—59, entlehnt aus Mabillon,

1) in seinem liber de scriptoribus ecclesiasticis cap. 153. bei Fabricius l. c. p. 111.
2) wie Oudin l. c. p. 625 und 629, die Histoire literaire Tom. VII. p. 550 und Schmid l. c. praefatio p. 4 berichten.
3) wie in der Histoire literaire l. c. bemerkt wird.
4) wie in der Histoire literaire l. c. bemerkt wird.
5) cfr. Gieseler l. c. p. 219.
6) wie in der Histoire literaire l. c. bemerkt wird.
7) nach Angabe Schmids l. c. praefatio p. 5.
8) Lessing l. c. p. 3.

bei Martene l. c. Tom. IV. p. 113 und 114, mitgetheilt ex codice Gemblacensi [1]),
bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 438 und 439, entlehnt aus Mabillon,
bei Schmid l. c. p. 105—111 ebendaher.

Martene schreibt diese rythmi dem Berengar als Verfasser zu; Paulus Galeardus [2]) widerlegt ihn. Eine Stelle des Begleitschreibens, in welcher Adelmann auf diese rythmi Bezug nimmt, steht bei Martene vor denselben, bei den übrigen Herausgebern in der Adnotatio. Aus dieser Stelle ergiebt sich, dafs Adelmann nicht mehr zu Lüttich war, als er diese (zu Speier von ihm gedichteten) zu Lüttich wieder aufgefundenen rythmi an Berengar schickte. Er sandte sie ihm also nach dem Jahre 1047, als er schon Bischof zu Brescia war.

Hugonis Lingonensis episcopi tractatus de corpore et sanguine Christi contra Berengarium, geschrieben 1049 vor dem 3. October, gedruckt:
bei Dacherius im Appendix zu Lanfranci opera p. 68—71, mitgetheilt ex Bibliothecae Regiae et Corbiensis duplici manuscripto,
in der Bibliotheca patrum vom J. 1677 T. XVIII. p. 417—419 [3]).

Bevor diese Ausgaben erschienen, lieferte Garet l. c. p. 68. 2. —70. 1. einen Auszug aus dem Werke [4]). Auch bei Bulaeus l. c. p. 411 und in Neanders allgemeiner Geschichte l. c. p. 484 findet man einen kleinen Auszug daraus.

In d'Achery acta Sanctorum l. c. praefatio p. 33 wird bewiesen, dafs dieser Tractat vor der Synode zu Rheims, also vor dem 3. October 1049 geschrieben ist [5]). Bulaeus setzt das Werk ins Jahr 1047 oder 1048 [6]).

Ueber Hugo's Leben und Schriften findet man Auskunft in der Histoire literaire Tom. VII. p. 438—443 und bei Sammarthan l. c. Tom. IV. p. 555—559.

Berengarii litterae ad Lanfrancum tum Becchi Priorem transmissae im Jahre 1049, gedruckt:
bei Dacherius p. 22 in den notae et observationes, welche vor Lanfranci opera stehen, mitgetheilt e codice manu exarato bibliothecae Regiae Parisiensis.

Aus Dacherius ist der Brief entlehnt:

1) wie daselbst p. 102 bemerkt ist. 2) bei Schmid l. c. p. 108—111.
3) nach Angabe der Histoire literaire Tom. VII. p. 442.
4) nach Angabe der Histoire literaire Tom. VII. p. 442.
5) cfr. dazu Mabillon annales Tom. IV. p. 504 und 505.
6) Bulaeus l. c. p. 410.

bei de Roye l. c. p. 36,
bei Bulaeus l. c. p. 410,
bei Labbeus l. c. Tomus IX. p. 1054,
bei Harduin l. c. p. 1016,
bei Lessing l. c. p. 73,
bei Gieseler l. c. p. 220 mit der Bemerkung, dafs der Brief auch bei Mansi l. c. Tom. XIX. p. 768 zu finden ist.

Labbeus und Harduin überschreiben den Brief: Berengarii ad Lanfrancum epistola, cujus mentio in Romano concilio. Labbeus beweiset die Behauptung, dafs dieser Brief auf dem Concile zu Rom 1050 vorgelesen worden sei, durch eine hinzugefügte Note G. C(ossartii). Ihm stimmen die übrigen Herausgeber [1]), auch Oudin [2]) und die Verfasser der Histoire literaire [3]) bei. Mabillon [4]) widerspricht mit einem Grunde, an welchem Lessing [5]) eine Fackel anzündet, um den Character des heiligen Lanfranc würdig zu beleuchten. Bulaeus [6]) setzt den Brief ins Jahr 1047, Labbeus und Harduin ins Jahr 1050, Lessing und Stäudlin [7]) ins Jahr 1049.

Der im Briefe erwähnte Ingelrannus Carnotensis war schon ungefähr ums Jahr 1038 oder wenigstens vor dem Jahre 1048 Domherr zu Chartres [8]). Im Jahre 1060 war er cancellarius des Bischofs zu Chartres [9]) und bekleidete daneben zwischen den Jahren 1067 und 1076 die Würde eines Dechanten an der Domkirche daselbst [10]). Er lebte als Dechant noch 1084 [11]).

Epistola Berengarii ad Ascelinum, geschrieben zu Ende des Jahres 1050, gedruckt

bei Dacherius p. 24 in den notae et observationes, welche vor Lanfranci opera stehen, mitgetheilt ex antiquis membranis abbatiae Casalis-Benedicti congregationis S. Mauri.

1) auch Bulaeus l. c. p. 418. 2) Oudin l. c. p. 627.
3) Histoire literaire Tom. VIII. p. 219.
4) in d'Achery acta Sanctorum l. c. praefatio p. 12, und in seinen Annales Tom. IV. p. 511.
5) Lessing l. c. p. 73—80 u. 92.
6) Bulaeus l. c. p. 410. 7) Stäudlin l. c. p. 27.
8) cfr. die Urkunde bei Sammarthan l. c. Tom. VIII. Instrumenta p. 298 und 299. No. XIV. und bei Guérard l. c. p. 124.
9) cfr. die Urkunde in Mabillons annales Tom. IV. Appendix p. 751. No. LXXX.
10) cfr. die Urkunde bei Sammarthan l. c. Tom. VIII. Instrumenta p. 303 u. 304. No. XX u. XXI.
11) cfr. die Urkunde bei Sammarthan l. c. Tom. VIII. Instrumenta p. 304. No. XXIII.

Aus Dacherius ist der Brief entlehnt:
bei Bulaeus l. c. p. 429 und 430,
bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1056 und 1057,
bei Harduin l. c. p. 1019 und 1020,
bei Mansi l. c. Tom. XIX. p. 775 [1]).

Kurze Auszüge aus dem Briefe ertheilt Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 492 und 493.

Gabriel Cossartius [2]) behauptet, dafs vorliegender Brief nach dem Concile zu Vercelli geschrieben sei, welches, wie er beweiset [3]), nicht 1053, sondern am 1. September 1050 gehalten ist. Er stützt jene Behauptung auf die Antwort Ascelins, welche, wie sich aus derselben ergiebt, kurze Zeit nach dem Concile zu Vercelli erfolgte. Cossartius behauptet ferner, dafs der Brief vor dem Concile zu Paris geschrieben sei, welches nach seiner Ansicht [4]) am 16. October 1050 gehalten wurde. Er versteht nämlich unter der bevorstehenden Verhandlung mit den Bischöfen, welche im Briefe Berengars zweimal erwähnt wird, das Concil zu Paris. In dem schon gehaltenen Colloquium endlich, dessen der Brief gedenkt, erkennt Cossartius [5]) die Disputation zu Briône. Nach seiner Ansicht folgen also die Begebenheiten des Jahres 1050 in dieser Reihenfolge: die Disputation zu Briône, das Concil zu Vercelli, der Brief Berengars an Ascelin, die Antwort des letzteren, das Concil zu Paris. Seiner Auffassung stimmen ganz bei: Mabillon [6]), die Verfasser der Histoire literaire [7]) und Bouquet [8]). Vorsichtiger ist Oudin. Er giebt zwar zu, dafs der Brief zwischen den Concilien zu Vercelli und Paris geschrieben sei [9]), wagt aber nicht zu bestimmen, welches Colloquium im Briefe gemeint sei. Stäudlin [10]) und Neander [11]) erklären sich auch nicht über dasselbe und lassen es sogar ungewifs, welche Synode Berengar mit jener Verhandlung oder mit jener Versammlung der Bischöfe, zu welcher er reisete, hat bezeichnen wol-

1) wie Gieseler l. c. p. 223 bemerkt.
2) bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1057 und bei Harduin l. c. p. 1020.
3) bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1056 und bei Harduin l. c. p. 1017 u. 1018.
4) bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1059 u. 1060 und bei Harduin l. c. p. 1021 —1023.
5) bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1057 und bei Harduin l. c. p. 1020.
6) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 13 u. 14 und in seinen Annales Tom. IV. p. 513.
7) Histoire literaire Tom. VII. p. 556, Tom. VIII. p. 205 u. 220.
8) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 528.
9) Oudin l. c. p. 628.
10) Stäudlin l. c. p. 42 u. 43.
11) Neanders Berengarius p. 5.

len. Später hat Neander[1]) jene Versammlung der Bischöfe für das Concil zu Paris erklärt. Gfrörer[2]) will nicht entscheiden, ob hier das Concil zu Vercelli oder zu Paris zu verstehen sei. Bulaeus endlich stellt eine Behauptung auf, welche gar keine weitere Berücksichtigung verdient. Er setzt nämlich den Brief Berengars ins Jahr 1060 nach dem zu Rom 1059 gehaltenen Concile.

Die Behauptungen des Cossartius stützen sich auf den Bericht des Abts Durand von Troarn. Nach ihm soll Berengar eine Reise zum Abte Ansfried von Preaux unternommen haben, zum Herzoge Wilhelm von der Normandie weiter gereiset sein und auf Veranlassung des letzteren eine Disputation zu Briône mit den Geistlichen der Normandie bestanden haben, in welcher er zu Zugeständnissen gezwungen wurde. Von Briône reisete Berengar, wie Durand berichtet, nach Chartres, nahm die Disputation, welche die dortigen Geistlichen ihm anboten, nicht an und entschuldigte sich bald darauf bei ihnen deshalb in einem Briefe mit der Betheuerung, dafs er die Absicht gehabt habe, (nicht ihnen, sondern) dem Concile zu Vercelli, welches, wie auch Cossartius zugiebt[3]), zur Zeit, als er bei ihnen durchreisete, bevorstand, über seine Lehre Rechenschaft zu geben. Als nun, fährt Durand fort, die Lehre Berengars immer mehr um sich griff, berief der König gegen ihn die Synode zu Paris[4]).

Im Briefe an Ascelin sagt Berengar, dafs er, auf der Durchreise begriffen, mit ihm und Anderen einem Colloquium beigewohnet, in demselben aber seinen Gegnern keine Zugeständnisse gemacht habe. Seine Reise nach Briône, oder vielmehr seinen Aufenthalt daselbst, welchem ein bestimmter Zweck, nämlich eben jene Disputation oder wenigstens die Gewinnung des Herzogs für seine Lehre, zum Grunde lag, wird man doch wohl nicht blofs eine Durchreise durch Briône nennen dürfen und ebensowenig die verschiedenen Angaben Durands und Berengars hinsichtlich der gemachten oder nicht gemachten Zugeständnisse auf andere Weise neben einander bestehen lassen können, als dafs man einräumt: unter jenem Colloquium darf nicht die Disputation zu Briône verstanden werden.

Berengar spricht im Briefe zweimal von einer bevorstehenden Verhandlung mit den Bischöfen, zu denen er reisete, und drückt sich

1) Neanders allgemeine Geschichte l. c. p. 492.
2) Gfrörer l. c. p. 547.
3) bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1060 und Harduin l. c. p. 1023.
4) cfr. Durands Werk Pars nona im Appendix zu den opera Lanfranci bei Dacherius l. c. p. 106 u. 107.

darüber so aus, dafs dieselbe als bevorstehend zur Zeit seines Colloquium mit Ascelin gedacht werden mufs. Dafs dieselbe aber zur Zeit, als er vorliegenden Brief schrieb, noch bevorstand, sagt er nicht. In letzterem Sinne aber fafst Cossartius den Brief auf. Dafs es zu jener Verhandlung nicht gekommen sei, deutet Berengar selbst an, indem er schreibt: was ich mir vorgenommen hatte, mit den Bischöfen zu verhandeln, möchte ich nun wenigstens mit euch verhandeln. Als er den Brief schrieb, war also der Tag, an welchem er mit den Bischöfen hätte zusammen kommen sollen, schon verflossen. Das Concil zu Paris aber stand noch bevor, wie Cossartius sagt. Letzteres kann also nicht unter jener Verhandlung mit den Bischöfen gemeint sein.

In dem vorliegenden Briefe ist also weder von der Disputation zu Briône noch von dem Concile zu Paris die Rede und von den Behauptungen des Cossartius nur diejenige begründet, dafs der Brief kurze Zeit nach dem Concile zu Vercelli (oder vielleicht grade zur Zeit, als dasselbe gehalten wurde) geschrieben ist. Ohnehin wird es sich in den Bemerkungen zu dem erwähnten Werke Durands ergeben, dafs die Disputation zu Briône nicht vor, sondern nach dem Concile zu Vercelli gehalten ist und dafs sie und die Synode zu Paris ins Jahr 1051 fallen.

Weil Berengar im vorliegenden Briefe unter dem Colloquium nicht die Disputation zu Briône verstehen konnte, so wird er mit demselben die kurze Unterredung bezeichnen wollen, welche er mit den Geistlichen zu Chartres hielt, als er 1050 durch diese Stadt reisete. Durand berichtet, dafs Berengar diesen Geistlichen, als sie die Streitfrage anregten, nichts geantwortet habe; und fast eben dasselbe behauptet auch Berengar im vorliegenden Briefe. Er sagt, dafs er dem Ascelin und dessen Genossen damals fast nichts entgegengesetzt, sondern geschwiegen habe.

Wäre das Concil zu Paris selbst im Jahre 1050 gehalten, so kann dasselbe, wie oben gezeigt ist, doch im vorliegenden Briefe nicht gemeint sein. Von einer Reise Berengars zu einer Unterredung mit den Bischöfen, vor welchen er sich rechtfertigen sollte, giebt seine Geschichte im Jahre 1050 keine andere Nachricht, als diejenige, welche seine Reise nach Vercelli betrifft. Er selbst[1]) erklärt, dafs der Hauptzweck seiner damaligen Reise gewesen sei, sich dem Concile zu Vercelli zu stellen. Nur dieses kann unter jener beabsichtigten Verhandlung mit den Bischöfen gemeint sein, wie

1) bei Neanders Berengarius p. 41 u. 42.

schon Gieseler bemerkt hat[1]). Es stand bevor, als Berengar durch Chartres reisete, und wurde gehalten vielleicht eben zur Zeit, als er den Brief schrieb. Die Abfassung desselben fällt also in die Zeit, während welcher Berengar von dem Könige Heinrich I. von Frankreich gefangen gehalten wurde[2]). Selbst Aeufserungen im vorliegenden Briefe, wie: si mihi id liberum vis divina fecisset, quod quia non fit — sed quam diu non possum — si mihi fiat copia tecum agere — opportunitatem a Domino colloquendi tibi expectans — bezeichnen einen seiner Freiheit beraubten Mann.

Neander[3]) ist folgender Ansicht: Berengar besuchte seine Freunde in der Normandie, als er nach dem Concile reisete, welches zu Paris gehalten werden sollte, und suchte den Streitigkeiten über seine Lehre (in welche ihn jene hineinziehen wollten) auszuweichen, indem er einer öffentlichen Rechtfertigung auf dem Concile zu Paris entgegensah. Neander bezieht darauf eine Stelle im vorliegenden Briefe, den er deshalb in die Zeit nach dem Concile zu Paris setzt, und urtheilt so: Da Berengar nach dem Concile zu Vercelli, nach seiner Befreiung (cfr. Epistola Berengarii ad Richardum) grade auf eine solche Untersuchung über seine Lehre antrug, so pafst es am besten, die Worte im vorliegenden Briefe (Per vos igitur transiens — apostolicam scripturam) auf ein erst in dieser Zeit zu haltendes Concil zu beziehen. Auch würde er, wenn er von dem Concile zu Vercelli hier gesprochen hätte, mit den Bischöfen zugleich den Pabst erwähnt haben, und der Umweg durch die Normandie pafst doch wenigstens besser für eine Reise von Angers oder Tours nach Paris, als für eine Reise von dort nach Italien. Dagegen ist hervorzuheben: 1) Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, dafs Berengar eine Reise nach Paris, um sich dem dortigen Concile zu stellen, unternommen habe, noch dafs, falls wirklich auf seinen Antrag eine Untersuchung auf dem Concile zu Paris über seine Lehre eingeleitet werden sollte, grade das Concil, von welchem er im vorliegenden Briefe spricht, auf seinen Antrag sich mit einer solchen Untersuchung hätte beschäftigen wollen. 2) Weiter unten im Briefe No. III. erwähnt der Bischof Eusebius von Angers nur der Bischöfe, obwohl er von einem Concile spricht, bei welchem der Pabst selbst den Vorsitz führte. 3) Den Umweg durch die Normandie machte Berengar allerdings auf seiner Reise nach Paris, als er nämlich beabsichtigte, über Paris nach Italien zu rei-

1) Gieseler l. c. p. 223.
2) cfr. Neanders Berengarius l. c. p. 42 u. 47.
3) Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 492.

sen. Den Folgerungen, welche Neander[1]) aus dem Worte tutus ableitet, ist entgegenzusetzen, dafs Berengar schon seit den Concilien zu Rom und Vercelli, welche seine Lehre verdammt hatten, nicht tutus war.

Es bleibt nun noch übrig, über die im Briefe erwähnten Personen, welche an jenem Colloquium Theil genommen haben, Einiges zu sagen.

De Roye[2]) und Bulaeus[3]) behaupten, dafs Ascelin ein Mönch im Kloster St. Evroul (St. Ebrulfi Uticensis) in der Normandie und der im Briefe genannte Wilhelm der spätere Abt Wilhelm zu Cormeilles gewesen sei. Mabillon[4]) und die Verfasser der Histoire literaire[5]) widersprechen hinsichtlich Ascelins, welchen sie zu einem Mönche im Kloster Bec machen. Nach ihnen[6]) ist auch Wilhelm zur Zeit, als Berengar den Brief schrieb, Mönch im Kloster Bec, der spätere Abt zu Cormeilles. Mabillon setzt hinzu, dafs derselbe ein Freund Lanfrancs gewesen sei. Selbst der im Briefe erwähnte Arnulf mufs, obgleich er in der Antwort Ascelins als Cantor erscheint, zur Zeit, um welche es sich hier handelt, Mönch im Kloster Bec gewesen sein, falls die Verfasser der Histoire literaire[7]) recht berichten. Sehr kritisch! denn wenn das Concilium zu Briône gehalten wurde, welches eine Meile von Bec entfernt liegt, woher anders, als aus jenem berühmten Kloster sollten die Streiter gegen Berengar gekommen sein? Stäudlin[8]) nimmt auf Glauben an, dafs Ascelin und Wilhelm Mönche zu Bec waren. Auch Gfrörer hält Ascelin für einen Mönch des Klosters Bec[9]). Bei Neander wird aus Ascelin wieder ein Mönch in der Normandie[10]) oder zu St. Evroul, und es wird zwischen ihm und dem im Briefe Berengars an Richard erwähnten Ascelin ein Unterschied gemacht[11]), obgleich schon Dacherius[12]) auf die Identität beider hingewiesen, aber freilich dabei

1) Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 492 u. 493.

2) de Roye l. c. p. 57.

3) Bulaeus l. c. p. 429.

4) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 14 u. 15 und in seinen Annales Tom. IV. p. 513.

5) Histoire literaire Tom. VIII. p. 205 u. 219.

6) d'Achery l. c. Mabillon l. c. und Histoire literaire Tom. VII. p. 555 und Tom. VIII. p. 220.

7) Histoire literaire Tom. VII. p. 555.

8) Stäudlin l. c. p. 42.

9) Gfrörer l. c. p. 547.

10) Neander allgemeine Geschichte l. c. p. 492. Nota 1.

11) Neanders Berengarius l. c. p. 5.

12) in den notae et observationes, welche vor Lanfranci opera stehen, bei Dacherius p. 25 u. 26; und in der Note zu dem Briefe Berengars an Richard in Dacherii spicilegium Tom. II. p. 510, neue Ausgabe Tom. III. p. 400.

ausgesprochen hat, dafs Ascelin nicht Mönch zu St. Evroul gewesen ist. Dagegen fällt auch er auf die Vermuthung, dafs Wilhelm der spätere Abt zu Cormeilles und Freund Berengars sei.

Weil Durand, Abt zu Troarn[1]), berichtet, dafs zu Chartres es die Cleriker dieser Stadt waren, welche Berengar eine Disputation anboten und ihm gegenüber die Streitfrage anregten, weil ferner das Colloquium, als dessen Hauptheilnehmer jene drei Männer erscheinen, zu Chartres gehalten worden ist, wie oben gezeigt wurde, so kann es kaum zweifelhaft bleiben, dafs sie der Geistlichkeit dieser Stadt angehörten. Dadurch aber soll hier einer ins Einzelne gehenden Untersuchung nicht vorgegriffen werden.

Dafs Berengar um diese Zeit hauptsächlich mit der Geistlichkeit zu Chartres zu schaffen hatte, ergiebt sich aus seinem Briefe an Richard. Unter seinen Gegnern zu Chartres wird eben in jenem Briefe, also im Jahre 1051, Ascelin besonders namhaft gemacht. Auch findet man ihn in Urkunden unter der Geistlichkeit der Domkirche zu Chartres verzeichnet. Sowohl Ascelin als Wilhelm werden, ersterer als Canonicus, letzterer als Probst der Domkirche zu Chartres nebst ihrem Bischofe Agobert in einer Urkunde zwischen den Jahren 1052 und 1060 namhaft gemacht[2]). Der im Briefe Berengars an Ascelin genannte Arnulphus vester oder, wie er in der Antwort Ascelins heifst, Arnulphus cantor, wird von Bulaeus mit Recht für den Arnulf Cantor zu Chartres gehalten, welcher, wie Berengar, ein Schüler Fulberts war[3]). Selbst die Verfasser der Histoire literaire[4]) können dies nicht läugnen, obgleich sie ihn zur Zeit des Colloquium zum Mönche im Kloster Bec machen. Er wird in einer Urkunde des Bischofs Theoderichs von Chartres[5]), also zwischen den Jahren 1029 und 1048, praecentor, das ist cantor, und in einer Urkunde des Erzbischofs Arnulf von Tours, welche im Jahre 1040 ausgestellt ist[6]), archidiaconus et praecentor zu Chartres genannt. Alle drei Männer erscheinen in einer Urkunde des Bischofs Agobert

1) cfr. Durands Werk im Appendix zu Lanfranci opera p. 106.

2) cfr. die Urkunde bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 604. No. XXXIV, bei Guérard l. c. p. 127—131, und abgekürzt bei Sammarthan l. c. Tom. VIII. Instrumenta p. 301. No. XVII.

3) Bulaeus l. c. p. 432 und Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 231. Nota d.

4) Histoire literaire Tom. VII. p. 555.

5) bei Guérard l. c. p. 124 und bei Sammarthan l. c. Tom. VIII. Instrumenta p. 299. No. XIV.

6) cfr. Conventus episcoporum ad dedicationem Vindocinensis monasterii bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 939 und bei Harduin l. c. p. 918.

zu Chartres vom Jahre 1060 als Domherren zu Chartres, nämlich Arnulf als Archidiaconus, Wilhelm als Probst und Ascelin mit keiner weiteren Bezeichnung, als dafs er aus der Bretagne sei [1]). Durch diese Bezeichnung wird die Behauptung widerlegt, dafs Ascelin aus der Grafschaft Poitou gebürtig gewesen sei. Dacherius [2]), die Verfasser der Histoire literaire [3]) und Stäudlin [4]) haben geglaubt, dieselbe auf den Umstand gründen zu können, dafs im Briefe Berengars an Richard ein Landsmann dieses Ascelins als Theilnehmer an einer zu Poitiers, also in der Grafschaft Poitou gehaltenen Disputation erwähnt wird.

Ascelin, Wilhelm und Arnulf gehörten demnach zu der Geistlichkeit der Domkirche zu Chartres, in welcher Stadt das fragliche Colloquium statt gefunden hat.

Epistola Ascelini ad Berengarium zu Ende des Jahres 1050, gedruckt

bei Dacherius p. 24 und 25 in den notae et observationes, welche vor Lanfranci opera stehen, mitgetheilt ex antiquis membranis abbatiae Casalis-Benedicti congregationis S. Mauri.

Aus Dacherius ist der Brief entlehnt:

bei Bulaeus l. c. p. 430 und 431,
bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1057—1059,
bei Harduin l. c. p. 1020—1022,
bei Mansi l. c. Tom. XIX. p. 775 [5]).

Dieser Brief enthält in sich die Beweisstelle, dafs er kurze Zeit nach dem Concile zu Vercelli geschrieben ist. Als Antwort auf den vorigen ist er wahrscheinlich bald nach demselben abgefafst.

Epistola Berengarii ad Richardum, geschrieben 1051, gedruckt:

in Dacherii Spicilegium Tom. II. p. 510 und 511, nova editio Tom. III. p. 400, mitgetheilt ex Manuscripto Bibliothecae Regiae Parisiensis, wie in dem Elenchus contentorum in secundo tomo der ersten Ausgabe bemerkt ist.

Aus Dacherius ist der Brief entlehnt:

bei Bulaeus l. c. p. 423,

---

1) Mabillon Annales Tom. IV. Appendix p. 751 u. 752. No. LXXX.

2) cfr. Dacherius in den notae et observationes, welche vor Lanfranci opera stehen, p. 26.

3) Histoire literaire Tom. VII. p. 554.

4) Stäudlin l. c. p. 42.

5) wie Gieseler l. c. p. 223 bemerkt.

bei Labbeus Tom. IX. p. 1062 und 1063,
bei Harduin l. c. p. 1024—1026,
bei Mansi l. c. Tom. XIX. p. 784[1]).

Lessing l. c. p. 138 und 139 giebt einen Auszug aus diesem Briefe.

In dem erwähnten Elenchus setzt Dacherius den Brief in das Jahr 1050; in der zweiten Ausgabe des Spicilegii steht dem Briefe die Jahrszahl 1052 zur Seite. Für beide Bestimmungen sind keine Gründe angegeben. Berengar spricht in dem Briefe von einem Schaden, welchen der König ihm zugefügt hat, von einer Schuld desselben gegen ihn. Labbeus und Harduin beziehen dies auf das Concil zu Paris, Mabillon[2]) und Oudin[3]) auf den Schaden, welcher Berengar nach dem Concile zu Paris von dem Könige zugefügt wurde, Bulaeus und die Verfasser der Histoire literaire[4]) auf die Entziehung der Einkünfte des Canonicats bei St. Martini zu Tours, womit, wie sie behaupten, der König ihn nach dem Concile zu Paris strafte. Auch Mabillon[5]) läſst den Brief bald nach dem Concile zu Paris folgen. Sie alle behaupten also, daſs der Brief nach dem Concile zu Paris geschrieben sei, und nehmen mit Ausnahme des Bulaeus für dieses Concil das Jahr 1050 an. Mehrere von ihnen entscheiden sich daher auch für dieses Jahr als Zeit der Abfassung des vorliegenden Briefes.

Daſs das Concil zu Vercelli dem Briefe vorangegangen sei, räumen sie alle ein, denn dasselbe wird im Briefe erwähnt[6]). Aber eben in dem Umstande, daſs Berengar vermittelst des Briefes gegen die Beschlüsse dieses Concils, nicht aber gegen dieselben Beschlüsse des Concils zu Paris, dessen er gar nicht erwähnt, bei dem Könige Protest einlegen läſst, ist der Beweis enthalten, daſs der Brief vor dem Concile zu Paris geschrieben ist, wie Lessing gezeigt hat[7]). Auch Neander[8]) setzt den Brief in die Zeit vor diesem Concile. Der Schaden, welchen der König dem Berengar zugefügt hatte, und die Schuld, deren letzterer ihn anklagt, beziehen sich, wie auch

1) wie Gieseler l. c. p. 224 bemerkt.

2) Mabillon Analecta Tom. II. p. 481, nova editio p. 514.

3) Oudin l. c. p. 628.

4) Histoire literaire Tom. VIII. p. 206 u. 220.

5) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 16 und in seinen Annales Tom. IV. p. 515.

6) In der zweiten Ausgabe des Spicilegii ist vergessen, bei Vincellensi zu bemerken, daſs Vercellensi gelesen werden muſs.

7) Lessing l. c. p. 140.

8) Neanders allgemeine Geschichte l. c. p. 488.

Stäudlin [1]) behauptet, auf den Umstand, dafs der König den Berengar, als derselbe 1050 nach Vercelli reisen wollte, gefangen nehmen und alles des Seinen berauben liefs [2]). In dem Briefe zeigt sich keine Spur, dafs Berengar noch gefangen safs. Es erhellet aus demselben, dafs wahrscheinlich nach dem Concile zu Vercelli eine Zusammenkunft Geistlicher zu Poitiers statt gefunden hatte, in welcher die Lehre Berengars zur Sprache gekommen war, ferner dafs die Geistlichkeit zu Chartres den König bearbeitete und ihn gegen jene Lehre einzunehmen suchte, dafs also das Ausschreiben des Concils zu Paris schon vorbereitet wurde. Es mufs der Brief daher wohl einige Zeit vor jenem Concile geschrieben sein. Letzteres wurde, wie bei dem Werke Durandi abbatis Troarnensis nachgewiesen werden soll, am 16. October 1051 gehalten. Der Brief ist daher wohl zu Anfang oder in der Mitte dieses Jahres geschrieben.

Mabillon [3]) erkennt in dem Richard, an welchen Berengar vorliegenden Brief richtet, den Abt R., welcher in dem Briefe Frolland's an Berengar erwähnt wird. Dafs wenigstens ein Brief ähnlichen Inhalts, von Berengar an einen Abt Richard geschrieben, sich unter den Manuscripten der königlichen Bibliothek zu Paris befinde, bezeugt de Roye [4]). Neander [5]) nennt Richard einen bei dem Könige viel vermögenden Geistlichen. Gfrörer aber macht aus dem frater Richardus sogar einen Grafen, der bei Hofe viel galt [6]), und setzt den Brief in die Zeit um das Jahr 1053 [7]).

Der letzte Theil des Briefes von den Worten: „Sacramentum quidem transitorium est" an bis zum Schlusse schliefst sich an das Vorhergehende nicht an und ist von allen Herausgebern des Briefes mit Ausnahme des Bulaeus in einem besonderen Absatze dem Briefe hinzugefügt. Es scheint ein späterer Zusatz zu sein [8]).

Fragmentum epistolae Berengarii ad W. thesaurarium, geschrieben 1051, gedruckt:

in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 17. §. II. 22, mitgetheilt ex bibliotheca sancti Martini Turonensis.

Soweit dieses Fragment reicht, stimmt es fast wörtlich mit dem

1) Stäudlin l. c. p. 40.
2) cfr. Neanders Berengarius l. c. p. 41, 42 u. 47.
3) in Mabillons Analecta Tom. II. p. 481, nova editio p. 514, in seinen Annales Tom. IV. p. 515 und in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 16.
4) de Roye l. c. p. 45.
5) Neanders allgemeine Geschichte l. c. p. 487.
6) Gfrörer l. c. p. 586. 7) Gfrörer l. c. p. 509. Nota 1.
8) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. VII.

vorigen Briefe überein und enthält auch die Stellen, in welchen von einem Schaden und einer Schuld die Rede ist. Mabillon[1]) entscheidet sich deshalb auch hinsichtlich desselben gänzlich, wie bei dem vorigen Briefe. Aber eben wegen seiner Uebereinstimmung mit demselben mufs er zu Anfang oder in der Mitte des Jahres 1051 geschrieben sein.

Die Verfasser der Histoire literaire[2]) halten den W. thesaurarius für einen Schatzmeister zu St. Martini in Tours und vermuthen, dafs er Wilhelm oder Walter geheifsen habe.

Epistola P(auli) ad Berengarium, geschrieben 1051, gedruckt: bei Martene l. c. Tom. I. p. 196, mitgetheilt ex Manuscripto S. Martini Turonensis.

Neander in seiner allgemeinen Geschichte l. c. p. 488 und 489 giebt Auszüge aus diesem Briefe.

Martene vermuthet in einer hinzugefügten Note, dafs P. der Freund Berengars gewesen sei, welcher in Adelmanns schon erwähntem Briefe Paulinus primicerius zu Metz heifst, und weiset nach[3]), dafs derselbe auch Paulus geheifsen habe, also wohl derselbe Paulus sei, dem Berengar seine Lehre zur Zeit des Concils zu Paris brieflich mittheilte[4]). Auch Mabillon[5]) ist derselben Ansicht. Die Annahme, dafs P., der Schreiber des vorliegenden Briefes, in der Gegend von Metz lebte, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dafs er für sich und im Auftrage des dominus Gorziensis seinen Freund Berengar zu einer Begründung der Lehre des Johannes Scotus über das Abendmahl auffordert; denn unter dem dominus Gorziensis kann doch wohl niemand anders, als der Abt der sehr alten Benedictiner-Abtei zu Gorze, drei Meilen von Metz gelegen, gemeint sein, wie auch schon die Verfasser der Histoire literaire[6]) annehmen. Die Worte des Briefes: „quod de tanta persona sacrilegum dixisti“ können, wenn man Berengars eigene Worte, in welchen er dem Pabste Leo IX. eine nota und vox sacrilega zuschreibt[7]), damit vergleicht, nur auf Pabst Leo IX. rücksichtlich seines Verfahrens gegen Berengar während des Concils zu Vercelli

1) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 17.
2) Histoire literaire Tom. VIII. p. 206 u. 220.
3) aus Sigeberti Gemblacensis liber de scriptoribus ecclesiasticis cap. 153. bei Fabricius l. c. p. 111.
4) cfr. Durands Werk im Appendix zu Lanfranci opera bei Dacherius p. 107.
5) Mabillon Analecta Tom. II. p. 481, nova editio p. 513.
6) Histoire literaire Tom. VIII. p. 225.
7) Neanders Berengarius l. c. p. 36 u. 42.

bezogen werden. Es stellt sich also fast mit Gewifsheit heraus, dafs vorliegender Brief von Paulus oder Paulinus primicerius zu Metz einige Zeit nach dem Concile zu Vercelli geschrieben ist.

Der Abt Durand berichtet [1]), dafs der Inhalt eines von Berengar an jenen Paulus gerichteten, unterweges aufgefangenen Schreibens Veranlassung zur Verdammung Berengars und des Johannes Scotus auf dem Concile zu Paris gegeben habe. Wahrscheinlich war jenes auf dem Concile verlesene Schreiben Berengars, welches seine Lehre enthielt, diejenige Schrift, zu deren Abfassung und Mittheilung er im vorliegenden Briefe aufgefordert wird [2]). Das Concil zu Paris ist, wie schon erwähnt wurde, am 16. October 1051 gehalten; man darf daher unter obigen Voraussetzungen etwa die Mitte des Jahres 1051 als die Zeit der Abfassung des vorliegenden Briefes bezeichnen. Stäudlin [3]) giebt keine Gründe an, warum er den Brief etwa in das Jahr 1062 versetzt. Auch Gfrörer [4]) begründet seine Annahme nicht, dafs derselbe um das Jahr 1050 geschrieben sei.

Der im Briefe erwähnte Abt zu Gorze ist vielleicht Siegfried, ein Freund des Pabstes Leo IX. [5]) Er war 1049 auf dem Concile zu Rheims gegenwärtig [6]).

Epistola D(coduini) Leodicensis episcopi de corpore et sanguine Domini (ad Henricum regem Francorum), geschrieben 1051 vor dem 16. October.

Dieser Brief, welcher in den fünf ersten der hier folgenden Werke dem Durandus Leodicensis episcopus zugeschrieben wird, ist gedruckt:

in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1589 Tom. III. p. 1291—1294, mitgetheilt ex bibliotheca Lud. Martelli Rothomagensis,

bei Baronius l. c. Tom. XI. p. 120 und 121, mitgetheilt aus demselben Manuscripte,

bei Chapeavillus l. c. Tom. I. p. 261 und 262, entnommen aus Baronius,

in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1618 Tom. XI [7]),

in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1644 Tom. III. p. 319 u. 320, mitgetheilt ex bibliotheca Lud. Martelli Rothomagensis,

1) cfr. Durands Werk im Appendix zu Lanfranci opera bei Dacherius p. 107.
2) cfr. Histoire literaire Tom. VIII. p. 225.
3) Stäudlin l. c. p. 61. 4) Gfrörer l. c. p. 509. Nota 1.
5) cfr. Ciaconius l. c. p. 794.
6) Labbeus Tom. IX. p. 1036, Harduin l. c. p. 1002, Mabillon Annales Tom. IV. p. 504.
7) wie Ittigius l. c. p. 452 bemerkt.

bei Bulaeus l. c. p. 421,
bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1061 und 1062, entnommen aus der bibliotheca patrum,
bei Harduin l. c. p. 1023 und 1024, ebendaher,
bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 497 und 498, entnommen aus Mabillons Analecta.

In obigen Werken ist der Brief unvollständig mitgetheilt. Vollständig soll er zuerst erschienen sein:
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1677 Tom. XVIII. p. 531 u. 532[1]). Unverstümmelt findet man ihn:
in Mabillon's vetera analecta Tom. IV. p. 396—399, nova editio p. 446 und 447, entnommen, wie die vorhergehende adnotatio sagt, ex manuscripto codice Martelli civis Rotomagensis, qui nunc asservatur in amplissima bibliotheca Emerici Bigotii,
in der Bibliotheca patrum von Gallandius Tom. XIV. p. 244[2]).

Auszüge aus dem Briefe sind mitgetheilt:
von de Roye l. c. p. 42 u. 43,
von Gieseler l. c. p. 223 u. 224,
von Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 490 u. 491.

Baronius und Chapeavillus setzen den Brief in das Jahr 1035, weil sie den Durand, Bischof von Lüttich, für den Verfasser halten. Schon Bulaeus nennt Theoduin, Bischof von Lüttich, als den Verfasser, und Labbeus, Harduin und Mabillon beweisen, dafs letzterer den Brief geschrieben hat. Er hiefs auch Dietwin[3]) und war Bischof zu Lüttich seit dem Jahre 1048 bis 1075. Ueber sein Leben und seine Schriften findet man Auskunft in der Histoire literaire[4]). Deoduin räth im vorliegenden Briefe dem Könige, das Concil zu Paris gegen Berengar und dessen Anhänger, welches er schon ausgeschrieben habe, nicht zu halten. Der Brief mufs also kurze Zeit vor diesem Concile geschrieben sein. Weil Labbeus, Harduin, Bouquet und Stäudlin[5]) voraussetzen, dafs dasselbe am 16. October 1050 sich versammelt habe, setzen sie auch den Brief in dieses Jahr. Das Concil wurde aber am 16. October 1051 gehalten und deshalb fällt der Brief in letzteres Jahr. Hiermit stimmt auch Bulaeus überein. Gfrörer[6]) giebt keinen Grund für seine Behauptung, dafs der Brief im Jahre 1050 geschrieben sei.

1) nach Angabe der Histoire literaire Tom. VIII. p. 27.
2) wie Gieseler l. c. p. 223 bemerkt.
3) cfr. Mabillons Annales Tom. IV. p. 492.
4) Histoire literaire Tom. VIII. p. 23—28.
5) Stäudlin l. c. p. 34.
6) Gfrörer l. c. p. 509. Nota 1.

Schon Guitmund kennt den vorliegenden Brief und erwähnt seiner zu Anfang seines ersten Buches de corporis et sanguinis Christi veritate. Ueber die Aechtheit des Briefes hat Stäudlin[1]) eine Untersuchung angestellt.

Idem Berengarius in purgatoria epistola contra Almannum, oder vielmehr:

Fragmenta ex ejus epistola ad Adelmannum, geschrieben zwischen den Jahren 1051 und 1057, gedruckt:

bei Martene l. c. Tom. IV. p. 109—115, mitgetheilt, wie daselbst p. 102 erwähnt wird, ex manuscripto Gemblacensi (welches vielleicht verbrannt ist, cfr. d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 22),

bei Schmid l. c. p. 34—45 unter der Ueberschrift: Berengarii ad Adelmannum epistola, mitgetheilt aus Martene.

Auszüge aus diesem Briefe, entnommen aus einem Manuscripte, hat Mabillon, bevor Martene die Fragmente drucken liefs, gegeben: in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 24, 25 u. 28 mit einigen Verschiedenheiten der Leseart, welche weder Martene noch Schmid berücksichtigt hat.

Gieseler l. c. p. 230 und Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 516, 521 u. 523 geben Auszüge aus diesem Briefe.

Sigebertus Gemblacensis, welcher 1112 starb[2]), erwähnt, wie es scheint, diesen Brief Berengars an seinen Freund Almannum grammaticum et episcopum Brixiensem[3]). Das Schreiben ist eine Antwort Berengars auf den etwa 1047 an ihn gerichteten Brief Adelmanns.

Martene theilt diesen Brief mit unter dem Jahre 1078, ohne einen Grund dafür anzugeben. Gfrörer[4]) sagt nicht, warum er ihn in die Zeit um das Jahr 1050 setzt. Stäudlin[5]) behauptet, dafs Berengar erst nach der Abfassung seiner Widerlegungsschrift gegen Lanfranc seinem Freunde Adelmann geantwortet habe, weil er, wie aus dem Briefe hervorgehe, schon in heftige Streitigkeiten mit Lanfranc gerathen war und dessen Lehre und Character vollkommen kannte. Weil jene Widerlegungsschrift zwischen den Jahren 1063 und 1069 abgefafst ist, so würde also auch ungefähr in diese Zeit vorliegender Brief fallen. Allein diese Annahme macht der Umstand

1) Stäudlin l. c. p. 36 u. 39.

2) cfr. Histoire literaire Tom. IX. p. 538.

3) Sigeberti Gemblacensis liber de scriptoribus ecclesiasticis caput 154. bei Fabricius l. c. p. 111.

4) Gfrörer l. c. p. 509. Nota 1.

5) Stäudlin l. c. p. 75 und Neanders Berengarius l. c. p. 16.

misslich, dass es ungewiss ist, wie lange Adelmann noch nach dem Jahre 1061 gelebt hat, dass es sogar ungewiss ist, ob er noch nach dem Jahre 1057 lebte [1]). Uebrigens war Berengar schon zu Briône unzweifelhaft mit Lanfranc in Streitigkeiten gerathen und hatte dort dessen Lehre und Character kennen gelernt, denn sowohl Berengar [2]) als Lanfranc [3]) nahmen an der Disputation zu Briône im Jahre 1051 Theil. Am füglichsten wird daher der Brief in die Zeit zwischen den Jahren 1051 und 1057 gesetzt.

Epistola Frollanti episcopi Silvanectensis ad Berengarium, geschrieben 1054, gedruckt:

in Dacherii Spicilegium Tom. II. p. 509, nova editio Tom. III. p. 399 u. 400, mitgetheilt ex Manuscripto Bibliothecae Regiae Parisiensis, wie in dem Elenchus contentorum in secundo tomo der ersten Ausgabe bemerkt ist,

bei Bulaeus l. c. p. 421 u. 422,

bei Oudinus l. c. p. 629 u. 630, entlehnt aus Dacherius (mit unrichtiger Angabe der von letzterem benutzten Quelle).

In dem erwähnten Elenchus setzt Dacherius den Brief in das Jahr 1050; unter demselben steht er auch in der zweiten Ausgabe des Spicilegii. Gründe für diese Bestimmung sind nicht angegeben. Oudin setzt den Brief in das Jahr 1051, ohne einen Beweis für seine Annahme zu liefern. Auch Gfrörer [4]), welcher sich für die Zeit um das Jahr 1052 entscheidet, bleibt den Beweis dafür schuldig. Bulaeus, welcher das Concil zu Paris im Jahre 1051 gehalten glaubt, behauptet, dass der Brief kurze Zeit vor letzterem geschrieben sei, weil Frolland sich vor Abfassung des Briefes für Berengar beim Könige verwandt habe. Allein Frolland sagt im Briefe, dass er ihm ganz sicher die Gunst des Königs wieder erworben habe, welches doch gewiss nicht unmittelbar vor dem Concile zu Paris geschehen sein konnte.

Frolland wurde 1043 Bischof zu Senlis und kommt als solcher zuletzt 1053 in Urkunden vor. Guido erscheint 1058 als sein Nachfolger. Aber schon seit 1059 bis 1067 sass ein zweiter Frolland auf dem bischöflichen Stuhle zu Senlis [5]). Am wahrscheinlichsten ist wohl, wie auch die Herausgeber des Briefes voraussetzen, dass der

1) cfr. Ughellus l. c. p. 540, Mazzuchelli l. c. p. 137, Histoire literaire l. c. Tom. VII. p. 546, Galeardus bei Schmid l. c. p. 56—58.

2) nach dem Berichte des Abts Durands im Appendix zu Lanfranci opera bei Dacherius p. 107.

3) nach dem Berichte Berengars bei Neander l. c. p. 38.

4) Gfrörer l. c. p. 509. Nota 1.

5) Sammarthan l. c. Tom. X. p. 1391 — 1393.

erstere Frolland den Brief verfafst hat. Letzterer mufs später geschrieben sein, als die Briefe Berengars an Richard und an den Schatzmeister W., denn was Berengar durch sie zu erreichen suchte, hatte ihm Frolland, als er den Brief schrieb, erworben, nämlich die Gunst des Königs.

Durch das Glaubensbekenntnifs, welches Berengar im April des Jahres 1054 auf dem Concile zu Tours ablegte, genügte er den Anforderungen seiner Gegner und mufste einstweilen wieder in den Ruf der Rechtgläubigkeit kommen. Erst nach den Vorgängen des Concils zu Tours konnte auch der König sich für befriedigt erklären, von den Beschlüssen des Concils zu Paris gegen Berengar ablassen und ihm seine Gunst zuwenden. Wahrscheinlich ist also der Brief Frollands einige Zeit nach dem April 1054 geschrieben. Mit dieser Annahme läfst sich ein im Briefe erwähnter Umstand vereinigen. Frolland war nämlich, als er den Brief schrieb, in eine so gefährliche Krankheit verfallen, dafs er an seiner Genesung verzweifelte. Nimmt man an, dafs er dieser Krankheit erlegen, jedoch nicht grade zur Zeit, als er das letzte Mal in Urkunden erwähnt wird, sondern etwa ein Jahr später, gestorben sei, so kann der Brief allerdings 1054 geschrieben sein.

Domni Durandi abbatis Troarnensis liber de corpore et sanguine Christi contra Berengarium et ejus sectatores, geschrieben ums Jahr 1058, gedruckt:

bei Dacherius im Appendix zu Lanfranci opera p. 72—107, mitgetheilt ex codice manuscripto Bibliothecae D. Bigot Rothomagensis curiae Monetarum Senatoris,

in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1677 Tom. XVIII. p. 419—437, entnommen aus Dacherius [1]),

in der Bibliotheca patrum von Gallandius Tom. XIV. p. 245 [2]).

Über Durands Leben und Schriften ertheilt die Histoire literaire [3]) Auskunft und berichtet [4]), dafs er 1059 Abt zu Troarn (in der Diöcese Bayeux in der Normandie) geworden und 1088 oder 1089 gestorben sei. Mabillon [5]) und Bouquet [6]) setzen seinen Tod ins Jahr 1087. Mabillon [7]) entschied sich später für das Jahr 1088.

1) Nach Angabe der Histoire literaire Tom. VIII. p. 245.
2) wie Gieseler l. c. p. 228 bemerkt.
3) Histoire literaire Tom. VIII. p. 239—246.
4) Histoire literaire Tom. VIII. p. 240.
5) Mabillon Analecta Tom. II. p. 479, nova editio pag. 513.
6) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 528.
7) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 35.

Die späteste Begebenheit, welche Durand im vorliegenden Werke erwähnt, ist das Concil zu Tours 1054. Ein Paar Irrthümer in der Zeitrechnung, welche er in parte nona seines Werkes begeht, werden erklärlicher, je gröſserer Zeitraum zwischen den erzählten Begebenheiten und der Abfassung des Werkes angenommen wird. Diese Betrachtung hat, wie es scheint, Mabillon [1]) veranlaſst, das Werk etwa ins Jahr 1080 zu setzen. Später hat er selbst [2]) Auszüge aus einem Gedichte mitgetheilt, welches Durand seinem Werke voranschickte. In diesen Auszügen liegt der Beweis, daſs Durand sein Werk dem Abte Ansfried zu Preaux gewidmet hat. Letzterer aber starb im März 1078 [3]), woraus Mabillon den Schluſs zieht, daſs das Werk vor dem Jahre 1078 geschrieben sei. Die Verfasser der Histoire literaire [4]) stimmen damit überein. Mabillon [5]) wundert sich, daſs Durand in seinem Werke der Schriften des Lanfrancs und Guitmunds gegen Berengar, welche, wie er annimmt [6]), früher als Durand schrieben, gar nicht erwähnt, und spricht später [7]) wenigstens darüber seine Verwunderung aus, daſs Durand des Lanfrancs nicht gedenkt. Das Schweigen Durands über jene beiden Schriftsteller begründet aber grade eine groſse Wahrscheinlichkeit, daſs Durand früher als sie schrieb, wie auch die Histoire literaire einräumt [8]). Lanfrancs Werk wurde zwischen den Jahren 1063 und 1069 verfaſst. Es erscheint daher bedenklich anzunehmen, daſs Durand sein Werk nach dem Jahre 1063 geschrieben habe. Die Verfasser der Histoire literaire [9]) und Stäudlin [10]) weisen auf den Umstand hin, daſs Durand am Schlusse des Werkes, nachdem er die Synode zu Paris beschrieben hat, das Concil zu Tours (1054) bezeichnet, auch den Rückfall Berengars in seine Irrthümer kennt. Die Verfasser der Histoire literaire folgern nicht daraus, daſs Durand bald nach dem Concile zu Tours geschrieben habe, sondern finden sonderbarer Weise darin Veranlassung anzunehmen, daſs er das Werk bald darauf verfaſst habe, nachdem Berengar sein zu Rom 1059 abgelegtes Glaubensbekenntniſs wiederrufen hatte. Stäudlin

1) Mabillon Analecta Tom. II. p. 479, nova editio p. 513.
2) Mabillon Annales Tom. V. p. 103 u. 104.
3) cfr. Mabillon Annales Tom. V. p. 103. u. 104.
4) Histoire literaire Tom. VIII. p. 241 u. 242.
5) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 35.
6) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 33 u. 34.
7) Mabillon Annales Tom. V. p. 104.
8) Histoire literaire Tom. VIII. p. 242.
9) Histoire literaire Tom. VIII. p. 241 u. 242.
10) Stäudlin l. c p. 53.

aber folgert daraus, dafs das Werk gegen die oder nach der Zeit der Synode, welche 1059 zu Rom gehalten wurde, geschrieben sei. Gfrörer[1]) entscheidet sich für die Zeit um das Jahr 1060, ohne jedoch seine Gründe dafür mitzutheilen. Wunderbar wäre es, dafs Durand von dieser Synode, welche in der Geschichte Berengars Epoche macht, schwiege, falls sie der Abfassung seines Werkes vorangegangen wäre; denn er berichtet sogar über Begebenheiten, welche für die Berengarische Streitigkeiten von weit geringerer Bedeutung sind. Die Behauptung, dafs er nicht beabsichtigt habe, die Geschichte derselben zu geben, sondern nur dasjenige zu erzählen, was in Frankreich gegen Berengar geschehen sei[2]), ist von Cossartius zu Gunsten der Annahme ersonnen, dafs das Werk nach dem Jahre 1079 verfafst sei. Sie kann, weil sie sich auf keiner Erklärung Durands stützt, vielmehr ihm einen widersinnigen Plan unterschiebt, nicht bestehen und folglich auch sein Schweigen über die Synode zu Rom 1059 nicht erklären. Das Werk wird daher wohl zwischen den Jahren 1054 und 1059 geschrieben sein.

Durand erwähnt nach der Synode zu Tours des Rückfalls Berengars in seine Irrthümer. Dieser Rückfall wird wohl keinem seiner Gegner im Jahre 1058, also ein Jahr vor der Synode zu Rom zweifelhaft gewesen sein. Im Jahre 1058 waren 7 bis 8 Jahre nach den Begebenheiten verflossen, in deren Erzählung sich Durand Anachronismen zu Schulden kommen läfst. Entscheidet man sich für das Jahr 1058 als Zeit der Abfassung des Werkes, so hat man alle billige Rücksichten auf die Gedächtnifsschwäche und auf die Wahrheitsliebe Durands genommen. Zwar wird er in der Überschrift des Werkes schon Abt zu Troarn genannt, welche Würde er erst 1059 erlangt haben soll. Unterschriften aber können von späteren Abschreibern herrühren. Auch Adelmann wird in der Überschrift seines Briefes Bischof von Brescia genannt, obgleich er zur Zeit der Abfassung desselben noch Scholasticus zu Lüttich war, und Guitmund heifst in der Überschrift seines Werkes Bischof von Aversa, welche Würde er doch erst weit später erlangte.

Fast der ganze neunte Theil (pars nona) dieses Werkes beschäftiget sich mit der Geschichte Berengars. Dieser Theil ist besonders gedruckt:

bei Bulaeus l. c. p. 419 und 420,

unvollständig, in zwei Hälften getheilt und unter den Überschriften: Conventus Brionensis und Concilium Parisiense:

1) Gfrörer l. c. p. 509 Nota 1.

2) Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1060, Harduin l. c. p. 1023.

bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1054, 1055 und 1059, 1060,
bei Harduin l. c. p. 1017, 1018 und 1021, 1022,
bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 532 und 533.
Ein Auszug daraus bei Lessing l. c. p. 133 und 134.

Durand erzählt daselbst in dieser Reihenfolge die Begebenheiten: Im Jahre 1053 reisete Berengar nach der Normandie, besuchte den Abt Ansfried zu Preaux, reisete von dort zum Herzoge Wilhelm von der Normandie, hielt in Gegenwart desselben zu Briône eine Disputation mit Geistlichen des Herzogthums, setzte seine Reise nach Chartres fort, ging auf keine Disputation mit den dortigen Geistlichen ein, obgleich sie ihm dieselbe anboten. Bald darauf schrieb er ihnen einen Brief voll Angriffe gegen die katholische Lehre, gegen die Kirche und den Pabst, und betheuerte in demselben (um nämlich, wie auch Cossartius meint [1]), das bei ihnen behauptete Schweigen zu entschuldigen), dafs er die im Briefe ausgesprochenen Ansichten auf dem Concile zu Vercelli habe rechtfertigen wollen, welches damals (nämlich, wie Cossartius zugiebt [2]), zur Zeit seines Aufenthaltes in Chartres) bevorstand und darnach gehalten wurde. Als die Lehre Berengars immer mehr um sich griff und auch zu den Ohren des Königs kam, berief dieser auf den 16. October ein Concil zu Paris. Berengar, vor dasselbe geladen, erschien nicht und wurde daselbst auf den Grund eines aufgefangenen, von ihm geschriebenen Briefes verdammt. Bald darnach auf einem anderen Concile (zu Tours) bekannte er den kirchlichen Glauben und betheuerte dies durch einen Eid, fiel aber später wieder von demselben ab.

Gabriel Cossartius [3]) beweiset, dafs das Concil zu Vercelli am 1. September 1050 gehalten sei; er giebt deshalb zu, dafs Durand von seinem Gedächtnisse irre geleitet sei und setzt die ganze Erzählung mit Ausnahme des Concils zu Tours, welches auch er in den letzten Worten Durands erkennt, in das Jahr 1050. Zugleich liefert er den Beweis, dafs im Jahre 1050 das Kloster Preaux schon bestand, Herzog Wilhelm schon das 23ste Jahr erreicht hatte und zur Regierung gelangt war. Mit ihm stimmt Mabillon [4]) überein und führt den Beweis, dafs die Jahrszahl 1053, welche Durand angiebt, kein Lese- oder Schreibfehler ist [5]), welchen Beweis auch Bou-

1) cfr. Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1060, Harduin l. c. p. 1023.

2) cfr. Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1060, Harduin l. c. p. 1023.

3) in den Noten bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1055 u. 1056 und bei Harduin l. c. p. 1018.

4) Mabillon Analecta Tom. II. p. 478—481, nova editio p. 513.

5) Mabillon ibidem und in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 13.

quet[1]) liefert. Da also die Angabe dieser Jahrszahl offenbar ein Gedächtnifsfehler ist, so mufs man darauf verzichten, aus dieser Angabe eine Zeitbestimmung für eine der erwähnten Begebenheiten zu gewinnen. Trotz dem hält Gfrörer[2]) an der Jahreszahl 1053 fest und setzt deshalb in dieses Jahr die Zusammenkunft zu Briône und das Concil zu Paris. Einen Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung gewährt Durand, indem er das Concil zu Vercelli erwähnt. Es ist nämlich gewifs der Schlufs richtig, dafs die Begebenheiten, welche er kurz vor jenem Concile sich zutragen läfst, vor dem 1. September 1050 sich zugetragen haben, falls man annehmen darf, dafs er hier die Reihenfolge der Ereignisse nicht confundirt. Aber auch dies letztere hat er sich zu Schulden kommen lassen, wie aus dem Folgenden erhellet. Aufser Durand erwähnt selbst Berengar[3]) der Zusammenkunft zu Briône und sagt, dafs Lanfranc auf derselben gegenwärtig gewesen sei. Lanfranc[4]) aber behauptet, dafs er seit der Synode zu Rom (15. April 1050) bis zur Synode zu Vercelli (1. September 1050) bei dem Pabste Leo IX. in Italien sich aufgehalten habe. Aus der Verbindung beider Angaben folgt, dafs die Zusammenkunft zu Briône nur vor dem 15. April 1050 oder nach dem 1. September 1050 gehalten sein kann. Vor dem 15. April 1050 kann sie deshalb nicht gehalten sein, weil auf derselben Lanfranc schon den Grund anführte, aus welchem Pabst Leo IX. den Iohannes Scotus auf dem Concile zu Vercelli (1. September 1050) verdammt hatte[5]). Die Zusammenkunft zu Briône mufs also nach dem Concile zu Vercelli d. h. nach dem 1. September 1050 gehalten sein. Durand aber läfst sie vor demselben statt finden, confundirt also die Reihenfolge der Begebenheiten. Freilich konnte Berengar, als er vor dem 1. September 1050 vom Kloster Preaux (in der Normandie, an der Rille, 2 Meilen vor der Mündung der Seine in den Canal) nach Chartres reisete, es kaum vermeiden, Briône (ebenfalls an der Rille, eine Meile vom Kloster Bec gelegen) zu berühren. Aber sein damaliges zufälliges Durchreisen durch Briône berechtigt nicht dazu, obiger Beweisführung entgegen die Zusammenkunft zu Briône mit dieser Durchreise in Verbindung zu bringen. In der Voraussetzung, dafs die Gefangenschaft, welcher Berengar damals entgegen reisete, nur einige Monate gedauert hat, kann man, um den

1) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 528.
2) Gfrörer l. c. p. 587 u. 588.
3) Berengar bei Neander l. c. p. 38.
4) cfr. Lanfrancs Werk gegen Berengar caput IV.
5) Berengar bei Neander l. c. p. 38 u. 43.

Gedächtnifsfehler Durands doch nicht zu arg erscheinen zu lassen, annehmen, dafs das Concil zu Vercelli und die Zusammenkunft zu Briône in einem und demselben Jahre statt fanden. Das Jahr 1050 dauerte nach der damals in Frankreich gebräuchlichen Rechnungsweise bis zum Frühlinge 1051. Die Zusammenkunft mag also zu Anfang des Jahres 1051 unserer Zeitrechnung gehalten sein. Grade der zweimalige Aufenthalt Berengars zu Briône, nach damaliger französischer Zeitrechnung in dasselbe Jahr fallend, kann das Gedächtnifs Durands 7 bis 8 Jahr nach den Begebenheiten, die er erzählt, dahin beirret haben, dafs er das erste und zweite Erscheinen Berengars zu Briône identificirte und die mit dem zweiten in Verbindung stehenden Begebenheiten an das erste anknüpfte. Der Besuch Berengars bei dem Herzoge Wilhelm von der Normandie mufs, weil derselbe unzertrennlich mit der Zusammenkunft zu Briône verbunden ist, auch in den Anfang des Jahres 1051 gesetzt werden.

Es bleibt noch übrig, für die Begebenheiten, welche Durand nach Erwähnung des Concils zu Vercelli erzählt, nämlich für das Concil zu Paris und für das darauf folgende Concil (zu Tours), auf welchem Berengar den kirchlichen Glauben bekannte, die richtige Zeit zu bestimmen. Für sie das Jahr 1050 deshalb in Anspruch nehmen zu wollen, weil das ihnen vorangehende Concil zu Vercelli 1050 gehalten war, entbehrt aller richtigen Schlufsfolge. Dennoch aber begeht Cossartius und die, welche ihm folgen, diesen Fehler in Bezug auf das Concil zu Paris. Da er das Concil zu Tours, welches er, wie schon erwähnt ist, im Schlusse der Erzählung Durands nicht verkennt, ins Jahr 1055 setzt[1]), so hätte er mit Recht nur folgern dürfen, dafs die Synode zu Paris, weil sie in der Erzählung Durands ihre Stelle zwischen den Concilien zu Vercelli und Tours einnimmt, zwischen beiden, also zwischen den Jahren 1050 und 1055, einzureihen sei. Nicht einmal ein engerer Zusammenhang des Concils zu Paris mit den Begebenheiten des Jahres 1050 kommt der Behauptung des Cossartius zu Hülfe. Denn Durand erwähnt desselben in der Art, dafs es mit den vorhergehenden Ereignissen in keiner anderen Verbindung steht, als dafs es durch die weitere Verbreitung der Lehre Berengars veranlafst dargestellt wird. Aufserdem zeigt schon Lessing[2]) die Unwahrscheinlichkeit der Behauptung, dafs das Concil zu Paris im nächsten Monate nach dem Concile zu Vercelli solle statt gefunden haben. Nur ein Chronicon gedenkt des Concils zu Paris, nämlich das Chronicon des zu An-

1) Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1081 u. 1082, Harduin l. c. p. 1041 u. 1042.
2) Lessing l. c. p. 135.

fange des 9ten Jahrhunderts gegründeten Benedictiner-Klosters Elno oder St. Amand in der Diöcese Tournay oder Dornik in Flandern. Dieses Chronicon beginnt mit dem Jahre 534 und ist im Verlaufe der Zeit von verschiedenen Verfassern bis zum Jahre 1223 fortgeführt[1]). Unter dem Namen Annales Elnonenses minores reicht es sogar nur bis zum Jahre 1061. Die Nachricht, welche dasselbe vom Concile zu Paris ertheilt, ist daher wohl von einem Gleichzeitigen niedergeschrieben. Unter dem Jahre 1051 erzählt dieses Chronicon[2]), dafs Berengar, vor eine Synode zu Paris gerufen, nicht erschienen und von allen daselbst Versammelten als schuldig verdammt sei. Der 16. October schwebte als Tag dieses Concils dem Gedächtnisse Durands deutlich vor. Man darf daher mit Bestimmtheit sich für den 16. October des Jahres 1051 entscheiden. Für denselben erklärte sich schon Bulaeus[3]), ohne jenes Chronicon zu kennen. Lessing[4]) erklärt die Synode zu Paris für eine Fabel, Gieseler[5]) behauptet, dafs die Erzählung von einem wirklich in Paris gehaltenen Concile durchaus falsch sei. Städlin[6]) und Neander[7]) bemühen sich, diese Behauptung durch Wahrscheinlichkeitsgründe zu widerlegen. Gfrörer[8]) setzt, weil er die genaue Berichterstattung Durands für aufser Zweifel hält, das Concil zu Paris ins Jahr 1053. Diese Gelehrten alle kannten nicht das Chronicon Elnonense noch die Annales Elnonenses minores.

Dafs das Concil zu Tours, dessen Durand am Schlusse seiner Erzählung gedenkt, nicht 1055, wie Cossartius behauptet, sondern 1054 gehalten ist, soll in den Bemerkungen zum Werke Lanfrancs gezeigt werden.

In Gemäfsheit obiger Untersuchungen müssen die Begebenheiten, über welche Durand berichtet, in diese Reihenfolge gebracht werden:

1050 Reise Berengars nach der Normandie zum Abte Ansfried von Preaux.

1050 seine Reise nach Chartres.

1050 am 1. September das Concil zu Vercelli.

1050 Brief Berengars an die Geistlichen zu Chartres.

---

1) cfr. Bouquet l. c. Tom. X. p. 280. Nota a zum Chronicon Elnonense St. Amandi.

2) Chronicon Elnonense St. Amandi bei Martene l. c. Tom. III. p. 1396 und bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 344; Annales Elnonenses minores bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 20.

3) Bulaeus l. c. p. 421.

4) Lessing l. c. p. 130—143.

5) Gieseler l. c. p. 224.

6) Stäudlin l. c. p. 35 u. 36.

7) Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 491. Nota 2.

8) Gfrörer l. c. p. 587 u. 588.

1051 zu Anfang des Jahres Reise Berengars zum Herzoge Wilhelm von der Normandie und Disputation zu Briône.

1051 am 16. October Concil zu Paris.

1054 Concil zu Tours.

Epistola Gozechini scholastici ad Valcherum itidem scholasticum, suum olim discipulum, geschrieben ums Jahr 1060, gedruckt:

in Mabillons Analecta Tom. IV. p. 360—394, nova editio p. 437 — 446, mitgetheilt ex codice manuscripto bibliothecae Dolensis sancti Hieronymi Collegii, wie Mabillon in der hinzugefügten Adnotatio bemerkt,

unvollständig bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 500 — 503, entlehnt aus Mabillon.

Einen kleinen Auszug aus dem Briefe giebt Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 504.

Die Verfasser der Histoire literaire [1]) versuchen eine Geschichte Gozechins aus diesem Briefe aufzustellen.

Mabillon begründet in der Adnotatio die Behauptung, dafs Gozechin zu Mainz, früher Scholasticus zu Lüttich, vorliegenden Brief an Valcher, seinen Schüler und Nachfolger zu Lüttich, nach dem Tode des Kaisers Heinrich III. und Liutbold's, Erzbischofes von Mainz, also etwa im Jahre 1060 oder wenigstens nach dem Jahre 1059 geschrieben hat. Bouquet wiederholet die Gründe dafür. Später hat Mabillon [2]) nicht nur seinen früheren Beweis wieder aufgenommen, sondern auch eine Stelle des Briefes hervorgehoben, aus welcher sich ergiebt, dafs zur Zeit der Abfassung desselben schon zwei lustra, also 10 Jahr, seitdem die Lehre Berengars sich verbreitet hatte, verflossen waren. Auch diese Stelle weiset auf das Jahr 1060 als die Zeit hin, in welcher der Brief geschrieben ist. Derselbe ist hier zu berücksichtigen wegen der darin enthaltenen Beschuldigung, dafs die Leiden jener Zeit hauptsächlich Folgen der Lehre Berengars seien, und wegen einiger darin namhaft gemachten Gegner Berengars, worunter sich auch Drogo zu Paris befindet.

Epistola Eusebii episcopi ad Beringerium magistrum, geschrieben zwischen den Jahren 1063 und 1066, gedruckt

bei Menardus l. c. in den Notae zu dem von ihm herausgegebenen Werke Augustins p. 499 — 502, ohne Angabe, wo er den Brief gefunden hat,

---

1) Histoire literaire Tom. VII. p. 499—501.

2) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 10 u. 11.

bei de Roye l. c. p. 48—51, entlehnt aus Menardus mit willkürlich veränderter Leseart,

bei Bulaeus l. c. p. 438 und 439. Obgleich er den Menardus als Herausgeber nennt, folgt er doch der willkürlichen Leseart des de Roye.

Einen Auszug aus dem Briefe findet man bei Gieseler l. c. p. 233, entnommen aus Menardus.

Auszüge nach de Roye giebt Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 505, 506 und 507.

Auskunft über das Leben und die Schriften des Bischofs Eusebius ertheilt die Histoire literaire[1]).

De Roye[2]) hält dafür, dafs vorliegender Brief nach dem Jahre 1075 geschrieben sei. Der Grund, welchen er dafür aufstellt, soll weiter unten seine Widerlegung finden. Bulaeus[3]), Mabillon[4]) und Bouquet[5]) zeigen, dafs Eusebius mit dem Zunamen Bruno, Bischof zu Angers, im vorliegenden Briefe Bezug nimmt auf eine Zusammenkunft einiger Bischöfe, welche, wie ein Chronicon Andegavense[6]) berichtet, Hugo, Erzbischof von Besançon, auf den 4. April 1062 in Angers zum Zweck der Einweihung des Klosters St. Salvatoris daselbst veranstaltete. Auf dieser Nachricht des Chronicon stützt sich auch die Behauptung Martene's[7]), dafs die im Briefe erwähnte Verdammung der Lehre Berengars zu Angers in das Jahr 1062 zu setzen sei.

Wegen der im Briefe enthaltenen Bezugnahme auf jene 1062 gehaltene Zusammenkunft setzen Bulaeus[8]) und Bouquet[9]) den Brief ins Jahr 1062, die Verfasser der Histoire literaire[10]) aber in dasselbe Jahr oder ins Jahr 1063, während doch nichts weiter daraus gefolgert werden darf, als dafs der Brief 1062 oder auch später geschrieben sein kann. Gfrörer[11]) giebt keinen Grund an, warum er ihn in die Zeit um das Jahr 1062 setzt.

Eine genauere Bestimmung über die Abfassungszeit hat man aus folgenden Schlufsworten des Briefes ermitteln wollen: est enim causa ter provinciae nostrae judicio terminata, quarto sedis aposto-

1) Histoire literaire Tom. VIII. p. 99—104.
2) de Roye l. c. p. 72 u. 73. 3) Bulaeus l. c. p. 438.
4) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 19.
5) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524 u. 529.
6) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 30. 7) Martene l. c. Tom. IV. p. 102.
8) Bulaeus l. c. p. 438.
9) Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 35. Nota a.
10) Histoire literaire Tom. VIII. p. 209.
11) Gfrörer l. c. p. 512.

licae synodi sententia extincta. Die drei Entscheidungen in der Provinz Tours sind kurz vorher im Briefe bezeichnet. Sie helfen aber in der Ermittelung der Zeit für die Abfassung des Briefes nicht weiter, weil die beiden ersten Entscheidungen in die Zeit vor dem Jahre 1062 fallen, und die dritte eben jene Entscheidung ist, welche die von dem Erzbischofe Hugo von Besançon zu Angers 1062 berufene Versammlung abgab. Aber auf die Worte: quarto sedis apostolicae synodi extincta hat man in dieser Beziehung grofses Gewicht gelegt. Mabillon[1]) und Oudin[2]) erkennen in dem Worte quarto das vierte zu Rom gegen Berengar gehaltene Concil. Gegen ihn wurden zu Rom 1050, 1059, 1078 und 1079 Concilien gehalten. Mabillon behauptet daher, dafs vorliegender Brief nach dem Concile des Jahres 1079, Oudin, dafs er im Jahre 1079 oder 1080 geschrieben sei. Bouquet[3]) erkennt in dem Worte quarto die vierte Entscheidung des päbstlichen Stuhls gegen Berengar. Weil er nun aufser obigen Concilien noch die Synoden zu Vercelli 1050 und Florenz 1055, auf welchen der Pabst sich gegen Berengar erklärte, kennt, so müfste er zu dem Schlusse gelangen, dafs die Abfassung des Briefes in Betracht des Wortes quarto zwar in die nächste Zeit nach dem Concile zu Rom 1059, in Betracht aber der erwähnten Zusammenkunft zu Angers 1062 in die nächste Zeit nach dieser zu setzen sei. Er entscheidet sich aber willkürlich für die Zeit ums Jahr 1074.

Es ist in der That zu verwundern, wie falsch die citirten Worte verstanden sind. Sie sagen: die Angelegenheit ist drei mal auf unseren Provinzial-Synoden geregelt, viertens durch den Urtheilsspruch einer Synode des päbstlichen Stuhles gänzlich beseitigt. So hat auch Neander[4]) sie verstanden. In ihnen ist keine Spur von vier Synoden des päbstlichen Stuhles zu finden. Nur von einer unter Vorsitz des Pabstes gehaltenen Synode ist die Rede. Unter ihr kann nur die Synode zu Rom 1059 verstanden werden, denn da auf den früheren vom Pabste gehaltenen Synoden Berengar nicht gehört, noch zum Bekenntnifs der kirchlichen Lehre gebracht war, so kann auf sie der Ausdruck: causa extincta est nicht bezogen werden.

Es läfst sich aus dem Briefe also nichts weiter über die Zeit der Abfassung desselben nachweisen, als dafs sie in das Jahr 1062 fallen oder nach diesem Jahre angenommen werden mufs. Dafs der Brief Berengars, welchen Eusebius durch vorliegenden beantwortet, wahrscheinlich zwischen den Jahren 1063 und 1066 geschrieben ist,

1) Mabillon Analecta Tom. II. p. 485, nova editio p. 514.
2) Oudin l. c. p. 634. 3) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 530.
4) Neanders allgemeine Geschichte l. c. p. 507.

soll in den Bemerkungen zu dem ersteren (Brief No. XII.) gezeigt werden. Dieser Zeitraum mufs deshalb auch für vorliegenden Brief angenommen werden.

Im vorliegenden Briefe des Eusebius findet man eine merkwürdige Stelle über den Ausbruch der Berengarischen Streitigkeit, welche bei Menardus so lautet: Hoc concilio querimonia, que in presentia Domni Gervasij tunc capti apud Turonum emersit, sedata est; hoc concilio eodem tumultus, qui in audientia Domni Eldebranni in eadem ciuitate efferbuit, sopitus est; hac veridica confessione exactioni principis hujus nostri in capellula, cujus in vestra epistola mentionem fecistis, satisfactum est et rediuiua pestis, que, nescio quorum improbitate exagitata, caput extulerat, Domni Bisonticensis archiepiscopi et eruditorum, qui affuerunt, virorum auctoritate calcata est. Statt concilio ist beide Mal consilio zu lesen. De Roye, welcher den Brief hat wieder abdrucken lassen, verändert die Worte: Gervasii tunc capti willkürlich in: Geraldi tunc legati. Diese Leseart hat auch Bulaeus in dem von ihm besorgten Abdrucke aus de Roye entlehnt. Alle Schriftsteller, welche sich auf diesen Theil des Briefes beziehen, berücksichtigen, selbst wenn sie den Menard citiren, nur die willkürliche Leseart des de Roye.

Weil dem de Roye aus dem Chronicon Malleacense oder St. Maxentii[1]) bekannt war, dafs der päbstliche Legat Geraldus oder Gerardus, auch Girardus genannt, 1075 (oder vielmehr 1074) ein Concil gegen Berengar zu Poitiers gehalten hat[2]), so bezieht er auch die obige Stelle des Briefes: Hoc consilio querimonia — sedata est mit den von ihm verfälschten Worten auf das Jahr 1075, in welchem Gerald Legat in Frankreich gewesen sein soll, woraus folgt, dafs er die Abfassung des Briefes in die Zeit nach dem Jahre 1075 setzt. Dabei sieht er sich genöthigt, den Legaten Gerald im Jahre 1075 nicht nur zu Poitiers, sondern auch zu Tours ein Concil halten zu lassen[3]). Zugleich begeht er den Fehler, jenen Legaten Gerald für einen Bischof von Angoulême zu erklären. Schon Bulaeus[4]) widerlegt letzteren Irrthum. Die Ansicht des de Roye ist ganz zu verwerfen, denn verfälscht ist die Leseart, auf welcher er sich stützt, willkürlich ist die Annahme, dafs der Legat Gerald 1075 auch zu Tours eine Synode gehalten habe. Aufserdem wird im Briefe nach der Begebenheit, welche sich obiger Stelle zufolge in der Stadt Tours zutrug, die Synode zu Tours unter Hildebrand (1054) und die schon erwähnte Zusammenkunft zu Angers (1062),

1) Bouquet l. c. Tom. XII. p. 401. 2) de Roye l. c. p. 72 u. 73.
3) de Roye l. c. p. 73. 4) Bulaeus l. c. p. 439.

als der Zeit nach darauf folgend, erwähnt. Es kann deshalb unter dem Worte: emersit auch kaum etwas anders, als die erste Anregung der Streitfrage gemeint sein.

Mabillon[1]) versteht die von de Roye verfälschte Stelle so, dafs auf der Synode, welche Hildebrand 1055 (oder vielmehr 1054) zu Tours hielt, auch der Cardinal Gerard oder Gerald als päbstlicher Legat fungirte. Er beruft sich auf Lanfrancs Werk gegen Berengar, in welchem[2]) gesagt wird, dafs die Legaten des Pabstes auf jener Synode gegenwärtig gewesen seien. Vielleicht behält er in obiger Stelle des Briefes die Leseart: hoc concilio statt: hoc consilio beidemal bei, wodurch dann die beiden ersten daselbst erzählten Ereignisse an ein und dasselbe Concil gebunden würden. Eusebius will aber augenscheinlich in Bezug auf das Vorhergehende sagen: In dieser Absicht oder in diesem Sinne (hoc consilio), nämlich in dem von ihm vorherangegebenen, haben die Synoden die Streitfrage behandelt. Hoc consilio entspricht dem folgenden hac veridica confessione. Aufserdem werden die Wörter concilium und consilium in den Schriften des Mittelalters häufig verwechselt. Wollte man auch zugestehen, dafs concilio gelesen werden müfste, woher hat denn Mabillon die Nachricht, dafs der Cardinal Gerard sich unter den Legaten zu Tours 1054 befunden hat, falls ihrer mehrere gewesen sind? Selbst Letzteres, dafs aufser Hildebrand andere päbstliche Legaten auf der Synode zu Tours 1054 gegenwärtig waren, ist höchst unwahrscheinlich[3]). Die Ansicht Mabillons, welcher auch die Verfasser der Histoire literaire[4]) zustimmen, ist aus folgenden Gründen unkritisch: Die Leseart des de Roye, auf welcher Mabillon seine Ansicht gründet, ist verfälscht. Mit Bezug auf obige Stelle sagen die Schlufsworte des Briefes: Die Angelegenheit ist drei mal auf unseren Provinzial-Synoden geregelt. Es müssen daher die Synode zu Tours, auf welcher die Streitfrage auftauchte, die Synode zu Tours unter Hildebrand, auf welcher ein Tumult beschwichtigt wurde, und die Synode unter dem Vorsitze des Erzbischofes Hugo von Besançon als drei der Zeit nach verschiedene Begebenheiten betrachtet werden. Der Cardinal Gerard oder Gerald war der erste seines Namens. Kein Geschichtschreiber berichtet,

---

1) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 17 und in seinen Annales Tom. IV. p. 549.

2) cfr. das Werk Lanfrancs caput IV.

3) cfr. weiter unten die Bemerkungen zu Lanfrancs Werke.

4) Histoire literaire Tom. VIII. p. 207.

dafs er vor dem Jahre 1067 oder 1072 [1]) Legat in Frankreich gewesen sei. Die Briefe im Registrum Gregorii papae VII. [2]) und die Nachricht aus dem Chronicon Malleacense [3]) beziehen sich auf seine Gesandtschaft in Frankreich während der Jahre 1073 und 1074.

Früher hat Mabillon [4]) die fragliche Stelle des Briefes anders aufgefafst. Er sagt nämlich ausdrücklich, dafs Eusebius in seinem Briefe der Synode zu Tours unter Hildebrand ihren Platz zwischen zwei anderen Synoden anweiset, nämlich zwischen der Synode zu Tours, auf welcher die Streitfrage auftauchte, und der vom Erzbischofe Hugo von Besançon 1062 zu Angers berufenen Zusammenkunft. Mabillon räumt also ein, dafs die Synode zu Tours, auf welcher die Streitfrage auftauchte, der anderen Synode, welche Hildebrand 1055 (oder vielmehr 1054) daselbst hielt, voranging und dafs beide nicht identisch sind. Dieser Auffassung sind Bulaeus [5]), Oudin [6]) und Bouquet [7]) beigetreten. Letzterer verkennt nicht, dafs in der bezüglichen Stelle des Briefes von dem ersten Auftauchen der Streitfrage die Rede ist, und setzt, weil er den Streit erst mit der Veröffentlichung des Schreibens Berengars an Lanfranc 1050 als aufgetaucht betrachtet, die fragliche erste Synode zu Tours ins Jahr 1050 [8]). Dieser von Mabillon, Bulaeus, Oudin und Bouquet gegebenen Erklärung kann nichts weiter entgegengesetzt werden, als dafs sie alle die falsche Leseart des de Roye aufgenommen haben und daher jene erste Synode zu Tours dem Legaten Gerald zuschreiben. Auch Neander glaubt, weil er nur die Leseart des de Roye kennt [9]), an eine frühere, unter dem Vorsitze des Legaten Gerald gehaltene Synode zu Tours [10]). Unter ihnen hat nur Bulaeus [11]) sich erinnert, dafs vor dem Jahre 1073 (oder vielmehr 1067) kein Legat Gerald nach Frankreich gekommen war. Bulaeus geräth deshalb in nicht geringe Verlegenheit und meint, es müsse im Manuscripte G. statt Geraldus gestanden haben und von Abschreibern statt

1) cfr. Mabillon Annales Tom. V. p. 4, 55 u. 56.
2) Liber I. No. 6, 51, 55, 62; Liber II. No. 23 u. 24 bei Labbeus l. c. Tom X. p. 6 etc. und bei Harduin l. c. p. 1195 etc.
3) bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 401.
4) Mabillon Analecta Tom. II. p. 482, nova editio p. 514.
5) Bulaeus l. c. p. 439 u. 440.
6) Oudin l. c. p. 630.
7) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524.
8) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 527.
9) Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 505.
10) Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 509.
11) Bulaeus l. c. p. 439 u. 440.

dessen Geraldus gelesen sein. Hätte er doch nur den Menardus gelesen, welchen er selbst citirt! Auch die Verfasser der Histoire literaire [1]) und selbst Stäudlin [2]) berücksichtigen nur die Leseart des de Roye, obgleich sie den Menardus kennen und erstere sogar bemerken, dafs de Roye den Brief aus dem Menardus hat abdrucken lassen. Schon die mangelhafte Bezeichnung: tunc legatus statt der erforderlichen: tunc apostolicae sedis legatus, und der Umstand, dafs ein päbstlicher Legat Gerald erst 1067 nach Frankreich kam, hätte den obigen Gelehrten gegen ihre Behauptungen Bedenken erregen sollen und sie veranlassen müssen, den Menardus, aus welchem de Roye den Brief entlehnte, nachzusehen.

Die Leseart des Menardus: Gervasii tunc capti erfordert zum Verständnifse folgende Erörterung: Die Geschichte Frankreichs zur Zeit Berengars kennt keinen anderen gefangenen Gervasius als den Bischof von Mans gleiches Namens. Gervasius war 1036 Bischof von Mans geworden und bekleidete diese Würde etwa 20 Jahre, nämlich bis zum Jahre 1055. Er gerieth mit dem Grafen Gaufried von Anjou, welchen er sich selbst zum Schutzherrn erkoren hatte, in Streitigkeiten, wurde von demselben gefangen genommen und 7 Jahre gefangen gehalten. Dann seiner Haft entlassen, floh er zum Herzoge Wilhelm von der Normandie, hielt sich dort einige Zeit auf und wurde 1055 Erzbischof von Rheims [3]). Wegen der Gefangennahme des Bischofs Gervasius war dem Grafen 1049 auf dem Concile zu Rheims die Excommunication angedrohet [4]), und sie erfolgte 1050, wie das Chronicon St. Maxentii oder Malleacense berichtet [5]). Dieses ist die Zeit, in welcher, wie oben bemerkt wurde, die Berengarische Streitfrage in Gegenwart des gefangenen Gervasius zu Tours auftauchte und beseitigt wurde. Dafs der gefangene Bischof Gervasius nach Tours kam oder gar dort in Haft safs, ist erklärlich, denn Graf Gaufried von Anjou hatte diese Stadt 1044 erobert [6]) und vom Könige Heinrich I. von Frankreich zum Geschenk

1) Histoire literaire Tom. VIII. p. 102 u. 103.

2) Stäudlin l. c. p. 56.

3) Seine Geschichte erzählen die Gesta pontificum Cenomannensium in Mabillons Analecta Tom. III. p. 304*—311*, nova editio p. 305 u. 306 und in Bouquets Scriptores l. c. Tom. XI. p. 135 u. 136, Mabillon in seinen Annales Tom. IV. p. 508, die Verfasser der Histoire literaire Tom. VII. p. 572—587 und Sammarthan l. c. Tom. IX. p. 68—70.

4) Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1042 und Harduin l. c. p. 1007.

5) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 219.

6) Chronicon St. Michaelis in periculo maris bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29; Chronicon St. Albini Andegavensis ibidem p. 286; Chronicon Andegavense ibidem p. 29; Chronicon St. Maxentii ibidem p. 217.

erhalten[1]). Dafs Gervasius an dem Streite gegen Berengar Theil genommen hat, ist sehr wahrscheinlich, denn auf seinem Todtenbette forderte er alle Umstehenden auf, ihm vor Gott das Zeugnifs zu geben, dafs er sich zum rechten Glauben über das Abendmahl bekannt habe[2]). Die Veranlassung dazu mufs doch wohl in Begebenheiten seines Lebens gesucht werden.

Soviel aus bisher bekannten Geschichtsquellen. In den Bemerkungen zum Briefe No. VIII. soll nachgewiesen werden, dafs der gefangene Bischof Gervasius von Mans auf einer Provinzial-Synode der Provinz Tours im Jahre 1050 gegenwärtig war.

Lanfranci episcopi Canthuariensis de Eucharistiae sacramento adversus Berengarium liber, geschrieben zwischen den Jahren 1063 und 1069, zuerst herausgegeben

von Johann Sichardus. Basileae 1528. 8.

Sichard nämlich entdeckte eine Handschrift dieses Werkes und eine Handschrift des Philastrius in einer alten Bibliothek zu Trier und gab beide in einem Werke verbunden heraus[3]). In seinem Antidotum contra diversas haereses vom selben Jahre befindet sich obiges Werk nicht[4]).

Das Werk ist ferner gedruckt:

im *Μικροπρεσβυτικον*, entlehnt aus Sichardus[5]),
in Orthodoxographa p. 1279 — 1301, entlehnt aus Sichardus[6]),
bei Vlimmer l. c.[7]),
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1575 Tom. IV.[8]),
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1589 Tom. VI. p. 355 — 386,
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1618 Tom. XI. p. 337[9]),
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1644 Tom. VI. p. 189 — 214.

Eine interpolirte Stelle, welche in obigen Ausgaben fehlt, haben folgende Herausgeber des Werkes aufgenommen:

Franciscus Carreus oder Quadratus, welcher das Werk 1540 zu Rouen herausgab[10]),

---

1) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 137.

2) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 20; Mabillon Annales Tom. V. p. 3 u. 4.

3) cfr. Lessing l. c. p. 57.

4) cfr. Ittigius l. c. p. 1 — 4.

5) wie Lessing l. c. p. 58 bemerkt.

6) wie Lessing l. c. p. 58 bemerkt.

7) cfr. Lessing l. c. p. 57 u. 58; d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 34.

8) wie Ittigius l. c. p. 36 bemerkt.

9) wie Gieseler l. c. p. 218 bemerkt.

10) cfr. Lessing l. c. p. 56 — 59.

Dacherius, welcher in Lanfranci opera l. c. p. 231 — 251 das Werk nach dem Quadratus abdrucken liefs [1]), und dasselbe zuerst in Capitel eintheilte,

Die Herausgeber der Bibliotheca patrum vom Jahre 1677, welche das Werk in Tom. XVIII. p. 763—776 [2]) mittheilen und dasselbe aus Dacherius entlehnt haben [3]).

Die interpolirte Stelle befindet sich in Capitel II. und erstreckt sich von den Worten: Ad haec Gregorii septimi bis zu den Worten: Cum autem sub Nicolao. Sie bezieht sich auf das Concil zu Rom 1079 unter Gregor VII. und auf den daselbst erfolgten Widerruf Berengars.

Obgleich Dacherius, wie er selbst in seinen Worten ad lectorem vor seiner Ausgabe der opera Lanfranci gesteht, die interpolirte Stelle weder in drei Manuscripten des Werkes, welche in der Bibliotheca Regia Parisiensis, Beccensis und Petaviana aufbewahrt werden, noch in den ihm vorliegenden Ausgaben des Werkes, den von Carreus besorgten Druck ausgenommen, vorfand, so nahm er sie doch auf. Die eingeschobene Stelle befindet sich also nur in einem der bisher bekannt gewordenen Manuscripte, nämlich in demjenigen, welches Carreus benutzte. Man vergleiche über diese ganze Angelegenheit Lessing l. c. p. 55—61.

Auszüge aus dem Werke Lanfrancs ertheilt Gieseler l. c. p. 220—231, und Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 497.

Mabillon [4]) begründet die Ansicht, dafs vorliegendes Werk zwischen den Jahren 1063 und 1070 geschrieben sei; später [5]) fand er es wahrscheinlich, dafs Lanfranc dasselbe 1069 geschrieben habe. Die Verfasser der Histoire literaire [6]) suchen zu beweisen, dafs die Abfassung des Werkes in die Zeit nach dem Jahre 1079 falle. Lessing [7]) widerlegt diese Behauptung und gelangt zu dem Schlusse [8]), dafs das Werk zwischen den Jahren 1063 und 1069 geschrieben sei, ehe Lanfranc Erzbischof von Canterbury wurde.

Diese Streitschrift Lanfrancs enthält nicht nur Bruchstücke eines nicht mehr vorhandenen, von Berengar ebenfalls in dem Zeitraume von 1063—1069 [9]) geschriebenen Werkes, sondern ist auch

1) cfr. Lessing l. c. p. 58.
2) nach Angabe der Histoire literaire Tom. VIII. p. 286.
3) cfr. Lessing l. c. p. 58 u. 59.
4) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 34.
5) Mabillon Annales Tom. V. p. 19.
6) Histoire literaire Tom. VIII. p. 279—282.
7) Lessing l. c. p. 37—66.
8) Lessing l. c. p. 65 u. 66.
9) Lessing l. c. p. 65 u. 66.

in seinen fünf ersten Capiteln eine Hauptquelle für die Geschichte Berengars.

Vorliegendes Werk des Lanfranc kannte Sigebertus Gemblacensis, welcher dasselbe in seinem liber de scriptoribus ecclesiasticis caput 155 [1]) erwähnt und 1113 starb [2]). Ordericus Vitalis erwähnt desselben in seiner historia ecclesiastica [3]), welche er im Jahre 1141 beendete [4]). Auch Milo Crispin, welcher vor dem Jahre 1149 [5]) die Geschichte Lanfrancs schrieb, kennt dasselbe [6]). Noch als Prior zu Bec, also zwischen den Jahren 1057 — 1063, soll Lanfranc ein Werk „liber scintillarum" gegen Berengar geschrieben haben, wie Iohannes Bromton abbas Jornalensis in seinem Chronicon [7]) und Henricus Knyghton in seinem Chronicon [8]) berichten. Darauf bezieht sich die Nachricht des Albericus [9]), dafs Lanfranc als Mönch zu Bec dem Berengar geantwortet habe. Nach einer anderen Nachricht soll Lanfranc auch später, nämlich als Erzbischof, Bücher gegen Berengar geschrieben haben [10]).

Über Lanfrancs Leben geben Milo Crispin in seiner vita S. Lanfranci [11]), Eadmerus in seiner Historia Novorum [12]), welche vor dem Jahre 1121 geschrieben ist, Willielmus Thorn [13]) und die Histoire literaire [14]) Auskunft.

Lanfranc behauptet im vorliegenden Werke (Cap. IV.), dafs das Concil zu Tours gegen Berengar zur Zeit Victors II., welcher vom 13. April 1055 bis zum 28. Juli 1057 auf dem päbstlichen Stuhle safs, von dessen Legaten gehalten worden sei. Berengar [15]) widerspricht dem entschieden und behauptet, dafs das Concil unter dem Pabste Leo IX. kurz vor dem Tode desselben, also vor dem 19. April 1054, und nicht von mehreren Legaten sondern nur von

---

1) Fabricius l. c. p. 112. 2) Histoire literaire Tom. IX. p. 538.

3) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 242.

4) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 221. Nota a.

5) cfr. die vita Lanfranci bei Dacherius in den opera Lanfranci p. 19 und Henschenius l. c. Maii Tom. VI. p. 832.

6) cfr. die von ihm geschriebene vita Lanfranci bei Dacherius l. c. p. 5 und Henschenius l. c. Maii Tom. VI. p. 836.

7) Twysden l. c. p. 952. 8) Twysden l. c. p. 2336.

9) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 354 u. 355.

10) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 191.

11) vor Lanfranci opera bei Dacherius p. 1 — 16 und bei Henschenius l. c. Mai Tom. VI. p. 833 — 848.

12) bei Henschenius l. c. Mai Tom. VI. p. 848 — 852.

13) bei Henschenius l. c. Mai Tom. VI. p. 852 — 854.

14) Histoire literaire Tom. VIII. p. 260 — 305.

15) cfr. Berengars Werk bei Neander l. c. p. 49 — 54.

Hildebrand gehalten sei. Dürfte diese Streitfrage nach Anzahl der Stimmen entschieden werden, welche sich für Lanfranc erheben, so müfste dem Berengar fast alle Glaubwürdigkeit abgesprochen werden. In Bouquets Rerum Gallicarum et Francicarum Scriptores Tom. XI. p. 524 und 525 sind die Stimmen gesammelt. Der Anonymus bei Chiffletius, Bertholdus Constantiensis, Milo Crispinus, Willielmus Malmesburiensis und Albericus, sie alle legen ein mehr oder minder günstiges Zeugnifs für Lanfranc ab. Seine Behauptung zu bekräftigen werden aufserdem das Chronicon Vindocinense und das Chronicon Malleacense allegirt. Sogar der Cardinal Hildebrand, auf dessen Zeugnifs sich Berengar beruft[1]), soll in der Hauptsache dem Lanfranc beigepflichtet haben. Für die Behauptung Berengars, dafs das Concil zur Zeit Leo's IX. gehalten sei, findet sich kein einziger Zeuge. Die Gerechtigkeit erfordert, die Glaubwürdigkeit jener Männer genau zu untersuchen.

Der Anonymus bei Chiffletius[2]), welcher, wie er selbst berichtet, sein Werk 1088 schrieb, ist nach dem Urtheile Lessings[3]) nichts, als der oft wörtliche Copist des Lanfrancus, bis er auf den allerletzten Widerruf des Berengarius unter Gregor VII. kömmt, welchem er selbst beigewohnt haben will. Mag man dieses Urtheil auch zu streng finden, so ist doch nicht zu läugnen, dafs der Anonymus erst im Jahre 1079 als Augenzeuge berichtet, in der Erzählung der Begebenheiten früherer Jahre zuweilen die Worte Lanfrancs gebraucht und sich auch gradezu auf dessen Werk gegen Berengar beruft. Wie er selbst eingesteht[4]), vernahm er die Aussagen von Männern, welche auf den gegen Berengar gehaltenen Concilien gegenwärtig gewesen waren, hatte die Regesten der Päbste eingesehen und benutzte „scripta religiosorum virorum, qui de his (sc. Conciliis) fidelissime scripserunt.“ In diesem Worte fidelissime liegt das besondere Vertrauen ausgesprochen, welches er jenen Schriften schenkte. Die Verfasser der letzteren sind aber eben jene eruditissimi doctores Laufrancus et Christinus, deren Werke er citirt[5]). Es ist daher wohl gewifs, dafs er die Nachrichten, welche mit Lanfranc übereinstimmen, aus dessen Werke entnommen hat. Die Angabe über die Zeit des Concils zu Tours konnte er nicht aus dem Werke des Christinus entnehmen, weil sie in demselben fehlt. Männer, welche auf den zu Rom und Vercelli gegen Berengar gehaltenen Concilien gegenwärtig gewesen waren, konnte er befragen,

1) cfr. Berengars Werk bei Neander l. c. p. 49 u. 50.
2) Chiffletius l. c. p. 355—366.
3) Lessing l. c. p. 69.
4) Chiffletius l. c. p. 363.
5) Chiffletius l. c. p. 365 u. 361.

als er 1079 in Rom war. Als Mönch eines Klosters in Schwaben [1]) hatte er wohl weniger Gelegenheit, bei denen sich über die Synode zu Tours zu erkundigen, welche sich auf derselben befunden hatten. Aus den Regesten der Päbste mag er die Nachricht, welche er über Alexander II. ertheilt, entlehnt haben.

Bertholdus oder vielmehr Bernoldus Constantiensis, welcher in seinem Chronicon [2]) über das Concil zu Tours berichtet, ist niemand anders, als der Anonymus bei Chiffletius [3]), welcher selbst verrathen hat, dafs er das Werk Lanfrancs als Quelle seiner Nachrichten über Berengar benutzte.

Milo Crispin, welcher noch 1149 lebte, beschreibt in seiner vita S. Lanfranci [4]) das Concil zu Tours mit Worten, welche er mit der gröfsten Treue und Genauigkeit aus Lanfrancs Werke wiedergiebt, wie selbst Henschenius eingesteht [5]).

Willielmus Malmesburiensis, welcher in der Mitte des 12ten Jahrhunderts lebte, fand, da ihm das Werk Berengars wohl nicht zu Gesichte gekommen war, ausgenommen den Guitmund und etwa den Brief des Eusebius, welche über die Zeit des Concils zu Tours nichts bestimmen, keine andern Quellen über das Concil vor, als die erwähnten, nämlich das Werk Lanfrancs und diejenigen, welche sich auf letzteres stützen. Er konnte also in seinen Gesta regum Anglorum [6]) über die Zeit des Concils nichts berichten, was den Behauptungen Lanfrancs widersprochen hätte. Er erwähnt der Werke Lanfrancs und Guitmunds gegen Berengar und des Epitaphium, welches Hildebert letzterem setzte. Hätte er andere Quellen für die Geschichte Berengars gekannt, so wäre es am rechten Orte gewesen, ihrer zu erwähnen.

Albericus, welcher bis zum Jahre 1241 schrieb, ertheilt unter dem Jahre 1050 in seinem Chronicon [7]) Nachrichten über Berengar. Er sagt selbst, dafs der letzte Theil dieser Nachrichten, in welchem das Concil zu Tours erwähnt wird, aus dem Guilelmus entlehnt sei; und in der That giebt er daselbst den Willielmus Malmesburiensis fast wörtlich wieder.

Alle obigen Zeugen sind für die Entscheidung der Streitfrage

1) Chiffletius l. c. p. 356.

2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 23, Ussermann l. c. Tom. II. p. 4; Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 427.

3) cfr. Ussermann l. c. Tom. II. p. 427, Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 836.

4) bei Dacherius l. c. p. 5 und bei Henschenius l. c. Mai Tom. VI. p. 836.

5) Henschenius l. c. Mai Tom. VI. p. 838. Nota g.

6) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 191.

7) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 354 u. 355.

von gar keiner Bedeutung, weil ihre Aussagen sich auf Lanfrancs Werk stützen. Auf kleine Verschiedenheiten derselben unter einander soll aber dennoch hier aufmerksam gemacht werden. Der Anonymus, Bernold und Milo Crispin berichten, dafs das Concil zu Tours unter Pabst Victor II. gehalten sei. Eine Handschrift des Bernold setzt dasselbe ins Jahr 1055, eine andere ins Jahr 1056. Willielmus Malmesburiensis und Albericus beschränken sich auf die Behauptung, dafs es nach dem Tode des Pabstes Leo IX. statt gefunden habe. In einer Handschrift des Albericus hat sich jedoch die Nachricht eingeschlichen, dafs dasselbe zur Zeit des Pabstes Nicolaus II. gehalten sei. Sie alle mit Ausnahme des Milo Crispin, welcher den Lanfranc getreu abschrieb, kennen auf jenem Concile keinen anderen Legaten, als den Cardinal Hildebrand und stimmen in diesem Punkte mit Berengar und mit der Nachricht im Briefe des Bischofs Eusebius Bruno zu Angers überein. Dieser Umstand wird dadurch erklärlich, dafs der Anonymus die Schrift des Christinus gegen Berengar genau kannte, welche er selbst neben dem Lanfranc citirt[1]), und dafs Christinus oder Christianus niemand anders war, als Guitmund[2]). Im dritten Buche seiner Schrift gegen Berengar berichtet Guitmund, dafs der Cardinal Hildebrand auf jenem Concile zu Tours gegenwärtig gewesen sei. Diese Nachricht nahm der Anonymus auf und gab als Bernoldus Constantiensis dieselbe in seinem Chronicon wieder; Willielmus Malmesburiensis entnahm sie aus ihm oder aus dem von ihm citirten Guitmund; ihm folgte Albericus.

Noch würden Lanfrancs und Berengars Behauptungen hinsichtlich des Pabstes, zu dessen Zeit das Concil gehalten wurde, gleich berechtigt sich gegenüberstehen, wenn man mit Gewifsheit annehmen dürfte, dafs auch Lanfranc auf jenem Concile gegenwärtig gewesen sei. Zwar ertheilt Ordericus Vitalis in seiner historia ecclesiastica[3]) diese Nachricht. Weil er aber etwa 80 Jahre nach jenem Concile sein Werk schrieb und weder ein Schriftsteller vor ihm, noch die Lebensgeschichte Lanfrancs, von Milo Crispin und von Eadmerus geschrieben, jene Nachricht überliefert, so sieht man sich gezwungen den Zweifeln beizustimmen, welche über dieselbe selbst die Partei Lanfrancs[4]) erhebt.

Berengar, welcher auf dem Concile gegenwärtig gewesen und

1) Chiffletius l. c. p. 365.

2) Chiffletius l. c. p. 358 u. 359; Bertholdi annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 297. Nota 18.

3) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 242.

4) Histoire literaire Tom. VIII. p. 265.

bei der Streitfrage über dasselbe am meisten betheiligt war, läfst sich auf eine ausführliche, über die kleinsten Einzelheiten sich erstreckende Widerlegung der Behauptung Lanfrancs ein. Ist von ihm die Geschichte verfälscht, so hat er zu diesem Zwecke eine Reihe absichtlicher Unwahrheiten aufgestellt, die ihn in seinem eigenen Wohnorte, wo das Concil gehalten war, und in der ganzen Umgegend, wo man sich der Zeit des Concils gewifs erinnerte, aller Achtung und jedes Vertrauens berauben mufsten. Wahrscheinlicher, als solche grofsartige und gefährliche Verfälschung, ist die Annahme, dafs Lanfranc in dieser ihm ziemlich gleichgültigen Frage über die Zeit eines von keiner Seite geleugneten Concils sich geirret habe. Schon Lessing [1]) hat, ohne die Zeugen für Lanfranc zu berücksichtigen, nachgewiesen, dafs in dieser Angelegenheit Berengar mehr Glauben verdient, als Lanfranc.

Wahrscheinlich verwechselt Lanfranc das Concil zu Tours 1054 mit dem Concile, welches der Cardinal Hildebrand mit einigen als Legaten entsandten Bischöfen gegen die Simonie zur Zeit des Pabstes Victor II. 1055 in einer Stadt der provincia Lugdunensis [2]) hielt. Die meisten Schriftsteller jener Zeit lassen es unentschieden, welches von beiden Concilien das erstere gewesen sei. Die Verwechselung ist deshalb so leicht möglich, weil das Concil in der provincia Lugdunensis 1055 höchst wahrscheinlich gleichfalls in der Stadt Tours statt fand [3]), welche in kirchlicher Hinsicht unter dem Primat der Kirche zu Lyon stand [4]).

Es ist hier die geeignete Stelle, das Zeugnifs zu hören, welches das Chronicon Vindocinense und das Chronicon Malleacense, wie Bouquet [5]) meint, für Lanfrancs Behauptung ablegen. Unter dem Chronicon Vindocinense versteht Bouquet das von ihm mitgetheilte Chronicon Andegavense [6]). Der Verfasser desselben, welcher bis zum Jahre 1057 schrieb, also gleichzeitig ist, berichtet unter dem Jahre 1055: Domnus Victor successit et Synodus facta est Turonus [7]). Der Verfasser des Chronicon Malleacense oder S. Maxentii, welcher ums Jahr 1140 lebte, meldet unter dem Jahre 1055

1) Lessing l. c. p. 150 — 152.

2) Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1080 u. 1081, Harduin l. c. p. 1039 u. 1040.

3) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524. Nota d; Lessing l. c. p. 154.

4) Gregorii papae VII. Registrum Liber VI. No. XXXIV und XXXV. (bei Labbeus l. c. Tom. X. und bei Harduin l. c.)

5) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524.

6) wie sich ergiebt aus Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29. Nota a und aus der Histoire literaire Tom. VIII. p. 46.

7) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29.

mit denselben Worten: Synodus facta est Turonis[1]). Keine der beiden Chronica berichtet, dafs diese Synode zu Tours diejenige sei, auf welcher die Sache Berengars verhandelt wurde. Weil Bouquet[2]) selbst in der Synode, welche 1055 in der provincia Lugdunensis gehalten ist, eine Synode zu Tours vermuthet, so ist es allerdings auffallend, dafs er die fragliche Nachricht der beiden Chronica nicht zum Belege für diese seine Vermuthung gebraucht, sondern sie auf das Concil zu Tours gegen Berengar bezieht[3]), obgleich sie des letzteren gar nicht erwähnt. Die Aussage jener beiden Chronica mufs als Zeugnifs für Lanfranc zurückgewiesen werden, denn sie bezieht sich nicht auf die erste sondern auf die zweite Synode zu Tours, nicht auf die, vor welcher Berengar auftrat, sondern auf die, welche gegen das Verbrechen der Simonie gehalten wurde.

Endlich führt Bouquet[4]) aus einer vetus historia im Archive S. Martini Turonensis folgende dem Cardinal Hildebrand in den Mund gelegten Worte an: „Ego autem memini aliquando tempore Victoris Papae Turoni moras fecisse in diebus Bartholomaei Archiepiscopi ad discutiendam causam fratris nostri B. (id est Berengarii)." Bartholomaeus ist, wie später gezeigt werden soll, 1052 oder 1053 Erzbischof zu Tours geworden. Er bekleidete also diese Würde, als 1054 das Concil zu Tours gegen Berengar gehalten wurde. Er blieb in seiner Würde während der ganzen Zeit, dafs Pabst Victor II. regierte, und starb erst 1067. Jene Worte „in diebus Bartholomaei Archiepiscopi" sind also ganz überflüssig, weil die Zeit durch die vorhergehenden Worte „tempore Victoris Papae" weit genauer bestimmt wird. Daher erscheinen die dem Cardinal Hildebrand in den Mund gelegten Worte vielmehr als Worte eines späteren Scribenten aus dem Erzbisthume Tours, welcher die Zeit der Begebenheiten nach der Reihenfolge seiner Erzbischöfe zu bestimmen gewohnt war. Ein solcher Scribent mochte kaum andere Quellen für das fragliche Concil vorfinden, als alle übrigen, welche über dasselbe geschrieben haben; daher seine Übereinstimmung mit ihnen. Jene Worte finden sich auch nicht in einem Werke oder Briefe Hildebrands, wodurch ihre Echtheit verbürgt würde, sondern in einer vetus historia, deren Verfasser nicht genannt wird, von dessen Glaubwürdigkeit keine Proben vorliegen. Bouquet giebt sonst bei jedem Chronicon, bei jeder Historia, welche er benutzt, das Zeit-

1) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 219.
2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524. Nota d.
3) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524.
4) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524.

alter, die Verhältnisse und den Namen des Verfassers so genau wie möglich an. Über alle diese Beziehungen schweigt er in Bezug auf diese fragliche vetus historia. Hatte sie etwa solche Beleuchtung zu scheuen? Bouquet giebt so manche unerhebliche Berichte alter Chronica ausführlich wieder. Aus jener vetus historia theilt er nur obige Worte mit. Besteht dieselbe etwa nur aus jenen Worten? So lange der Kritik alles Urtheil über jene vetus historia unmöglich bleibt, besitzt jenes angebliche Zeugnifs Hildebrands nicht viel mehr Werth, als das Zeugnifs eines Benedictiners aus dem vorigen Jahrhunderte. Es darf von demselben die Entscheidung in obiger Streitfrage zwischen Berengar und Lanfranc nicht abhängig gemacht werden.

Falls aber auch jene Stelle in der vetus historia die eigenen Worte Hildebrands enthielte, so kann er dieselben nur nach dem Tode des Erzbischofs Bartholomaeus und bevor er selbst Pabst wurde, also nur zwischen den Jahren 1067 und 1073, d. h. wenigstens 12 Jahre nach dem fraglichen Concile gesprochen haben, und dann bleibt noch immer die Möglichkeit, dafs auch er die Concilien zu Tours in den Jahren 1054 und 1055, auf welchen er präsidirte, mit einander verwechselte.

Berengarii Turonensis de sacra coena adversus Lanfrancum liber posterior, geschrieben zwischen den Jahren 1063 und 1069, gedruckt

bei Neander l. c., mitgetheilt aus einem etwa gleichzeitigen Codex zu Wolfenbüttel, welcher früher zu den Mauuscripten der Weissenburgischen Bibliothek gehörte [1]).

Auszüge daraus findet man

bei Lessing l. c,
bei Stäudlin l. c. p. 72—74,
bei Gieseler l. c. p. 221—232,
in Neanders allgemeiner Geschichte l. c. p. 485—532.

Lessing [2]) gelangt zu dem Resultate, dafs diese Schrift Berengars, in welcher das vorhergehende Werk Lanfrancs widerlegt wird, in dem Zeitraume von 1063 — 1069 geschrieben ist. Keine der übrigen Streitschriften oder Briefe in der Sache Berengars ist so wichtig wie diese, obgleich sie zu Anfang, in der Mitte und am Schlusse defect ist. Sie enthält vollständig die Lehre Berengars über das Abendmahl und giebt die bedeutendsten Aufschlüsse über Begebenheiten seines Lebens. Bei Lessing [3]), Stäudlin [4]) und Ne-

1) Lessing l. c. p. 24.
2) Lessing l. c. p. 65 u. 66.
3) cfr. das ganze Werk Lessings.
4) Stäudlin l. c. p. 64—75.

ander [1]) findet man diejenigen Erörterungen, welche eine Untersuchung dieser Schrift hier ganz überflüssig machen.

Epistola Lanfranci sanctae Dorobernensis Ecclesiae Antistitis ad Alexandrum Papam II., geschrieben im Jahre 1072, gedruckt

bei Dacherius in Lanfranci opera p. 301—303. No. III., entnommen ex bibliotheca Cottoniana und aus einem von Johann le Prevost Rotomagensi Canonico (wahrscheinlich e monasterio St. Stephani Cadomensis) mitgetheilten Manuscripte, wie Dacherius l. c. in seinem Worte ad lectorem bemerkt.

Aus Dacherius ist der Brief entlehnt

bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1213—1215,

bei Harduin l. c. p. 1176—1178.

Dacherius l. c. p. 339—345 giebt Notae zu diesem Briefe.

Lanfranc, Erzbischof zu Canterbury, ersucht im vorliegenden Briefe den Pabst Alexander II., dafs derselbe die Entscheidung, welche das zu Winchester am Osterfeste gehaltene Concil in dem Streite zwischen ihm und dem Erzbischofe von York getroffen hat, bestätige, und erwähnt dankend der freundlichen Aufnahme, welche er zu Rom beim Pabste gefunden hat. Er war 1071 bei Pabst Alexander II. in Rom [2]). Jenes Concil zu Winchester wurde am Osterfeste 1072 gehalten [3]); die auf demselben vorgekommene Angelegenheit wurde zu Windsor vor dem Könige am Pfingstfeste 1072 nochmals verhandelt [4]). Gleich darauf wird vorliegender Brief geschrieben sein.

Am Schlusse seines Schreibens bemerkt Lanfranc, dafs er den Brief, welchen er noch als Abt zu Caen an Berengar geschrieben habe, dem Pabste auf dessen Befehl in der Anlage überschicke.

Lanfranc wurde 1062 oder 1063 Abt zu Caen [5]) und 1069 oder 1070 Erzbischof von Canterbury [6]). Er hat also den erwähnten

1) Neanders Berengarius l. c. in der praefatio.

2) Vita S. Lanfranci auctore Milone Crispino bei Dacherius in den opera Lanfranci p. 11 u. 12, und bei Henschenius l. c. Maii Tom. VI. p. 843; Albericus bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 362.

3) Vita S. Lanfranci auctore Milone Crispino am angeführten Orte; Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1211—1213, Harduin l. c. p. 1173—1175.

4) Labbeus und Harduin am angeführten Orte.

5) Accessiones Roberti de Monte ad Sigebertum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 167.

6) Willelmus Godellus bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 284; Accessiones Roberti de Monte ad Sigebertum ibidem p. 169; Ordericus Vitalis ibidem p. 242.

Brief an Berengar zwischen den Jahren 1063 und 1069 geschrieben. Milo Crispin[1]) berichtet, dafs das Werk Lanfrancs gegen Berengar, welches oben unter dem Titel: Lanfranci episcopi Canthuariensis de Eucharistiae sacramento adversus Berengarium liber, verzeichnet steht, von Lanfranc selbst ein Brief genannt sei. Der Anfang jenes Werkes trägt auch die Form eines Briefes an sich. Weil dasselbe ebenfalls zwischen den Jahren 1063 und 1069 geschrieben ist, so unterliegt die Behauptung Mabillons[2]), dafs jenes Werk und der Brief, dessen Lanfranc im Schreiben an den Pabst Alexander II. erwähnt, identisch sei, wohl keinem Zweifel.

In jenem Werke bezeichnet Lanfranc die Lehre Berengars als eine Ketzerei und ihn selbst als einen Ketzer. Nur an einer Stelle des Werkes beschuldigt er ihn des Schisma's. In der Gegenschrift macht Berengar ihn auf diese Verwechselung aufmerksam und erinnert ihn daran, dafs ein grofser Unterschied zwischen Ketzer und Schismatiker statt finde[3]). Seitdem wurde Lanfranc, wie es scheint, doch etwas behutsamer im Gebrauche des Wortes „Ketzer." Weder im vorliegenden Briefe noch im folgenden (ad Reginaldum vom Jahre 1073) gebraucht er diese Bezeichnung gegen Berengar, sondern nennt ihn nur einen Schismatiker.

Epistola Lanfranci antistitis ad Reginaldum Pictavorum urbis abbatem et Sentunum monachum et Henricum canonicum, geschrieben um das Jahr 1073, gedruckt:

bei Baronius l. c. Tom. XI. p. 595 u. 596, mitgetheilt ex bibliotheca Cottoniana in Anglia, wie Dacherius in seinem Worte ad lectorem vor Lanfranci opera bemerkt,

bei Dacherius in den opera Lanfranci p. 325 u. 326. No. L., mitgetheilt aus denselben Handschriften, aus welchen er den vorhergehenden Brief entnommen hat.

Dacherius l. c. p. 373 — 375 giebt Notae zu diesem Briefe.

Baronius theilt den Brief mit, nachdem er den Tod Berengars gemeldet hat, und lieset Romaldus statt Reginaldus. Rainald war schon 1069 Abt im Kloster S. Cypriani zu Poitiers[4]) und starb

und daselbst Nota b; Chronicon Anglo-Saxonicum bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 48; Matthaeus Paris ibidem p. 52 in der Nota.

1) Dacherius in den Opera Lanfranci p. 5; Henschenius l. c. Maii Tom. VI. p. 836.

2) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 34; Mabillon Annales Tom. V. p. 19.

3) Berengar bei Neander l. c. p. 54.

4) Mabillon Annales Tom. V. p. 18 u. 19.

1100[1]). Der Brief ist geschrieben, als Lanfranc schon Erzbischof zu Canterbury war, das heifst: nicht vor dem Jahre 1070, denn Lanfranc deutet an, dafs ihn das Meer trennt von den Personen, an die er schreibt. Mabillon[2]), welcher Sewinus statt Sentunus lieset, setzt den Brief ins Jahr 1072. Dazu bestimmt ihn Folgendes: Das Schreiben Lanfrancs ist eine Antwort auf einen Brief des Abts Reginald und der mit ihm genannten, worin sie sich beklagen, dafs Berengar beharrlich behaupte: der heilige Hilarius, einst Bischof zu Poitiers (also ihr Bischof), habe in seinem Werke über die Dreieinigkeit falsche Lehren über die Person Christi vorgetragen. Das stürmische vom päbstlichen Legaten Gerald zu Poitiers gehaltene Concil, auf welchem Berengar fast ermordet wäre, denkt sich Mabillon mit jener Anklage in Zusammenhang und nimmt deshalb an, dafs nach obiger Correspondenz bis zu dem Concile etwa ein Jahr verstrichen sei. Er setzt nun dieses Concil ins Jahr 1073[3]), an einer anderen Stelle[4]) aber ins Jahr 1075. Beide Mal beruft er sich auf das Chronicon Malleacense oder S. Maxentii. Dieses berichtet über jenes Concil im Jahre 1075[5]). Bouquet[6]) und die oben in den Bemerkungen zum Briefe des Bischofs Eusebius bei Gelegenheit der Erwähnung des Legaten Gerald aus dem Registrum des Pabsts Gregor VII. citirten Briefe, aus denen die Anwesenheit dieses Legaten in Frankreich nur für die Jahre 1073 und 1074 nachgewiesen wird, machen es wahrscheinlich, dafs das Concil zu Poitiers am 13. Januar 1074 gehalten ist. Will man den Zusammenhang des obigen Schreibens mit dem Concile in der Art, wie ihn Mabillon sich gedacht hat, gelten lassen, so mufs das Schreiben ins Jahr 1073 gesetzt werden. Die Verfasser der Histoire literaire[7]) drehen das Verhältnifs um und vermuthen, dafs Berengar erst auf dem Concile zu Poitiers jene Verdächtigungen gegen den heiligen Hilarius vorgebracht habe. Bei dieser Annahme müfste der Brief in die Zeit nach dem 13. Januar 1074 gesetzt werden.

1) Mabillon Annales Tom. V. p. 422.

2) Mabillon Annales Tom. V. p. 57 u. 58.

3) Mabillon Annales Tom. V. p. 58.

4) Mabillon Annales Tom. V. p. 96; Mabillon Analecta Tom. II. p. 484, nova editio p. 514.

5) Labbeus l. c. Tom. X. p. 345, Harduin l. c. p. 1551 — 1554, Bouquet l. c. Tom. XI. p. 530, Tom. XII. p. 401.

6) Bouquet l. c. Tom. XII. p. 401. Nota a.

7) Histoire literaire Tom. VIII. p. 209 u. 210.

Epistola Gregorii papae VII. ad Radulphum Turonorum archiepiscopum et Eusebium Andecavorum pontificem, geschrieben im Jahre 1073, gedruckt

bei de Roye l. c. p. 75 und 76, mitgetheilt ex veteri manuscripto S. Albini Andegavensis, quod habet Decretum Burchardi Wormatiensis,

bei Bulaeus l. c. p. 458, mitgetheilt aus demselben Manuscripte.

De Roye, Bulaeus, Mabillon [1]), Bouquet [2]), Stäudlin [3]) und Neander [4]) behaupten, dafs dieser Brief nach dem Concile zu Rom 1079 geschrieben sei, ohne für diese Zeitbestimmung einen Grund anzugeben. Freilich lebten in dem Jahre 1079 noch alle fünf in dem Briefe genannten Personen. Gregor VII. wurde am 22. April 1073 zum Pabste gewählt und starb am 25. May 1085. Berengar starb am 6. Januar 1088 [5]). Eusebius oder Bruno wurde 1047 Bischof zu Angers und starb am 1. September 1081 [6]). Fulco, Graf von Anjou, genannt Richin, besafs, nachdem er seinen Bruder Gaufried Barbatus 1068 gefangen genommen hatte, fast alle Besitzungen, welche sein Oheim Gaufried Martell bei seinem Tode 1060 hinterlassen hatte [7]), und starb 1109 [8]). Radulphus soll 1076 Erzbischof von Tours geworden sein [9]). Aber aus den Briefen des Pabstes Gregor VII. [10]) ergiebt sich, dafs er schon zur Zeit des Pabstes Alexander II. Erzbischof war. Er wurde gegen den Willen des Pabstes 1081 vom Grafen Fulco Richin verjagt und starb 1094 [11]).

Der Brief kann also freilich im Jahre 1079, aber ebensowohl zu einer anderen Zeit zwischen den Jahren 1073 und 1081 geschrieben sein, ausgenommen die Zeit des Jahres 1074 (im November), wäh-

---

1) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 22, Mabillon Annales Tom. V. p. 140.

2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 530. 3) Stäudlin l. c. p. 89.

4) Neanders allgemeine Geschichte l. c. p. 514.

5) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 461 u. 465.

6) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29. u. 30; Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 478, 479 u. 485.

7) cfr. die von Fulco selbst geschriebene Historia Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

8) Origo comitum Andegavensium bei Bouquet Tom. XII. p. 534.

9) Chronicon Andegavense alterum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 169; Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 463.

10) Registrum Gregorii papae VII. Liber IV. No. V; Liber V. No. XVII. bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 153, 154 u. p. 190, 191, bei Harduin l. c. p. 1349, 1350 u. p. 1388, 1389.

11) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 460 u. 466.

rend welcher Radulf sich zu Rom befand [1]), und die Zeit vom 15. Januar bis 9. März 1078, während welcher er von seinem Amte suspendirt war [2]).

Gregor VII. hatte, noch als päbstlicher Legat, auf dem Concile zu Tours 1054 Wohlwollen dem bedrängten Berengar bewiesen [3]). Es ist seiner nicht unwürdig, wenn man annimmt, dafs er gleich zu Anfang seiner Regierung durch obiges Schreiben dem verfolgten Archidiaconus Schutz gegen Willkür weltlicher Macht verlieh, das Schreiben also in das Jahr 1073 setzt.

Guitmundi archiepiscopi Aversani de corporis et sanguinis Christi veritate in eucharistia libri tres: Interlocutoribus ipso Guitmundo et Rogerio, Benedictini instituti Confratribus, geschrieben 1076.

Erasmus soll dieses Werk und die Schrift Algers über das Abendmahl zum Drucke vorbereitet und darauf Augustinus Marinus beide Werke in einem Bande zu Freiburg 1530 in 8. oder 12. herausgegeben haben [4]). Erasmus besorgte 1536 zu Antwerpen eine neue Ausgabe davon [5]).

Das Werk befindet sich in der von Vlimmer veranstalteten Sammlung [6]).

Dasselbe ist ferner gedruckt:

in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1575 Tom. IV. [7]),
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1589 Tom. VI. p. 386 — 446,
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1618 Tom. XI. p. 350 [8]),
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1644 Tom. VI. p. 215 — 266,
in der Bibliotheca patrum vom Jahre 1677 Tom. XVIII. p. 440 — 465 [9]).

---

1) Registrum Gregorii papae VII. Liber II. No. XX. bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 85, bei Harduin l. c. p. 1277.

2) Concilium Pictavense bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 366 u. 367, und Harduin l. c. p. 1573 u. 1574; Registrum Gregorii papae VII. Liber V. No. XVII. bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 190, 191 und Harduin l. c. p. 1388.

3) cfr. Berengars Werk bei Neander l. c. p. 50.

4) Histoire literaire Tom. VIII. p. 568.

5) Ussermann l. c. Tom. II. p. 431. Nota 14.

6) cfr. Vlimmer l. c.

7) wie Ittigius l. c. p. 36 bemerkt.

8) wie Gieseler l. c. p. 228 bemerkt.

9) nach Angabe der Histoire literaire Tom. VIII. p. 568.

Auszüge aus dem Werke findet man:
bei Garetius l. c. p. 70. 1. 72. 2[1]),
bei Bulaeus l. c. p. 406,
bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524 und 525,
bei Gieseler l. c. p. 232,
in Neanders allgemeiner Geschichte l. c. p. 477 und 480.

Der Anonymus bei Chiffletius (oder Bernoldus Constantiensis) kennt dieses Werk, nennt aber den Verfasser Christinus[2]). Er hiefs auch Christianus[3]). Auch Willielmus Malmesburiensis[4]), Albericus[5]) und Henricus de Knyghton[6]) erwähnen dieses Werkes.

Über Guitmunds Leben und Schriften ertheilt die Histoire literaire Auskunft[7]).

Mabillon[8]) behauptet, dafs Guitmund oder Witmund aus der Normandie, Schüler des Lanfranc und später Bischof zu Aversa in Apulien, obiges Werk geschrieben habe zur Zeit Gregors VII., weil seiner als regierenden Pabstes im dritten Buche des Werkes gedacht ist, und vor dem Concile zu Rom 1078, weil Guitmund desselben nicht erwähnt. Daraus ergiebt sich für die Abfassung des Werkes die Zeit zwischen den Jahren 1073 und 1078. Später setzte Mabillon[9]) dasselbe ins Jahr 1076, weil er[10]) die Ansicht hegte, dafs dasselbe in der Normandie geschrieben sei. Die Verfasser der Histoire literaire[11]), welche im Übrigen Mabillon beistimmen, machen auch darauf aufmerksam, dafs Guitmund das Werk vor seiner Reise nach Italien, also vor dem Jahre 1077[12]), geschrieben habe, und setzen dasselbe daher ins Jahr 1075 oder 1076. Gfrörer[13]) entscheidet sich für das Jahr 1075. Es ist auffallend, dafs im ersten Buche des Werkes das Wort substantialiter in der Lehre vom

---

1) nach Angabe der Histoire literaire Tom. VIII. p. 568.

2) Chiffletius l. c. p. 358, 359 u. 365; Ussermann l. c. Tom. II. p. 430—432 u. p. 437.

3) Ussermann l. c. Tom. II. p. 430. Nota 13; Bertholdi Annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 297. Nota 18; Histoire literaire Tom. VIII. p. 557 u. 566.

4) bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 191.

5) bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 355.

6) bei Twysden l. c. p. 2336.

7) Histoire literaire Tom. VIII. p. 553—573.

8) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 34.

9) Mabillon Annales Tom. V. p. 103.

10) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 34.

11) Histoire literaire Tom. VIII. p. 563.

12) Histoire literaire Tom. VIII. p. 557.

13) Gfrörer l. c. p. 509. Nota 1.

Abendmahl gebraucht wird, welcher Ausdruck erst 1079 auf dem Concile zu Rom in die Glaubensformel aufgenommen wurde.

Guitmund beschäftigt sich im ganzen Werke mit der Widerlegung der Lehre Berengars und wünscht am Schlusse des dritten Buches eine Gelegenheit herbei, mit ihm persönlich sich zu streiten. Geschichtliche Nachrichten über Berengar findet man zu Anfang des ersten Buches und gegen den Schlufs des dritten Buches. Guitmund schildert ihn in seinen Jünglingsjahren, die Veranlassung zu seinen Irrlehren und die von ihm zur Verbreitung derselben ergriffenen Mittel, verfährt dabei aber parteiisch und verläumderisch [1]). Er unterscheidet mehrere Secten der Anhänger Berengars; er kennt das Schreiben Deoduins an den König Heinrich I. von Frankreich und die Concilien zu Vercelli (1050), zu Tours unter Vorsitz des Cardinals Hildebrand (1054) und zu Rom unter Pabst Nicolaus II. (1059). Im Widerspruche mit dem Briefe des Eusebius, Bischofs zu Angers, welcher die Irrlehre über das Abendmahl, als aus fernen Gegenden nach Frankreich gebracht, darstellt, behauptet Guitmund im dritten Buche, dafs dieselbe erst mit Berengar aufgekommen sei.

Epistola sancti Wolphelmi (abbatis Brunwillerensis) de sacramento Eucharistiae (ad Meginhardum abbatem Gladebacensem) contra errores Berengarii, geschrieben zwischen den Jahren 1076 und 1079, gedruckt

bei Surius l. c. Tom. II. p. 785 und 786 in der vita b. Wolphelmi abbatis Brunwillerensis prope Coloniam auctore Conrado ejusdem loci monachi,

bei Bulaeus l. c. p. 457 und 458,

bei Henschenius l. c. Aprilis Tom. III. p. 79 und 80 in derselben vita b. Wolphelmi,

in d'Achery acta Sanctorum l. c. p. 681 und 682 in derselben vita b. Wolphelmi.

Baronius [2]) erwähnt dieses Briefes bei dem Jahre 1059. Weil jedoch Wolphelmus erst 1065 [3]) oder ums Jahr 1067 [4]) Abt zu Brauweiler bei Cöln wurde und sich selbst als solchen im Briefe bezeichnet, so kann letzterer nicht vor dem Jahre 1065 geschrieben sein.

1) Stäudlin l. c. p. 11 u. 12.
2) Baronius l. c. Tom. XI. p. 255.
3) Pertz l. c. Scriptorum Tom. IV. p. 74.
4) d'Achery Acta Sanctorum l. c. p. 680. Nota a.

Wolphelmus starb 1091 [1]). Der Brief ist übrigens vor dem Tode Berengars, d. h. vor dem Jahre 1088 geschrieben, weil von ihm als einem Lebenden im Briefe gesprochen wird, überhaupt wohl vor dem Concile zu Rom 1079, nach welchem Berengar von dem Kampfplatze abtrat. Die Zeit der Abfassung des Briefes ist also durch die Jahre 1065 und 1079 begrenzt. Eine nähere Bestimmung läfst sich aus folgendem Umstande ableiten. Wolphelmus beschuldigt Berengar der Behauptung, dafs Christus nach seiner Auferstehung nicht durch verschlossene Thüren zu seinen Jüngern habe kommen können. Aufser ihm macht nur Guitmund im dritten Buche seines Werkes dem Archidiaconus diesen Vorwurf. Wahrscheinlicher ist es, dafs Wolphelmus, als Ausländer, diese Beschuldigung aus dem Werke Guitmunds erfahren habe, als umgekehrt. Wie dem aber auch sei, so ist man durch nichts zu der Annahme berechtigt, dafs Berengar früher, als ums Jahr 1076, in den Verdacht dieser Irrlehre gerieth. Demgemäfs mufs obiger Brief zwischen den Jahren 1076 und 1079 geschrieben sein. Zwar behauptet de Roye [2]), dafs Wolphelmus auf dem Concile gegenwärtig gewesen sei, welches zu Rom 1079 gegen Berengar gehalten wurde, und dafs er nach diesem Concile den Brief geschrieben habe. Bulaeus [3]) giebt diese Nachricht aus dem de Roye wörtlich wieder. Weil aber keiner von beiden einen Gewährsmann für dieselbe angiebt, so kann sie hier nicht berücksichtigt werden.

Epistola Gregorii papae VII. ad Hugonem abbatem Cluniacensem, data Romae Nonis Maji, Indictione prima, geschrieben 7. Mai 1078, gedruckt im *Registrum Gregorii papae VII. Liber V. No. XXI.*

bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 193,
bei Harduin l. c. p. 1391.
Über Hugo's Leben und Schriften ertheilt die Histoire literaire [4]) Auskunft.

Hugo, Abt zu Clugny, war schon 1074 und 1076 päbstlicher Legat in Frankreich [5]). Zu einer Synode, welche in Frankreich wäh-

1) Pertz l. c. Scriptorum Tom. IV. p. 74; d'Achery Acta Sanctorum l. c. p. 675 und ibidem praefatio p. 37; Mabillon Annales Tom. V. p. 285.

2) de Roye l. c. p. 74.

3) Bulaeus l. c. p. 457.

4) Histoire literaire Tom. IX. p. 465 — 487.

5) Registrum Gregorii papae VII. bei Labbeus Tom. X. p. 6 etc. und bei Harduin l. c. p. 1195 etc. daselbst Liber I. No. LXII., Liber IV. No. XXII.

rend des Jahres 1078 gehalten werden sollte, hatte Gregor VII. ihn und den Bischof Hugo von Die schon vor dem 24. April 1078 zu Legaten ernannt[1]). In seiner Eigenschaft als päbstlicher Legat hatte Abt Hugo bei Gregor VII. angefragt, was derselbe über Berengar beschlossen habe. Gregor antwortet, dafs hierüber die Geistlichen, welche er ihm zurückschicke, ihm Auskunft ertheilen würden. Die Vermuthung liegt nahe, dafs unter ihnen der Bischof Hugo von Die sich befand, welcher kurz vor dem 22. Mai 1078 sich zu Rom aufhielt[2]). Wahrscheinlich überbrachten sie die Nachricht von der Absicht des Pabstes, Berengar noch im selben Jahre vor einem Concile zu Rom zu hören.

Mabillon[3]) versetzt den Brief des Pabstes zwischen die beiden Concilien zu Rom 1078 und 1079, d. h. zwischen den November 1078 und Februar 1079, welches jedoch die Zeit der Abfassung des Briefes nicht zuläfst.

Oratio per Magistrum Berengarium Turonensem, geschrieben 1079 im Februar, gedruckt

bei Martene l. c. Tom. IV. p. 115 und 116, mitgetheilt ex manuscripto codice Majoris Monasterii Turonensis.

Dafs diese rithmica oratio von Berengar verfafst sei, wufste schon der Mönch Clarius[4]), welcher in seinem Chronicon S. Petri Vivi Senonensis[5]) unter dem Jahre 1083 von Berengar sagt: Hic composuit orationem illam, quae sic incipit: Juste Judex, Jesu Christe. Der Mönch Clarius schrieb ums Jahr 1098, wie sich aus demjenigen ergiebt, was er zwischen den Jahren 1096 und 1097 erzählt[6]). Der Aberglaube des Volkes kannte eine eigenthümliche Begebenheit, welche Berengar veranlafst haben soll, diese Oratio zu dichten. Sie wird von Albericus Trium-Fontium monachus[7]) unter dem Jahre 1050 und in dem Magnum Chronicon Belgicum[8]) erzählt.

Berengar fleht in der Oratio um Schutz in Gefahr, um Christi

1) Registrum Gregorii papae VII. l. c. Liber V. No. XX. u. XXII.; Liber VI. No. II. u. III.

2) Registrum Gregorii papae VII. l. c. Liber V. No. XXII.

3) Mabillon Annales Tom. V. p. 125 u. 126.

4) Martene l. c. Tom. IV. p. 102.

5) Dacherii Spicilegium Tom. II. p. 747, nova editio Tom. II. p. 476, Bouquet l. c. Tom. XII. p. 279.

6) cfr. dazu d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 39.

7) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 354. 8) Struvius l. c. p. 113.

Kraft und Beistand, damit der Angriff der Feinde seinen Geist nicht beirre, um Vernichtung ihrer Listen, durch welche sie seine Seele umstricken wollen, er ruft Christum, den gerechten Richter, sich zum Schutz und Schirm gegen alle, die ihn zu verderben trachten.

Obgleich in der Oratio keine Facta als Anhaltspunkte gegeben sind, um die Zeit ihrer Dichtung genau zu bestimmen, so ist doch soviel gewifs, dafs sie auf einen bevorstehenden Kampf über die streitige Lehre Bezug nimmt. Berengar möchte in seinem ganzen Leben zu einem so inbrünstigen Gebete dieses Inhaltes wohl nie eine dringendere Veranlassung gehabt haben, als zur Zeit der Concilien zu Rom 1059, 1078 und 1079. In der Beschreibung, welche er von letzterem giebt, sagt er selbst[1]): Proximum etiam diem constituerat (papa), quo ipsius, si ita vellent, facti juramenti etiam per ignitum ferrum firmamentum ab aliquo meo acciperent: ita veniente die constituto, quantum poteram, jejuniis et orationibus rei exitum apud justum judicem praemunitum me habere praesumebam. Diese Stelle deutet eine Stimmung des Gemüthes an, aus welcher jenes Gebet emporsteigen konnte, die erwähnten orationes, selbst der Ausdruck justus judex weisen auf jenes Gebet hin. Berengar hatte die Entscheidung einem Gottesurtheile überlassen, deshalb beginnt das Gebet mit dem Anrufe: Juste Judex. Man darf die Abfassung desselben daher in den Februar des Jahres 1079 setzen. Mabillon[2]) entscheidet sich für das Jahr 1083, wahrscheinlich weil Clarius unter diesem Jahre von dem erwähnten Gebete spricht. Dadurch aber hat Clarius die Zeit der Abfassung eben so wenig bestimmen wollen, als Albericus dadurch, dafs er des Gebetes unter dem Jahre 1050 erwähnt.

Litterae commendatitiae Gregorii papae VII. datae Berengario post Concilium Romanum, geschrieben 1079, gedruckt:

bei de Roye l. c. p. 76, mitgetheilt ex manuscripto Monasterii S. Albini Andegavensis, quod habet Commentarium Aimonis Monachi in epistola D. Pauli,

in Dacherii Spicilegium Tom. II. p. 508, nova editio Tom. III. p. 413, mitgetheilt ex manuscripto S. Albini Andegavensis ordinis Benedicti, wie im Elenchus vorn in Tom. II. der ersten Ausgabe

1) Acta Concilii Romani bei Martene l. c. Tom. IV. p. 108.

2) Mabillon Analecta Tom. II. p. 492, nova editio p. 516.

bemerkt ist. Dacherius weicht an einigen Stellen in der Leseart unbedeutend von de Roye ab.

Aus Dacherius ist der Brief entlehnt
bei Bulaeus l. c. p. 458 und 459,
bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 410,
bei Harduin l. c. p. 1512,
bei Oudin l. c. p. 634. Oudin giebt das Manuscript, aus welchem Dacherius den Brief entnommen hat, falsch an.
Gieseler l. c. p. 236 liefert einen Auszug aus dem Briefe.

Alle diese Herausgeber, auch Mabillon [1]) und Stäudlin [2]) sind darüber einig, dafs der Brief nach der Synode, welche 1079 zu Rom gehalten wurde, geschrieben ist. Dacherius [3]), Bulaeus, Mabillon [4]) und Bouquet [5]) setzen den Brief ins Jahr 1079, Labbeus und Harduin ins Jahr 1080. Der im Briefe genannte Fulco ist derselbe Geistliche, dessen Berengar in den Acta concilii Romani [6]) erwähnt.

Acta Concilii Romani sub Gregorio papa VII. in causa Berengarii ab ipso Berengario conscripta cum ipsius postea recantatione, geschrieben nach dem Februar des Jahres 1079, gedruckt:

bei Martene l. c. Tom. IV. p. 103—109, mitgetheilt ex manuscripto Gemblacensi, wie daselbst p. 102 bemerkt ist, (die Bibliothek zu Gemblours ist abgebrannt [7])),
bei Mansi l. c. Tom. XIX. p. 761 [8]).

Mabillon kannte diese Acta [9]) und soll davon eine Handschrift unter dem Titel: tractatus de corpore et sanguine domini in sacramento altaris, in der Bibliothek der Jesuiten zu Löwen gefunden haben, wie Oudin [10]) behauptet. Bevor Martene diese Acta drucken liefs, veröffentlichte Mabillon ein Paar Stellen daraus in seinen Analecta Tom. II. p. 487, nova editio p. 515 und in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 20, 27 und 28 mit ein Paar Verschie-

1) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 21 u. 22.
2) Stäudlin l. c. p. 89.
3) Dacherius in der neuen Ausgabe des Spicilegii l. c.
4) Mabillon Annales Tom. V. p. 140.
5) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 530.
6) Martene l. c. Tom. IV. p. 103.
7) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 22.
8) wie Gieseler l. c. p. 218 u. 234 bemerkt.
9) cfr. Mabillon Analecta Tom. II. p. 487. u. 489, nova editio p. 515.
10) Oudin l. c. p. 633, 635 u. 636.

denheiten der Leseart, welche Martene nicht berücksichtigt hat. Auch die Nachrichten, welche Mabillon in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 43 und in seinen Annales Tom. V. p. 140 mittheilt, sind aus obigen Acta Concilii Romani entnommen.

Auszüge aus denselben giebt Gieseler l. c. p. 234—236 nach Mansi.

Einen kurzen Auszug nach Martene giebt Stäudlin l. c. p. 83 und Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 516.

Diese Acta enthalten den Bericht Berengars über die gegen ihn 1078 und 1079 zu Rom gehaltenen Concilien und müssen daher im Jahre 1079 oder bald nachher geschrieben sein. Martene setzt diesen Acta das Jahr 1078 zur Seite. Oudin, welcher von denselben nur aus Mabillons Analecta Kenntnifs besitzt, behauptet [1]), dafs sie im Jahre 1081 geschrieben seien. Mabillon [2]) selbst erwähnt derselben zwar nach dem Concile zu Rom 1079, ist aber, wie es scheint, der Ansicht, dafs Berengar sie vor dem Concile zu Bourdeaux aufgezeichnet habe, welches 1080 gehalten wurde.

Die Zweifel an der Echtheit dieser Acta sind von Stäudlin [3]) zusammengestellt und von ihm widerlegt [4]). Auch Neander [5]) vertheidigt die Echtheit dieser Acta.

Mit obigem Berichte Berengars ist eine Nachricht zu vergleichen, welche der Cardinal Benno über Gregor VII. ertheilt [6]).

Scriptum Berengarii, quo refutat formulam professionis fidei, in Concilio Romano sibi propositam, geschrieben nach dem Februar des Jahres 1079.

Ein Auszug davon ist gedruckt

in Mabillon Annales Tom. V. p. 139, mitgetheilt ex veteri codice Gemblacensi, und aus Mabillon wieder abgedruckt bei Stäudlin l. c. p. 82 und 83,

in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio §. IV. 62. p. 37 und 38, mitgetheilt ex bibliotheca Gemblacensi, wie daselbst p. 22

1) Oudin l. c. p. 635.

2) Mabillon Analecta Tom. II. p. 487 u. 489, nova editio p. 515.

3) Stäudlin l. c. p. 81—85.

4) Stäudlin l. c. p. 85—89.

5) Neanders allgemeine Geschichte l. c. p. 509, 510 u. 512. Nota 1.

6) Bulaeus l. c. p. 464, d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 43 u. 44; Mabillon Annales Tom. V. p. 140; Gieseler l. c. p. 235; cfr. Vita et gesta Hildebrandi etc. descripta per Bennonem Cardinalem bei Gratius l. c. fol. XL. und bei Flacius l. c. p. 318, secunda editio p. 221.

bemerkt ist. Dafs diese Bibliothek durch Feuersbrunst vernichtet ist, wurde schon erwähnt.

Diese beiden Auszüge bleiben, obwohl sie stellenweise sich gegenseitig ergänzen und der Auszug in d'Achery Acta Sanctorum die Worte des Manuscriptes, wie ausdrücklich bemerkt wird, bis zum Schlusse desselben hinzufügt, dennoch nur ein Fragment eines Berichtes, welchen Berengar (vielleicht in einem Briefe) über das gegen ihn 1079 zu Rom gehaltene Concil aufgesetzt hat.

Es sind also die Schlufsworte dieses Berichtes bekannt. Der Inhalt der Worte, mit welchen die oben verzeichneten Acta Concilii Romani[1]) enden, läfst keinen Zweifel übrig, dafs Martene auch die Schlufsworte jener Acta, wie er sie im Manuscripte vorfand, durch den Druck veröffentlichet hat. In beiden Werken sind sowohl der Schlufs als die übrigen Texteswortc ganz verschieden von einander. Daraus folgt mit Gewifsheit, dafs vorliegendes Scriptum Berengarii mit obigen Acta nicht identisch, noch ersteres aus letzteren entlehnt ist. Dadurch wird ein Grund entkräftet, welcher gegen die Echtheit und Integrität der Acta Concilii Romani gebraucht ist[2]).

Bernaldi de Berengarii haeresiarchae damnatione multiplici tractatus, geschrieben 1088.

Chiffletius l. c. p. 360—366 hat den zweiten Theil dieses Werkes[3]) ex manuscripto codice S. Augendi seu S. Claudii Jurensis veröffentlichet. Er kennt den Verfasser nicht, giebt aber in der Praefatio zu diesem Werke[4]) Gründe für die Vermuthung an, dafs derselbe ein Mönch des Klosters St. Blasii in Schwaben gewesen sei. Der Verfasser wird häufig unter dem Namen Anonymus Chiffletianus citirt.

Ussermann l. c. Tom. II. p. 427—437 hat das Werk, oder vielmehr den zweiten Theil desselben, mit der von Chiffletius dazu gelieferten Praefatio aus Chiffletius wieder abdrucken lassen. Er beweiset[5]), dafs Bernald oder Bernold von Constanz oder Schaffhausen, Mönch des Klosters St. Blasii, der Verfasser sei.

Matth. Riebener fand in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien den ganzen tractatus, also auch den ersten Theil[6]), und hat das

1) bei Martene l. c. Tom. IV. p. 109.
2) cfr. Städlin l. c. p. 82 u. 83. No. 1, und p. 87 u. 88. No. 4.
3) cfr. Städlin l. c. p. 96.
4) Chiffletius l. c. p. 356.
5) Ussermann l. c. Tom. II. p. 427.
6) Ständlin l. c. p. 96 u. 97.

Werk vollständig in der Raccolta Ferrarese l. c. p. 37—92 herausgegeben unter dem Titel: Anonymus Chiffletianus auctior sive usque ad §. XV. anecdotus de confutatione et damnatione Berengarii, notis coaevorum scriptorum illustratus et eminentiss. ac reverendiss. domino Jos. Cardin. Carampio cum ad sacram purpuram vocaretur, dedicatus a Matth. Riebener, Styro-Muraviensi, Theologiae Doctore[1]). Der Name des Verfassers war ihm unbekannt. Weitere Auskunft über diese Ausgabe ertheilt Stäudlin[2]).

Einen Auszug aus dem Werke, nach der Ausgabe des Chiffletius besorgt, findet man

bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1050—1052,
bei Harduin l. c. p. 1013—1016.

Kurze Auszüge giebt Neander in der allgemeinen Geschichte p. 500, 504 und 510.

Über Bernold's Leben und Schriften, unter welchen letzteren besonders sein Chronicon (häufig Chronicon Bertholdi genannt) bekannt ist, ertheilen Ussermann[3]) und Pertz[4]) Auskunft.

Bernold ist auf dem Concile zu Rom 1079 gegenwärtig gewesen[5]) und hat sein Werk 1088 geschrieben[6]). Er kennt alle gegen Berengar zu Rom gehaltene Concilien, das Concil zu Vercelli (1050) und die Synode zu Tours (1054). Sein Verhältnifs zu den Werken Lanfrancs und Guitmunds, welchen er Christinus nennt, ist schon unter den Bemerkungen zu Lanfrancs Werke bezeichnet worden.

Epitaphium Berengarii Andegavensis Archidiaconi, ab Hildeberto Turonensi Archiepiscopo, illius olim discipulo compositum im Jahre 1097 oder 1098, gedruckt:

bei de Roye l. c. p. 82—84, entnommen von dem Grabmale Berengars im Kloster S. Cosmae bei Tours,
bei Bulaeus l. c. p. 481 und 482, ebendaher entnommen,
bei Beaugendre l. c. p. 1323 und 1324, mitgetheilt e manuscripto Ebroicensi, Bellovacensi et aliis,
bei Oudin l. c. p. 640 und 641.

---

1) cfr. Stäudlin l. c. p. 82. Nota 126.
2) Stäudlin l. c. p. 96—98.
3) Ussermann l. c. Tom. II. in den Observationes praeviae p. VII.—LI.
4) Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 385—388.
5) Chiffletius l. c. p. 364, Ussermann l. c. Tom. II. p. 435.
6) Chiffletius l. c. p. 363, Ussermann l. c. Tom. II. p. 435.

Oudin bemerkt daselbst, dafs dieses Epitaphium vorhanden sei
in Historici Angliae oder Scriptores Britanniae minores, Heidelberg 1587, folio, daselbst in der Fortsetzung Beda's de rebus gestis Anglorum liber 3. cap. 27. p. 342 und 343,
in Rerum Anglicarum scriptores, Francofurti 1601, folio, daselbst p. 113 in Willielmus Malmesburiensis de gestis regum Anglorum,
bei Baronius l. c. unter dem Jahre 1088,
im Supplementum Patrum von Jacob Hommey 1684.

Der Mönch Clarius, welcher, wie schon bemerkt ist, ums Jahr 1098 sein Chronicon S. Petri Vivi Senonensis schrieb, erwähnt dieses Epitaphii bei dem Jahre 1083 und theilt davon die beiden ersten Reihen mit [1]). Willielmus Malmesburiensis, welcher das Epitaphium seinem Werke ganz inserirte, war ungefähr ein Zeitgenosse Hildeberts [2]). Das Chronicon Turonense, dessen Verfasser 1226 lebte, enthält die ersten 14 Zeilen des Epitaphii [3]). Auch Henricus de Knyghton kennt dasselbe und giebt in seinem 1395 geschriebenen Chronicon die beiden ersten Zeilen des Epitaphium [4]). Zugleich bemerkt er und Willielmus Malmesburiensis [5]), dafs Hildebert noch als Bischof von Mans dasselbe gedichtet habe. Damit stimmt der Umstand überein, dafs Clarius das Epitaphium schon kannte, als er 1098 sein Chronicon schrieb und dafs Hildebert 1097 Bischof von Mans geworden ist [6]).

Das Leben des Bischofs Hildebert von Mans, seit 1125 Erzbischofs zu Tours, ist beschrieben in den Gesta Pontificum Cenomannensium [7]) und von Beaugendre [8]) und Maan [9]). Fernere Auskunft über sein Leben und seine Schriften findet man in Mabillons Annales [10]) und in der Histoire literaire [11]).

1) Dacherii Spicilegium l. c. Tom. II. p. 747, nova editio Tom. II. p. 476 und Bouquet l. c. Tom. XII. p. 279.

2) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 39.

3) Bouquet l. c. Tom. XII. p. 465.

4) Twysden l. c. p. 2336.

5) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 191.

6) Histoire literaire Tom. IX. p. 48, Beaugendre l. c. nach der Praefatio pag. XIX.

7) Mabillon Analecta Tom. III. p. 303—326, nova editio p. 313—319.

8) Beaugendre l. c. nach der Praefatio p. XVII.—XXXV.

9) Maan l. c. p. 103—112.

10) Mabillon Annales Tom. V. p. 377 und an mehreren anderen Stellen desselben Theils.

11) Histoire literaire Tom. IX. p. 48 u. 49 und an mehreren anderen Stellen dieses Theiles.

Epitaphium super domnum Berengarium (a Balderico abbate Burguliensi, postea episcopo Dolensi compositum), zwischen den Jahren 1088 und 1108, gedruckt:

bei Duchesne l. c. Tom. IV. p. 259 in Baldrici Andegavensis, abbatis Burguliensis carmina historica (ibidem p. 251 — 278), mitgetheilt ex veteri codice manuscripto, qui extat in Bibliotheca viri Cl. Alexandri Petavii Senatoris Parisiensis.

Aus Duchesne ist dasselbe entlehnt

bei de Roye l. c. p. 15 und 16,

in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 40,

bei Oudin l. c. p. 642,

in der Histoire literaire Tom. VIII. p. 217.

Duchesne l. c. p. 271 theilt ein von demselben Verfasser gedichtetes carmen ad Audebertum Caenomannensem archiepiscopum mit, von welchem de Roye l. c. p. 16 einen Auszug aufgenommen hat. In demselben wird Berengar sehr gelobt.

Baldrich wurde ums Jahr 1079 Abt zu Bourgueil, 9 Meilen von Tours entlegen, 1108 Bischof zu Dol[1]) und starb 1130[2]). Über sein Leben und seine Schriften ertheilen Mabillon[3]) und die Verfasser der Histoire literaire[4]) Auskunft.

Fidei formulae, quas de Eucharistiae veritate Berengarius professus est.

1. Das erste Glaubensbekenntnifs auf dem Concile zu Tours 1054 hat Berengar in seinem Werke gegen Lanfranc bei Neander l. c. p. 51 und 52 aufbewahrt, woraus Gieseler l. c. p. 225 dasselbe mittheilt.

2. Das zweite Glaubensbekenntnifs, auf dem Concile zu Rom 1059 abgelegt, haben Lanfranc, Guitmund und der Anonymus oder Bernold ihren oben verzeichneten Werken inserirt. Auch befindet sich dasselbe, wie Bulaeus[5]) und Harduin[6]) bemerken, in den Werken Algers, Ivo's von Chartres und des Gratianus. Es ist aufserdem gedruckt

bei de Roye l. c. p. 64,

---

1) Mabillons Annales Tom. V. p. 146.
2) Bouquet l. c. Tom. XII. p. 558.
3) Mabillons Annales Tom. V. an mehreren Stellen.
4) Histoire literaire Tom. IX. an mehreren Stellen.
5) Bulaeus l. c. p. 427. 6) Harduin l. c. p. 1064.

bei Bulaeus l. c. p. 427,
bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1101,
in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 18 und 19, mitgetheilt aus Lanfranc,
bei Harduin l. c. p. 1064.

Einen Auszug daraus findet man
in Mabillons Analecta Tom. II. p. 486, nova editio p. 515,
bei Allix l. c. in der Praefatio p. 5,
bei Oudin l. c. p. 631,
bei Gieseler l. c. p. 226.

3. Das dritte Glaubensbekenntnifs, dasjenige nämlich, zu welchem Berengar sich auf dem Concile zu Rom 1078 bereit erklärte, hat er selbst in den von ihm geschriebenen, oben verzeichneten Acta Concilii Romani [1]) mitgetheilt. Bevor jene Acta im Drucke erschienen, veröffentlichte Mabillon aus ihnen dieses Glaubensbekenntnifs in seinen Analecta Tom. II. p. 487, nova editio p. 515 und in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 20. Es ist aufserdem gedruckt
bei Oudin l. c. p. 632, entlehnt aus Mabillons Analecta,
bei Gieseler l. c. p. 234, entlehnt aus Mansi.

4. Das vierte Glaubensbekenntnifs, oder dasjenige, welches Berengar auf dem Concile zu Rom 1079 ablegte, giebt er selbst in den von ihm geschriebenen Acta Concilii Romani bei Martene l. c. Tom. IV. p. 104 und bei Mansi l. c. Tom. XIX. p. 761, woraus Gieseler l. c. p. 236 dasselbe mittheilt. Hugo Flaviniacensis inserirt es seinem Chronicon Virdunense (bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 620 und bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. VIII. p. 443), welches er 1102 vollendete. Dasselbe Glaubensbekenntnifs ist enthalten im Chronicon Turonense (bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 461), welches 1226 geschrieben ist. Auch bildet es einen Theil der interpolirten Stelle in dem oben verzeichneten Werke Lanfrancs gegen Berengar (bei Dacherius in den opera Lanfranci p. 233).

Aus dem Hugo Flaviniacensis ist dasselbe abgedruckt
bei Bulaeus l. c. p. 456,
bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 378 und 379,
bei Harduin l. c. p. 1585.

Aus der interpolirten Stelle Lanfrancs ist dasselbe abgedruckt
bei Allix l. c. praefatio p. 6,
in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 21. Jedoch hat Mabillon daselbst die Leseart im Werke Berengars verglichen.

1) Martene l. c. Tom. IV. p. 103. und Mansi l. c. Tom. XIX. p. 761.

Aufserdem ist dasselbe gedruckt
bei de Roye l. c. p. 74 und 75,
in Mabillons Analecta Tom. II. p. 488, nova editio p. 515,
bei Oudin l. c. p. 633, entlehnt aus Mabillons Analecta.

Anmerkung: Auf dem Concile zu Rouen 1063 oder vielmehr 1055, wie Bouquet[1]) beweiset, wurde über das Abendmahl eine Glaubensformel festgesetzt. Dieselbe befindet sich in einer vetus formula celebrandi Concilii provincialis in ecclesia Rotomagensi (in Mabillons Analecta Tom. II. p. 461, nova editio p. 227), woraus Mabillon in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 17 und 18 und Harduin l. c. p. 1141 und 1142 sie mittheilen. Sie ist aufserdem gedruckt in Mabillons Analecta Tom. II. p. 483, nova editio p. 514, aus welcher Quelle Oudin l. c. p. 631 und 632 und Bouquet l. c. Tom. XI. p. 529 sie wiedergeben.

Chronica, welche über Berengar berichten.

1. Annales Elnonenses minores bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 20. Sie reichen bis zum Jahre 1061.

2. Bertholdi annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 317. Sie reichen bis zum Jahre 1080.

3. Bernoldi (nicht Bertholdi) Constantiensis Chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 426, 427, 435, 439, und bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 23—25. Bernold erzählt 1086 als Augenzeuge.

4. Chronicon S. Petri Vivi Senonensis auctore Clario monacho in Dacherii Spicilegium Tom. II. p. 747, nova editio Tom. II. p. 476, und bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 279. Clarius schrieb ums Jahr 1098, wie sich aus demjenigen ergiebt, was er zwischen den Jahren 1096 und 1097 erzählt.

5. Ekkehardi Chronicon universale bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. VI. p. 204. Ekkehard schrieb an seinem Chronicon schon 1099[2]). Zu der Nachricht dieses Chronicon cfr. Decretum Synodi Brixinensis de anno 1080 bei Pertz l. c. Legum Tom. II. p. 52 und Vita et gesta Hildebrandi etc. descripta per Bennonem Cardinalem bei Gratius l. c. fol. XL. und bei Flacius l. c. p. 318, secunda editio p. 221.

6. Hugonis Flaviniacensis abbatis Chronicon Virdunense bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. VIII. p. 443 und bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 620. Hugo vollendete sein Chronicon 1102.

---

1) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 529.
2) Pertz l. c. Scriptorum Tom. VI. p. 2.

7. Historiae Francicae fragmentum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 161. Der Verfasser lebte 1108 und schrieb bis 1110 [1]).

8. Sigeberti Gemblacensis Chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. VI. p. 359 und bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 164 (cfr. ibidem p. 427). Er starb 1112 [2]) oder 1113 [3]).

9. Sigeberti Gemblacensis liber de scriptoribus ecclesiasticis cap. 153—155 bei Fabricius l. c. p. 111 und 112.

10. Auctuarium Bellovacense zum Chronicon Sigeberti bei Pertz Scriptorum Tom. VI. p. 461, geschrieben zwischen den Jahren 1138 und 1147.

11. Chronicon Monasterii Casinensis auctore Petro bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. VII. p. 728. Petrus schrieb das Chronicon 1140 [4]).

12. Chronicon S. Maxentii oder Malleacense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 401. Der Verfasser desselben lebte ums Jahr 1140 [5]).

13. Orderici Vitalis historia ecclesiastica bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 242. Er beendete sein Werk 1141 [6]).

14. Chronica Willelmi Godelli bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 284 und Tom. XIII. p. 671. Er lebte ums Jahr 1145 [7]).

15. Vita S. Lanfranci archiepiscopi auctore Milone Crispino bei Dacherius p. 4 und 5 vor den opera Lanfranci und bei Henschenius l. c. Maji Tom. VI. p. 836. Milo Crispin lebte noch 1149 [8]).

16. Willielmi Malmesburiensis libri de gestis regum Anglorum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 191. Er lebte in der Mitte des 12ten Jahrhunderts [9]).

17. Auctuarium Ursicampinum zum Chronicon Sigeberti Gemblacensis bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. VI. p. 471, geschrieben zwischen den Jahren 1155 und 1200.

18. Chronicon Johannis Bromton abbatis Jornalensis bei Twysden l. c. p. 940 und 952. Er schrieb bis zum Jahre 1198.

19. Chronicon Strozzianum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 295, geschrieben zu Anfang des 13ten Jahrhunderts.

---

1) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 160. Nota a.
2) Pertz l. c. Scriptorum Tom. VI. p. 269.
3) Bouquet l. c. Tom. X. p. 216. Nota a.
4) Pertz l. c. Scriptorum Tom. VII. p. 572.
5) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 216. Nota a.
6) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 221. Nota a.
7) Bouquet l. c. Tom. X. p. 259. Nota a.
8) Dacherius p. 19 vor den opera Lanfranci und Henschenius l. c. Maji Tom. VI. p. 832.
9) Bouquet l. c. Tom. X. p. 243. Nota a.

20. Chronicon Elnonense S. Amandi bei Martene l. c. Tom. III. p. 1396 und bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 344, von Mehreren bis zum Jahre 1223 fortgesetzt.

21. Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349 und Tom. XII. p. 461—465. Der Verfasser lebte 1226, bis zu welchem Jahre er sein Chronicon führte [1]).

22. Chronicon Alberici Trium-Fontium monachi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 354, 355 und 358 und Tom. XIII. p. 692. Er schrieb bis zum Jahre 1241 [2]).

23. Chronicon Sithiense Johannis Iperii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 382. Dasselbe reicht bis zum Jahre 1294 [3]).

24. Henrici Knighton canonici Leycestrensis Chronica bei Twysden l. c. p. 2335, 2336 und 2360. Er schrieb bis zum Jahre 1395.

25. Magnum Chronicon Belgicum bei Struvius l. c. p. 113 und 129. Der Verfasser desselben lebte zwischen den Jahren 1458 und 1474, wie in der Vorrede vor dem Chronicon bemerkt ist.

26. Chronicon Beccensis abbatiae im Appendix zu Lanfranci opera bei Dacherius l. c. p. 2 und 3. Dasselbe reicht bis zum Jahre 1468.

Sonstige Urkunden, in denen Berengar erwähnt wird.

1. In d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 8 und 9 wird eine vor dem Jahre 1027 geschriebene Urkunde im Auszuge mitgetheilt, welche den Beringerius clericus St. Martini zu Tours und seinen Oheim Walter Cantor St. Martini zu Tours nennt.

2. In d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 9 befindet sich ein Urkundenauszug, in welchem Beringerius scholae magister St. Martini zu Tours genannt wird.

3. Bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 938—940 und bei Harduin l. c. p. 917—920 findet man eine Urkunde des Jahres 1040, überschrieben: Conventus episcoporum ad dedicationem Vindocinensis monasterii. In dieser Urkunde wird Beringerius Archidiaconus Andegavensis genannt.

4. Von de Roye l. c. p. 23 werden citirt: duae veteres Chartae S. Mauricii Andegavensis, altera anni 1049, altera anni 1055,

1) Bouquet l. c. Tom. X. p. 280. Nota a.
2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349. Nota a.
3) Bouquet l. c. Tom. X. p. 297. Nota a.

14 Cal. Aprilis, in quibus ita subscribit: Berengarius Archidiaconus et Thesaurarius.

5. In Sammarthanorum Gallia Christiana, erste Ausgabe Paris 1656 folio Tom. I. p. 762 und 763, befindet sich, wie in der Histoire literaire Tom. VIII. p. 109 und 110 bemerkt ist, ein Bericht über das Zerwürfnifs der Domherrn St. Martini mit ihrem Erzbischofe Radulf zu Tours aus dem Jahre 1081. In diesem Berichte heifst Berengar Scholasticus St. Martini.

Geschichte Gaufrieds, Grafen von Anjou.

Graf Fulco von Anjou, Sénéchal von Frankreich, war vermählt mit Adela, Tochter des Grafen Haimo von Corbeil [1]). Nach ihrem Tode heirathete er Elisabeth, Tochter des Grafen Burchard von Vendôme [2]). Wegen Ehebruchs liefs er diese seine Gemahlinn im Jahre 999 oder 1000 verbrennen [3]) und verehelichte sich mit Hildegarde. Ihre Eltern sind unbekannt, jedoch war sie aus edelem Geschlechte [4]); sie zeichnete sich durch Frömmigkeit und Gottesfurcht aus [5]) und ertrug mit Gottergebenheit die Rohheit und Wildheit ihres Gemahls [6]).

Aus den beiden ersten Ehen besafs Fulco keine Kinder. Seine Gemahlinn Hildegard gebar ihm am 14. October 1006 einen Sohn, welcher den Namen Gaufried erhielt [7]), und darauf zwei Töchter mit Namen Adela [8]) und Ermengard [9]).

1) Mabillon Annales Tom. IV. p. 106, Bouquet l. c. Tom. X. p. 436. Nota c.

2) Bouquet l. c. Tom. X. p. 227. Nota c, Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 264.

3) Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 276, Chronicon S. Michaelis in periculo maris bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 175, breve Chronicon S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 284.

4) Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 276.

5) Bouquet l. c. Tom. X. p. 503, Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 218.

6) Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 267.

7) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 176, Chronicon S. Florentii Salmuriensis ibidem p. 284, Chronicon S. Albini Andegavensis ibidem p. 274. Das Chronicon S. Maxentii ibidem p. 232 nennt den 12. April 1005.

8) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 256.

9) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Falcone bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 203, Chronicon Andegavense ibidem p. 272.

Als kleines Kind ward Gaufried nach dem Schlosse Loches in der Grafschaft Touraine zu einem Schmied gebracht, dessen Frau ihn aufzog [1]). Wie lange er daselbst gelassen wurde, ist nicht bekannt. Sein Aufenthalt daselbst, obwohl seiner körperlichen Entwickelung günstig, konnte keinen besonders wohlthätigen Einflufs auf seine geistige Bildung ausüben. Als er zu seinen Eltern zurückgekehrt war, stellten sich ihm zwei verschiedene Vorbilder zur Nachahmung dar. Seine Mutter, fromm und tugendsam, suchte in dem Knaben das religiöse Gefühl zu wecken und zu beleben. Ihrem Einflusse mufs es zugeschrieben werden, dafs Gaufried später, von weltlichen Angelegenheiten fast erdrückt, für die Wahrheiten der Religion warme Liebe und Begeisterung bewahrte. Seine Mutter blieb ihm lange zur Seite. Sie überlebte ihren Gemahl und starb erst im Jahre 1046 [2]) zu Jerusalem, wo sie in der Nähe des heiligen Grabes ihrem Wunsche gemäfs ihre Ruhestätte fand [3]).

Das andere Vorbild für Gaufried war sein Vater. Von ihm, dem zwar eine gewisse Rechtlichkeit und Bravheit des Characters nicht fehlte [4]), konnte er hauptsächlich nur Rohheit, Unbändigkeit, Gewaltthaten und Kriegsführung lernen. Ein religiöses Bedürfnifs fühlte zwar auch Fulco in sich, fand dafür aber Befriedigung in einer seinem Character sowohl als dem Zeitalter entsprechenden, äufseren, rohen Devotion. Zu Jerusalem, wohin er zweimal pilgerte, liefs er sich nackt zum heiligen Grabe schleppen und öffentlich geifseln [5]), und bifs vom Steine des heiligen Grabes, indem er ihn küfste, ein grofses Stück als Reliquie heraus [6]). Als er im Jahre 1025 die Stadt Saumur durch Brand zerstörte, rief er mehrere Male dem Schutzpatrone der Stadt, dem heiligen Florentius, zu: O heiliger Florentius, lafs dich nur verbrennen; ich will dir zu Angers eine bessere Wohnung bauen. Als darauf die aufgefundenen Reliquien des Heili-

---

1) Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 276.

2) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 218, Chronicon S. Albini Andegavensis ibidem p. 286; nur das breve Chronicon S. Florentii Salmuriensis ibidem p. 349 setzt ihren Tod ins Jahr 1045.

3) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 218. Nota a. und p. 426, Mabillon Annales Tom. IV. p. 467 u. 477; nur das Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 218 berichtet, dafs sie zu Angers gestorben und dort im Kloster S. Nicolai beigesetzt sei.

4) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 180.

5) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 180.

6) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 256.

gen, welche er nach Angers zu führen beabsichtigte, sich von der Stelle nicht wollten bewegen lassen, ergrimmte er über den Mann Gottes und nannte ihn einen gottlosen, dummen Heiligen [1]). Hiernach mag man beurtheilen, auf welcher Bildungsstufe Fulco stand und welche Erziehung er seinem Sohne ertheilen konnte. Es ist unleugbar, dafs in Gaufrieds Handlungsweise sich oft der Vater wiederspiegelt. Bei manchen Fehlern, welche Gaufried von seinem Vater gleichsam erbte, hatte er sich aber auch dessen Kühnheit zu eigen gemacht und von ihm gelernt, sich nöthigen Falls über alle Authorität hinwegzusetzen, seine eigene Norm und sein eigener Richter zu sein. Dadurch wird es erklärlich, wie er in dem Streite Berengars über das Abendmahl die Authorität des Volksglaubens, des Pabstes und der Concilien verachtete und sich nicht scheuete, öffentlich vor Hoch und Niedrig die Wahrheit zu bekennen, die er mit seinem gesunden, klaren Verstande erkannt hatte.

Erst in seinem 26sten Lebensjahre trat Gaufried in das öffentliche Leben ein. Seine Thaten, von denen die Chroniken erzählen, sind im Folgenden zusammengestellt, seine Beziehungen jedoch zum Bischofe Gervasius von Mans und zu den Grafen von Maine daraus weggelassen, weil sie in den Bemerkungen zum Briefe N. VIII. ausführlich werden erörtert werden.

Wilhelm V., Herzog von Guienne, Graf von Poitou und Bourdeaux, war am 31. Januar 1030 als Mönch in der Abtei Mallezais gestorben [2]). Seine Wittwe Agnes heirathete noch im selben Jahre den Grafen Gaufried von Anjou [3]). Andere Geschichtsschreiber verlegen die Heirath auf den ersten Januar 1032 [4]). Welche von beiden Nachrichten auch die richtige sei, nach den Begriffen damaliger Zeit wurde dies Ehebündnifs als ein Vergehen angesehen, denn die Kirche hatte einen Abscheu vor einer zweiten Ehe und die bürgerlichen Gesetze erlaubten dieselbe erst nach Verlauf eines Jahres [5]).

Bereichert durch die Schätze seiner Gemahlinn kaufte Graf Gaufried im Jahre 1032 von seiner Schwester, der Gräfinn Adela,

---

1) Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 266.

2) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 233; Bouquet l. c. Tom. XI. p. 278. Nota g.

3) Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 278.

4) Chronicon S. Michaelis in periculo maris bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 176, Chronicon S. Albini Andegavensis ibidem Tom. XI. p. 286.

5) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 278. Nota g.

Wittwe des Grafen Burchard von Paris und Vendôme, die Grafschaft Vendôme und erhielt dieselbe vom Könige zu Lehen [1]).

Auf Herzog Wilhelm V. war dessen Sohn Wilhelm VI., Stiefsohn der Gräfinn Agnes, als Herzog von Guienne und Graf von Poitou und Bourdeaux gefolgt. Zwischen ihm und seinem Stiefvater, dem Grafen Gaufried, brachen bald Streitigkeiten aus, welche in offene Feindseligkeiten übergingen. Nachdem der Krieg zwischen ihnen ein Jahr gedauert hatte [2]), kam es zwischen beiden zu einem Treffen beim Kloster St. Jouyn des Marnes [3]) oder bei Moncontour (Mons consularis [4])) am 20. September 1033 [5]), in welchem Gaufried seinen Stiefsohn gefangen nahm. Er hielt ihn etwa 5 Jahre [6]) oder richtiger 3 Jahre [7]) d. h. bis zum Jahre 1037 [8]) im Gefängnisse und zwang ihn zu schimpflichen Friedensbedingungen, nämlich ihm Bourdeaux und die benachbarten Städte abzutreten, einen jährlichen Tribut zu entrichten [9]) und ihm ein Lösegeld von 200,000 Solidi zu zahlen [10]). Wilhelm starb wenige Tage nach seiner Befreiung, wie man glaubt in Folge der harten Behandlung und des im Gefängnifs erlittenen Hungers [11]). Es ist eine gehässige Verläumdung der Feinde Gaufrieds, wenn sie behaupten, dafs er gleich nach dem Tode dieses Herzogs Wilhelm dessen Stiefmutter Agnes geheirathet habe [12]), und die Nachricht, dafs Agnes nicht die Stiefmutter, sondern die Gemahlinn des Herzogs Wilhelm gewesen sei [13]), beruhet auf einem Irrthume.

Gleich nach dem Tode des Herzogs machte sich Gaufried zum

1) Origo comitum Vindocinensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 31; cfr. ibidem p. 271. Nota a.

2) Historiae Francicae fragmentum bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 212.

3) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 233.

4) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 137.

5) Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 286, Chronicon S. Michaelis in periculo maris ibidem p. 29, Chronicon S. Florentii Salmuriensis ibidem Tom. X. p. 285.

6) Chronicon fratris Richardi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 285.

7) Glaber Rodulphus bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 54.

8) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 217.

9) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 178, Albericus ibidem p. 352.

10) Chronicon fratris Richardi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 285.

11) Willielmus Malmesburiensis l. c., Albericus l. c., frater Richardus l. c., Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 78.

12) Willielmus Malmesburiensis l. c., Guillelmus Pictavensis l. c., Albericus l. c.

13) Chronicon S. Michaelis in periculo maris bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29.

Vormund der Brüder des Verstorbenen, bis sie regierungsfähig würden, nahm deshalb alle Schätze und alle Herrschaften desselben in Besitz [1]), und erreichte den Zweck seiner Heirath, nämlich Graf von Poitou zu werden [2]). Zwar riefen die Einwohner der Grafschaft in der gröfsten Bestürzung über den Tod ihres Herzogs Wilhelm den Bruder desselben, Odo, gleichfalls Stiefsohn der Gräfinn Agnes, aus der Gascogne herbei 1037, um den Grafen Gaufried zu vertreiben. Odo folgte ihrem Rufe, belagerte auch einige Festungen, wurde aber dabei erschlagen [3]). Es scheint jedoch nicht, dafs Gaufried alle in Besitz genommenen Gebiete lange habe behaupten können, denn Wilhelm VII., auch ein Stiefsohn der Gräfinn Agnes, bemächtigte sich bald nach dem Tode seines Bruders Odo des Herzogthums Guienne [4]).

Etwa um das Jahr 1036 oder kurz vorher hatte Graf Fulco seinem Sohne Gaufried alle seine Herrschaften abgetreten. Dadurch ward Letzterer Herr der Grafschaften Anjou und Maine, der Stadt Nantes, des Schlosses Saumur und mehrerer Schlösser in den Grafschaften Touraine und Poitou [5]). Er behandelte seine Unterthanen mit Härte, seinen Vater mit Uebermuth. Deshalb gereuete es diesen, seinem Sohne die Herrschaft abgetreten zu haben, und forderte von ihm die Zurückgabe der Regierung. Gaufried weigerte sich und ergriff gegen seinen Vater die Waffen. Fulco, der lebensmüde Greis, ergrimmte im gerechten Zorne und scheuete sich nicht vor dem Kriegshandwerke, seiner alten Gewohnheit [6]).

Bei einer Feuersbrunst, welche am 1. October 1036 in der Stadt Angers wüthete, die ganze Stadt verwüstete, selbst den Dom, den gröfsten Theil der Vorstadt und das Kloster St. Albini in Asche legte [7]), kam der unselige Krieg zwischen Vater und Sohn zum Ausbruch [8]).

---

1) Willielmus Malmesburiensis l. c., Guillelmus Pictavensis l. c., Albericus l. c.

2) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 217, Chronicon fratris Richardi ibidem p. 285.

3) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 217.

4) Fragmentum historiae monasterii novi Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 119, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 217.

5) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 204.

6) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 180.

7) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 217.

8) Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 286, welches irrthümlich den 27. September 1032 als Tag des Brandes angiebt, Chronicon S. Florentii Salmuriensis ibidem p. 349, Chronicon Raynaldi archidiaconi Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 286. Nota d.

Nach einer anderen Nachricht begann er erst im Jahre 1037 [1]). Er wurde mit solcher Erbitterung geführt, dafs durch seine Gräuel die Schrecken eines Bürgerkrieges übertroffen wurden. Übrigens kann er nicht 5, noch weniger 7 Jahre gedauert haben, wie einige Nachrichten [2]) behaupten, weil Fulco schon im Jahre 1040 und zwar auf der Rückreise von Jerusalem starb. Ebensowenig aber wird der Krieg in einigen Tagen beendet worden sein, wie eine andere Nachricht meldet [3]).

Endlich kam der ungerathene Sohn zur Besinnung. Er warf sich seinem Vater zu Füfsen. Dieser, in dem das Blut noch eben so heftig wie einst kochte, stiefs ihn mit dem Fufse fort und rief ihm drei bis vier mal zu: Endlich bist Du besiegt, besiegt! Der Sohn, in dem die wildeste Leidenschaft doch seinen edelen Character nicht erstickt hatte, antwortete: Ja, Vater, nur von Dir bin ich besiegt, weil Du mein Vater bist; allen Andern bin ich unbesiegbar. Diese Worte erweichten den zornigen Alten, mit väterlicher Liebe suchte er den Sohn zu beruhigen, der sich seines Frevels schämte. Er setzte ihn wieder in die Regierung ein, aber ermahnte ihn, weiser zu handeln und seinen Ruhm in dem Glücke und Frieden seiner Unterthanen zu suchen [4]). Fulco Rechin, der Neffe und Nachfolger Gaufrieds, hat das Zeugnifs hinterlassen, dafs sein Oheim noch in späteren Jahren über den gegen seinen Vater geführten Krieg bittere Reue empfunden hat [5]).

In demselben Jahre, in welchem Fulco sich mit seinem Sohne ausgesöhnt hatte, ging er zum zweiten Male nach Jerusalem [6]). Auf der Rückreise von dort [7]) starb er zu Metz [8]) im Jahre 1040 [9]). Irrthümlich setzen Einige seinen Tod ins Jahr 1032, 1035 oder

---

1) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29.

2) Chronicon Andegavense l. c., Chronicon S. Albini l. c.

3) Willielmus Malmesburiensis l. c.

4) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 180.

5) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 137.

6) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 180.

7) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 204, und Tom. XI. p. 137.

8) Glaber Rodulphus bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 54; Bouquet Tom. XI. p. 646 u. p. 258. Nota a.

9) Chronicon Andegavense bei Bouquet Tom. XI. p. 29, brevis historia monasterii S. Juliani Turonensis ibidem p. 118, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 217, Chronicon S. Albini Andegavensis ibidem p. 286, Chronicon S. Florentii Salmuriensis ibidem p. 349.

1036[1]). Der einzige Erbe und Nachfolger in allen seinen Herrschaften war sein Sohn Gaufried[2]).

Schon vor dieser Zeit war Gaufried mit seinem Stiefsohne, dem Herzoge Wilhelm VII. von Guienne, Grafen von Poitou, welcher von seinen Brüdern die Feindschaft gegen Gaufried geerbt hatte, in eine Fehde gerathen. Wilhelm behauptete, dafs ihm die Grafschaft Saintonge gehöre, weil seines Vaters Bruder sie besessen hatte, und hielt sie besetzt. Gaufried eignete sich die Grafschaft an, weil sein Grofsvater im Besitz derselben gewesen war, von dessen Schwester er sie wollte geerbt haben[3]). Aufserdem hatte sein Vater Fulco die Stadt Saintes und das Schlofs Loudun mit mehreren Festungen in der Grafschaft Poitou von dem Herzoge Wilhelm V. von Guienne zu Lehen erhalten[4]). Ganze vier Jahre hindurch verwüsteten sich Wilhelm und Gaufried gegenseitig ihre Länder, bis endlich letzterer zur Eroberung der Stadt Saintes heranzog. Wilhelm erwartete mit grofser Heeresmacht ihn bei Chefboutonne. Hier kam es zur Schlacht im Jahre 1042 oder 1043. Wilhelm ward geschlagen und gefangen. Gaufried aber zog in Saintes ein und hielt den Herzog 3 Jahre gefangen. Im Frieden huldigte Gaufried seinem Stiefsohne Wilhelm, erhielt von ihm die Grafschaft Saintonge zu Lehen und ein grofses Lösegeld. Der Herzog starb noch im selben Jahre[5]).

Noch während seiner Gefangenschaft im Jahre 1044 reisete seine Stiefmutter, die Gräfinn Agnes, mit ihren beiden Söhnen Peter und Gaufried, welche sie mit Herzog Wilhelm V. von Guienne erzeugt hatte, nach Poitiers. Ihr Gemahl Graf Gaufried begleitete sie. Hier hielten sie mit den Grofsen der Grafschaft eine Berathung, in deren Folge Peter als Herzog oder Graf von Poitou, sein Bruder Gaufried als Graf von Gascogne anerkannt wurde[6]). Als Herzog Wilhelm VII., wie erwähnt ist, bald darauf starb, ward Peter unter

1) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 233, Chronicon Andegavense alterum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 169, Chronicon Turonense ibidem p. 347.

2) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 137, Chronicon Andegavense alterum ibidem p. 169, Chronicon Turonense ibidem p. 347.

3) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 268.

4) Chronicon Ademari Cabanensis bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 149.

5) Glaber Rodulphus bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 54, Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 268 — 270, Chronicon Willelmi Godelli ibidem p. 282, Chronicon Turonense ibidem p. 347, Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone ibidem p. 138.

6) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 217.

dem Namen Wilhelm VIII. sein Nachfolger und Herzog von Guienne[1]).

Um diese Zeit, nämlich im Jahre 1043 (nach Anderen irrthümlich im Jahre 1044 oder 1045), erlebte Gräfinn Agnes die grofse Freude, ihre Tochter Agnes, welche sie ihrem früheren Gemahle, dem Herzoge Wilhelm V., geboren hatte, als Königinn von Deutschland zu erblicken[2]). König Heinrich III. verlobte sich mit ihr zu Besançon[3]), liefs sie zu Mainz krönen und feierte zu Ingelheim die Hochzeit[4]). Im Jahre 1046 zu Weihnachten besuchte Gräfinn Agnes, begleitet von den Angesehensten aus der Grafschaft Poitou, ihre Kinder zu Goslar[5]), und etwa ein Jahr später unternahm sie mit ihrem Gemahle, dem Grafen Gaufried, eine Reise nach Apulien, wahrscheinlich um der Kaiserkrönung ihres Schwiegersohnes Heinrich III. in Rom am 25. December 1046 beizuwohnen[6]).

Odo, Graf von Champagne und Blois, Herr zu Troyes, Meaux, Chartres und Tours, fiel in einem Treffen 1037. Nach seinem Tode erhielt sein ältester Sohn Theobald die Grafschaften Blois und Champagne und die Städte Chartres und Tours, der jüngere Stephan die Städte Meaux und Troyes. Beide rebellirten gegen den König Heinrich I. von Frankreich, indem sie die Stadt Donchery an der Maas[7]), welche er ihnen genommen hatte, wieder erobern wollten. Sie bethörten sogar den Bruder des Königs, Odo, mit dem leeren Versprechen, ihm zu der Krone Frankreichs zu verhelfen. Der König nahm seinen Bruder, der sich gegen ihn erhoben hatte, gefangen und setzte ihn in Haft. Dem Grafen Stephan lieferte er ein Treffen und schlug ihn; dem Grafen Gaufried von Anjou aber ertheilte er den Befehl, sich der Stadt Tours zu bemächtigen[8]), und

1) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 219.

2) Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 286, Fragmentum historiae monasterii novi Pictavensis ibidem p. 118 u. 119, Hepidanni breves annales ibidem p. 9.

3) Glaber Rodulphus bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 60, Hugonis Flaviniacensis chronicon Virdunense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 145.

4) Hermanni contracti chronicon bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 19 u. 424, Chronicon Mariani Scoti ibidem p. 73, Chronicon Hildensheimense ibidem p. 214, Chronicon Ottonis Frisingensis ibidem p. 261, Chronicon Citizense ibidem p. 282. Nota c, Chronicon Alberti ibidem p. 353, Chronicon Saxonicum ibidem p. 641.

5) Lambertus Schafnaburgensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 60.

6) Mabillon Annales Tom. IV. p. 486; Bouquet l. c. Tom. XI. p. 285. Nota d.

7) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 364. Nota c.

8) Fragmentum chronici fratris Hugonis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 159, Historiae Francicae fragmentum ibidem p. 160, Chronicon fratris Andreae ibidem p. 364.

schenkte ihm im Voraus die Stadt [1]). Auch das muthige Volk von Anjou, dessen Willen Graf Gaufried schon einmal durch den Krieg gegen den Herzog Wilhelm von Guienne erfüllet hatte, forderte von seinem Grafen den Krieg gegen Theobald [2]). Schon Fulco, Gaufrieds Vater, hatte die Stadt Tours als Geschenk des Grafen Aldebert von Périgord besessen, aber bald an den rechtmäfsigen Herrn derselben, den Grafen Odo von der Champagne, wieder verloren [3]). Gaufried säumte nicht das Verlorene wieder zu gewinnen. Er sammelte alle seine Truppen, zog nach Tours und belagerte die Stadt. Länger als ein Jahr lag er vor derselben [4]) und bestürmte sie besonders von der davor liegenden Abtei St. Juliani, welche er zu diesem Zwecke befestigt hatte [5]). Theobald zog seiner theueren Stadt zur Hülfe, welche sich gegen die Belagerer kaum mehr halten konnte [6]). Durch eine ausgesandte Vorhut benachrichtigt, dafs Theobald mit einem sehr grofsen Heere von Franken und Burgundern heranrücke, liefs Gaufried von der Belagerung ab und zog ihm entgegen [7]). Zwischen der Stadt Tours und dem Schlosse Amboise [8]), nach einer anderen Nachricht bei Pontlevoy [9]) oder bei St. Martin oder Noit, nicht weit von Mont-Louis am Flusse Loire kam es zum heifsen Treffen, in welchem besonders Gaufried durch seine Tapferkeit sich auszeichnete. Theobald und sein grofses Heer wurden in die Flucht geschlagen. Der Herr von Amboise mit seinen Leuten verfolgte ihn auf Gaufrieds Geheifs und fing ihn im benachbarten Walde mit vielen seiner Leute. Die Zahl der gefangenen Ritter wird auf 580, 740, 760, sogar auf 1000 angegeben. Im Ganzen sollen über 1700 Krieger gefangen sein. Theobald wurde vor den Grafen Gaufried gebracht und von diesem auf dem Schlosse Loches ins Gefängnifs gesetzt. Gaufried kehrte zur Belagerung der Stadt zurück, welche, erschreckt durch die Nachricht von dem Ausgange des Treffens, sich

---

1) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 137, Glaber Rodulphus bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 60.

2) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 265.

3) Chronicon Ademari Cabanensis bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 146.

4) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 267, Glaber Rodulphus bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 60.

5) Chronicon S. Juliani Turonensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349. Nota c.

6) Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 79.

7) Gesta Ambasiensium Dominorum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 256, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 266.

8) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 137.

9) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349. Nota c.

ihm ergab. Theobald liefs für seine Befreiung viel Gold und Silber bieten. Als Gaufried dasselbe ausschlug, gedachte Theobald des Schicksals, welches den Herzog Wilhelm VI. von Guienne betroffen hatte, und befürchtete im Gefängnisse zu sterben. In dieser Gemüthsstimmung überliefs er für sich und seine Nachkommen dem Grafen Gaufried die grofse, reiche Stadt Tours, das Schlofs Chinon an der Vienne, Langey an der Loire, Château-Renaud und ein Paar andere Festungen (Insula und St. Anianum) zu Lehen, und erkaufte sich damit die Freiheit. Gaufried huldigte ihm dafür als seinem Lehnsherrn und der König als Oberlehnsherr vermittelte zwischen beiden den Frieden. Gaufried, welcher schon einen Theil der Grafschaft Touraine von seinem Vater geerbt hatte, besafs von nun an die ganze Grafschaft[1]). Die Geschichtsschreiber sind darüber uneins, in welche Zeit obige Begebenheiten fallen. Gewifs falsch ist die Behauptung, dafs Theobald im Jahre 1039[2]) oder 1041[3]) von Gaufried besiegt, oder dafs der Krieg im Jahre 1057[4]) geführt sei. Einige setzen die Besiegung des Grafen Theobald ins Jahr 1042[5]), Andere nennen das Jahr 1044[6]), bezeichnen sogar den 21. August des Jahres 1044 als den Tag, an welchem Theobald geschlagen wurde[7]), und weichen nur in der Angabe des Tages von einander ab, an welchem er dem Grafen Gaufried die Grafschaft abgetreten hat, indem die Einen den 22. August, die Anderen den 24. desselben Monats als solchen bezeichnen. Es scheint, dafs die Angabe des Jahres 1044 die richtige sei und dafs die Ver-

1) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 137, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 266 u. 267, Gesta Ambasiensium Dominorum ibidem p. 256, Historiae Francicae fragmentum ibidem p. 160, Fragmentum chronici fratris Hugonis ibidem p. 159, Chronicon fratris Andreae ibidem p. 364, Willielmus Malmesburiensis ibidem p. 178, Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi ibidem p. 79, Chronicon Turonense ibidem p. 347, Chronicon Alberici ibidem p. 352, Willelmi Gemetensis historia Normannorum ibidem p. 43, und ibidem p. 517. Nota a, Glaber Rodulphus bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 60 u. 61.

2) Chronicon Andegavense alterum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 169.

3) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 267.

4) Charta Vindocinensis Archivi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 430.

5) Breve Chronicon S. Martini Turonensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 212, Gesta Ambasiensium Dominorum ibidem p. 256, Chronicon Willelmi Godelli ibidem p. 282, Chronicon Turonense ibidem p. 347.

6) Chronicon S. Michaelis in periculo maris bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29.

7) Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 286, Chronicon Andegavense ibidem p. 29, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 217, breve Chronicon S. Florentii Salmuriensis ibidem p. 349, welches letztere jedoch irrthümlich 1043 statt 1044 lieset.

schiedenheit der Berichte von dem Umstande herrühre, dafs Gaufried die Stadt Tours länger, als ein Jahr belagerte, der Krieg also schon im Jahre 1042 seinen Anfang nahm.

Solche Siege machten Gaufried übermüthig und liefsen ihn alle Rücksichten vergessen. Durch beleidigende Reden reizte er seinen König und dieser rächte sich, indem er etwa ums Jahr 1047 im Bunde mit dem Herzoge Wilhelm von der Normandie in die Grafschaft Anjou einfiel und dem Grafen Gaufried eine Festung (Molendinum Herlae) entrifs [1]). Gaufried wird dieses nicht ungestraft haben geschehen lassen, wie man aus der Nachricht schliefsen darf, dafs er ganz Frankreich beunruhigte und gegen den König rebellirte [2]). Jedoch scheint es, dafs er sich mit letzterem bald ausgesöhnt habe. Um sich aber an dem Herzoge Wilhelm von der Normandie zu rächen, verwickelte er sich in langjährige Kriege gegen denselben, welche er nicht so glücklich führte, wie die früheren.

Siegestrunken drang er während des Jahres 1048 in die Normandie ein, eroberte das Schlofs Alençon und legte in dasselbe und in das Schlofs Danfront en Passais eine starke Besatzung, durch welche er in die Normandie Streifzüge unternehmen liefs. Herzog Wilhelm belagerte darauf das Schlofs Danfront. Auf die Kunde davon zog Gaufried mit einem grofsen Heere heran, um das Schlofs zu entsetzen. Während dessen entfernte sich Wilhelm mit den Seinen heimlich während der Nacht von Danfront und zog nach Alençon. Am anderen Morgen wüthete er unter den Augen der dortigen Besatzung auf die grausamste Weise in einem ganz nahe gelegenen Städtchen und erzwang durch diese Schreckensthat von der Besatzung Alençons die Uebergabe des Schlosses. Ebenso schnell und unerwartet erschien er wieder vor Danfront; mit ihm kam die Kunde der vollführten Grausamkeit und der Uebergabe Alençons. Auch Danfront ergab sich vor Schrecken. Gaufried fand die festen Schlösser vom Feinde besetzt und zog sich zurück. Die Geschichtsschreiber von der feindlichen Seite stellen den Hergang so dar, als sei Gaufried vor seinem Feinde geflohen, ehe er desselben ansichtig ward [3]).

1) Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 77.

2) Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 79.

3) Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 79 u. 80, Willielmus Malmesburiensis ibidem p. 178 u. 179, Willelmi Gemetensis historia Normannorum ibidem p. 44, Extrait de la chronique de Normandie ibidem p. 336 u. 337, Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone ibidem p. 137.

An weiterem Erfolge wurde Wilhelm durch Gaufried gehindert. Dieser blieb jedoch stets eingedenk, dafs er dem Herzoge noch eine Rechnung abzutragen habe. Als endlich auch der König Heinrich, eifersüchtig auf die stets wachsende Macht Wilhelms und gereizt durch dessen Uebermuth, gegen denselben den Krieg beschlofs und sich deshalb mit mehreren Grofsen des Reiches verband, fehlte auch Gaufried nicht im Bunde. Eine grofse Heeresmacht unter Anführung des Königs und Gaufrieds drang während des Winters [1]) in die Grafschaft Evreux ein. Odo, Bruder des Königs, überschritt mit seinem Heere an einer anderen Stelle die Grenzen des Herzogthums Normandie. Wilhelm überfiel den letzteren bei Montemer, schlug ihn in die Flucht und erfocht einen glänzenden Sieg. Kaum erhielt der König hiervon Nachricht, so wandte er den Rücken und verliefs die Normandie. Eilig schlofs er einen Frieden mit dem Feinde und schämte sich nicht, in demselben seinen treuen Bundesgenossen auf die schändlichste Weise zu behandeln. Eine Hauptbedingung des Friedens bestimmte nämlich, dafs Herzog Wilhelm auf ewige Zeiten Alles behalten solle, was er dem Grafen Gaufried genommen habe oder noch nehmen werde [2]). Die Schlacht bei Montemer und dieser schmähliche Frieden fallen in das Jahr 1054 [3]).

Unter demjenigen Gebiete, welches Herzog Wilhelm dem Grafen Gaufried noch entreifsen wollte und sich im Frieden vom Könige im Voraus auf ewige Zeiten hatte schenken lassen, war wohl besonders die Grafschaft Maine verstanden, welche der vertriebene Graf Herbert von Maine von ihm zu Lehen genommen und ihm unter gewissen Voraussetzungen sogar geschenkt hatte [4]). Nach dem Friedensschlusse säumte daher Herzog Wilhelm nicht, in die Grafschaft Maine einzufallen. Er errichtete in derselben bei Ambriéres ein Castell, legte eine Besatzung hinein und zog sich nach Rouen zurück [5]). Wie er um diese Zeit den Bischof Gervasius von Mans

1) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 247. Nota c.

2) Gesta Guillielmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 82, 83 u. 84, Willielmus Malmesburiensis ibidem p. 179 u. 180, Willelmi Gemeticensis historia Normannorum ibidem p. 46 u. 47.

3) Willelmus Gemeticensis l. c., und Bouquet l. c. Tom. XI. p. 148, Henrici Huntindoniensis historia ibidem p. 207, Orderici Vitalis historia ibidem p. 222 u. 247, Extrait de la chronique de Normandie ibidem p. 340 u. 341, Chronicon S. Stephani Cadomensis ibidem p. 379.

4) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. VIII.

5) Guillelmus Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 84, Willelmus Gemeticensis ibidem p. 44.

auf dessen Raubzügen gegen den Grafen Gaufried unterstützte, soll weiter unten erwähnt werden[1]).

Gaufried raffte alle seine Truppen zusammen, verband sich mit seinem Lehnsherrn, dem Herzoge Wilhelm von Guienne und Poitou, und mit dem Grafen Odo von der Bretagne, ging mit ihnen auf Ambrières los und griff das Castell an. Es kam zu blutigen Treffen. Herzog Wilhelm von der Normandie eilte seiner Festung zu Hülfe und vertrieb den Feind[2]). Jetzt setzte er den Krieg gegen Gaufried mit allem Nachdrucke fort, zog gegen die Stadt Mans, verwüstete einige Jahre die Grafschaft Maine, besiegte endlich die Stadt, eroberte alle Festungen der Grafschaft und erzwang von den Besiegten die Huldigung[3]). Er konnte die Eroberungen jedoch nicht behaupten und Gaufried blieb bis zu seinem Tode im Besitz der Grafschaft Maine[4]).

Während dieses Krieges mit Herzog Wilhelm wurde die Thätigkeit Gaufrieds auch von anderer Seite in Anspruch genommen. Hoel war seinem Bruder Mathias als Graf von Nantes gefolgt[5]) und bemächtigte sich hinterlistiger Weise der Stadt Nantes, welche Graf Gaufried von seinem Vater geerbt hatte[6]). Es kam deshalb zum Kriege zwischen Gaufried und Hoel[7]). Letzterer konnte jedoch die Stadt kaum 40 Tage halten und mufste sie an Gaufried 1057 übergeben[8]).

Auch Herzog Wilhelm von Guienne, sonst Peter genannt, ergriff die Waffen gegen seinen Stiefvater Gaufried. Er belagerte nämlich im Jahre 1058 die Stadt Saumur, welche Graf Fulco von Anjou im Jahre 1025 oder 1026 dem Grafen Odo von Champagne und Blois entrissen[9]) und bei seinem Tode seinem Sohne Gaufried

1) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. VIII.

2) Guillelmus Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 84.

3) Willelmus Gemeticensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 48, Guillelmus Pictavensis ibidem p. 85 u. 86, Extrait de la chronique de Normandie ibidem p. 341 u. 342.

4) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. VIII.

5) Chronicon Kemperlegiense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 372, Chronicon Britannicum ibidem p. 412 und daselbst Nota c.

6) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 204.

7) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

8) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 219; das Chronicon Britannicum ibidem p. 412 setzt irrthümlich diese Begebenheit ins Jahr 1040.

9) Breve Chronicon S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. X. p.

hinterlassen hatte [1]). Wilhelm schloſs den Grafen Gaufried selbst in der Stadt ein; an der Fortsetzung der Belagerung und des Krieges aber ward er durch Krankheit behindert und starb bald darauf. Ihm folgte als Herzog von Guienne sein Bruder Gaufried, ein anderer Sohn der Gräfinn Agnes, welcher bisher Gascogne besessen hatte [2]).

Die Uebermacht des Herzogs Wilhelm von der Normandie beschränkte den Grafen Gaufried auf die Vertheidigung und machte es ihm unmöglich, einen erheblichen Vortheil über ihn zu gewinnen. Obgleich vom Könige durch den Friedensschluſs schnöde behandelt, wandte sich Gaufried doch jetzt an ihn und brachte es durch seine Vorstellungen dahin, daſs der König sich wieder mit ihm verband und den beschworenen Frieden brach [3]). Im Jahre 1058 war der Krieg gegen den Herzog schon wieder begonnen [4]). Der König fiel in die Normandie ein. Gaufried führte ihm so viel Truppen zu, als er auftreiben konnte. Wilhelm nahm den Zeitpunkt wahr, als das groſse feindliche Heer über die Dive ging und durch den Fluſs in zwei Hälften getheilt war. Er fiel über dasselbe her und erschlug soviele der Feinde, daſs sich der König und Gaufried genöthigt sahen, die Normandie zu verlassen [5]). Hiermit endigte der Krieg im Jahre 1059 [6]).

Dies sind die Waffenthaten Gaufrieds, von denen die Geschichtsschreiber ausführlicher berichten. Weniger bekannt sind seine Kriege gegen den Grafen von Berry, gegen Aimericus, Grafen von Thouars, und gegen die Grafen der Bretagne zu Rennes [7]).

So kriegerisch, herrschsüchtig, hart und ungerecht Gaufried auch in diesem Allen erscheint, so genügte er doch andererseits vollkommen den Forderungen der Religiosität, welche sein Zeital-

---

285, Chronicon S. Michaelis in periculo maris ibidem p. 175, Chronicon Andegavense ibidem p. 176, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 257, Chronicon S. Albini Andegavensis ibidem p. 274, Chronicon Turonense ibidem p. 283.

1) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 204.

2) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 219, Fragmentum historiae monasterii novi Pictaveusis ibidem p. 118.

3) Extrait de la chronique de Normandie bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 342.

4) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 317. Nota a.

5) Willelmus Gemeticensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 48, Guillelmus Pictavensis ibidem p. 84 u. 85, Willielmus Malmesburiensis ibidem p. 180, Extrait de la chronique de Normandie ibidem p. 342 u. 343.

6) Mabillon Annales l. c. Tom. IV. p. 592, Bouquet l. c. Tom. XI. p. 431.

7) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

ter an die Grofsen des Reichs stellte. Bald nachdem er die Grafschaft Vendôme erworben hatte, gründete er und seine Gemahlinn das Kloster der heiligen Dreifaltigkeit beim Schlosse Vendôme[1]). Beide stifteten das Kloster St. Mariae zu Saintes[2]). Sein Vater Fulco hatte den Bau der Abtei St. Nicolai zu Anjou begonnen, aber unvollendet gelassen. Gaufried vollendete das angefangene Werk und beschenkte die Abtei reichlich[3]). Er sorgte für Wiederherstellung des zerstörten Klosters SS. Sergii und Bacchi zu Anjou[4]) und bereicherte das Kloster B. Laudi durch sehr bedeutende Geschenke[5]). Noch freigebiger gegen die Kirche zeigte sich seine Gemahlinn Agnes. Von ihr wurden mehrere Klöster gegründet[6]).

Gaufried erzeugte mit Agnes keine Kinder[7]). Wahrscheinlich dieser Umstand bewog ihn zu einem Schritte, den die Kirche nicht gern sah. Er heirathete die Grecia, Gricia oder Griscia, Wittwe des Herrn von Montreuil[8]). Weil Agnes noch in einer Urkunde des Jahres 1056 mit ihrem Gemahle Gaufried erscheint[9]), so kann letzterer seine zweite Ehe nicht vor diesem Jahre geschlossen haben. Zwar wird in einer Urkunde vom 15. August des Jahres 1052 mit ihm schon seine Gemahlinn Gricia namhaft gemacht[10]). Die Zeitangabe in dieser Urkunde aber ist falsch, wie schon daraus erhellet, dafs darin Bartholomaeus Erzbischof von Tours genannt wird, welcher zu dieser Würde nach dem September 1052 und wahrscheinlich erst im Jahre 1053 gelangte[11]). Neuere behaupten, dafs

1) Origo comitum Vindocinensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 31, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 270 u. 271, Chronicon Turonense ibidem p. 347, Fragmentum historiae fratris Hugonis ibidem p. 159, Chronicon Andegavense alterum ibidem p. 169, Bouquet l. c. Tom. XI. p. 429, 505, 506, 419. Nota a.

2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 426.

3) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 271, Chronicon Turonense ibidem p. 348 und Bouquet l. c. p. 593 u. 647.

4) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.

5) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 271.

6) Fragmentum historiae monasterii novi Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 119, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 218 u. 219, Chronicon Turonense ibidem p. 347, Gesta Consulum Andegavensium ibidem p. 271 u. 647.

7) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 347.

8) Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 280.

9) Mabillon Annales l. c. Tom. IV. p. 744, Bouquet l. c. Tom. XI. p. 429.

10) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 590.

11) cfr. weiter unten S. 95 die Bemerkungen zum Briefe No. III.

Gaufried seine Gemahlinn Agnes verstofsen habe, um Gricia zu heirathen [1]).

Gaufrieds Character wird von den Geschichtsschreibern verschieden beurtheilt. Das günstigste Urtheil über ihn sagt aus, dafs unter ihm Frieden und Ehrbarkeit herrschte, Lug und Trug vor ihm floh [2]). Als brav und rastlos [3]), aber auch als heftig und ungestüm schildern ihn selbst seine Lobredner [4]). Wildheit, Hartherzigkeit, Grausamkeit, Raubsucht, Eroberungssucht und Geiz werfen ihm seine Feinde vor und entrüsten sich besonders über die Unbarmherzigkeit, womit er jeden Stand, die Geistlichkeit nicht ausgeschlossen, behandelte. Selbst die höchsten Geistlichen durften sich gegen ihn nicht muksen [5]). Solche Beschuldigungen blieben Gaufried nicht unbekannt. Als ihm einst gesagt wurde: „Die Leute reden übel von Dir," antwortete er: „Sie reden nach ihrer Gewohnheit und nicht wie ich es verdiene, denn sie können nicht Gutes reden" [6]). Von den Fehlern seines Zeitalters war er zwar nicht frei, aber wahrlich hinter den barbarischen Grausamkeiten eines Wilhelm von der Normandie, späteren Königs von England, seines ärgsten Feindes, blieb seine Handlungsweise sehr zurück. Das Lob eines tapferen Helden sprechen ihm die Wenigsten ab. Selbst seine Feinde gestehen, dafs die mächtigsten Grafen und Herzöge vor ihm zitterten, dafs seiner Macht und Verschlagenheit kaum einer seiner Nachbaren entwischte, und vergleichen sein Erscheinen mit dem Schrecken des Blitzes [7]). Durch seine Siege erwarb er sich den Beinamen: „Hammer" oder „Martell" [8]).

Zu Pfingsten des Jahres 1060 schlug Gaufried seinen 17jährigen Neffen Fulco Richin zum Ritter in der Stadt Angers und überliefs ihm die Grafschaft Saintonge mit der Stadt Saintes wegen einer Fehde in jener Gegend, deren Führung er ihm übertrug [9]). Fulco

---

1) Mabillon Annales l. c. Tom. IV. p. 563 u. 564, Bouquet l. c. Tom. XI. p. 429. Nota d.

2) Chronicon Willelmi Godelli bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 282.

3) Gesta Ambasiensium dominorum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 256.

4) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 265.

5) Historia S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 277.

6) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 265.

7) Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 84.

8) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138, Historia monasterii S. Florentii Salmuriensis ibidem p. 276 und Bouquet l. c. Tom. XI. p. 352.

9) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

Richin war der Sohn Goffrieds, Herrn von Château-Landon. Weil dieses Schlofs dem alten Grafen Fulco von Anjou gehörte [1]), wird Goffried von demselben Lehnsmann des Grafen gewesen sein. Ermengard, Tochter des Grafen Fulco von Anjou, hatte sich mit diesem Lehnsmanne ihres Vaters vermählt und mit ihm jenen Fulco Richin erzeugt, welcher daher ein Neffe des Grafen Gaufried war [2]). Ein anderer Neffe desselben, auch Sohn seiner Schwester Ermengard war Gaufried mit dem Zunamen Barbatus [3]). Sowohl dieser als sein Bruder Fulco Richin werden als Söhne des Grafen Albericus (contractus) von Gâtine oder Gâtinois bezeichnet [4]). Diese Nachricht ist, soviel Fulco betrifft, falsch, weil er sich selbst den Sohn Goffrieds von Château-Landon nennt [5]). Möglich dagegen ist es, dafs Fulco Halbbruder des Gaufried Barbatus gewesen ist. Er nennt ihn wenigstens seinen Bruder [6]). Eine andere Nachricht bezeichnet beide Brüder als Söhne der Adela, Schwester Gaufrieds [7]).

Etwa ein halbes Jahr, nachdem Graf Gaufried die Grafschaft Saintonge abgetreten hatte, wurde er plötzlich krank. Unaufhaltsam nahm die Krankheit zu und warf ihn auf das Todtenbette [8]). In bitterer Reue über seine Leidenschaftlichkeit und über seine Gewaltthaten, wodurch er manches Verderben angerichtet hatte [9]), liefs er sich in einer Nacht, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte, in dem von ihm und seinem Vater erbaueten Kloster St. Nicolai zu Angers vom dortigen Abte Harald (Abrardus, Adraldus, Airaudus, Aderoldus) als Mönch aufnehmen. Er starb aber schon, nicht ohne grofse Schmerzen [10]), am folgenden Morgen den 14. Novem-

1) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 250.

2) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 203.

3) Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 85, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 270, Chronicon Turonense ibidem p. 348, Chronicon Alberici ibidem p. 357 u. 358.

4) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 220, Orderici Vitalis historia ibidem p. 231 u. 244, Chronicon Alberici ibidem p. 357 u. 358.

5) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 203.

6) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

7) Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 791. Nota b.

8) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 270.

9) Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 85.

10) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 270.

ber[1]). Seinen Tod setzt eine Nachricht in das Jahr 1055 oder 1056[2]). Dieselbe wird durch Obiges zur Genüge widerlegt. Eine andere, welche das Jahr 1061 angiebt[3]), ist auch falsch. Die Mehrzahl der Geschichtsschreiber stimmt für das Jahr 1060. Diese Angabe ist gewifs die richtige, weil Fulco, der eigene Neffe Gaufrieds, sie bestätigt[4]). Der Körper Gaufrieds wurde im Dome zu Angers begraben und im Jahre 1096 zur Zeit, als Pabst Urban die Kirche St. Nicolai in der Vorstadt Angers einweihete, in derselben beigesetzt[5]).

Weil Gaufried keine Kinder hinterliefs[6]), schenkte er auf dem Todtenbette seinen beiden Neffen seine Herrschaften[7]). Sein Neffe Gaufried mit dem Zunamen Barbatus erhielt nach dem Rechte der Erstgeburt das Prinzipat[8]), Touraine mit der Hauptstadt Tours und das Schlofs Landon (nach Anderen Loudun), Fulco Richin aber die Grafschaft Anjou und die ihm mit der Stadt Saintes schon früher überlassene Grafschaft Saintonge[9]). Unter dem Prinzipat (Principatus, Honor), welches an Gaufried Barbatus überging, ist vermuthlich die Lehnsherrlichkeit über die Besitzungen zu verstehen,

---

1) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 220, Chronicon Andegavense ibidem p. 30, Chronicon S. Albini Andegavensis ibidem p. 287, cfr. Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 83. Nota c; das breve Chronicon S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349 berichtet irrthümlich, dafs er 1059 Mönch im Kloster S. Nicolai geworden sei.

2) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 348.

3) Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 287.

4) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138, Chronicon Andegavense ibidem p. 30, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 220, Chronicon Alberici ibidem p. 357, Chronicon Kemperlegiense ibidem p. 372.

5) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 491, Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 271 u. 647, Chronicon Turonense ibidem p. 348.

6) Orderici Vitalis historia bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 231, Chronicon Turonense ibidem p. 348.

7) Chronicon Alberici bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 357 u. 358, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 270, cfr. Chronicon S. Maxentii ibidem p. 220.

8) Orderici Vitalis historia bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 231 u. 244, Gesta Guillelmi ducis Normannorum auctore Guillelmo Pictavensi ibidem p. 85, Chronicon Alberici ibidem p. 357 u. 358.

9) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 348, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 270. Eine Handschrift dieser Gesta ibidem p. 647 berichtet grade das Gegentheil, und das Chronicon S. Albini Andegavensis ibidem p. 287 kennt nur den Fulco Richin als Erben des Grafen Gaufried.

welche dem Fulco Richin zufielen. Beide Brüder geriethen sehr bald wegen der Erbschaft in Fehde mit einander[1]). Ueber Fulco's Leben und Schriften giebt die Histoire literaire Auskunft[2]).

1) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138, Orderici Vitalis historia ibidem p. 231, Chronicon Alberici ibidem p. 358.

2) Histoire literaire l. c. Tom. IX. p. 391—398.

Bemerkungen zu den folgenden Briefen.

No. I.

Drogo zu Paris an Berengar, um das Jahr 1040.

Der Verfasser dieses Briefes, Droco, in dem Briefe No. VI. dieser Sammlung Draco Parisiacensis genannt, ist jener Drogo Parisiensis, welcher 1060 im Briefe Gozechins an Valcher[1]) zu den Gegnern Berengars gezählt wird, und in Urkunden der Jahre 1067 und 1071 unter der Bezeichnung Drogo Archidiaconus Parisiensis als Zeuge erscheint[2]). Aus dem Briefe geht hervor, dafs er geschrieben ist zu einer Zeit, in welcher Berengar der Welt noch wenig bekannt war und eben die Jahre der Juventus zurückgelegt hatte, etwa ums Jahr 1040, als er schon Archidiaconus zu Angers war[3]), also zu einer Zeit, in welcher er seine Lehre vom Abendmahl noch niemandem mitgetheilt hatte, vielleicht die ersten Keime zu derselben in seinem Geiste noch nicht einmal geweckt waren.

Drogo war bei Berengar zum Besuche gewesen und hatte dabei Gelegenheit gehabt, die Treue, mit welcher Berengar seinen Beruf erfüllte, die Menschenfreundlichkeit, mit welcher er Rath und Trost allen zu ihm sich Flüchtenden ertheilte, und die Mäfsigung und Nüchternheit, welche er den Bedürfnissen seines Körpers entgegensetzte, zu bewundern; sein Eifer in Erforschung der heiligen Schriften, seine Geschicklichkeit in Erklärung derselben, seine Beredsamkeit und seine aufserordentlichen Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft setzten ihn in Erstaunen. Nach Paris zurückgekehrt fühlte Drogo sich gedrungen, dem Manne seiner Bewunderung den

1) Mabillon Analecta Tom. IV. p. 385, nova editio p. 444.

2) Sammarthan l. c. Tom. VII. Instrumenta p. 35. No. XL, p. 37. No. XLII.

3) Labbeus l. c. Tom. IX. p. 939 und Harduin l. c. p. 918: conventus episcoporum ad dedicationem Vindocinensis monasterii. Mabillon Annales Tom. IV. p. 439 u. 440, d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 11.

Eindruck zu beschreiben, den derselbe auf ihn gemacht hatte, und ihm offen zu gestehen, dafs er seines Gleichen nicht gefunden habe und niemanden so hoch achte, wie ihn. Da Drogo seinen Brief mit der Versicherung schliefst, dafs er, so viel in seinen Kräften war, dazu beigetragen habe, das Lob und den Ruhm Berengars bei Hohen und Niedrigen zu verbreiten, so darf man, falls diese Aeufserung Drogo's keine Anmafsung enthält, aus derselben schliefsen, dafs er selbst als Gelehrter und Geistlicher in hohem Ansehen stand. Dadurch erhält sein obiges Zeugnifs allerdings grofses Gewicht.

No. II.

Berengar an Joscelin von Partenai, Schatzmeister in der Domkirche St. Hilarii zu Poitiers, zwischen den Jahren 1047 und 1049.

Dieser Brief ist derselbe, welchen Martene mitgetheilt hat[1]). Martene und Stäudlin[2]) stimmen darin überein, dafs Berengar denselben geschrieben habe. Es fragt sich nur, an wen der Brief gerichtet sei. Berengar nennt den Freund, an den er schreibt, seinen geliebten Bruder I. Martene fügt in einer Note die Vermuthung hinzu, dafs dieses I. vielleicht L. heifsen müsse und Lanfranc bedeuten könne, wogegen sich die Verfasser der Histoire literaire[3]) erklären. Im vorliegenden Manuscripte steht I. Aus der Anrede: „geliebter Bruder" darf man schliefsen, dafs derselbe geistlichen Standes war, aber kein höheres Amt als Berengar selbst bekleidete, nicht Bischof oder Erzbischof war, weil Berengar in diesem Falle ihn nicht blofs Bruder sondern wenigstens auch Herr genannt haben würde. Unter den Geistlichen, zu welchen Berengar in freundschaftlicher Beziehung stand, befindet sich, so viel bis jetzt ermittelt ist, kein anderer als Joscelin, Erzbischof von Bourdeaux[4]), dessen Name mit I. beginnt. Joscelin war zugleich Erzbischof von Bourdeaux und Schatzmeister in der Kirche St. Hilarii zu Poitiers. Mit beiden Ämtern bekleidet erscheint er in Urkunden der Jahre 1060[5]), 1068[6]) und 1078[7]). Weil der Brief nicht an einen Bischof oder Erzbischof geschrieben sein kann, so mufs er in die Zeit gesetzt

1) Martene l. c. Tom. I. p. 195. 2) Stäudlin l. c. p. 15 u. 16.
3) Histoire literaire l. c. Tom. VIII. p. 21.
4) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. XIX. u. XXII.
5) Martene l. c. Tom. I. p. 186 u. 187.
6) Mabillon Annales Tom. V. p. 13.
7) Sammarthan l. c. Tom. II. Instrumenta p. 271 u. 272. No. VIII, Mabillon Annales Tom. V. p. 127.

werden, als Joscelin noch nicht Erzbischof war. Archembald war vom Jahre 1047 bis etwa zum Jahre 1059 Erzbischof von Bourdeaux und behielt als solcher sein früheres Amt eines Abtes im Kloster St. Maxentii bei[1]). Er lebte noch, seiner erzbischöflichen Würde entsetzt, im October des Jahres 1068 als Abt im Kloster St. Maxentii[2]). Joscelin oder Goscelin wurde nach ihm im Jahre 1059 Erzbischof von Bourdeaux[3]). An Joscelin kann also der Brief nur vor dem Jahre 1059 geschrieben sein.

In dem Briefe ertheilt Berengar auf Verlangen ein Gutachten, wie der Streit, in welchen ein Bischof mit seinen Geistlichen gerathen war, entschieden werden müsse. Dasselbe ist so abgefafst und eingerichtet, als ob es bestimmt wäre, sowohl den Geistlichen als auch dem Bischofe selbst vorgelegt zu werden[4]). Ein so allgemeines Vertrauen, wie die Stelle eines Schiedsrichters erfordert, konnte Berengar nur zu der Zeit geniefsen, als seine Lehre über das Abendmahl noch nicht bekannt war, also vor dem Jahre 1049. Später wenigstens konnte diejenige Partei, welche sich durch sein Gutachten verletzt glaubte, seine Irrlehre zum Vorwand nehmen, dasselbe zu verdächtigen. Wegen dieses Umstandes ist es nicht wahrscheinlich, dafs ein solches nach dem Jahre 1049 bei ihm eingeholet worden sei. Schon die Verfasser der Histoire literaire[5]) weisen nach, dafs der Brief wahrscheinlich vor dem Decrete geschrieben ist, welches Pabst Leo IX. gegen die Heirathen der Geistlichen erliefs. Dadurch wird die Abfassung des Briefes auch ungefähr auf die Zeit vor dem Jahre 1049 zurückgeführt.

Es lassen sich die beiden Annahmen, dafs der Brief an den späteren Erzbischof Joscelin gerichtet und vor dem Jahre 1049 geschrieben sei, vereinigen, wenn der Beweis geführt wird, dafs Joscelin schon vor dem Jahre 1049 ein geistliches Amt bekleidet hat, welches die Anrede Berengars: „geliebter Bruder" rechtfertigt. Eine Urkunde des Jahres 1047 liefert diesen Beweis. In ihr erscheint Joscelin schon als Schatzmeister der Kirche St. Hilarii zu

---

1) Sammarthan l. c. Tom. II. p. 801 u. 802, Mabillon Annales Tom. IV. p. 487 u. 488.

2) Sammarthan l. c. Tom. II. Instrumenta p. 272. No. IX. Mabillon Annales Tom. V. p. 12.

3) Sammarthan l. c. Tom. II. p. 802; Mabillon Annales Tom. V. p. 12 vermuthet, dafs er nicht lange vor dem ersten April 1068 Erzbischof von Bourdeaux geworden sei; cfr. Martene l. c. Tom. IV. p. 96.

4) Stäudlin l. c. p. 16.

5) Histoire literaire Tom. VIII. p. 219.

Poitiers [1]), welche Würde er später als Erzbischof beibehielt. Aus derselben Urkunde ersieht man, dafs er der Sohn Wilhelms von Parthenay oder Partenai, Herrn des Schlosses und Städtchens gleiches Namens in Poitou, war, dafs seine Mutter Arengarda und sein ältester Bruder Wilhelm hiefs; auch werden alle seine Geschwister namhaft gemacht. Er bekleidete also damals gleiche Würde mit Berengar, welcher Schatzmeister in der Kirche St. Mauricii zu Angers war [2]). Agnes, die Gemahlinn des Grafen Gaufried von Anjou, welcher Berengar in seinen starken Schutz nahm, hatte das Kloster St. Hilarii zu Poitiers von Grund aus neu erbauen lassen [3]). Die Bekanntschaft zwischen Berengar und Joscelin kann durch beider Beziehungen zu ihren Gönnern veranlafst sein. Wann Joscelin Schatzmeister zu Poitiers wurde, ist nicht bekannt. Man setzt deshalb den Brief am füglichsten zwischen die Jahre 1047 und 1049.

Joscelin hatte, wie schon erwähnt ist und aus dem Briefe erhellet, Berengar die Geschichte des Streites, in welchen ein Bischof mit seiner Geistlichkeit gerathen war, mitgetheilt und ihn aufgefordert, als Schiedsrichter über beide Parteien ein Urtheil zu fällen. Mag er dies aus freiem Antriebe oder im Auftrage des Bischofs gethan haben, jedenfalls stand er wohl zu keinem Bischofe in näherer Beziehung als zu seinem eigenen Bischofe Isembert von Poitiers. Es ist daher wahrscheinlich, dafs der Streit diesen betraf. Isembert war 1047 Bischof von Poitiers geworden und bekleidete dieses Amt bis zum Jahre 1086 [4]). Joscelin war sein Lehrer gewesen [5]) und hatte deshalb wohl den Beruf, in dem Streite seines früheren Schülers und der Gegner desselben, zu deren Collegium er gehörte, als Vermitteler aufzutreten. Später freilich lohnte ihm Isembert mit Undank [6]).

Die Mittheilungen, welche Städlin [7]) giebt, machen eine weitere Erörterung über den Inhalt desselben hier überflüssig. Nur Eins mufs hier noch erwähnt werden. Der Bischof hatte einen Di-

---

1) Sammarthan l. c. Tom. II. Instrumenta p. 457. No. I.

2) de Boye l. c. p. 23, Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349 und Tom. XII. p. 461.

3) Fragmentum historiae monasterii novi Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 119.

4) Sammarthan l. c. Tom. II. p. 1164 — 1167.

5) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, liber II. No. II, IV, XXIV. in Labbeus Concilia Tom. X. und Harduin l. c.

6) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, liber II. No. II, IV, XXIV.

7) Stäudlin l. c. p. 15. u. 16.

aconus, weil derselbe in den Stand der Ehe getreten war, in den Bann gethan. Berengar findet, dafs dies Verfahren des Bischofs nicht mit den Kirchengesetzen übereinstimme. In dem Briefe, wie ihn Martene veröffentlichet hat, sagt Berengar: dies Verfahren des Bischofs scheine ihm mit den Kirchengesetzen zu streiten, wenn nicht etwa der Bischof durch die Hartnäckigkeit des Diaconus zu diesem Schritte genöthigt worden sei. Darin liegt möglicher Weise der Sinn, dafs der Diaconus hätte nachgeben und sich von seinem Weibe trennen müssen. Aber jener Zusatz, durch welchen die vorhergehende Mifsbilligung des Bannes zurückgenommen wird, fehlt im vorliegenden Manuscripte und ist wahrscheinlich ein Zusatz, von einem Abschreiber zu einer Zeit hinzugefügt, als das Eheverbot gegen die Geistlichen zur Anerkennung gekommen war.

Die Sage erzählt, dafs Erzbischof Joscelin selbst verehlicht gewesen sei. Der Pabst soll seiner männlichen Nachkommenschaft gestattet haben, zur Erinnerung an ihre Abstammung den Zunamen l'Archevêque ihrem Familiennamen anzuhängen; und in der That nannten sich die Mitglieder dieser Familie noch im vorigen Jahrhunderte de Parthenay l'Archevêque [1]). Mag jene Sage wahr sein oder nicht, so sind doch die Gründe nicht haltbar, welche man gegen dieselbe vorgebracht hat. Der eine Grund: Joscelin müsse, falls er verehlicht gewesen sei, von den Legaten des Pabstes Gregor VII. seines Amtes und der priesterlichen Würde entsetzt worden sein, was jedoch nicht geschehen sei [2]), ist unhaltbar, denn sie suspendirten ihn vom Amte und von der priesterlichen Würde [3]). Der andere Grund, dafs er nämlich den Erlafs eines Gesetzes gegen die Aufnahme der Söhne Geistlicher in der Kirche St. Hilarii nach dem Jahre 1078 begünstigte [4]), fällt weg, wenn man annimmt, dafs er vielleicht nach langjähriger Ehe, durch die Strafe der Suspension genug gedemüthigt und gezüchtigt den strengen Befehlen Gregors VII. nachgab und, wenn auch ungern, jenem Gesetze seine Fürsprache nicht entzog.

No. III.

Eusebius, Bischof zu Angers, an Arnulf, Erzbischof zu Tours, im Juni 1049.

Eusebius, Bischof zu Angers mit dem Zunamen Bruno, der

1) Sammarthan l. c. Tom. II. p. 805. 2) Sammarthan l. c. Tom. II. p. 805.
3) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. XIX.
4) Sammarthan l. c. Tom. II. p. 805.

Schreiber dieses Briefes, bekleidete die eben bezeichnete Würde während der Zeit vom Jahre 1047—1081 [1]). Graf Gaufried von Anjou, von dem Eusebius im Anfange des Briefes einen Grufs besorgt, folgte seinem Vater Fulco in der Grafschaft 1040 und starb im Jahre 1060 [2]). Pabst Leo IX., über dessen Ungerechtigkeit sich Eusebius beklagt, ist im Briefe nicht genannt, wohl aber durch die Worte Leonis morsus bezeichnet. Er wurde am 12. Februar 1049 Pabst und starb am 19. April 1054. Es kann daher der Brief nur zwischen den Jahren 1049 und 1054 geschrieben sein. Die Abfassungszeit kann jedoch vermittelst einiger im Briefe selbst enthaltener Angaben näher bestimmt werden.

Der zweite Theil des Briefes bespricht das Zerwürfnifs zwischen Pabst Leo IX. und dem Grafen Gaufried von Anjou, welches dadurch hervorgerufen war, dafs der Graf einen Bischof gefangen genommen hatte. Dieser Bischof ist Gervasius von Mans, welcher während 7 Jahre vom Grafen in Haft gehalten wurde [3]). Von dem päbstlichen Bannfluche, welcher den Grafen im Jahre 1050 wegen der Gefangenschaft des Bischofs traf [4]), findet man im Briefe keine Spur, welcher schon deshalb früher geschrieben sein mufs. Aus dem Briefe ersieht man, dafs der Pabst den Grafen wegen jenes noch fortdauernden Gefängnisses des Bischofs nach Rom oder Vercelli d. h. zu den daselbst zu haltenden Concilien berufen hatte. Eusebius erblickt darin eine Ungerechtigkeit, weil der Graf einer Untersuchung seiner Sache niemals ausgewichen sei, vielmehr dem Pabste selbst, falls derselbe nach Frankreich gekommen wäre, oder dessen Legaten sich habe stellen wollen. Er fährt dann mit der Frage fort: Will nun der Pabst, dafs der Graf nach Rom reiset, nicht mit der Aussicht, sich vor den Bischöfen zu rechtfertigen, sondern den sicheren Tod zu finden? Daraus ergiebt sich, dafs es dem Grafen noch möglich gewesen wäre, sich dem Concile zu Rom zu stellen, dafs also dasselbe noch nicht gehalten war, als der Brief geschrieben wurde. Das Concil zu Rom fand im April (am 15. April) des Jahres 1050 statt [5]). Das Concil zu Vercelli folgte am 1. September dessel-

1) cfr. oben S. 51. die Bemerkungen zur Epistola Gregorii papae VII. ad Radulphum Turonorum archiepiscopum et Eusebium Andecavorum pontificem.

2) cfr. oben S. 69 ff.: Geschichte Gaufrieds, Grafen von Anjou.

3) cfr. oben S. 38. die Bemerkungen zur Epistola Eusebii episcopi ad Beringerium magistrum.

4) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 219.

5) Hermanni Augiensis Chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 129, Bernoldi chronicon ibidem p. 426.

ben Jahres 1050[1]). Der Brief ist also vor dem April des Jahres 1050 geschrieben.

Eusebius sagt in dem Briefe, der Graf habe sich erboten, dem Pabste persönlich Rechenschaft abzulegen, falls derselbe nach Frankreich komme; dies Erbieten habe der Pabst angenommen und seine Herüberkunft versprochen. Statt aber zu kommen, habe er den Grafen nach Rom oder Vercelli berufen. Leo IX. war in Frankreich während der ersten Tage des Octobers im Jahre 1049. Er hielt nämlich am 3. October und an den folgenden Tagen ein Concil zu Rheims[2]), welches aus allen Theilen Frankreichs stark besucht war, von welchem daher der Graf längst vor der Eröffnung desselben Kunde haben mufste. Auch scheint es, dafs der Pabst den Grafen zu Rheims erwartet hat. Hierin getäuscht setzte er ihm zu Rheims unter Androhung des Bannes eine Frist zur Befreiung des Bischofs bis zum nächsten Concile zu Mainz[3]), welches im November 1049 gehalten wurde[4]). Eusebius konnte nach dem Concile zu Rheims den Pabst nicht beschuldigen, dafs derselbe nicht gekommen sei. Der Brief mufs also vor dem Concile zu Rheims d. h. vor dem 3. October 1049 geschrieben sein. Jene Beschuldigung verliert sogar alle Bedeutung, wenn man annehmen wollte, dafs Eusebius sie während der Zeit vom 29. Juni bis 3. October 1049 vorgebracht hätte. Denn anstatt des früheren allgemeinen Versprechens, nach Frankreich zu kommen, erklärte Leo IX. am 29. Juni 1049 seinen Entschlufs, in den ersten Tagen des Octobers 1049 ein Concil zu Rheims zu halten und gleich darauf erfolgten die Einladungen zu demselben[5]). Der Brief ist also nicht später, als zu Ende Juni 1049 geschrieben. Auffallend ist es freilich, dafs der Pabst den Grafen anfangs nach Rom oder Vercelli beruft und später auf dem Concile zu Rheims ihm zur Befreiung des Bischofs eine Frist setzt, welche ein halbes Jahr vor dem ersten jener beiden Concilien ablaufen mufste. Dieser scheinbare Widerspruch wird durch den Umstand gehoben,

1) Bernoldi chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 426, Chronicon Kemperlegiense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 372, ibidem p. 652, Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1056 in der Note, Harduin l. c. p. 1018.

2) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1028 — 1046 und bei Harduin l. c. p. 993 — 1010.

3) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1042, Harduin l. c. p. 1007.

4) Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 154. Nota 19, Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1046, Harduin l. c. p. 1009.

5) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1029, Harduin l. c. p. 995.

dafs der Graf es gleich abgelehnt hatte, auf dem Concile zu Rom oder Vercelli zu erscheinen [1]). Aufserdem wird es nicht die Meinung des Pabstes gewesen sein, dafs der Bischof bis zu jenen Concilien in Haft verbleiben sollte. Will man dagegen ein Bedenken darin finden, dafs Leo IX. schon vor dem Concile zu Rheims die Concile zu Rom und Vercelli angeordnet haben sollte, so kann dagegen freilich nur bewiesen werden, dafs er schon zu Rheims beschlossen hatte, in der Mitte des Aprils 1050 ein Concil zu Rom zu halten [2]). Uebrigens kann es nicht auffallen, wenn er zu haltende Concilien schon ein ganzes Jahr vorherbestimmte.

Nachdem die Zeit der Abfassung des Briefes festgestellt worden, läfst sich auch ermitteln, an wen derselbe gerichtet ist. Eusebius schreibt an seinen Archipraesul, nämlich an den Erzbischof von Tours. Arnulf wurde 1023 Erzbischof von Tours [3]). Er soll 31 Jahre, 8 Monate, 19 Tage [4]), nach einer anderen Nachricht 32 Jahre [5]) auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Tours gesessen haben. Ihm folgte Bartholomaeus. Das Jahr 1054 war das zweite seiner Weihe [6]). Er ist also nicht 1054 [7]), sondern 1052 oder 1053 Erzbischof von Tours geworden und die Angabe ist falsch, dafs Arnulf diese Würde 31 oder 32 Jahre bekleidet habe. Eine Urkunde vom September des Jahres 1052 nennt noch Arnulf [8]), eine andere vom 15. August desselben Jahres aber Bartholomaeus [9]) als Erzbischof von Tours. In letzterer Urkunde mufs das Jahr falsch bezeichnet sein. Arnulf war also noch im September 1052 Erzbischof von Tours, ihm folgte 1052 [10]) oder 1053 Bartholomaeus. Weil der Brief vor dem 29.

1) cfr. vorliegender Brief und der Brief No. VIII.

2) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1039, Harduin l. c. p. 1004.

3) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 176, Chronicon S. Maxentii ibidem p. 232, Chronicon S. Florentii Salmuriensis ibidem p. 285, Chronicon S. Juliani Turonensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 118. Nur das Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 272 und das Chronicon Turonense ibidem p. 283 geben das Jahr 1018 an.

4) Historia monasterii S. Juliani Turonensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 117. Nota a.

5) Manuscriptum Ambasiense bei Maan l. c. p. 85.

6) Urkunde vom 13. November 1054, wovon ein Auszug in Mabillon Annales Tom. IV. p. 547 und bei Maan l. c. p. 85. Die Urkunde selbst soll sich in Joachimi Perionii liber de origine et fundatione Cormarici befinden.

7) Chronicon Andegavense alterum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 169, Chronicon Turonense ibidem p. 348.

8) Mabillon Annales Tom. IV. p. 535.

9) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 590.

10) Mabillon Annales Tom. IV. p. 535, Maan l. c. p. 85.

Juni des Jahres 1049 geschrieben ist, mufs er an Erzbischof Arnulf gerichtet sein.

Mit dieser Zeitbestimmung lassen sich die Angaben, welche im ersten Theile des Briefes enthalten sind, gut vereinigen. Eusebius beklagt sich daselbst über das Verfahren des Pabstes Leo IX. gegen ihn. Der Pabst hatte ihn von seinem Amte suspendirt und ein gleiches Loos hatte mehrere Bischöfe betroffen, wie sich aus den Worten: Ibi, cum edicti illius etc ergiebt. Der Pabst hatte ihn, um seine Einwendungen gegen diese Maafsregel zu hören, nach Rom berufen. Eusebius reisete hin und erlangte so viel, dafs der Pabst die Suspension, ohne sie völlig aufzuheben, ermäfsigte und ihm Ort und Zeit zur weiteren Verhandlung über die Sache bestimmte. Zur bestimmten Zeit versammelten sich an dem bestimmten Orte mit Eusebius viele Andere, vom Pabste dahin beschieden, um ihre Angelegenheiten zu Ende zu bringen. Aber der Pabst blieb aus und die Versammelten mufsten sich unverrichteter Sache entfernen. Eusebius schickte nochmals, aber vergebens nach Rom. In dieser ungewissen, verzweifelten Lage hat er gleich nach seiner Heimkehr sich an den Erzbischof Arnulf von Tours gewandt und dankt ihm im vorliegenden Briefe dafür, dafs derselbe sich seiner und des Grafen Gaufried gegen den Pabst annimmt. Soweit sein Brief über diese Angelegenheit.

Die Suspension und Absetzung vom Amte, welche Pabst Leo IX. gegen viele Bischöfe anwandte, hatte ihren Grund in der gegen dieselben erhobenen Anklage der Simonie. Um die Geistlichkeit von diesem Uebel zu reinigen, hielt er hauptsächlich die Concilien des Jahres 1049, nämlich zu Rom nach Ostern, zu Rheims am 3. October und zu Mainz im November. Es gewinnt den Anschein, dafs auch gegen den Bischof Eusebius die Anklage der Simonie vorlag und defshalb die Suspension erfolgte. Dafs sie wegen Beschützung der Irrlehre Berengars ihn traf, ist nicht wahrscheinlich, weil in diesem Falle auch Berengar hätte suspendirt und nach Rom berufen werden müssen, wovon im Briefe keine Spur vorkömmt, obwohl seiner sonst darin erwähnt wird. Zufolge der obigen Untersuchung über die Abfassung des Briefes kann die Suspension gegen Eusebius nur vor dem 29. Juni 1049 angeordnet worden sein. Sie wurde schon vor dem Concile zu Rheims wahrscheinlich eben durch die Vermittelung des Erzbischofs Arnulf von Tours gänzlich aufgehoben, denn in den Acten jenes Concils erscheint der Bischof Eusebius als tadelloser Sohn der Kirche. Sie erzählen Folgendes: Als Pabst Leo IX. am 2. October in Rheims seinen Einzug hielt, empfing ihn der Bi-

schof Eusebius von Angers mit zwei anderen Bischöfen an der Spitze einer Procession. Am anderen Tage nahm das Concil seinen Anfang und Eusebius safs auf demselben unter den anderen Bischöfen. Petrus Damiani, Diaconus der römischen Kirche, erhob sich und verkündigte die Gegenstände der zu eröffnenden Verhandlungen, unter welchen die Simonie den ersten Platz einnahm. Zugleich forderte er alle diejenigen auf, welche durch Simonie zu ihren Aemtern gelangt seien, dieses offen einzugestehen. Mit Ausnahme weniger, welche namhaft gemacht sind und unter denen sich Eusebius nicht befindet, erhoben sich Alle, betheuerten ihre Unschuld und reinigten sich von dem Verdachte. Darauf begann die Anklage und die Untersuchung gegen Einzelne wegen verschiedener Vergehen. Bei der Untersuchung gegen Hugo, Bischof von Langres (jenen Gegner Berengars), ward Eusebius vom Pabste selbst mit einer Sendung an denselben beauftragt. Am Schlusse des Concils wurden einige Erzbischöfe und Bischöfe (worunter Hugo von Langres) mit dem Bannfluche belegt. Eusebius dagegen befindet sich unter der Zahl der weiter nicht namhaft gemachten Bischöfe, welche ohne irgend einen Makel oder Anfechtung beim Schlusse dasselbe verliefsen [1]).

Es bleibt nun noch zu ermitteln übrig, zu welcher Zeit Eusebius zu Rom beim Pabste und darauf an einem anderen ihm bestimmten Orte sich einfand. Pabst Leo IX. hielt gleich nach seiner Weihe, nämlich gleich nach Ostern im Jahre 1049 ein Concil zu Rom vorzüglich gegen die Ketzerei der Simonie [2]). Zu demselben hatte er nicht nur die Bischöfe Italiens [3]), sondern auch alle Bischöfe Frankreichs berufen, um über den Zustand und die Verbesserung der Kirche zu berathen [4]). Daraus folgt, dafs auch Eusebius zu demselben vorgeladen war. Gleich darauf nämlich zu Pfingsten (im Mai) des Jahres 1049 liefs der Pabst eine Synode zu Pavia sich versammeln [5]). Dafs er auf letzterer selbst erschienen sei, ist nicht bekannt. Eusebius kann im obigen Berichte über seine eigene Angelegenheit nur diese Concilien zu Rom und Pavia im Jahre 1049 gemeint haben. Berücksichtigt man nun, dafs er von Pavia nach

1) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1028 — 1046, Harduin l. c. p. 993 — 1010.

2) Herimanni Augiensis chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 128, Bernoldi chronicon ibidem p. 426.

3) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1029, Harduin l. c. p. 995.

4) Chronicon S. Benigni Divionensis bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. VII. p. 237.

5) Herimanni Augiensis chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 128.

Frankreich zurück reisete, die Vermittelung seines Erzbischofes nachsuchte, von diesem eine günstige Antwort erhielt und dafs damit eine Zeit von mehreren Wochen verlaufen mufste, so gelangt man zu dem Schlusse, dafs der Brief nicht vor Ende Juni des Jahres 1049 geschrieben sein kann. Ein hiemit übereinstimmendes Ergebnifs liefert die obige Untersuchung, dafs nämlich der Brief nicht später als zu Ende Juni des Jahres 1049 geschrieben sei. Um diese Zeit mufste es dem Bischofe Eusebius freilich noch unbekannt sein, dafs der Pabst ein Paar Monate später ein Concil zu Rheims halten wollte, denn der Pabst selbst entschlofs sich erst am 29. Juni 1049 dazu [1]). Eusebius konnte also noch darauf Gewicht legen, dafs der Pabst (welcher sich in Deutschland aufhielt) sein Versprechen, nach Frankreich zu kommen, unerfüllt lasse.

Nachdem eine genaue Zeitbestimmung für die Abfassung des Briefes gewonnen ist, läfst sich auch erklären, was Eusebius zu Anfang des Briefes mit der Andeutung gemeint hat, dafs jemand die Angelegenheiten des Erzbischofes Arnulf von Tours beim Pabste falsch dargestellt und letzteren denselben abwendig gemacht hat. Die Kirche zu Tours war die Mutterkirche aller Kirchen in der Bretagne, weshalb die Bischöfe dieses Landes dem Erzbischofe von Tours unterworfen waren. Der Bischof zu Dol entzog sich 1049 mit sieben anderen Bischöfen in der Bretagne diesem Verhältnisse zur Mutterkirche und nahm für sich die Würde eines Erzbischofes in Anspruch. Die Geistlichen von Tours verklagten deshalb den Bischof von Dol auf dem Concile zu Rheims am 4. October 1049, und am selben Tage berief der Pabst ihn und die sieben Anderen deshalb zu dem Concile nach Rom, welches er im April des Jahres 1050 halten wollte [2]). Weil sie auf demselben nicht erschienen, sprach er über sie den Bannfluch aus und berief sie auf das Concil zu Vercelli, welches auf den ersten September des Jahres 1050 angesetzt war, damit sie sich gegen die Anklage des Erzbischofes von Tours rechtfertigten [3]). In diesem Allen liegt keine Abgeneigtheit des Pabstes gegen die Klagen des Erzbischofes von Tours. Es mufs sich daher, ganz im Ein-

1) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1029, Harduin l. c. p. 995.

2) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1038 u. 1039, Harduin l. c. p. 1004. Von Maan l. c. p. 84 u. 85. wird behauptet: Pabst Leo IX. habe dem Bischofe von Dol befohlen, sich auf dem Concile zu Rheims 1049 zu rechtfertigen, widrigenfalls er ihn mit dem Banne bestrafen werde. Derselbe sei aber zu Rheims nicht erschienen, wohl aber der ebenfalls berufene Erzbischof Arnulf.

3) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 651 u. 652, Labbeus l. c. Tom. IX. p. 993 u. 994. No. XII., Harduin l. c. p. 970. No. XI.

klange mit der oben gewonnenen Zeitbestimmung, die Aeufserung des Bischofs Eusebius hierüber auf Vorunterhandelungen in dieser Sache beziehen, welche vor dem Concile zu Rheims gepflogen sein müssen. Uebrigens dauerte dieser Streit zwischen der Kirche Tours und den Kirchen der Bretagne noch zur Zeit des Pabstes Gregor VII. fort [1]).

Nur um ein Ereignifs in der Geschichte Berengars festzustellen, ist obige Untersuchung über die Abfassungszeit des Briefes so genau und umfassend wie möglich geführt. Der Brief ist zu Ende Juni des Jahres 1049 geschrieben und in der kurz vorhergehenden Zeit, während welcher Eusebius sich zu Rom aufhielt, nämlich um Ostern des Jahres 1049 ist dasjenige vorgefallen, was Eusebius in Bezug auf Berengar mittheilt. Am Schlusse des Briefes sagt er: „Der „Pabst hat auf eine ungerechte und eines Pabstes unwürdige Weise „in leidenschaftlicher Mafslosigkeit den Berengar, Geistlichen der „Kirche zu Angers, wegen einer Irrlehre und einer Schuld, von „welcher derselbe gänzlich frei ist, in schlechten Ruf gebracht. Die „Eile, mit welcher dieser Brief besorgt wird, erlaubt mir nicht, „mehr darüber zu schreiben; bei gröfserer Mufse werde ich, so „Gott will, es thun.“ Man sieht: dies ist eine Nachricht, welche er von Rom mitbringt, eine Nachricht, von der er mit Recht vermuthet, dafs sie Erzbischof Arnulf noch nicht wissen könne.

Lanfranc berichtet in seiner Schrift gegen Berengar [2]), dafs zur Zeit des Pabstes Leo IX. und zwar, wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, vor dem Concile zu Rom 1050, auf welchem Berengar verdammt wurde, die Lehre Berengars vor den päbstlichen Stuhl gebracht worden sei. Lessing [3]) versteht diese Stelle so, dafs dem päbstlichen Stuhle erst nach dem Concile zu Rheims, sogar erst ein Jahr nachher, Anzeige von der Lehre gemacht worden sei. Dagegen giebt Stäudlin [4]) die Möglichkeit zu, dafs der Pabst schon auf der Synode zu Rheims 1049 von Berengars irrigen Ansichten über das Abendmahl gehört habe, und weiset nach [5]), dafs schon vor dem Jahre 1050 Gerüchte über die Irrlehre Berengars verbreitet waren. Man ersieht aus der oben angeführten Stelle des Briefes, dafs Leo IX. bald nach seiner Wahl, wenn auch nicht auf amtlichem, so doch auf privatem Wege von derselben gehört hatte. Wahrscheinlich ist es sogar, dafs er schon vor seiner Wahl Kenntnifs davon genommen

1) Registrum oder Epistolae Gregorii papae VII. Liber IV. No. 5 u. 13, Liber VII. No. 15. bei Labbeus l. c. Tom. X. und Harduin l. c.

2) Lanfranci opera bei Dacherius l. c. p. 234. cap. IV.

3) Lessing l. c. p. 91.

4) Stäudlin l. c. p. 26.

5) Stäudlin l. c. p. 16 — 20.

hatte. Adelmann, Scholasticus zu Lüttich, hatte schon im Jahre 1046 von den irrigen Ansichten Berengars gehört und schrieb etwa ein Jahr später ihretwegen an den Primicerius Paulinus zu Metz [1]). Vor dem 3. October 1049 hatte Hugo, Bischof zu Langres, sein Werk gegen Berengar geschrieben und daher von dessen Irrthümern wahrscheinlich schon zu Anfang des Jahres Kunde erhalten. Man darf annehmen, dafs die Gelehrten der Geistlichkeit auf der ganzen Strecke von Langres über Metz nach Lüttich schon zu Anfang des Jahres 1049 jene Gerüchte vernommen hatten. Und der Bischof Bruno von Toul, in einer zwischen Langres und Metz gelegenen Stadt, sollte ohne Kunde der neuen Ketzerei geblieben sein? Pabst Leo IX. war aber, bis er den päbstlichen Stuhl bestieg, eben jener Bischof Bruno von Toul [2]). Das Gerücht von dieser Ketzerei konnte, mufste zu ihm gekommen sein. Die näheren Umstände der mafslosen, unwürdigen Verläumdung Berengars, deren Eusebius den Pabst beschuldigt, sind nicht bekannt. Sie konnte die Gegner Berengars nur zu Schritten ermuthigen, welche im folgenden Jahre von Lanfranc wirklich unternommen wurden [3]).

Der Brief liefert ein Zeugnifs mehr, dafs Eusebius den Berengar nicht für einen Ketzer hielt. Die aufgeklärte, freie Ansicht, welche Eusebius in demselben über sein Verhältnifs zu dem Stellvertreter Christi auf Erden kund giebt, bezeichnet einen Geist, der sich nicht wird gescheuet haben, Dogmen besonders in Fällen, wo die Kirche über die Rechtgläubigkeit noch nicht entschieden hatte, einer Untersuchung der Vernunft zu unterziehen.

No. IV.

Berengar an den Grafen Gaufried von Anjou, zu Ende des Jahres 1050.

Der Brief ist an jemanden gerichtet, der nicht zu den Literatis gehörte, an jemanden, von dem Berengar nicht voraussetzen durfte, dafs derselbe einer tieferen, gründlicheren Untersuchung über christliche Glaubenslehren mit Leichtigkeit würde folgen können. In dem Grufse: „industriae singularis, egregietate praecipuo“ fehlt die einem Geistlichen schuldige Bezeichnung. Der Brief ist an einen Laien geschrieben, welchen Berengar sehr hoch achtet, dessen Wohlwol-

---

1) Schmid l. c. p. 5.

2) Herimanni Augiensis chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 128, Lamberti annales ibidem p. 154, Bernoldi chronicon ibidem p. 399 u. 426, Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1028, Harduin l. c. p. 993.

3) Lessing l. c. p. 96, Neanders Berengarius l. c. p. 4., Gfrörer l. c. p. 534.

len ihm und seinen Freunden von hoher Bedeutung ist und dessen Liebe er sich schon erfreuet. Mit einem Worte, es ist sein Gönner, sein Beschützer. Unter der Geistlichkeit waren mehrere, welche man Berengars Gönner nennen darf. Unter den Weltlichen ist als solcher bis jetzt nur Graf Gaufried von Anjou bekannt, nämlich durch einen Brief an den Cardinal Hildebrand, welcher weiter unten in No. X. erörtert werden soll. An Grafen Gaufried ist der Brief gerichtet. Diese Annahme wird durch den Umstand bestärkt, dafs der Mönch Josbert aus dem Kloster Marmoutier zu Tours, welchen Berengar im Briefe sehr empfiehlt, diesen Gönner und Beschützer Berengars zu Chemillé gesprochen hat. Dieser Ort, wo ums Jahr 1039 ein Kloster gestiftet wurde [1]), liegt grade in der Grafschaft Anjou. Zwar ist Gaufrieds Name zu Anfang des Briefes nicht durch G. sondern durch I. bezeichnet. Der Name Gaufredus heifst aber in anderer Mundart Josfredus; beide Aussprachen werden häufig gewechselt. Berengar selbst hatte sich die weichere Aussprache angeeignet, wie daraus erhellet, dafs er Joscelin statt Goscelin sprach [2]). So kann der Anfangsbuchstabe I. allerdings jenen Grafen Gaufried bezeichnen.

Als Berengar den Brief schrieb, stand es ihm nicht frei, zu Gaufried zu kommen, sondern diese Freiheit erwartete er erst von der Macht Gottes. Er gebraucht die Worte: „Si liberum mihi fa„ceret vis divina loqui vobis,“ dieselben Worte, deren er sich zu Anfang seines Briefes an Ascelin bedient [3]). Bei letzterem Briefe ist schon bemerkt, dafs er während der Gefangenschaft geschrieben sei, in welche Berengar bei dem Könige von Frankreich kurze Zeit vor dem Concile zu Vercelli, also kurz vor dem 1. September des Jahres 1050, gerieth. Auch vorliegender Brief fällt in dieselbe Zeit. Dadurch wird es erklärlich, dafs Berengar ohne besondere göttliche Hülfe es nicht möglich machen konnte, seinen Grafen, welcher mit ihm in derselben Stadt seinen Wohnsitz hatte, zu sprechen.

Graf Gaufried gebot über Anjou, Touraine, Maine, Poitou, Bourdeaux, Saintonge; er war der Schrecken aller seiner Nachbaren und selbst seines Königs [4]). Unter solchen Umständen haben die Worte des gefangenen Berengars: „er erwarte für sich und seine „Freunde nichts geringes von der Liebe Gaufrieds zu ihm,“ obwohl sie nur gelegentlich in seinem Briefe geäufsert sind, doch wohl

1) Mabillon Annales l. c. Tom. IV. p. 433.
2) cfr. weiter unten: Brief No. XIX. und die Bemerkungen dazu.
3) Dacherius in den notae et observationes vor Lanfranci opera l. c. p. 24.
4) cfr. oben S. 69 ff.: Geschichte Gaufrieds, Grafen von Anjou.

eine mehr als oberflächliche Bedeutung. Es liegt sogar die Vermuthung nicht fern, dafs Berengar seine Befreiung aus der Gefangenschaft entweder einer gewaltsamen Handlung Gaufrieds oder den nachdrücklichen Vorstellungen desselben bei dem Könige Heinrich I. von Frankreich wird verdankt haben.

Veranlassung zum Schreiben fand Berengar in der Nachricht, dafs man sich bemühet hatte, dem Grafen Zweifel zu erregen, ob der Spruch: „Sobald der Sünder sich bekehrt und seufzt, soll er Vergebung finden," mit dem christlichen Glauben zu vereinigen sei. Berengar hält diesen Spruch irriger Weise für Worte eines Propheten, obgleich in den Propheten nur Anklänge dazu sich vorfinden. Zu diesem Irrthume aber ist er durch Augustin verleitet. In der Hoffnung, dafs bei dem Grafen ein Gelehrter zugegen sein werde, welchen derselbe über vorliegenden Brief vernehmen könne, läfst er sich auf eine Begründung des obigen Spruches ein und führt auf eine Art den Beweis, welche man in seinen übrigen Schriften wiederfindet. Dabei tritt seine Lehre von der Rechtfertigung hervor. Er lehrt die Rechtfertigung durch den Glauben und verlangt als äufsere Erscheinung, als Beweis der Bufse die Kraft des Wortes oder die Besserung des Wandels. Er war durch Augustin, auf den er sich deshalb beruft, zu diesen Grundsätzen gelangt. Durch sein Schweigen verwirft er Absolution des Priesters, das Amt der Schlüssel und das opus operatum; denn, wenn er sie für erforderlich gehalten hätte, konnte er sie bei der Beweisführung für den obigen Spruch unmöglich übergehen. Ungefähr um die Zeit, als er diesen Brief an Gaufried schrieb, bemühete er sich zu erfahren, welche Lehre Augustin in seinem Buche über Ketzereien in Bezug auf dieselben aufgestellt habe [1]). Es kann deshalb nicht auffallen, dafs er, mit der Nachforschung über diesen Gegenstand beschäftigt, am Schlusse des Briefes aus dem Augustin, zwar nicht aus dessen ebengenanntem Werke, weil er dasselbe noch nicht besafs, eine umfangreiche Erörterung giebt, wie sich gute und schlechte Katholiken, Ketzer und Schismatiker von einander unterscheiden. Obgleich diese Erörterung die eigenen Worte Augustins enthält, so ist sie doch für die Beurtheilung Berengars von Bedeutung, weil er sich zu den darin enthaltenen Grundsätzen bekennt, welche allerdings von dem Herkommen der Kirche sehr abweichen. So hält Berengar mit Augustin dafür, dafs nicht jeder Ketzer und Schismatiker von der Kirche ausgeschlossen werden müsse, dafs vielmehr selbst das Unkraut bis zur Erndte

1) Epistola P. ad Berengarium bei Martene l. c. Tom. I. p. 196.

und die Spreu bis zur Reinigung des Kornes geduldet werden solle. Selbst dem guten Katholiken gestattet er mit Augustin die Untersuchung der Kirchenlehre und verlangt mit ihm, falls die Untersuchung zu ungewöhnlichen Ergebnissen geführt haben sollte, wegen der Schwachen Vorsicht im Verkünden derselben. Diesen Grundsatz hatte Berengar bisher wahrlich treu befolgt; nur die Leidenschaftlichkeit seiner Gegner drängte ihn unwiderstehlich in eine andere Stellung.

No. V.

Berengar an den Abt Ansfried zu Preaux, zu Ende des Jahres 1050.

Der Abt Durand[1]) zu Troarn berichtet, dafs Berengar, bevor er nach Chartres kam, wo er einem Streite mit den dortigen Geistlichen auszuweichen suchte, zum Besuche bei dem Abte Ansfried zu Preaux in der Normandie gewesen sei. Im vorliegenden Briefe erzählt Berengar von diesem seinem Aufenthalte zu Chartres und bemerkt, dafs er dahin gereiset sei, nachdem er sich bei dem Abte A., an den der Brief gerichtet ist, eine Zeit lang aufgehalten habe. Dieser Abt A. mufs also der Abt Ansfried zu Preaux sein. Die erste Hälfte des Briefes enthält einen Bericht der Reise Berengars und endet mit seiner Gefangennahme. Die Gedanken, welche ihn in seinem Gefängnisse beschäftigten, veranlafsten ihn zu diesem Briefe an den Abt. Das Schreiben fällt also in die Zeit seiner Gefangenschaft. Wie er selbst erzählt[2]), gerieth er um die Zeit des Concils zu Vercelli, welches am 1. September 1050 gehalten wurde, in jene Gefangenschaft. Dadurch ist die Zeit für die Abfassung des Briefes gegeben.

Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, aus dem vorliegenden Schreiben und anderen Quellenschriften einen Bericht über Berengars Erlebnisse von seinem Besuche bei dem Abte Ansfried bis zum Jahre 1051 zusammenzustellen.

Als Pabst Leo IX. nach dem Concile zu Rheims (im October des Jahres 1049) seine Rückreise nach Italien antrat, folgten ihm dahin viele Bischöfe und Aebte, unter welchen sich auch Richer, Abt im Kloster St. Juliani zu Tours, befand[3]). Er gehörte zu den

1) Durand's Werk gegen Berengar, pars IX. im Appendix zu Lanfranci opera bei Dacherius l. c. p. 106.

2) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 42 u. 47.

3) Mabillon Annales l. c. Tom. IV. p. 510 u. 511. Richer konnte nicht mehr jung sein, denn schon in den Jahren 1031, 1034 u. 1040 wird er Abt im Klos-

Gegnern Berengars und wird von letzterem ein Blinder gescholten. Richer wohnte dem Concile zu Rom im April des Jahres 1050 bei und wird mit Lanfranc gewifs das Seine dazu beigetragen haben, dafs Berengar auf den Grund des von ihm an Lanfranc geschriebenen Briefes auf diesem Concile verdammet wurde. Nach Beendigung des letzteren reisete Richer nach Tours zurück. Es scheint, dafs er es sich angelegen sein liefs, die Nachricht von dem über Berengar ausgesprochenen Banne zu überbringen und zu verbreiten. Er war der Erste, der dem Abte Ansfried von jenem Concile zu Rom erzählte. Ansfried stand, wie man aus Allem schliefsen darf, in einer innigeren, freundschaftlicheren Verbindung mit Berengar und letzterer hielt sich überzeugt, dafs Ansfried seine Ansicht über das Abendmahl billige. Die Enttäuschung, welche er hierin erfahren mufste, schmälerte nicht die Hochachtung vor seinem Freunde, worüber der vorliegende Brief den Beweis liefert. Als Ansfried von Richer die Verdammung seines Freundes hörte, war er weit entfernt, ihn zu vertheidigen, sondern er verschwieg die Wahrheit des Evangelium und gab, wie sich Berengar ausdrückt, ein Aergernifs vor jenem Blinden, dem Abte Richer. Ja er ging noch weiter. Zu Chartres, wo Berengar unter dem Bischofe Fulbert seine Bildung erhalten hatte [1]), mufste der Bannstrahl, von dem er betroffen war, freudiges Aufsehen erregen, weil die Geistlichkeit der Stadt ihm entschieden feindlich gesinnt war. Hier nun trat Ansfried öffentlich auf und hielt eine Untersuchung über das Abendmahl. In derselben wies er jede Berücksichtigung irgend eines Gewährsmannes oder Commentators, also aller Kirchenväter, auf die sich Berengar berief, ausdrücklich von sich und hielt sich nur an den Aussprüchen der Evangelien und der Apostel. So unglaublich es ist, das Ergebnifs dieser Untersuchung fiel keinesweges zu Gunsten Berengars aus, weshalb dann auch die Geistlichkeit zu Chartres dem Abte Ansfried für seine Gelehrsamkeit den verdienten Beifall spendete.

Um diese Zeit erfuhr Berengar, dafs er zu dem Concile zu Vercelli auf den ersten September des Jahres 1050 vom Pabste vorgeladen sei. Mehrere Geistliche und seine Freunde riethen ihm, nicht hinzugehen, weil nach dem Kirchenrechte [2]) niemand gezwungen werden könne, sich einem Gerichte aufserhalb seiner Provinz zu stellen. Er selbst glaubte dem Pabste hierin keinen Gehorsam schuldig zu

---

ter St. Juliani zu Tours genannt, cfr. Brevis historia monasterii S. Juliani Turonensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 118, ibidem p. 419.

1) Adelmanni ad Beringarium epistola bei Schmid l. c.

2) cfr. Lessing l. c. p. 115—118.

sein. Aus Hochachtung vor demselben jedoch entschloſs er sich, das Concil zu Vercelli zu besuchen. Um aber sicher zu gehen, unternahm er vorher eine Reise zum Könige Heinrich I. von Frankreich, Abt des Klosters St. Martini oder Marmoutier zu Tours, in welchem Berengar Geistlicher war [1]). Es scheint, daſs er sich vom Könige, als seinem Abte, die Erlaubniſs zu dieser, in eigenen Angelegenheiten nothwendigen, längeren Entfernung vom Kloster habe einholen wollen. Statt grades Weges nach Paris zu reisen, machte er einen bedeutenden Umweg, um Ansfried, Abt zu Preaux, zu besuchen und ihn zu seiner Ansicht vom Abendmahl wieder hinüber zu ziehen. Denn er legte sehr groſses Gewicht darauf, die höhere Geistlichkeit, die Aebte der Klöster und unter ihnen besonders Ansfried für seine Lehre zu gewinnen. „Was wir auch vorbringen mögen," schreibt er ihm, „sei es noch so herrlich und göttlich, es wird, weil uns „das Ansehen, die Würde und die Verdienste fehlen, für nichts ge-„achtet, so lange ihr mit euerem Ansehen uns nicht stützt, die ihr „wohnet in der Höhe."

Ansfried empfing ihn ziemlich freundlich und nahm ihn zu sich in seine Zelle. Hier befühlte er mit aller einem Abte eigenen Feinheit die Rechtgläubigkeit seines Gastes und fand ihn in vielen Stücken tadelhaft und treulos gegen die Kirchenlehre. Die Erwiderungen Berengars hielt er für Gottlosigkeit und gotteslästeriges Bellen [2]). Wenn Berengar behauptete, die Sache sei klar für jeden, der Augen habe, nämlich Menschenaugen, nicht Thiersaugen, Augen, welche Licht vertragen, nicht gewöhnt an Finsterniſs, nicht blind vor Dampf eitelen Sieges, und dann aus Ambrosius, Augustin und Hieronymus Belege für seine Ansicht beibrachte, so verwies ihn der Abt, getreu seiner Rede zu Chartres, auf die Evangelien und Apostel und rieth ihm deren Aussprüche besser zu studiren. Berengar stutzte und, als hätte der Abt sich noch zu gelinde über ihn geäuſsert, wagte er in seiner Bescheidenheit nicht, eine genügende Kenntniſs der evangelischen und apostolischen Lehre über das Abendmahl für sich in Anspruch zu nehmen. Die hohe Verehrung, welche er vor dem Stande Ansfrieds hegte, mochte ihm Rücksichten gegen ihn auferlegen und er nahm seinen Rath an.

Von Preaux setzte er seine Reise über Chartres fort. Er kannte die Geistlichen in dieser Stadt, weil er unter ihnen gelebt hatte, und wuſste kaum einen unter ihnen, den er für würdig hielt, sich mit

---

1) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 41 u. 42.

2) Durands Werk Pars IX. im Appendix zu Lanfranci opera bei Dacherius l. c. p. 106.



ihm über die streitige Lehre einzulassen. Wenn er aber auch zugleich einsah, dafs doch einige unter ihnen nicht zu übersehen seien, so leuchtete ihm dagegen ein, dafs durch eine Unterredung mit ihnen auf seiner Durchreise die Sache nicht erschöpft werden könne. Aufserdem gab er die Hoffnung nicht auf, dafs bei den Bischöfen auf dem Concile zu Vercelli, dem Ziele seiner Reise, die Angelegenheit mit Gottes Hülfe würdig behandelt werde und dafs es nach Besiegung des Hauptes keiner weiteren Mühe bedürfe. Er nahm sich also vor, bei seiner jetzigen Durchreise sich mit der Geistlichkeit zu Chartres in kein Gespräch über das Abendmahl einzulassen. Durch den Plan seiner Gegner aber wurde sein Vorsatz vereitelt.

Der bischöfliche Stuhl zu Chartres war um diese Zeit grade vacant [1]). Von einigen gegen Berengar feindlich gesinnten Bischöfen war eine Rotte fanatischer Geistlichen aufgetrieben und derselben ein Mensch an die Spitze gestellt, den Berengar einen Ehrlosen, den feilsten Schmarotzer, den gröfsten Schurken und Lügner nennt, ein Mensch, den selbst weltliche Gerichte als Zeugen nicht zulassen würden. Vielleicht ist unter ihm der Domcantor Arnulf zu Chartres gemeint. Diese Rotte Unwissender und Blinder mit ihrem blinden Führer, eine Schaar gleichsam mit Schwertern und Knütteln, drang zu Berengar während seiner Durchreise durch Chartres, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. „O Zierde der Kirche, o Sonne der Ge„rechtigkeit, wo seid ihr geblieben!" ruft Berengar aus, indem er im vorliegenden Briefe diese Scene beschreibt.

Der Domprobst Wilhelm zu Chartres, welchen Berengar als den besten Mann bezeichnet, war mit jenen gekommen und warf Berengar vor, er habe behauptet: die Einsetzungsworte des Abendmahls bewiesen, dafs der Stoff, die Materie des Brodtes im Abendmahl bliebe; er habe ferner behauptet: der Bischofsstab sei nicht die Seelsorge. Aufserdem stellte Wilhelm den Grundsatz auf, dafs jeder zu Ostern das Abendmahl feiern müsse. Ascelin, Domgeistlicher zu Chartres, verlangte, dafs Berengar eine Stelle im Buche des Johannes Scotus verwerfe, worin behauptet wird: was auf dem Altare geweihet werde, sei nicht wirklich der Leib und das Blut Christi. Der Domcantor Arnulf zu Chartres rief dazwischen: Berengar solle ihnen ihren Glauben lassen [2]), und liefs es an Lobsprüchen auf den Abt Ansfried wegen seines öffentlichen Vortrages in Chartres nicht fehlen.

Solchen Angriffen gegenüber hielt sich Berengar zwar nicht ver-

1) Sammarthan l. c. Tom. VIII. p. 1119.

2) Epistola Berengarii ad Ascelinum und epistola Ascelini ad Berengarium.

pflichtet zu schweigen. So viel an ihm war, vermied er jedoch aus den vorher angegebenen Gründen, das Heiligthum (wie er sich ausdrückt) den Hunden zu geben.

Von den beiden Beschuldigungen, welche Wilhelm gegen ihn erhob, läugnete er die zweite, bestätigte aber die erste, denn in derselben lag seine Lehre ausgesprochen; und obwohl er die Meinung Wilhelms, jeder müsse zu Ostern am Abendmahl Theil nehmen, für verwerflich und gotteslästerlich hielt, so antwortete er doch nicht darauf. Der Forderung Ascelins, die oben bezeichnete Stelle aus Johannes Scotus mit ihrer aus den Schriften des heiligen Gregor entlehnten Begründung zu verwerfen, entgegnete Berengar dadurch, dafs er die Art der Begründung nicht billigte, im Uebrigen sich damit entschuldigte, dafs er noch nicht alle Schriften des Johannes Scotus gelesen habe. Dabei versicherte er, dafs Alles, was er von demselben kenne, mit denjenigen Kirchenvätern übereinstimme, auf die er sich im Briefe an Lanfranc berufen habe, und daher nichts Ketzerisches enthalte; jedoch erklärte er sich bereit, wenn er etwas Unrichtiges im Johannes Scotus finde, es gern zu mifsbilligen. Berengar setzte also seinen Gegnern fast nichts entgegen, räumte ihnen aber auch nichts ein [1]), obgleich sie meinten, dafs er ihnen Zugeständnisse gemacht habe. Nur das versprach er ihnen: zu seiner Zeit werde er ihnen Rede stehen [2]).

„Ich reisete von Chartres ab," schreibt Berengar im vorliegenden Briefe, „und wurde endlich nach Gottes Rathschlufs in den „Kerker geworfen."

Dieses trug sich auf folgende Weise zu. Berengar begab sich nach Paris zum Könige, indem er nichts Böses von ihm, als seinem Abte, erwartete. Der König aber, seiner Würde uneingedenk, übergab Berengar einem seiner Leute, um ihn einzusperren und aller seiner Habseligkeiten zu berauben. Der Zweck dieses Verfahrens war, eine Summe Geldes von dem Gefangenen zu erpressen, so grofs, wie letzterer sie nie besessen hatte [3]). Diese Mafsregel des Königs könnte als eine dem Berengar für etwaige Vernachlässigung seines Amtes im Kloster auferlegte Disciplinar-Strafe angesehen werden. Aber es fehlt ganz an Andeutungen dazu. In seinem Berichte hierüber schiebt Berengar dem Könige keine religiösen Beweggründe unter. Er würde dies nicht unterlassen haben, falls sie vorhanden gewesen wären, denn dadurch hätte er die Ungerechtigkeit seiner

1) Epistola Berengarii ad Ascelinum und epistola Ascelini ad Berengarium.
2) Durandi abbatis Troarnensis liber de corpore et sanguine etc. l. c. P. IX.
3) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 42 u. 47.

religiösen Gegner in noch helleres Licht gestellt. Es bleibt also nichts übrig, als die Erklärung jenes Verfahrens in der Rohheit der Zeit und in der Tyrannei und Habsucht des Königs zu suchen, welcher bei Berengar vielleicht ein grofses Reisegeld vermuthete [1]).

Als die Geistlichen der Kirche St. Martini zu Tours von dieser Gefangennahme Nachricht erhielten, schickten sie auf einstimmigen Beschlufs einen Gesandten zum Pabste nach Vercelli, um bei ihm Mitleid zu erregen mit dem Unglücke, welches Berengar betroffen hatte, und ihn zu bewegen, dafs er für den Gefangenen, der, soviel an ihm war, Alles gethan hatte, um nach Vercelli zu kommen, mit christlicher Strenge gegen den König einschreite. Sie wählten dazu aus ihrer Mitte einen jungen Mann von bedeutender Bildung und grofser Rechtschaffenheit, welcher früher ein Schüler des Bischofs Gazo von Lüttich [2]) gewesen war [3]). Wenn auch nicht dem

---

1) Gfrörer vermuthet, dafs der König eine Trennung von der römischen Kirche und die Errichtung einer französischen Landeskirche mit einem eigenen Landespabste beabsichtigt, Berengar aber beauftragt habe, ein französisch-katholisches Dogma zu schaffen. (Gfrörer l. c. p. 526 u. 512). Berengar sei die Katzenpfote (p. 507), der geistliche Schildknappe des Königs gewesen, bestimmt zum Verfertiger (p. 534) und Offenbarer des neuen französisch-katholischen Dogma's (p. 526). Der König habe ihm Geld zur Verfügung gestellt, um Anhänger für dies neue Dogma, diese nichtswürdigen Neuerungen in Lehre (p. 590) zu werben (p. 513). Nachdem der erste Theil des theologischen Unternehmens zu Ende gegangen sei, habe der König den Rest jener Summen zurückgefordert. Hierin sieht Gfrörer den Grund obiger Erpressungen (p. 548). Seine Vermuthung beruhet auf vielen Hypothesen: 1) dafs der König der Lehre Berengars (ob aus Ueberzeugung, ist hier gleichgültig) einstmals zugethan gewesen sei, 2) dafs er ihm Geld zur Verfügung gestellt habe, 3) dafs dasselbe zur Proselytenmacherei bestimmt gewesen sei, 4) dafs Berengar es zu diesem Zwecke angenommen und also den nichtswürdigen Bund mit dem Könige geschlossen habe. Der König sowohl als Berengar, beide hatten ihre Feinde. Aber keiner derselben, kein Chronicon, kein gleichzeitiger oder späterer Geschichtsschreiber bestätigt auch nur eine der obigen Hypothesen. Gfrörers Behauptung ist deshalb gewagt, haltlos und ungerecht. Wenn zu jener Zeit das Reisegeld eines Abtes sträfliche Gelüste in einem der höchsten Geistlichen des Königreichs zu erwecken vermochte und ihn zu Erpressungen reizte (Mabillons Analecta Tom. I. p. 257. No. III., nova editio p. 457. No. III.), so kann Gfrörer mit Grund nicht entgegnen, dafs dem Character des Königs Unrecht geschieht, falls man bei demselben Habsucht als Beweggrund zu seinem Verfahren gegen Berengar voraussetzt, da er ihn der oben erwähnten Nichtswürdigkeit und selbst der Bestialität (p. 548) fähig glaubt. Auch wird nicht geleugnet werden können, dafs Erpressungen in der Habsucht genügende Erklärung finden.

2) Ueber das Leben und die Schriften des Bischofs Gazo oder Vazo ertheilt die Histoire literaire Tom. VII. p. 388 — 392 Auskunft.

3) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 46 u. 47.

gefangenen Berengar, so schuldete Leo IX. es doch wenigstens der pähstlichen Würde, sich zwar nicht für ihn, wohl aber für das Ansehen des päbstlichen Stuhles kräftig gegen den König zu erheben und gegen denselben das christliche Strafschwert zu ziehen; denn der König hatte denjenigen, welcher auf des Pabstes Ruf zu kommen sich anschickte, auf dem Wege dahin eingefangen und geplündert und ihm zu gehorchen unmöglich gemacht. Aber nicht Religion, nicht apostolische Würde, nicht des Gefangenen Schicksal bewogen den Pabst zum väterlichen Erbarmen, zum menschlichen Mitleid [1]).

Das Concil zu Vercelli nahm seinen Anfang am 1. September 1050. Fast nur von Geistlichen einer Sprache und eines Landes, nämlich Frankreichs, wurde dasselbe besucht [2]). Dieser Umstand war nicht günstig für Berengar, denn der Hafs und die Wuth gegen ihn war unter seinen Gegnern in Frankreich schon sehr grofs geworden, und meistens nur diese besuchten das Concil. Unbefangener und gerechter hätten die Geistlichen anderer Nationen daselbst geurtheilt, weil sie jene Leidenschaftlichkeit nicht würden mitgebracht haben. Auf diesem Concile, welches über Johannes Scotus und Berengar entscheiden sollte, wurde nicht das ganze Buch des ersteren über das Abendmahl vorgelesen, sondern nur eine Stelle daraus, in welcher er sagt: Brodt und Wein im Abendmahl seien nur ein Bild, ein Zeichen, ein Pfand des Leibes und Blutes Christi [3]). Kaum war diese Stelle einmal gehört, so rief Petrus Damiani, Diaconus der römischen Kirche: „Haben wir bisher nur ein Zeichen, wann werden „wir dann die Sache selbst bekommen?" Hierdurch beschleunigte er den Beschlufs der Versammlung. Keine weitere Untersuchung über das Buch erfolgte [4]); augenblicklich wurde es verdammt und auf Lanfrancs Wink und Belieben zerrissen. Als Stephan, ein Landsmann des Letzteren, also ein Lombarde, dieses sah, rief er von gerechtem Eifer ergriffen: „Ebensowohl könnt ihr ein Buch des hei„ligen Augustin ohne Umstände zerreifsen und könnt die Mühe spa„ren zu untersuchen, ob es solches verdient!"

Niemand konnte damals die Ansicht Berengars über das Abendmahl klar bestimmen und aus einander setzen, denn er selbst hatte seine Lehre noch nicht ganz zur Klarheit und Bestimmtheit gebracht, weil er noch nicht soviel für die Wahrheit gelitten und sie noch nicht durch das Studium der heiligen Schrift und der Kirchenväter

1) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 42.
2) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 44.
3) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 37 u. 38.
4) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 43.

nach ihren Gründen hinreichend erforscht hatte. Obgleich also keiner auf dem Concile gegenwärtig war, der Berengars Lehre über das Abendmahl kannte, so unternahm es doch einer aus der Versammlung, sie aus einander zu setzen [1]). Während dessen wandte sich der Pabst an einen der Versammelten mit einer Frage. Der oben erwähnte Gesandte der Kirche zu Tours glaubte in der Antwort gehört zu haben: Berengar sei ein Ketzer. Hierüber entrüstet rief er, so laut er konnte, ohne zu wissen, gegen wen: „Bei dem all„mächtigen Gott du lügst!“ Er und Stephan wurden auf des Pabstes Befehl in Haft gesetzt, um sie gegen einen etwaigen Wuthausbruch des Volkes zu schützen [2]). Berengar aber wurde, ohne gehört zu sein, verdammt. Niemand erhob sich, die Vertheidigung für ihn zu führen. Mit gotteslästerlicher Zunge erklärte der Pabst ihn für einen Ketzer [3]).

Während dies Alles sich zutrug, safs Berengar im Gefängnisse. In dieser Einsamkeit überdachte er Alles, was er eben erlebt hatte. Besonders betrübte ihn, was er von dem Abte Ansfried selbst und über ihn zu Chartres gehört hatte. Er erinnerte sich des Raths, den ihm Ansfried ertheilt hatte, die Evangelien und Apostel besser zu studiren. Er liefs sich das Evangelium Johannis geben, durchlas darin alle Stellen, welche sich auf das Abendmahl beziehen, zu wiederholten Malen und mit der gröfsten Achtsamkeit. In ihnen aber fand er nur die Bestätigung seiner Ansicht und die Sache erschien ihm so, dafs er glaubte, es übersteige alle Begriffe, dafs Augen der Vernunft solch helles Licht nicht erkennen, bei so hellem Lichte nicht sehen wollten. Er wurde besorgt um das Seelenheil seines Freundes Ansfried und unternahm einen nochmaligen Versuch, ihn für die erkannte Wahrheit zu gewinnen. Er schrieb ihm den vorliegenden Brief. Darin rechtfertigt er sein Verhalten zu Chartres und geht dann über zu den Betrachtungen und Untersuchungen in der Einsamkeit seines Gefängnisses. „Ich kann und darf es Dir „nicht verschweigen,“ fährt er fort, „ich fürchte für Dich jene „Drohung des Evangelium: Wehe euch, die ihr die Schlüssel des „Erkenntnisses habet, ihr kommt nicht hinein und wehret denen, „so hinein wollen. Wahrlich, wo bleibt jene Drohung des Herrn: „wer sich mein und meiner Worte schämt, des werd ich mich auch „schämen? Dafs ich Dir dieses nicht zur Schmach sage, schwöre „ich Dir bei der Liebe Jesu. Wenn aus den Worten der Evange-

1) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 44.
2) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 47.
3) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 42.

„lien und der Apostel nichts anders bewiesen werden kann — und „unwiderleglich steht in ihnen die Wahrheit fest, der Du wider- „sprichst — wenn ohne allen Zweifel die gröfsten und geachtesten „Kenner und Commentatoren der heiligen Schrift, die durch ihr An- „sehen die ganze Kirche gekräftigt haben, dieses lehrten und uns „diese Lehre, nicht dunkel ausgesprochen, sondern klarer als das „Licht erläutert und weitläuftig abgehandelt, nicht in wenigen son- „dern in sehr vielen Stellen ihrer Schriften hinterlassen haben: wa- „rum willst Du Dich abwenden von dieser Lehre und ein Aergernifs „geben vor den Blinden, warum willst Du Dich schämen der Lehre „der Evangelien und Apostel, der Worte der geachtesten Ausleger „der heiligen Schrift, eines Ambrosius, Augustinus und Hierony- „mus?“

Diese eindringlichen Vorstellungen Berengars waren vergeblich. Ansfried blieb sein Gegner und beklagte sich bald darauf bei Durand, späterem Abte zu Troarn, über die grofse Gottlosigkeit, mit welcher Berengar bei ihm aufgetreten sei [1]).

Mehr als seine Gefangenschaft betrübte Berengar eine Unwahrheit, welche von seinen Gegnern verbreitet wurde und auch zu seiner Kunde kam. Der Domprobst Wilhelm zu Chartres nämlich rühmte sich, Berengar habe in dem mit ihm zu Chartres geführten Streite nicht leugnen können, dafs Johannes Scotus ein Ketzer sei. Gegen diese Unwahrheit suchte Berengar Zeugnifs. Er entschlofs sich, Ascelin zum Zeugen dagegen aufzurufen, denn derselbe war beim Streite gegenwärtig gewesen, und obwohl er zu den Gegnern gehörte, so scheint es doch, dafs Berengar ihn zu den Wenigen in Chartres gezählt habe, welche nicht zu übersehen seien; denn er deutet an, dafs derselbe durch die Partei, welche er im Streite zu Chartres ergriffen, sich seiner selbst unwürdig bewiesen habe. Ihm also schrieb er. „Weit anders,“ heifst es im Briefe, „hoffte „ich zu Gottes Allmacht Euch schreiben zu können. Weil ich hie- „rin getäuscht bin, entschliefse ich mich, Euch unter allen Umstän- „den zu schreiben. Als ich bei Euch durchreisete, hatte ich mir „vorgenommen, mich mit Euch in keinen Streit über das Abend- „mahl einzulassen, bis ich darüber aus den Evangelien und Apos- „teln bei den Bischöfen, zu deren Versammlung ich reisete, würde „Rechenschaft abgelegt haben. Ich entgegnete Eueren Angriffen da- „her fast nichts und räumte Euch nichts ein. Jetzt höre ich, dafs „Wilhelm sich rühmt, ich hätte nicht leugnen können, Johannes

1) Durandi abbatis Troarnensis liber de corpore et sanguine etc. P. IX.

„Scotus sei ein Ketzer. Die Unwahrheit dieser Behauptung kannst „Du bezeugen, obgleich auch Du den Scotus für einen Ketzer „hältst.“ Nach einigen Vorwürfen, welche er ihm wegen dieses letzteren Umstandes macht, ruft er ihm die einzelnen Punkte des Streites zu Chartres ins Gedächtnifs zurück. „Jetzt möchte ich,“ fährt er fort, (eingedenk seines Versprechens, ihnen zu seiner Zeit Rede stehen zu wollen), „dasjenige, was ich bei den Bischöfen zu „thun beabsichtigte, wenigstens bei Euch in Gegenwart Anderer, „wer sie auch seien, ausführen, wenn mir nur Sicherheit gegen „Gewalt gegeben würde. Solange ich dies aber nicht kann, be„schwöre ich Dich beim Namen des Herrn, nicht falsch zu zeugen, „dafs ich den Johannes Scotus verdammet habe. Hüte Dich,“ ruft er ihm, wie dem Abte Ansfried zu, „vor jener Drohung des Evan„gelium: Wehe euch, die ihr die Schlüssel des Erkenntnisses ha„bet, ihr kommt nicht hinein und wehret denen, so hinein wollen. „Ich will nur, dafs keiner mehr behaupte, als die Kirchenväter, die „Evangelisten, die Apostel, Ambrosius, Augustinus und Hierony„mus lehren. Davon sollst Du Dich klarer überzeugen, als vom „Lichte, wenn es mir, wie ich zu Gott hoffe, möglich wird, Dich „zu sprechen [1]).“

Ascelin hatte stets die Geistesregsamkeit, den Scharfsinn, die Kenntnisse Berengars und die ihm von Gott verliehenen herrlichen Anlagen bewundert. An der Streitfrage nahm er daher um so innigeren Antheil, weil sie Berengar persönlich betraf. Er hatte wirklich geglaubt, Berengar sei zu Chartres zu einer anderen Ueberzeugung gelangt, und hoffte, als er den an ihn gerichteten Brief bekam, davon die erfreuliche Anzeige zu erhalten. Um so mehr betrübte er sich, als er den Inhalt kennen gelernt hatte; er säumte nicht mit der Antwort. In derselben wirft er dem Berengar vor, dafs er manches aus der Unterredung zu Chartres vergessen habe. Wilhelm habe zwar behauptet, dafs jeder Christ zu Ostern am Abendmahl Theil nehmen müsse, aber nur falls er nicht wegen eines von ihm begangenen Verbrechens davon ausgeschlossen werde; nur sein Beichtvater könne ihn davon ausschliefsen, denn sonst würde das Amt der Schlüssel vernichtet. Er sucht darzuthun, dafs er seiner würdig am Streite sich betheiligt habe, und sich zu rechtfertigen, dafs er mit Paschasius gegen Johannes Scotus streite. Zu dem Ende entwickelt er seine Ansicht vom Abendmahl, welche, wie er meint, mit der Lehre der Kirche übereinstimmt, in der That aber weit davon abweicht. Die Frage, ob Brodt und Wein im Abendmahl ihrem

1) Epistola Berengarii ad Ascelinum.

Stoffe nach bleiben, erörtert er nicht und besteht nur auf dem Satze: „dies ist der wahre Leib und das wahre Blut," dem auch Berengar nach seiner eigenen Ansicht nicht widerstreiten konnte. Gern bezeugt er, daſs Berengar den Johannes Scotus nicht verdammet, sondern nur die Art, wie letzterer eine seiner Behauptungen begründet, miſsbilligt habe. Zugleich verbirgt er ihm nicht sein Befremden, wie es möglich gewesen sei, das Buch des Johannes Scotus zu loben, ohne dasselbe ganz durchgelesen zu haben. Dann bittet er ihn freundlich, von seiner Verkehrtheit abzulassen, ihnen solchen Aberwitz nicht vorzutragen, dagegen zu der katholischen und evangelischen Ueberlieferung zurückzukehren. Am Schlusse unterläſst er es nicht zu bemerken, wie er gehört habe, daſs das Buch des Johannes Scotus zu Vercelli verdammt und Berengar für einen Ketzer erkläret sei [1]). Dies ist vielleicht die erste Nachricht, welche Berengar von den Beschlüssen des Concils zu Vercelli erhielt. Wahrscheinlich gleich darauf schrieb er den Brief an die Geistlichen zu Chartres, welchen sein Gegner, der Abt Durand, gelesen haben will. Dem Berichte des Letzteren zufolge trug Berengar in diesem Briefe unter schnaubendem Schreien und eiteler Prahlerei Ungereimtheiten und Ketzereien vor, belegte frech die römische Kirche, das Haupt der Christenheit, mit einem ketzerischen Namen, beschimpfte das Oberhaupt derselben, den rechtgläubigen, weisen und eifrigen Pabst Leo IX., und behauptete, daſs er, als er gezögert habe, ihnen auf ihre Fragen zu antworten, die Absicht gehabt habe, für diese seine Angriffe Beweise auf dem bevorstehenden Concile zu Vercelli beizubringen. Dies schrieb er ihnen, um sich gegen sie zu rechtfertigen [2]). Man sieht, der Abt Durand hat den nicht mehr vorhandenen Brief durch die Brille der Bosheit gelesen.

Auſser diesen Briefen gehört auch das oben (unter No. IV.) besprochene Schreiben an den Grafen Gaufried zu den Briefen, welche Berengar in seiner Gefangenschaft schrieb.

Die Geistlichen zu Chartres blieben die eifrigsten und thätigsten Gegner Berengars. Sie waren es, welche nach seiner Befreiung aus dem Gefängnisse gegen ihn den König von Neuem aufhetzten, indem sie dem letzteren auf falsche und auf die unwürdigste Weise einen Spruch auslegten, welcher, aus dem Augustin entnommen, als Inschrift auf einem silbernen Kelche des Bischofs Fulbert [3]) zu

1) Epistola Ascelini ad Berengarium.

2) Durandi abbatis Troarnensis liber de corpore et sanguine etc. P. IX.

3) Ueber Fulberts Leben und Schriften ertheilt die Histoire literaire Tom. VII. p. 261 — 279 Auskunft.

Chartres sich vorfand, und durch die Anwendung dieses Spruches auf Berengar die Berufung eines Concils zu Paris gegen ihn vorbereiteten. Dieser Spruch lautet: „Wehe den Propheten, welche nach „ihren Herzen weissagen, welche sprechen: der Herr hat's gesagt; „da der Herr doch nicht geredet hat.“ Grade Ascelin hatte die verkehrte Auslegung dieses Spruches ersonnen und ein anderer Geistlicher, sein Landsmann, machte dieselbe gegen Berengar in einer Versammlung zu Poitiers geltend[1]), welche ungefähr um diese Zeit gehalten wurde. Chartres war der Heerd der Intriguen gegen Berengar. Ingelrannus, Geistlicher in dieser Stadt, war es gewesen, von welchem Berengar zuerst hörte, dafs Lanfranc den Johannes Scotus für einen Ketzer erkläre, wodurch Berengar sich veranlafst fand, den verhängnifsvollen Brief an Lanfranc zu schreiben[2]). Bei der gereizten Stimmung, welche, wie aus Obigem deutlich hervorgeht, gleich anfangs zu Chartres gegen Berengar herrschte, entbehrt die Vermuthung wohl nicht der Wahrscheinlichkeit, dafs er jene Nachricht in einem vor dem April des Jahres 1050 mit Ingelrannus geführten Streite zu hören bekam und dafs sich letzterer in demselben auf Lanfranc als auf eine Authorität bezog.

Endlich ist noch zu erwähnen, dafs in dem Briefe an Ansfried keine Spur der Zusammenkunft zu Briône, über welche der Abt Durand von Troarn berichtet, vorkömmt, wodurch der gegen die treue Berichterstattung des Abtes in diesem Punkte geführte Beweis um einen Grund vermehrt wird. Weil weder in dem Briefe an Ansfried noch in den zwischen Berengar und Ascelin gewechselten Briefen des Geistlichen Erwähnung geschieht, den der Abt Durand dem Berengar als Begleiter und Nothanker zugesellet, so ergiebt sich, dafs diese Zugabe nur auf die Zusammenkunft zu Briône bezogen werden kann, falls sie überhaupt nicht eine boshafte Verläumdung seiner Hochwürden des Abtes ist.

Der Abt Durand berichtet über diese Zusammenkunft Folgendes: Berengar begab sich zu Anfang des Jahres 1051[3]) zum Herzoge Wilhelm von der Normandie, um ihn für seine Lehre zu gewinnen. Dieser, dem katholischen Glauben streng zugethan, hielt ihn listiger Weise auf und führte ihn mit sich nach Briône, wohin er von allen Seiten zuverlässige Geistliche berufen hatte, um daselbst eine Disputation über Berengars Lehre halten zu lassen. Die berühmtesten Weisen der Normandie (unter ihnen Lanfranc) fanden sich ein. Be-

1) Epistola Berengarii ad Richardum.
2) Berengarii litterae ad Lanfrancum.
3) cfr. oben S. 30 die Bemerkungen zum Werke des Abtes Durand.

rengar trat vor ihnen auf und mit ihm, wie Durand berichtet, ein anderer Geistlicher, den er mit sich führte und auf dessen Beredsamkeit er seine Siegeshoffnung bauete. (Was Abt Durand nicht Alles weifs! Er versteht die Gedanken von ferne. Dafs aber ein Drogo zu Paris die gefällige und angenehme Beredsamkeit Berengars zu bewundern sich gedrungen fand, weifs er leider nicht.) Die Versammelten widerlegten Berengar mit den schlagendsten Gründen. (Man kennt die Art derselben ungefähr aus der Disputation zu Chartres oder aus der donnernden Abfertigungsweise Lanfranc's.) Sie brachten ihn und seinen Freund zum Schweigen. (Man gedenke der viehischen Dummheit und des fanatischen Tobens, von welchem Drogo [1]) zu erzählen wufste.) Ja sie erzwangen von beiden die Zustimmung zu einer Formel, wodurch sie die katholische Lehre schützten. (Nichts war leichter, als dies, denn im Jahre 1054 wurde zu Tours eine ähnliche Formel gefunden, in welcher beide Theile ihren Glauben geschützt sahen.)

Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dafs Berengar in dem Bruder des Herzogs, dem Bischofe Odo von Bayeux [2]), einen eifrigen Vertheidiger seiner Lehre gefunden zu haben glaubte oder zu finden hoffte und sich dadurch bewegen liefs, sich nach der Normandie zu begeben, um für seine Lehre bei dem Herzoge zu wirken.

No. VI.

Drogo zu Paris an Berengar, um das Jahr 1051.

In den Bemerkungen zum Briefe No. I. ist gezeigt worden, dafs Drogo zu Paris, welcher auch vorliegenden Brief an Berengar geschrieben hat, schon im Jahre 1060 allgemein als Gegner Berengars bekannt war. Weil er als solcher in diesem Briefe noch keineswegs auftritt, in demselben aber schon die von einer Partei gegen Berengar gerichteten Angriffe angedeutet werden, so mufs der Brief nach dem Jahre 1049 und vor dem Jahre 1060 geschrieben sein. Er enthält zwar keine Angaben, welche nöthigen, diesen Zeitraum enger zu begränzen; dennoch aber erscheint es glaubhaft, dafs Drogo, Freund und späterer Gegner Berengars, sich gegen letzteren erst dann entschieden habe, nachdem die Untersuchung der Streitfrage weiter gediehen war. Man darf annehmen, dafs er in der ersten Zeit des Streites seinem Freunde so treu blieb, wie er im vorliegenden Briefe erscheint. Wie lange diese Treue aber vor dem Jahre

1) cfr. der folgende Brief.

2) cfr. weiter unten Brief No. XXI.

1060 anhielt, ist ungewifs. Es möchte daher nicht unpassend sein, den Brief etwa ins Jahr 1051 zu setzen. Am Schlusse desselben ist Ivo zu Chartres genannt. Man findet ihn in einer Urkunde des Jahres 1060 unter den Domherrn zu Chartres mit der Bezeichnung: Ivo grammaticus [1]), und in einer anderen zwischen den Jahren 1067 und 1076 ausgestellten Urkunde [2]) als Priester zu Chartres wieder. Er wurde später magister scholarum in derselben Stadt [3]). Der Mangel an Urkunden des Domstiftes zu Chartres mag es verschulden, dafs frühere Nachrichten über ihn fehlen.

Drogo war wieder zum Besuche bei Berengar gewesen. Auf seiner Rückreise (im fremden Lande, sagt Drogo mit den Worten des Psalms, also nicht an seinem Wohnorte zu Paris) konnte er es nicht vermeiden, mit Einigen über die Ansicht Berengars zu sprechen. Mit viehischer Dummheit und fanatischem Toben erhoben sie sich gegen dieselbe. Drogo, diese Menschen im Stillen verlachend, konnte doch ihr Lärmen nicht ertragen. Weil er nicht das Heiligthum den Hunden geben, noch die Perlen vor die Säue werfen, noch das Lied des Herrn im fremden Lande singen wollte, schwieg er, als sei er besiegt; aber er schwieg nur, um Ruhe und Frieden zu haben. Aus diesem Schweigen folgerten sie in ihrer Dummheit, dafs er zu ihrer Partei übergegangen sei, und verbreiteten nun die Behauptung, er habe Berengar einen Ketzer genannt. Es wurde dafür gesorgt, dafs dies falsche Gerücht an den rechten Mann kam, dafs nämlich Berengar es erfuhr. Dieser mochte der Standhaftigkeit Drogo's nicht zu sehr trauen und glaubte der Verläumdung. Ivo, Geistlicher zu Chartres, fügte Manches hinzu, was den Drogo bei Berengar noch mehr verdächtigte. Es scheint sogar, dafs Drogo jenen Angriff auf seinen Freund Berengar eben zu Chartres, durch welche Stadt ihn die Rückreise nach Paris führte, mit den dortigen Geistlichen zu bestehen gehabt hat.

Damit die Intrigue es nicht bei halben Mafsregeln bewenden lasse, wurde auch dafür gesorgt, dafs dem Drogo die Meldung zukam, Berengar zürne ihm wegen jener Aeufserung über ihn. Drogo fand sich dadurch veranlafst, den vorliegenden Brief zu schreiben. „Hätte „ich doch nie Deine Gunst besessen," redet er seinen Freund an, „oder hätte ich sie nicht so leicht verloren. So wahr der Herr mich „behüte vor aller Ketzerei, so gewifs habe ich Dich weder einen

1) Mabillon Annales Tom. IV. Appendix p. 751 u. 752. No. LXXX.

2) Sammarthan l. c. Tom. VIII. Instrumenta p. 303. No. XX.

3) Sammarthan l. c. Tom. VIII. Instrumenta p. 303 u. 304. No. XXI. Urkunde vom Jahre 1076.

„Ketzer genannt, noch Dich dafür gehalten, seitdem ich von Dir „wegging. Nochmals sage ich Dir: wenn ich Dich nach meiner „Abreise einen Ketzer genannt habe, so will ich selbst einer sein. „Aber was soll ich von Dir denken, da Du der Verläumdung so „leicht geglaubt und solchen Schimpf Deinem Nächsten angethan „hast? Ich lobe Dich, aber hierin lobe ich Dich nicht. Möge das, „was mir von Dir gesagt wird, ebenso unwahr sein, als das, was „man Dir in Betreff meiner eingeredet hat. Man sagt nämlich: Du „habest die Ohren zu weit offen und Dein Herz sei zu leichtgläubig „gegen die Stimme der Schmeicheler. Dafs dies wahr sei, habe „ich an mir die Erfahrung gemacht. Darüber, welches Gewicht die „Anklage des Ivo zu Chartres hat, und über einige andere Punkte „würde ich schreiben. Aber wozu würde es nützen, wenn diese „meine Vertheidigung nicht genügt?"

No. VII.

Berengar an Richard, im Jahre 1051.

Es ist schon bemerkt, dafs dieser Brief bereits mehrere Mal gedruckt ist. Der vorliegende Abdruck dient dazu, die bisherigen Drucke an mehreren Stellen zu verbessern. In demselben fehlen die Schlufsworte: Sacramentum quidem etc., welche schon ihrer Stellung wegen als eine Nachschrift angesehen werden mufsten. Weil sie aber in der Handschrift, aus welcher vorliegender Druck besorgt ist, fehlen, so frägt es sich sogar, ob sie nicht ein Zusatz eines Abschreibers sind.

Berengar spricht in diesem Briefe unter andern seine Bereitwilligkeit aus, dem Könige und allen, welche derselbe dazu bestimmt, aus der heiligen Schrift den Beweis zu führen, dafs auf der Kirchenversammlung zu Vercelli ungerechter Weise Iohannes Scotus verdammt und des Paschasius Lehre bestätigt sei. Daher könnte es auffallen, dafs er, obgleich vom Könige auf den 16. October des Jahres 1051 nach Paris gerufen, um auf der dortigen Kirchenversammlung seine Lehre aus den Schriften der Kirchenväter zu beweisen oder sie zu wiederrufen, die dargebotene Gelegenheit nicht ergriff, sondern ausblieb. Man darf aber nicht unberücksichtigt lassen, dafs, wenn Berengar sich bereit erklärte, einem gelehrten Colloquium, einem ehrlichen Kampfe mit gleichen Waffen, sich zu stellen, er weit entfernt war, dadurch das Versprechen abzulegen, dafs er sich einem Gerichte über Leben und Tod unterwerfen wolle. Ein solches Gericht aber war jene Kirchenversammlung zu Paris.

Das Recht, welches Berengar nicht einmal dem Pabste und den allgemeinen Concilien unbedingt einräumte, wie sollte er es einem Könige, und wenn derselbe auch sein Abt war, und einer Winkel-Synode zugestanden haben? Der König liefs ihn und seinen Anhang auf dieser Kirchenversammlung verdammen und befahl, dafs die ganze Kriegesmacht des Reiches, an ihrer Spitze die Geistlichen im kirchlichen Gewande, diese Ketzer, wo man sie treffe, aufsuche, und dieselben so lange belagere, bis sie sich bekehrten oder gefangen und hingerichtet würden[1]). Dieser förmlich organisirte Kreuzzug läfst auf einen zahlreichen Anhang Berengars schliefsen.

No. VIII.

Graf Gaufried von Anjou an den Pabst Leo IX., im Jahre 1053 oder zu Anfang des Jahres 1054.

Graf Gaufried von Anjou nahm, wie er im vorliegenden Briefe selbst berichtet, den Bischof Gervasius von Mans gefangen, nachdem er über denselben bei dem Pabste Benedict IX. und dann bei dem Pabste Clemens II. vergeblich geklagt hatte. Letzterer safs vom 25. December 1046 — 9. October 1047 auf dem päbstlichen Stuhle. Die Gefangenschaft dauerte 7 Jahre[2]), also bis zum Jahre 1053 oder 1054. Bald nach der Freilassung des Bischofs ist vorliegender Brief geschrieben. Weil nun Pabst Leo IX., an welchen der Brief gerichtet ist, am 19. April 1054 starb, so kann der Brief nur in der Zeit vom Jahre 1053 bis etwa zum 19. April 1054 geschrieben sein.

In demselben ist die Geschichte des Streites zwischen Gaufried und Gervasius enthalten, kann aber an mehreren Stellen aus Chroniken und aus dem oben erwähnten Briefe des Bischofs Eusebius an den Erzbischof Arnulf (Brief No. III.) ergänzt werden. Graf Gaufried ist, wie schon früher angedeutet wurde und noch mehr aus einem der folgenden Briefe (Brief No. X.) erhellen wird, für die Geschichte Berengars eine Persönlichkeit von sehr grofser Bedeutung. Schon deshalb würde es nicht überflüssig sein, die fragliche Streitgeschichte hier näher zu erörtern. Ein Umstand in derselben steht sogar mit der Geschichte Berengars in genauestem Zusammenhange.

Gervasius, Sohn des Hamelinus oder Aimon, Herrn des Schlosses Lidi oder Ledi an dem Flusse Loir, und der Hildegarde oder Hildeburg von Belesme, wurde im Jahre 1036 Bischof zu Mans,

1) Durandi abbatis Troarnensis liber de corpore et sanguine etc. Pars IX.
2) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.

nachdem der Bruder seiner Mutter, Avesgaudus, früherer Bischof daselbst, gestorben war. Gleichzeitige Schriftsteller urtheilen verschieden über seinen Charakter. Wilhelm, Abt zu Metz, ein Zeitgenosse desselben, dabei ein sehr ehrwürdiger und glaubwürdiger Mann, nennt ihn einen Tyrannen[1]). Herbert, mit dem Beinamen Bacco, Graf von Maine, und als solcher ein Lehnsmann der Grafen von Anjou, denen die Grafschaft Maine gehörte[2]), hinderte den Bischof die beiden ersten Jahre hindurch, in die Stadt Mans zu kommen. Nachdem endlich Gervasius in die Stadt eingezogen war, wurde er von demselben derartig beunruhigt, dafs er einsah, weder er selbst, noch der König von Frankreich könne das Bisthum gegen Herbert genugsam schützen. Er bat daher den König, das Bisthum dem Grafen Gaufried von Anjou nur auf Lebenszeit zu überlassen mit der Bedingung, dafs derselbe ihn gegen Herbert schütze und dafs bei Gaufrieds Tode das Bisthum dem Könige heimfalle. Der König gab der Bitte nach. Auch wird sich Gaufried des Bischofs gegen Herbert angenommen haben, denn er lieferte dem letzteren noch vor dem Jahre 1040 eine Schlacht, in welcher er ihn auch gefangen nahm[3]). Herbert übrigens erhob auch manche Klage gegen den Bischof bei Gaufried selbst und suchte diesen zu bewegen, dem Gervasius das Bisthum und das väterliche Erbtheil, das Schlofs Ledi, zu entreifsen. Die Klagen und Verdächtigungen Herberts blieben dem Bischofe nicht unbekannt. Er veranlafste einen Aufstand in der Stadt Mans und verjagte den Herbert, der sich dann in ein Kloster flüchtete und Mönch wurde. Hugo, Sohn Herberts, wurde darauf Graf von Maine. Der Bischof liebte ihn, weil er ihn aus der Taufe gehoben hatte und suchte ihm eine reiche Frau, die Berta, Wittwe des Grafen Alanus von der Bretagne, zur Gemahlinn aus. Dies Ehebündnifs, durch welches Graf Hugo an Macht und Ansehen bedeutend gewann, mifsfiel dem Grafen Gaufried sehr und soll ihn zu den Feindseligkeiten gegen den Bischof, der dies Ehebündnifs zu Stande gebracht hatte, bewogen haben. Während Graf Hugo mit seinen Rittern ausgezogen war, um seine Braut heimzuführen, überfiel Gaufried das Schlofs Ledi und verbrannte es[4]). Man darf nicht übersehen, dafs dieses Alles von der feindlichen Seite gegen Gau-

1) Mabillon Analecta Tom. I. p. 256, nova editio p. 456. No. III.

2) cfr. oben S. 69 ff.: Geschichte Gaufrieds, Grafen von Anjou.

3) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. X. p. 137.

4) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 135 u. 136, Sammarthan l. c. Tom. IX. p. 68.

fried vorgebracht wird. Er selbst giebt im vorliegenden Briefe ganz andere Beweggründe zu seinen Maſsregeln gegen den Bischof an. Dieser hatte nämlich durch seine Treulosigkeit und durch Betrug dem Grafen Gaufried und dessen Regierung lange Zeit hindurch soviel Verwirrung und Nachtheil bereitet, als ihm nur möglich war [1]). Die Nachsicht des Grafen, wiederholte Friedensschlüsse, beschworene Rechte galten bei dem Bischofe nichts. Graf Gaufried beklagte sich daher bei dem Erzbischofe von Tours und bei den Bischöfen der Provinz über die Bosheit des Gervasius und forderte, daſs sie gegen denselben die Strenge kirchlicher Strafen anwendeten. Als er bei ihnen nichts erlangen konnte, trug er die Angelegenheit dem Pabste Benedict IX. und darauf dem Pabste Clemens II. (25. December 1046 — 9. October 1047) vor. Aber auch bei ihnen fand er keine Gerechtigkeit. Er sah jetzt ein, daſs endlich einmal der Hinterlist und den öffentlichen Betrügereien des Bischofes ein Ziel gesetzt werden müsse und daſs er selbst für die Erhaltung seines Lebens und seiner Angelegenheiten gegen die Arglist desselben nach Kräften Sorge zu tragen habe; er beschloſs, um öffentliche Ruhe und Frieden herzustellen, ihn gefangen zu nehmen.

Mit List wuſste er sich des Bischofs zu bemächtigen [2]) und setzte ihn in der Stadt Tours ins Gefängniſs [3]).

Gleich nachdem Leo IX. den päbstlichen Stuhl bestiegen hatte, beschäftigte ihn die Angelegenheit des gefangenen Bischofes. Es fehlte auch dem Grafen Gaufried nicht an Feinden, welche seine Handlungsweise dem Pabste als ein grobes Verbrechen darstellten, zur gröſsten Strenge gegen ihn aufforderten und verlangten, daſs der Bischof (der Störer des öffentlichen Friedens und der Ruhe) in Amt und Würde wieder eingesetzt werde. Mit letzterer Forderung schickte der Pabst Gesandte an den Grafen Gaufried. Unbedingter Gehorsam gehörte aber nicht zu den Gewohnheiten desselben. Er verlangte Genugthuung für alles ihm vom Bischofe zugefügte Unrecht, er verlangte, daſs die Legaten ihm diese Genugthuung auf seine Klage verschaffen sollten. Falls sie dies in der Eigenschaft als Stellvertreter des Pabstes übernehmen wollten, erklärte er, die Wiedereinsetzung des Bischofs durch kein Hinderniſs verzögern zu wollen.

Da die Legaten seinem Verlangen nicht willfahren konnten, so machte er die Freilassung des Bischofes von anderen Bedingungen

1) Ein Beispiel der Art ist zu finden bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 635 und bei Martene l. c. Tom. I. p. 159.

2) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.

3) Epistola Eusebii episcopi ad Beringerium magistrum bei Menardus l. c.

abhängig. Er wollte seine Sache in Gegenwart des Pabstes selbst vertheidigen und machte den Legaten den Vorschlag, dafs der Pabst selbst komme, diese Vertheidigung zu hören, weil derselbe doch beschlossen habe, nach Frankreich zu reisen. Falls der Pabst jedoch nicht kommen könne, so verlangte Gaufried, dafs derselbe den Erzbischof Arnulf von Tours mit Untersuchung der Angelegenheit beauftrage, weil dieser, als nächstes Oberhaupt des Bischofes von Mans, auch der erste Richter in der Sache sei. Wenn dann der Erzbischof vom Pabste nach solchen Orten geschickt werde, an welchen Graf Gaufried ohne Gefahr verweilen könne, so wolle er sich vor ihm vertheidigen. Es scheint, dafs hierauf der Pabst das Versprechen gegeben hat, selbst zu kommen. Jedoch er kam nicht, schickte auch nicht den Erzbischof von Tours, sondern erliefs noch vor Ende Juni des Jahres 1049 eine Vorladung an den Grafen, auf einem der beiden im nächsten Jahre zu Rom und Vercelli zu haltenden Concilien sich einzufinden und dort seine Sache zu vertheidigen. Gaufried sah wohl ein, dafs er aus einem Gerichte der zum Concile versammelten Bischöfe nicht gerechtfertigt würde hervorgehen, er sah ein, dafs er sich durch Befolgung des päbstlichen Befehls ins Elend stürzen, sich selbst seinen Feinden überliefern würde, welche Tag und Nacht sich auf seinen Tod verschworen. Er war überzeugt, dafs der sichere Zustand seiner Angelegenheiten, der allgemeine Frieden und die Ruhe seines Volkes durch die Freilassung des Bischofes aufs Spiel gestellt werde. Von jeher in die bedenklichsten Verhältnisse verwickelt, scharfsinnig in allen weltlichen Angelegenheiten, scheuete er sich nicht, dem Pabste ferneren Widerstand zu leisten. Er wufste, dafs derjenige, welcher seinem mächtigen Gegner das Recht verweigert und zuviel fordert, sich selbst am meisten schadet; und er fühlte seine Macht. Er kannte die Gesetze sehr genau und wufste, dafs er keiner Vorladung aufserhalb der Provinz zu folgen brauche. Er erklärte jetzt dem Pabste: Einen Bischof habe er weder gefangen noch gefangen gehalten, denn Gervasius sei der abscheulichste, verruchteste Mensch, nicht nur der bischöflichen Würde, sondern überhaupt jeder Würde ganz unwerth. Sich in Rom oder Vercelli zu stellen, verbiete ihm jede Rücksicht und er werde unter keiner Bedingung kommen [1]). Zugleich machte er ihm den Vorschlag, ihm andere beliebige, jedoch mit unbedingter Vollmacht versehene Legaten zu schicken.

Auch suchte er durch den Bischof Eusebius von Angers auf den

1) cfr. Brief No. III.

Erzbischof Arnulf von Tours und durch diesen auf den Pabst einzuwirken, indem er vorstellen liefs, wie er niemals eine Untersuchung in seiner Sache gemieden habe und wie der Pabst dadurch, dafs er unrechtmäfsiger Weise alles mögliche von ihm fordere, nur bewirke, dafs der apostolische Stuhl selbst bei den gerechtesten Forderungen werde für nichts geachtet werden[1]).

Endlich am 29. Juni 1049 entschlofs sich der Pabst selbst nach Frankreich zu kommen[2]). Mehrere Grofse des Königreichs, und unter ihnen gewifs Gaufried, suchten, weil sie von der Gegenwart des Pabstes nichts gutes für sich erwarteten, beim Könige ein Verbot gegen den Besuch zu erwirken[3]). Leo IX. führte aber dennoch seinen Vorsatz aus und antwortete auf den letzten Vorschlag Gaufrieds dadurch, dafs er auf dem Concile zu Rheims im October des Jahres 1049 ihm zur Freilassung des Bischofs eine Frist von einem Monate, nämlich bis zum nächsten Concile zu Mainz setzte, auf welchem er ihn im Falle des Ungehorsams mit dem Banne bestrafen würde[4]). Als Graf Gaufried diese Frist hatte verstreichen lassen, sprach der Pabst im Jahre 1050 (wahrscheinlich gleich zu Anfang des Jahres) den Bann über ihn aus[5]), und belegte alle seine Grafschaften mit dem Interdicte. Von allen Kirchen in denselben wagte nur die Kirche St. Martini zu Tours, also der Erzbischof daselbst mit den Domherren (zu welchen auch Berengar gehörte) dem Interdicte sich zu widersetzen, indem sie sich auf altes Herkommen beriefen[6]).

Mit dem Banne und Interdicte wurde die Lage Gaufrieds doch bedenklicher. Er bemühte sich jetzt eine Provinzial-Synode zu Stande zu bringen, um von derselben die Sache untersuchen zu lassen. Dadurch bewahrte er den Schein, alle mögliche Rücksicht gegen den apostolischen Stuhl beachtet und der Kirche die möglichste Achtung bewiesen zu haben. Wenn das Urtheil der Synode für ihn günstig ausfiel, so konnte er sich auf dasselbe, als hervorgegangen aus einer gründlichen Untersuchung, gegen den Pabst, der ihn ohne Untersuchung verdammt hatte, berufen. Nach Tours also, wo man ohnehin das Interdict nicht beachtete, berief er die Bischöfe und

1) cfr. Brief. No. III.

2) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1029, Harduin l. c. p. 995.

3) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1030, Harduin l. c. p. 995 u. 996.

4) Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1042, Harduin l. c. p. 1007, Bouquet l. c. Tom. XI. p. 523 u. 635.

5) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 219.

6) Bouquet l. c. Tom. XII. p. 459.

Aebte der Provinz. Als sie versammelt waren, liefs er den Gervasius aus dem Gefängnisse holen und ihn vor die Versammlung stellen, damit ihr die Schuld desselben offenbar werde.

Auf dieser zu Anfang des Jahres 1050 gehaltenen Synode geschah es nun, dafs, wie Eusebius in seinem Briefe an Berengar bemerkt[1]), der Streit über die Ansicht Berengars vom Abendmahl zuerst auftauchte. Graf Gaufried war ein Gönner Berengars und unter den versammelten Geistlichen besafs derselbe mehrere Anhänger. Nichts war räthlicher für Gervasius, als mit seinen anderen Klagen gegen den Grafen auch den Vorwurf der Ketzerei zu verbinden, ja einen Theil der Versammlung selbst, die über ihn richten wollte, derselben Ketzerei zu verdächtigen. Nicht nach beendigter Untersuchung seiner Angelegenheit, sondern noch in seiner Gegenwart (in praesentia Domni Gervasii tunc capti apud Turonum), höchst wahrscheinlich auf seine Veranlassung entstand auf dieser Synode die Streitfrage über das Abendmahl. Sie wurde aber nicht weiter verfolgt, sondern bald beseitigt (sedata), woraus man schliefsen darf, dafs die Mehrzahl der Versammelten entweder der Ansicht Berengars zugethan war oder wenigstens in derselben keine eigentliche Abweichung von der Kirchenlehre erblicken konnte.

Wie diese Synode in der Sache Gaufrieds entschieden hat, ist nicht bekannt. Es kam entweder zu gar keinem Beschlusse, oder derselbe lautete nicht günstig für Gaufried, wenigstens hielt er es nicht für gut, sich im vorliegenden Briefe auf einen Beschlufs dieser Synode zu berufen. Noch ferner glaubte er, auf den öffentlichen Frieden und Ruhe Rücksicht nehmen, für sein Heil und seine Sicherheit Sorge tragen zu müssen, und scheuete sich daher den Bischof aus dem Gefängnisse zu entlassen, denn er hielt ihn für den abscheulichsten Menschen, für den unversöhnlichsten Feind seiner eigenen Seele, der zwischen Göttlichem und Menschlichem keinen Unterschied macht. Von allen Seiten drohten ihm Kriege. Ganz besonders bedenklich aber erschien ihm die Freilassung des Bischofes, weil auch die Bewohner der Grafschaft Maine und der Stadt Mans sich gegen ihn erhoben und ihr Graf Hugo, sein Lehnsmann, ihm den Eid der Treue brach[2]).

Graf Gaufried zog gegen sie zu Felde, brannte und plünderte die Stadt Mans mehrere Male, verwüstete ihre Weinberge, verjagte

1) Epistola Eusebii episcopi ad Beringerium magistrum bei Menardus l. c.

2) Dies letztere bestätigt auch Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

den Grafen Hugo und eignete sich die Stadt zu[1]). Er setzte sich aber in derselben erst fest nach dem Tode des letzteren, welcher ungefähr ums Jahr 1051 erfolgte[2]). Als die Bürger der Stadt Mans von dem Tode ihres Grafen Kunde erhielten, zogen sie es vor, mit dem Grafen Gaufried Frieden zu schliefsen und sich ihm zu unterwerfen, als ferner den Waffen die Entscheidung ihrer Sache anzuvertrauen.

Sie jagten die Wittwe des Grafen Hugo und seine Kinder aus ihrer Stadt und liefsen den Grafen Gaufried in dieselbe einziehen, welcher von nun an die Grafschaft Maine etwa 10 Jahre, das heifst bis zu seinem Tode, in Besitz behielt[3]). Herbert aber, der älteste Sohn des verstorbenen Grafen Hugo, floh zum Herzoge Wilhelm von der Normandie, verehelichte sich mit der Tochter desselben, nahm die väterliche Grafschaft von ihm zu Lehen und vermachte sie ihm, falls er selbst ohne Kinder zu hinterlassen sterben sollte[4]). Dieser Fall trat jedoch erst im Jahre 1062 ein[5]). Eine andere Nachricht dagegen behauptet, dafs Herzog Wilhelm von der Normandie den Grafen Herbert hart bedrängt habe und dafs Gaufried, als Beschützer des letzteren, deshalb mit dem Herzoge in Feindschaft gerathen sei und ihm vielen Schaden zugefügt habe[6]). Sehr erklärlich wenigstens ist es, dafs Gaufried mit dem Herzoge wegen der Grafschaft Maine in Streit gerieth, weil diese früher den Herzögen von der Normandie unterworfen gewesen war[7]).

Der Tod des Grafen Hugo betrübte den gefangenen Bischof Gervasius sehr, aber ganz muthlos machte ihn die Nachricht von dem, was die Bürger von Mans vollbracht hatten. Das Schlofs Ledi, welches die Burgmänner in demselben bisher gegen alle Angriffe tapfer vertheidigt hatten, dieses Schlofs, welches sich Gaufried immer als Lösegeld für den Bischof gewünscht hatte, überliefs Gervasius jetzt freiwillig seinem Feinde[8]). Die Ereignisse lasteten so schwer auf ihm, dafs sich sogar Zeichen des Wahnsinnes bei

1) Gesta Guillelmi ducis Normannorum a Guillelmo Pictavensi scripta bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 85.

2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 633 u. 634.

3) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.

4) Gesta Guillelmi ducis Normannorum a Guillelmo Pictavensi scripta bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 85.

5) Chronicon Kemperlegiense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 372.

6) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 270.

7) Gesta Guillelmi ducis Normannorum a Guillelmo Pictavensi scripta bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 85.

8) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.

ihm einstellten, in welchen das Volk ein Strafgericht Gottes erblickte. Jetzt endlich liefs Gaufried ihm Gnade widerfahren, denn die Verhältnisse hatten sich so gestaltet, dafs weniger Gefahr damit verbunden war. Er entliefs ihn gänzlich aus den Banden und dem Gefängnisse, worin derselbe 7 Jahre gesessen hatte, und übergab ihn auf eigenen Wunsch einem Dienstmanne der Kirche zu Mans, der zugleich ein Verwandter des Bischofs war, in ehrenvollen Gewahrsam. Dieser sollte nur so lange dauern, bis Gaufried mit dem Könige von Frankreich würde Frieden geschlossen haben, welchen der Graf in kurzer Zeit zu erlangen hoffte. Es fehlte dem Bischofe, wie Gaufried im vorliegenden Briefe behauptet, nichts an der völligen Wiedereinsetzung in seinen früheren Stand; alles, was er als Bischof fordern konnte, stand ihm zu Diensten. Alle, die zu seinem Bisthume gehörten, gehorchten ihm, wie früher. Gaufried verzieh ihm Alles und verlangte von ihm nur Frieden und öffentliche Ruhe. Beide verpflichteten sich gegenseitig, für die Zukunft den Frieden zu erhalten und bekräftigten ihr Versprechen durch den Eid.

In diesem Eide war für den Bischof die Bestimmung enthalten, dafs er, so lange Gaufried lebte, nicht in die Stadt Mans, noch in die Burg daselbst kommen sollte. Dieses Versprechen gereuete ihn und bewog ihn, den Vertrag zu verletzen[1]). Er entwich aus dem Gewahrsam nach der Normandie, verletzte dadurch die Pflicht, welche er gegen seinen Dienstmann übernommen hatte, und brach den Eid, welchen er dem Grafen geschworen hatte.

Angelangt bei dem Herzoge Wilhelm von der Normandie, stellte er demselben vor, wie Graf Gaufried gegen ihn verfahren, wie er ihn ins Gefängnifs geworfen und ihn 7 Jahre in demselben festgehalten habe. Der Herzog, schon durch seinen Schwiegersohn, den Grafen Herbert von Maine, gegen Gaufried leidenschaftlich gereizt, nahm entschieden die Partei des Bischofes, beschenkte ihn mit Gold und Silber und überliefs ihm die festesten Burgen[2]). Aus diesen fiel Gervasius, der bei seiner Freilassung mit den heiligsten Schwüren gelobt hatte, sich nicht wieder in weltliche Angelegenheiten zu mischen, in das Gebiet Gaufrieds ein, raubte und plünderte mit den Seinen so viel er konnte, und reizte die Normannen und den König von Frankreich zum Einfall in die Grafschaften Gaufrieds und zur Verwüstung derselben, indem er mit trügerischer Rede die Wahrheit entstellte. Nochmals stellte Gaufried es ihm anheim, seine Sache gerichtlich zu führen, gewährte ihm hierzu allen möglichen

1) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.
2) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.



Schutz und persönliche Sicherheit und versprach ihm die Rückgabe des Bisthums, falls er schuldlos befunden würde. Der Bischof aber verweigerte jetzt jedes Anerbieten.

Die Lage Gaufrieds mufs höchst unbequem gewesen sein, denn er versuchte sogar durch den Pabst Leo IX. einen Vortheil gegen Gervasius zu erlangen. Er schreibt ihm im vorliegenden Briefe: „Schon früher habe ich mich bei Dir über die Unwürdigkeit und die „Schuld des Bischofs Gervasius beklagt. Auch jetzt glaube ich, Dir „über ihn schreiben zu müssen, weil die göttliche Fürsorge Dich „uns in Sachen der Religion zum Vorgesetzten gegeben hat und weil „die Wildheit jenes Mannes noch keinesweges zur Ruhe gekommen „ist. Wenn Du sie genau kenntest, würdest Du Dich überzeugen, „dafs durch seine Gefangennahme und Einsperrung Gott und den „Menschen gedient wurde.“ Gaufried liefert dann einen Bericht über den ganzen Verlauf der Angelegenheit, in dem er sich zu rechtfertigen sucht, und fährt dann fort: „Nachdem nun der Bischof in „seiner Raserei soweit gegangen ist, darf der päbstliche Stuhl nicht „länger unthätig zuschauen, sondern mufs der Pflicht gemäfs die Kir„che zu Mans mit einem anderen Bischofe versehen. Jetzt endlich „wird doch der päbstliche Stuhl wohl erkennen, dafs ich durch die „Gefangennahme und Einsperrung dieses Menschen für öffentlichen „Frieden und Ruhe sorgte. Ich, mit weltlichen Angelegenheiten „beschäftigt, die mich mehr angehen, als die Sorge für die Kirche, „ich brauchte mich nicht darum zu bekümmern, wie sehr auch die „Kirche zu Mans litt durch Deine Nachlässigkeit und durch die Nach„lässigkeit derer, denen nach Dir das Wohl der Kirche anvertraut „ist. Ich hätte während dessen die Einkünfte aller zur Kirche ge„hörenden Güter zu meinem Nutzen einziehen können; aber ich „zog es vor, das Eigenthum der Kirche unter allen Umständen un„verletzt und unangetastet zu erhalten.“

Dieses Schreiben blieb, wie es scheint, ohne Erfolg. Gervasius behielt fortwährend seinen Aufenthalt in der Normandie, bis er im Jahre 1055 Erzbischof zu Rheims wurde. Als Gaufried von dieser Erhebung seines Gegners Kunde erhielt, versammelte er das Volk seines Landes und die Geistlichkeit der Provinz, damit sie für die Kirche Mans einen anderen Bischof wählten. Die Wahl fiel auf Vulgrin, Abt im Kloster Sergii und Bacchi zu Angers, welcher dann bis zu seinem Tode, fast zehn Jahre, auf dem bischöflichen Stuhle zu Mans safs [1]).

---

1) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.

No. IX.

Berengar an Drogo zu Paris, um das Jahr 1054.

In dem um das Jahr 1051 geschriebenen Briefe Drogo's an Berengar (Brief No. VI.) findet sich noch keine Spur, dafs ersterer in der Auffassung der Lehre von letzterem abweiche. Im vorliegenden Briefe Berengars zeigt sich schon die Verschiedenheit beider in dem Verständnifse der Kirchenväter über das Abendmahl. Derselbe mufs also nach dem Jahre 1051 geschrieben sein. Von dieser ersten Meinungsverschiedenheit bis zum völligen Bruche zwischen beiden oder vielmehr bis zu der Zeit, dafs Drogo öffentlich gegen Berengar auftrat und allgemein als dessen Gegner bekannt wurde, also bis zum Jahre 1060, darf man gewifs einen Zeitraum mehrerer Jahre annehmen und daher vorliegenden Brief etwa ins Jahr 1054 setzen.

Wie Berengar seinem Freunde Paulus oder Paulinus zu Metz im Jahre 1051 seine Lehre in einer Abhandlung aus einander setzte und dieselbe ihm zuschickte[1]), so scheint es auch, dafs er eine ähnliche Abhandlung seinem Freunde Drogo zugeschickt hat. Drogo antwortete ihm darauf und erklärte sich im letzten Theile seines Briefes nicht einverstanden mit der Art und Weise, wie Berengar die Aussprüche der Kirchenväter aufgefafst und für seine Lehre angewandt hatte; ja er wollte sogar gefunden haben, dafs Augustin, der Hauptgewährsmann Berengars, eine absonderliche Lehre vom Abendmahl aufstelle und sich dadurch mit den übrigen Kirchenvätern in Widerspruch setze. Armer Berengar! Einer seiner Gegner, Ascelin, will gegen ihn eine Lehre geltend machen, die keinesweges katholisch ist, ein anderer, Ansfried, will sich nur Beweise aus der heiligen Schrift gefallen lassen, und Drogo endlich verdächtigt sogar den bewährtesten Kirchenvater, damit derselbe nicht für die Wahrheit zeuge. Selbst uneins über die Lehre und ihre Gründe, vereinigen sich Alle gegen den Mann, der sich erdreistet, ihren Wirrwarr zu lösen.

Schon stand Drogo, wie der vorliegende Brief ausweiset, wegen der Lehre über das Abendmahl in Beziehung zu dem Bischofe von Chartres, dem Oberhaupte derjenigen Geistlichen, welche Berengars erbitterste Feinde waren, und suchte ihn über die Angelegenheit zu täuschen oder gegen die Lehre Berengars einzunehmen.

1) Martene l. c. Tom. I. p. 196; Domni Durandi abbatis Troarnensis liber de corpore et sanguine etc. Pars IX. im Appendix zu Lanfranci opera bei Dacherius l. c. p. 107.

Es wird Agobertus (Agenertus oder Adevertus) gemeint sein, welcher vom Jahre 1052—1060 auf dem bischöflichen Stuhle zu Chartres safs[1]).

Viele und lästige Geschäfte verhinderten Berengar, seinem Freunde Drogo ausführlich zu antworten. Durchdrungen jedoch vom Verlangen, mit ihm über die Streitfrage weitere Erörterungen zu führen und ihn vollständig zu hören, würde er ihm dennoch Einiges geantwortet haben, wenn er nicht die zuversichtlichste Hoffnung gehegt hätte, ihn bald zu sehen und ihn mit Mufse anzuhören. Die Gelegenheit dazu bot sich jedoch, wie es scheint, nicht dar und Berengar fühlte sich daher veranlafst, Drogo wenigstens seine Verwunderung in einem kurzen Schreiben darüber auszudrücken, dafs derselbe einen Unterschied zwischen den Aussprüchen Augustins und der übrigen Kirchenväter gefunden hatte. Er erbietet sich, jedem, der die Wahrheit liebt, zu beweisen, dafs Hilarius, Hieronymus, Ambrosius und Gregorius ohne allen Zweifel dieselbe Lehre über das Abendmahl vorgetragen haben, welche Augustin aufstellt. Zum Schlusse wünscht er, dafs der Heiland, welcher erhöhet ist, um Alle zu sich zu ziehen, den guten Anfang in Drogo zu besserem Ausgang führe.

No. X.

Graf Gaufried von Anjou an den Cardinal Hildebrand zu Rom, im März des Jahres 1059.

Vorliegender Brief ist gerichtet an H. in Rom, Sohn der römischen Kirche. Es wird angedeutet, dafs er in dem Streite über die Abendmahlslehre als päbstlicher Legat fungirt hat. Es kann deshalb kein Zweifel bleiben, dafs das Schreiben an den Cardinal Hildebrand gerichtet ist, welcher zu Tours im Jahre 1054 eine Synode über die Angelegenheit Berengars gehalten hat. Mit der im Briefe erwähnten Anwesenheit des B., nämlich Berengars, in Rom kann nur sein erster Aufenthalt daselbst (im Jahre 1059) gemeint sein, weil Hildebrand im vorliegenden Briefe noch H. Sohn der Kirche heifst und als der einflufsreichste beim Pabste erscheint, während er, als Berengar zum zweiten und letzten Male in Rom sich aufhielt, schon Pabst war und nicht mehr seinen früheren Namen Hildebrand führte. Daraus ergiebt sich für die Zeit der Abfassung des Briefes das Jahr

1) Sammarthan l. c. Tom. VIII. p. 1119 u. 1120. Agoberts Vorgänger, Theoderich, war Bischof von Chartres vom Jahre 1029 bis etwa zum Jahre 1048, cfr. Sammarthan l. c. Tom. VIII. p. 1118 u. 1119.

1059. Weil derselbe augenscheinlich kurze Zeit vor der im selben Jahre zu Rom gehaltenen Synode geschrieben ist und darauf eingerichtet erscheint, zugleich mit Berengar in Rom einzutreffen, so mufs er etwa im März des Jahres 1059 geschrieben sein, denn die Synode wurde im April desselben Jahres im Lateran gehalten [1]). Der Schreiber des Briefes nennt sich selbst Graf Gaufried. Indem er von der Synode (zu Tours) spricht, auf welcher Hildebrand im Jahre 1054 den Vorsitz führte, gebraucht er die Worte: quando ad nos venisti etc., und bezeichnet sich dadurch als Grafen Gaufried von Anjou und Touraine. Ueberhaupt sind aus dem Herrenstande in Frankreich ums Jahr 1059 nur Folgende bekannt, welche den Namen Gaufried führten: Gaufried, Sohn des Grafen Gaufried von Angoulême, Gaufried, Herr von Mayenne, Gaufried, Graf von Gascogne und Poitou, und dessen Stiefvater Gaufried, Graf von Anjou und Touraine. Der Erstere dieses Namens besafs keine Grafschaft, sondern nur ein Schlofs in der Grafschaft Angoulême, war also nicht Graf. Ebensowenig war es der Zweite. Der Dritte war im Jahre 1059, ohne seine beiden Grafschaften verloren zu haben, schon Herzog von Guienne geworden, führte als solcher den Namen Wilhelm und würde, falls er vorliegenden Brief geschrieben hätte, sich nicht Graf sondern Herzog genannt haben. Alle drei kommen also hier nicht weiter in Betracht. Der Letztere von den oben genannten, Graf Gaufried von Anjou, besafs Angers und Tours. In den Domkirchen dieser beiden Städte bekleidete Berengar geistliche Würden. Dieser Graf Gaufried ist es, welcher vorliegendes Schreiben verfafst hat. Aus der oben mitgetheilten Geschichte seines Lebens und aus den Bemerkungen zu seinem Briefe an den Pabst Leo IX. (Brief No. VIII.) mag man sich ein Bild seines Charakters und eine Vorstellung seiner Macht entnehmen.

Also Graf Gaufried von Anjou, ein Blutsverwandter des Königs Heinrich I. von Frankreich [2]), Stiefvater der regierenden Kaiserinn von Deutschland, Freund des Cardinals Hildebrand, Gebieter über einen sehr beträchtlichen Theil des französischen Reiches, der Schrecken aller seiner Nachbaren, der Hammer in den Schlachten — er war der eifrigste Anhänger und Beschützer Berengars, er ist der Verfasser des vorliegenden rücksichtslosen, überaus kühnen, geharnischten Schreibens an den allgewaltigen Cardinal Hildebrand. Vielleicht vermittelte er durch seine Beziehungen zu Deutschland die Verbreitung der Lehre Berengars auf deutschem Boden.

1) Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1103, Harduin l. c. p. 1064, Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 35. Nota b.

2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 593. No. XXV.

Für die Geschichte Berengars ist der Brief Gaufrieds von grofser Bedeutung, weil er das Verhalten Hildebrands auf der Synode zu Tours enthüllet und von den eifrigen Bemühungen Gaufrieds für die Anerkennung der Lehre Berengars Zeugnifs giebt. Die Synode zu Tours wurde im Jahre 1054 vor dem 19. April gehalten[1]). Berengar selbst erzählt von derselben[2]). Aus seinem Berichte und aus Gaufrieds Briefe ist folgende Darstellung entnommen.

Pabst Leo IX. hatte eine Synode zu Tours ausgeschrieben und schickte zu Anfang des Jahres 1054 den Cardinal Hildebrand dorthin, um als Legat derselben zu präsidiren. Auf ihr sollte auch der Streit über die Abendmahlslehre zur Untersuchung gelangen. Wegen der sorgfältigen Forschung, welche Berengar auf die Beweisstellen für die Lehre über das Abendmahl gerichtet hatte, wegen der Erkenntnifs der Wahrheit, welche ihm durch Gottes Gnade zu Theil geworden war, beschuldigten ihn Menschen der Ketzerei, welche, selbst unwissend, niemanden dulden konnten, der in der Erkenntnifs weiter vorgeschritten war als sie. Alle dagegen, welche in jener Gegend Frankreichs auf Gelehrsamkeit irgendwie Anspruch machen konnten und die Streitfrage nach der heiligen Schrift erforscht hatten, gaben ihm das Zeugnifs, dafs er den Sinn der heiligen Schrift richtig auffasse[3]); sie alle erwarteten mit der gröfsten Zuversicht, dafs Hildebrand, dieser aufgeklärte, berühmte Cardinal, der Wahrheit die Ehre geben und sie auf der Synode mit seinem Ansehen unterstützen und öffentlich verkünden würde. Berengar selbst erwartete ihn mit der gröfsten Sehnsucht, wie einen ihm von Gott gesandten Engel. Er kam. Berengar benutzte die Zeit vor Eröffnung der Synode dazu, ihm aus den Schriften der Propheten, der Apostel, des Ambrosius, Augustin, Hieronymus und Gregorius die Wahrheit seiner Lehre zu beweisen und die Verläumdungen seiner rasenden Feinde zu widerlegen. Hildebrand erkannte in diesen Zusammenkünften die Klarheit der Wahrheit, er überzeugte sich von der Falschheit der auf Ketzerei lautenden Anklage, er sah

1) cfr. oben S. 41 — 47 die Bemerkungen zu Lanfranc's Werk gegen Berengar.

2) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 49 — 53.

3) de Roye l. c. p. 44 u. 45 sagt ganz richtig: Wenn Eusebius Bruno, Bischof von Angers, in den Verdacht der Ketzerei Berengars gezogen werden darf, weil er ihn nicht verdammte, so kann auch leicht die ganze Kirche zu Angers demselben Verdachte ausgesetzt werden, weil der Bischof ohne seine Geistlichkeit Berengar nicht würde haben in den Bann thun können; ja selbst der Erzbischof von Tours würde jenem Verdachte kaum entgehen, denn seine Pflicht war es, eine Provinzial-Synode zu berufen und Berengar vor dieselbe zu laden.

ein, dafs nur die verworfensten Menschen, blind vor Neid und Hochmuth, solche Beschuldigung, solche Verläumdung gegen Berengar erheben konnten.

Es fehlte in Angers und Tours nicht an solchen, welche, obwohl sie die Wahrheit erkannten, sich doch Christi und seiner Worte öffentlich schämten aus Furcht vor dem Volke. Als sie merkten, nach welcher Seite der Cardinal sich neigte, suchten sie ihre Furchtsamkeit damit zu bemänteln, dafs sie behaupteten, der Streit betreffe ja gar nicht die Frage, wie ein Christ leben, sondern nur, was er über das Abendmahl glauben solle. Auf eine solche Aeufserung Walters [1]), Abts im Kloster St. Albini zu Angers, erwiederte ihm Hildebrand, man müsse besonders berücksichtigen, wie es gegen die Grundsätze des Christenthums verstofse, wenn man das Volk in seinem Irrthume lasse.

Obgleich Hildebrand für die Wahrheit gewonnen war, so schien ihm die Sache doch zu wichtig, als dafs er glaubte, sie ohne den Pabst entscheiden zu dürfen oder zu können. Er rieth daher dem Berengar, zum Pabste Leo IX. zu reisen, wahrscheinlich indem er hoffte, diesen durch seinen mächtigen Einflufs vorher für Berengar ganz umzustimmen. Er stellte es wenigstens in Aussicht, dafs der Pabst durch sein Ansehen den Hafs der Uebermüthigen und das Toben der Rasenden würde zum Schweigen bringen.

Uebrigens war die Streitfrage auf dem bevorstehenden Concile nicht mehr zu umgehen. Hildebrand erklärte daher dem Berengar, dafs, wenn die Bischöfe dieselbe mit Mufse zu untersuchen sich entschliefsen sollten, ihnen die dahin gehörigen Bücher vorgelegt und die darin enthaltenen Beweisstellen für die Lehre vom Abendmahl bezeichnet werden müfsten. (Zu dem Ende liefs er selbst die betreffenden Bücher von allen Seiten zusammenbringen.) Sollten aber die Bischöfe sich mit einer einfachen Antwort begnügen und auf eine weitere Discussion darüber verzichten, so möchten sie mit ihren anderen Geschäften fortfahren. Gleich nach Auflösung der Versammlung sollte dann Berengar mit ihm zum Pabste nach Rom reisen, denn Rom, so rühmte Hildebrand, habe sich nie besiegen lassen, wo Rechtgläubigkeit und Waffenruhm zu behaupten war. Dies war die geheime Verabredung, welche Hildebrand mit Berengar nahm. Seine Handlungsweise entsprach aber nicht seinen Worten.

Gleich nachdem die Synode in der Kirche St. Martini zu Tours

---

1) Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 286. Mabillon Annales Tom. IV. p. 379 u. 564.

sich versammelt hatte und es sich zeigte, dafs die Gegner Berengars darin eine entschlossene Schaar bildeten, hörten die vertraulichen Unterhandlungen Hildebrands mit Berengar auf. Er vermied es, mit dem armen Angeklagten allein zusammenzutreffen und liefs sich nur in grofser Begleitung mit ihm zu sprechen herbei. Auf der Synode erlaubten sich die Gegner Berengars die gröfste Willkür. Einer von ihnen vermafs sich so sehr, dafs er den Bannfluch schleuderte gegen Alle, welche behaupteten, Brod bleibe übrig im Abendmahl. Obgleich Hildebrand wufste, dafs dies in gottloser Verwegenheit gegen die Wahrheit der reinen Lehre geschah, so schwieg er doch, denn er fürchtete sich, Berengar zu vertheidigen. Er, der angesehenste unter den Cardinälen, würde durch aufrichtiges Bekenntnifs seiner Ueberzeugung die Schwachen und Schwankenden in der Versammlung für die Wahrheit gewonnen, die Frechheit der Gegner gezügelt, ihre Kühnheit und damit den Erfolg ihrer Pläne gehemmt und der guten Sache den Sieg verschafft haben. Als päbstlicher Legat aber war er verpflichtet, das Strafamt der apostolischen Würde auszuüben und die Gegner der von ihm erkannten Wahrheit zu Boden zu strecken. Nicht einmal zur Vertheidigung der Wahrheit erhob er sich.

Die Bischöfe entschieden sich dahin, dafs ein Ausschufs von ihnen Berengar über seine Lehre besonders vernehmen sollte. Dieser Ausschufs bestand aus Isembard [1]), Bischof von Orleans, Goffried [2]), Bischof von Auxerre, und Bartholomaeus [3]), Erzbischof von Tours, denen ihre Geistlichen sich anschlossen. Von den beiden Bischöfen hatte Isembard schon vor drittehalb Jahren sich entschieden feindlich gegen Berengar gezeigt [4]); von ihm hatte er daher sich nichts Gutes zu versehen. Als der Angeklagte vor den Ausschufs trat, empfingen ihn beide Bischöfe mit dem Vorwurfe, dafs er sie durch seine Schuld hindere, die Angelegenheiten ihrer eigenen Kirchen zu vertreten. Auf seine Frage, worin denn seine Schuld bestehe, erwiederten sie: er lehre, dafs das heilige Brod des Altars nur Brod sei und sich von dem ungeweiheten Brode nicht unterscheide. Einen Ankläger in dieser Sache konnten sie ihm nicht vorführen, sondern behaupteten nur gehört zu haben, dafs er in diesem schlechten Rufe stände.

---

1) Sammarthan l. c. Tom. VIII. p. 1437 u. 1438, Mabillon Annales Tom. IV. p. 535 u. 593.

2) Historia episcoporum Autissiodorensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 113 u. 114.

3) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. III.

4) Domni Durandi abbatis Troarnensis liber de corpore et sanguine etc. P. IX.

Da er diese Beschuldigung zurückwies, sprachen sie die Erwartung aus, von ihm zu erfahren, was er lehre. „Seid davon überzeugt," antwortete er, „ich lehre: Brod und Wein des Altars sind nach „der Weihung wahrhaftig der Leib und das Blut Christi." Dieses Bekenntnifs genügte ihnen. Sie eröffneten ihm, dafs die übrigen Bischöfe, welche in der Kirche St. Martini ihre Sitzung hielten, nur erwarteten, dafs er in ihrer Gegenwart dieselbe Erklärung abgebe; darnach würde ein jeder seinen Geschäften wieder nachgehen können.

Berengar folgte ihnen deshalb in die Versammlung der übrigen Bischöfe und wiederholte in Aller Gegenwart seine Erklärung. Durch dieselbe war die gegen ihn gerichtete Verläumdung beseitigt und der Plan seiner Feinde drohete vereitelt zu werden. Deshalb aber fanden sich Einige in der Versammlung, welche behaupteten, die gegebene Erklärung genüge nicht, denn Berengar denke vielleicht anders, als er rede; er müsse daher seine Erklärung mit dem Eide bekräftigen. Diese Forderung enthielt die gröfste Anmafsung und stritt gegen weltliches und kirchliches Recht; denn sie konnten nicht einmal einen Ankläger auftreiben, der die Worte von Berengar wollte gehört haben, wegen welcher sie ihn für schuldig gehalten hatten. Deshalb nahm er auch Anstand, ihrer Forderung nachzugeben. Sie aber bestanden auf derselben.

Unter denen in der Versammlung, welche ebensowohl wie Berengar die Wahrheit erkannt hatten, befanden sich zwei Männer, Eusebius Bruno, Bischof von Angers, und Albert, Abt des Klosters Marmoutier[1]) zu Tours. Sie waren überzeugt, dafs Berengar aus der heiligen Schrift schöpfte, was er lehrte, und wufsten, dafs er sprach, wie er dachte. Sie befürchteten, dafs Gefahr im Verzuge sei, denn die Menge, welche nur zu schreien gewohnt ist: „kreu„zige, kreuzige ihn," welche die Wahrheit fast niemals begreifen kann, aber immer mit Knütteln und Lanzen bei der Hand ist, das Volk draufsen war unruhig geworden. Beide Männer ermahnten ihn, nachzugeben, um das Volk zu besänftigen. Ihrem Rathe gab Berengar nach. Er schrieb also selbst auf, was er schwören wollte: „Brod und Wein des Altars sind nach der Weihung Leib und Blut „Christi. Ich schwöre, dafs ich dieses glaube, wie ich es ausspreche."

Nachdem so der Tumult der Menge beschwichtigt war, besorgte der Legat Hildebrand andere Geschäfte, die ihm vom päbstlichen

1) Stäudlin l. c. p. 47 übersetzt die Worte: consilio abbatis majoris Monasterii Alberti irrthümlich: dem Rathe des Abts vom gröfseren Albertskloster, statt: dem Rathe Alberts, Abts zu Marmoutier.

Stuhle aufgetragen waren und mufste sich wegen derselben noch einige Zeit zu Tours aufhalten.

Einem edelen Gemüthe fällt es schwer, dem Nächsten das einmal geschenkte Vertrauen zu entziehen und sich durch die Erfahrung enttäuschen zu lassen. So erging es Berengar. Er gewann die Ansicht, dafs Hildebrand aus weisen Gründen sich nicht anders auf der Synode verhalten, dafs er aus christlicher Langmuth die Gegner bis zu einer gelegeneren Zeit geschonet habe, und ertheilte dem Cardinal willig dies Zeugnifs.

Es blieb bei der Verabredung, dafs Berengar mit Hildebrand, sobald dieser seine Geschäfte beendet haben würde, nach Rom reisen sollte, um dort die Wahrheit seiner Lehre zu beweisen. Schon erwartete Berengar den Augenblick der Abreise, als dem Legaten gemeldet wurde, dafs Pabst Leo IX. gestorben sei. Er starb am 19. April des Jahres 1054. Nach Empfang dieser Nachricht stand Berengar von seinem Vorhaben ab und Hildebrand trat allein die Reise an.

Die Folgen, welche das Verhalten Hildebrands auf der Synode zu Tours nothwendig nach sich ziehen mufsten, zeigten sich bald. Die Gebildeteren in Angers und Tours, welche sich zu der Lehre Berengars bekannt und von dem Legaten Hildebrand mit Zuversicht erwartet hatten, dafs er sich für dieselbe öffentlich entscheiden würde, waren durch sein Schweigen erbärmlich eingeschüchtert. Diejenigen, welche zur Zeit seiner Ankunft in Tours die Wahrheit fast öffentlich schon verkündigten, wurden durch sein Verhalten zum schändlichen Schweigen gebracht. Nur Berengar schwieg nicht. Gegen Waffengewalt fand er ohne Zweifel Schutz bei Grafen Gaufried. Gegen Verfolgung von Seiten der Kirche sicherte ihn, so scheint es, Hildebrand. Konnte dieser auch aus Furcht, sein Ansehen und seine hohe Stellung in der Kirche aufs Spiel zu setzen, sich nicht entschliefsen, Berengar und dessen Lehre zu vertheidigen, so mochte es ihm ebenso schwer fallen, eine Verfolgung des Unglücklichen zu dulden oder gar die Hand dazu zu bieten. Möglich ist es auch, dafs er der Verschwiegenheit Gaufrieds und Berengars, dessen Lehre er im Geheimen gebilligt hatte, nicht glaubte trauen zu dürfen, falls er hart gegen letzteren verfuhr oder ein solches Verfahren duldete. Berengar blieb unter den Päbsten Victor II., Stephan IX. und Benedict X. von der Kirche unbelästigt. Weil Hildebrand alle Mafsregeln dieser Päbste leitete, darf man seinem Einflusse diese dem armen Berengar gewährte Ruhe zuschreiben.

Der Cardinal Hildebrand blieb bei seiner Ansicht, dafs Beren-

gar nach Rom kommen müsse, und forderte ihn in seinen Briefen wiederholt dazu auf. Nicolaus II. war am 18. Januar 1059 zum Pabste geweihet worden und hielt im April desselben Jahres zu Rom im Lateran ein Concil, zu welchem 113 Bischöfe sich versammelten. Auf den Rath Hildebrands reisete Berengar freiwillig [1]) nach Rom, um vor diesem Concile seine Lehre zu vertheidigen.

Zu dieser Zeit ist der vorliegende Brief des Grafen Gaufried an Hildebrand geschrieben.

„Jetzt mufst Du," sagt Gaufried zu Anfang des Briefes, „den „Muth eines wahren Christen bewähren, damit Berengar nicht wie- „der dieselbe Erfahrung an Dir mache, wie zu Tours, als Du in „der Eigenschaft eines päbstlichen Legaten zu uns kamest. Du ka- „mest, um zu beleben die Seelen, welche den Tod verdienten, und „zu tödten die Seelen, welche leben sollten. Du hast Dich benom- „men, wie Joseph von Arimathia, von dem geschrieben steht: Er „war selbst ein Jünger Jesu, doch heimlich aus Furcht vor den Ju- „den. Ich will Dir sagen, wem Du gleich bist. Du gleichest je- „nem, welcher sprach: ich finde keine Ursache des Todes an ihm, „ihn aber aus Rücksicht gegen den König vom Tode nicht befreiete. „Ja Du hast noch weniger gethan, als jener. Denn Pilatus liefs „Jesum zu sich rufen und scheuete sich nicht das Zeugnifs zu geben: „ich finde keine Schuld an ihm. Dich trifft der Ausspruch des Evan- „gelium: Wer sich mein und meiner Worte schämt, des werd' ich „mich schämen vor meinem Vater. Dich treffen die Worte des „Herrn: Wehe euch, denn ihr habt die Schlüssel des Erkenntnis- „ses; ihr kommt nicht hinein und wehret denen, so hinein wollen."

In dieser Weise fährt Gaufried fort, Beschuldigungen gegen Hildebrand zu häufen. Dann lenkt er ein:

„Aber Du wirst Dich vielleicht beklagen, dafs ich mir zu viel „gegen Dich erlaube. Du wirst glauben, dafs sich niemand so viel „gegen Dich herausnehmen darf. Ich gebe zu, dafs der Verwegen- „heit und dem Hasse so viel nicht frei steht; der Freundschaft aber „und Liebe erlaube ich weit mehr. Auch ist es mir nicht unbe- „kannt, dafs Du damals aus christlicher Langmuth die Gegner bis „zu einer gelegeneren Zeit hast schonen wollen. Auch will ich nicht „Beleidigungen und Schmähungen auf Dich häufen, sondern viel- „mehr Dir, weil ich Dich liebe, zur Anschauung bringen, wie häfs- „lich Dein Zögern erscheint, wenn man nicht die Gründe berück- „sichtigt, wegen welcher Du zögertest, diejenigen zu tadeln, wel-

1) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 72.

„che hätten getadelt werden müssen. Ich will Dir zu erwägen ge-„ben, wie sehr Du Dich jetzt, weil die rechte Zeit gekommen ist, „beeilen mufst, durch freies, öffentliches Bekenntnifs der Wahrheit „den Nachtheil auszugleichen, den Du derselben durch Verhehlen „Deiner Ueberzeugung bereitet hast.“

„Siehe! jetzt ist die rechte Zeit gekommen; Du hast mit dem „Pabste Berengar gegenwärtig. Wenn Du wiederum zu der Irr-„lehre jener Thoren schweigst, dann ist es klar, dafs Du früher „nicht aus vernünftigen Gründen bis zur rechten Zeit gewartet, son-„dern aus Seelenschwäche und Furcht die Sache eines Unschuldigen „nicht gewagt hast zu vertheidigen. Sollte es dahin kommen, was „ferne sei, so würden wir uns in der grofsen Hoffnung zu Dir gänz-„lich getäuscht fühlen, Du aber würdest gegen Dich, ja gegen Gott „ein ungeheueres Unrecht begehen. Durch Dich würde das Mor-„genland mit all seiner Verkehrtheit in unser Abendland eingeführt; „Du würdest unsere Finsternifs nicht aufhellen, sondern vielmehr „unser Licht nach besten Kräften in Finsternifs verwandeln. Dieje-„nigen, welche die Sache mit Gerechtigkeit erwägen, welche nicht „das Ihre, sondern was Christi ist, suchen, finden in jener Irrlehre „den Götzendienst, den Augustin mit trefflichem Witze verspottet. „Jener Volkswahn führt, wenn er jemals um sich greift, zu der „gröfsten Ketzerei. Die Auferstehung des Fleisches, in welcher „Christus der Erstling geworden ist unter denen, die da schlafen, „die Auferstehung, von welcher der Apostel sagt: dies Verwesliche „mufs anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche mufs anziehen „die Unsterblichkeit, sie kann nicht bestehen, wenn wir noch be-„haupten, dafs der Leib Christi — ich rede nicht vom Sacramente „im Abendmahl — auf sinnliche Weise durch die Hände des Prie-„sters gebrochen und mit den Zähnen zerkauet werde. Du rühmtest „Dein Rom, an Rechtgläubigkeit und Kriegesruhm nie besiegt. Du „selbst würdest diesen Ruhm schmälern, wenn zur jetzigen Zeit, „in welcher Dich Gott vor allen Uebrigen beim päbstlichen Stuhle „erhoben hat, jene Irrlehre, diese Pflanzschule unläugbarer Ketze-„rei, durch Deine Verstellung und durch das Schweigen des päbstli-„chen Stuhles ermuthigt, ihr Haupt erhöbe. Ueberlafs doch nicht „Anderen Deine Ehre. Dies würdest Du wahrlich thun, wenn Du „einem Anderen überliefsest die Wahrheit zu vertheidigen, Dich „selbst aber in die Schlupfwinkel schändlichen Schweigens zurückzö-„gest. Damit solches nicht geschehe, erwäge des Apostels Worte: „So lafst uns nun zu ihm hinausgehen aufser dem Lager und seine „Schmach tragen.“ Zum Schlusse erinnert Gaufried noch unter

anderen Bibelstellen an einen Psalm, den Hildebrand stets im Munde führte: „Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die ihn von gan- „zem Herzen suchen."

Hildebrand hatte seine Ansicht von der Lehre Berengars in den letzten 5 Jahren nicht geändert, er erkannte in derselben noch die reine Lehre des Evangelium und der Kirchenväter. Wenigstens geht aus dem vorliegenden Briefe deutlich hervor, dafs Gaufried diese Ueberzeugung von ihm hegte. Sein Zeugnifs ist von der gröfsten Wichtigkeit, denn er ist kein Feind Hildebrands, der ihm durch Beschuldigung der Theilnahme an der Ketzerei Berengars einen Makel anhängen will; er ist vielmehr sein Freund, der durch heftige Vorwürfe, durch liebevolle Entschuldigung, durch eindringliche Vorstellungen, durch Weckung des Ehrgefühls, durch alle Kunst der Beredtsamkeit nur das Eine zu erzielen strebt, dafs Hildebrand nämlich nicht Nebenrücksichten, sondern seiner eigenen Ueberzeugung, seiner Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehre Berengars folge und dieselbe durch Thaten bewähre. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs er sich in Hildebrand täuschte oder getäuscht wurde. Schlau, wie er von allen Zeitgenossen geschildert wird, kannte er die Menschen zu gut und hatte in den Kämpfen seines viel bewegten Lebens zu viel Erfahrung gewonnen, als dafs er nicht Freund und Feind genau unterscheiden gelernt hätte. Jedenfalls mufste es ihm leichter fallen, über Hildebrands religiöse Ansicht die Wahrheit zu ermitteln, als uns; er ist weit eher berechtigt, als unser Zeitalter, in dieser Sache ein entscheidendes Urtheil zu fällen.

Ueber dem Verhalten Hildebrands auf der Synode zu Rom im Jahre 1059 lastet ein bisher nicht aufgeklärtes Dunkel. Die entschiedensten Gegner Berengars, Lanfranc und der Cardinal Humbert, waren auf derselben gegenwärtig. Letzterer beherrschte die Versammlung, und der Pabst Nicolaus II., anfangs Berengar nicht abgeneigt[1]), konnte durch keine Bitten bewogen werden, ihn, der sich aufserhalb der Versammlung flehend an ihn wandte, mit christlicher Sanftmuth anzuhören[2]). Auf dem Concile gestattete man Berengar auch nicht, sich zu verantworten[3]), vielmehr prefste man ihm durch Drohungen und Schrecken[4]) ein Glaubensbekenntnifs ab, durch welches man seine Ketzerei gänzlich auszurotten hoffte. Ei-

1) Henrici Knighton canonici Leycestrensis chronica de eventibus Angliae liber II. cap. V. bei Twysden l. c. p. 2360.

2) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 72.

3) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 73.

4) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 73.

nige aus der Versammlung waren zwar nicht mit der Art der Verhandlung zufrieden und gaben nicht ihre Zustimmung zu dem Verfahren gegen Berengar. Es waren die, welche von der Wahrheit seiner Lehre sich überzeugt hatten und aus Furcht heimlich ihm anhingen[1]). Es fehlte ihnen aber ein Anführer, wie ihn die Gegenpartei in dem Cardinal Humbert gefunden hatte; denn Cardinal Hildebrand, an den selbst der Pabst Berengar gewiesen hatte[2]), zog sich, wie es scheint, wieder in die sicheren Schlupfwinkel des Schweigens zurück.

Es ist übrigens der Verlauf der Angelegenheit auf diesem Concile zu bekannt[3]), als dafs derselbe hier weiter erörtert zu werden brauchte.

Dem Grafen Gaufried konnte das tobende Benehmen dieses Concils, die Furcht Berengars, von demselben zum Tode verurtheilt zu werden[4]), und sein Schweigen nicht befremden; denn ohne Zweifel ist er der Mann aus edelem Geschlechte, von dem Berengar erzählt, dafs derselbe, auf einem ähnlichen Concile gegenwärtig, sich erdrückt fühlte von der Schaar der Unwissenden und befürchtete, mit Recht für unsinnig zu gelten, wenn er unter diesen Unsinnigen allein hätte klug erscheinen wollen[5]).

No. XI.

Erzbischof Bartholomaeus von Tours an den Pabst Alexander II., zu Ende des Jahres 1061.

Nachdem Pabst Nicolaus II. am 21. Juli 1061 gestorben war, bestieg am 30. September desselben Jahres Alexander II. den päbstlichen Stuhl. Er starb am 21. April 1073. Bartholomaeus, Erzbischof von Tours, folgte im Jahre 1052 oder 1053 auf den Erzbischof Arnulf[6]). Er war ein Bruder des Johann von Chinon[7]), also aus einem Dienstmannsgeschlechte des Grafen Gaufried von Anjou. Er soll im Jahre 1076 gestorben[8]) und ihm im selben Jahre Radulf gefolgt sein[9]). Diese beiden Nachrichten sind sicherlich falsch; denn

1) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 65.
2) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 73.
3) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 60—74; Städlin l. c. p. 48—53.
4) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 61, 73 u. 74.
5) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 74.
6) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. III.
7) Bulaeus l. c. p. 424.
8) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 463.
9) Chronicon Andegavense alterum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 169.

Radulf war schon im Jahre 1074 Erzbischof von Tours[1]), und aus zwei Briefen des Pabstes Gregor VII. läfst sich sogar mit Gewifsheit folgern, dafs er schon zur Zeit des Pabstes Alexander II., also vor dem Jahre 1073, Erzbischof von Tours geworden war[2]). Auch liefert eine Urkunde die Nachricht, dafs am 28. August des Jahres 1070 der erzbischöfliche Stuhl zu Tours vacant und Bartholomaeus schon im dritten Jahre todt war[3]), weshalb auch die Nachricht, dafs letzterer 13 Jahre, 5 Monate, 12 Tage Erzbischof gewesen sei[4]), nicht richtig sein kann. Er lebte noch im März des Jahres 1067[5]) und am 7. August 1067[6]), wird aber bald nach dem zuletzt genannten Tage gestorben sein.

Vorliegender Brief des Erzbischofs Bartholomaeus von Tours an den Pabst Alexander II. mufs obiger Untersuchung zufolge zwischen den Jahren 1061 u. 1067 geschrieben sein. Die Wünsche, welche Bartholomaeus darin dem Pabste darbringt, und die Erwartungen, welche er von der Regierung desselben ausspricht, sind der Art, dafs man den Brief für ein Glückwünschungsschreiben halten darf, durch welches Bartholomaeus dem Pabste bald nach dessen Weihe seine Hochachtung bezeigen wollte. Man kann deshalb das Schreiben etwa zu Ende des Jahres 1061 setzen.

Es mufs auffallen, dafs nicht nur zwei in diesem Schreiben gebrauchte Bibelstellen mit ebendenselben daran vorgenommenen Abänderungen, sondern sogar die letzte Hälfte des Schreibens sich fast wörtlich in einem anderen Glückwünschungsschreiben wiederfindet, welches mehrere Jahre später Berengar verfafste[7]). Einige Sprüche und Redeweisen waren so sehr sein Eigenthum geworden, dafs (wie man in dieser Sammlung häufiger wird bemerken können) sie ihm unwillkürlich immer wieder in die Feder flossen. Die Annahme ist daher wohl nicht gewagt, dafs vorliegender Brief, der sich ohnehin

---

1) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, liber II. No. XIX. — XXII bei Labbeus l. c. Tom. X. und Harduin l. c.

2) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, liber IV. No. V.; liber V. No. XVII.

3) Mabillon Annales l. c. Tom. V. p. 25; cfr. dazu die Nachricht aus einer Urkunde des Officialis Turonensis vom Jahre 1070 in libro albo bei Maan l. c. p. 88, worin auch gesagt wird, dafs im Jahre 1070 der erzbischöfliche Stuhl zu Tours nach dem Tode des Bartholomaeus schon im dritten Jahre vacant war.

4) Catalogus Ambasiensis bei Maan l. c. p. 88.

5) Mabillon Annales l. c. Tom. V. p. 7, Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 84.

6) Dacherii Spicilegium l. c. Tom. XI. p. 294, nova editio Tom. III. p. 406, Mabillon Annales l. c. Tom. V. p. 5.

7) cfr. weiter unten die Bemerkungen zum Briefe No. XXI.

in der ihn fast ausschliefslich betreffenden Briefsammlung vorgefunden hat, von ihm für seinen Erzbischof und in dessen Namen aufgesetzt ist.

No. XII.

Berengar an Eusebius Bruno, Bischof von Angers, zwischen den Jahren 1063 und 1066.

Zwei im vorliegenden Briefe enthaltene Sätze[1]), welche, zum selben Zwecke gebraucht, fast wörtlich in Berengarii Turonensis de sacra coena adversus Lanfrancum liber posterior[2]) wiederkehren, begründen die Wahrscheinlichkeit, dafs vorliegender Brief von Berengar verfafst sei. Die schon bekannte Epistola Eusebii episcopi ad Beringerium magistrum beginnt mit zwei Sätzen, die dem Anfange und dem Schlusse des vorliegenden Schreibens entnommen sind, und enthält nur eine Antwort auf dieselben. Es ist also jene Epistola Eusebii überhaupt ein Antwortschreiben auf vorliegenden Brief und es bedarf daher wohl weiter keines Beweises, dafs derselbe von Berengar an den Bischof Eusebius von Angers geschrieben ist. Daraus folgt aber mit Bestimmtheit, dafs das F. im Grufse des vorliegenden Briefes ein Schreibfehler des Manuscriptes ist und E. (Eusebio) heifsen mufs.

In der Antwort des Bischofs Eusebius wird gesagt, dafs eine Versammlung gelehrter Männer, an welcher Hugo, Erzbischof von Besançon, Theil genommen habe, zu Angers in einer Capelle, die sich im Schreiben Berengars bezeichnet finde, gehalten sei, dafs daselbst durch wahrhaftiges Bekenntnifs über die Lehre Berengars dem Verlangen des Grafen von Anjou Genüge geleistet und dieser Lehre, welche, durch die Verwegenheit Einiger ermuthiget, sich wieder erhoben habe, durch den genannten Erzbischof Hugo und durch die anwesenden Gelehrten aufs Haupt getreten sei.

Man hat diese Nachricht mit einer anderen in Verbindung gebracht, nach welcher Hugo, Erzbischof von Besançon, Eusebius, Bischof von Angers, Vulgrin, Bischof von Mans, und Quiriacus, Bischof von Nantes, am 4. April des Jahres 1062 ein neues Kloster in der Stadt Angers zur Ehre und auf den Namen Salvatoris mundi Jesu Christi einweiheten[3]), und hat vermuthet, dafs obige Versamm-

1) nämlich: recede a nobis, scientiam viarum tuarum nolumus, und: ut certius sit in nullo, binarium geminatum — quam quaternarium.

2) Neanders Berengarius Turonensis l. c. p. 50 u. 73.

3) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 30.

lung, von welcher Eusebius in seinem Antwortschreiben spricht, ebenfalls im Jahre 1062 statt gefunden habe [1]). Diese Vermuthung findet im vorliegenden Briefe Berengars ihre Bestätigung, denn er nennt unter denen, welche auf jener Versammlung gegenwärtig waren, nicht nur den Erzbischof Hugo von Besançon (wie das Antwortschreiben des Eusebius), sondern auch den Bischof Eusebius selbst und den Bischof von Mans nebst den Geistlichen dieser drei Prälaten. Es ist deshalb der vorliegende Brief und die Antwort des Bischofs Eusebius sicherlich nach dem 4. April des Jahres 1062 geschrieben. Berengar bezeichnet jene drei geistlichen Herren als Zeugen, auf die er sich zu berufen beabsichtigt. Er würde dies nicht gethan haben, wenn sie nicht noch gelebt hätten, als er den Brief schrieb. Der erste von ihnen, welcher starb, war Vulgrin, Bischof von Mans. Sein Todestag giebt also eine Zeitbegrenzung für die Abfassung des vorliegenden Briefes und mufs deshalb ermittelt werden.

Gervasius, Bischof von Mans, wurde am 15. October des Jahres 1055 Erzbischof von Rheims [2]). Das darauf vom Grafen Gaufried von Anjou zusammenberufene Volk und die Geistlichkeit der Provinz wählten den Abt Vulgrin zum Bischof von Mans. Er starb, nachdem er 9 Jahre, 8 Monate und 11 Tage diese Würde bekleidet hatte [3]). Nähme man nun an, dafs er am selben Tage Bischof von Mans geworden sei, an welchem sein Vorgänger Gervasius Erzbischof von Rheims wurde, nämlich am 15. October des Jahres 1055, so müfste er am 26. Juni 1065 gestorben sein. Diese Annahme darf aber nicht gemacht werden, weil die Zusammenberufung des Volkes und der Geistlichkeit im Jahre 1055, die ganze Wahlverhandlung und endlich die Bestätigung durch den Pabst mehrere Monate hinwegnehmen mufste. Im Necrologium des Klosters St. Sergii zu Angers wird auch als Todestag des Bischofs Vulgrin nicht der 26. Juni sondern der 10. Mai genannt [4]). Vulgrin mufs also am 10. Mai 1066, nicht 1067, wie Mabillon [5]) meint, gestorben sein.

Vorliegender Brief und die Antwort des Bischofs Eusebius müssen also vor dem 10. Mai des Jahres 1066, und weil es überhaupt des Berufens auf Zeugen schon bedurfte, wohl nicht mehr im Jahre 1062 geschrieben sein.

Aus den Nachrichten beider Briefe ergiebt sich Folgendes: Zu

1) Bulaeus l. c. p. 438, d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 19, Bouquet l. c. Tom. XI. p. 524 u. 529.
2) Chronicon Remense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 291.
3) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 136.
4) Mabillon Annales Tom. V. p. 6. 5) Mabillon Annales Tom. V. p. 6.

Angers wurde im Jahre 1062, also zur Regierungszeit des dortigen Grafen Fulco von Anjou [1]), eine Versammlung mehrerer Geistlichen in der Capelle der Gräfinn Hildegarde gehalten. Der Verfasser der observationes praeviae bei Bouquet [2]) bezeichnet diese Capelle irrthümlich als die Capelle St. Salvatoris, weil er vorliegendes Schreiben Berengars nicht kannte, auf welches Bischof Eusebius in Bezug auf den Namen dieser Capelle hinweiset, und von der Voraussetzung ausging, dafs diese Versammlung keine andere Sitzungen als in dem Kloster St. Salvatoris, dessen Weihung sie vornahm, gehalten habe. Obwohl in d'Achery's Acta Sanctorum [3]) zugestanden ist, dafs jene Versammlung im Jahre 1062 statt gefunden habe, so wird doch daselbst die Capelle genannt capellula principis scilicet Gaufridi Martelli comitis Andegavorum und dabei übersehen, dafs dieser Graf Gaufried schon im Jahre 1060 gestorben war. Bulaeus nennt die Capelle capellula Fulconis comitis Andium [4]). Die Gräfinn Hildegarde, von welcher die Capelle den Namen trägt, war eine Tochter des Lancelin von Baugency und Gemahlinn des Grafen Fulco von Anjou, welcher seinem Oheim Gaufried in der Grafschaft 1060 gefolgt war. Wann Fulco sich mit Hildegarde vermählt hat, ist unbekannt und nur so viel gewifs, dafs im Jahre 1070, nachdem sie gestorben oder von ihm verstofsen war, er zur zweiten Ehe schritt [5]).

Ob auf des Grafen Fulco Befehl, wie Mabillon [6]) und Bouquet [7]) behaupten, jene Versammlung in der Capelle der Gräfinn Hildegarde berufen war, ist ungewifs. Auf derselben kam die Lehre Berengars zur Sprache und Graf Fulco forderte von den Anwesenden ein aufrichtiges Bekenntnifs über diese Lehre, welche nach dem zu Rom im Jahre 1059 gehaltenen Concile neue Kräfte zu gewinnen schien. Es kam deshalb zu Erörterungen zwischen den genannten drei anwesenden Prälaten und ihren Geistlichen; und Berengar, welcher selbst gegenwärtig war, wird seine Lehre vertheidigt haben. Der Bischof Eusebius Bruno legte ein Bekenntnifs ab, welches der Lehre Berengars, wie dieser sich beim Schreiben des vorliegenden

---

1) Wie bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 529 richtig bemerkt ist.

2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 529.

3) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 19.

4) Bulaeus l. c. p. 438.

5) Origo comitum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 534 und daselbst Nota d, Chronicon Turonense ibidem p. 462 u. 463, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 497, Gesta Ambasiensium dominorum ibidem p. 506 und Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 610. Nota c.

6) Mabillon Analecta Tom. II. p. 482, nova editio p. 514.

7) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 529.

Briefes sehr genau erinnerte, durchaus günstig war. Der Erzbischof Hugo von Besançon und mehrere der gegenwärtigen Gelehrten erklärten sich aber, wie Eusebius berichtet, gegen die Lehre Berengars. So entschieden und einstimmig jedoch, wie Eusebius diese Erklärung darstellt, kann dieselbe wohl nicht gewesen sein, da Berengar dem Anschein nach die Versammlung mit der Ueberzeugung verliefs, dafs seine Lehre den Sieg davon getragen habe, und sich auf das Zeugnifs der Versammlung hinsichtlich des von Eusebius Bruno damals abgelegten Bekenntnisses beruft.

Er fuhr in freier Verkündigung seiner Lehre fort und wurde so wenig von seinen Oberen oder von den in jener Versammlung gegenwärtig gewesenen Suffragan-Bischöfen der Kirche Tours und deren Geistlichkeit darin gestört, dafs, als endlich ein Geistlicher, Namens Gaufried Martini, es unternahm, Behauptungen aufzustellen, welche dieser Lehre entgegenstanden, Berengar dadurch ebensosehr überrascht als entrüstet wurde. Dieser Gaufried Martini war in jener Versammlung, welche in der Capelle der Gräfinn Hildegarde gehalten worden war, selbst gegenwärtig gewesen und hatte das Bekenntnifs des Bischofs Eusebius Bruno, seines Vorgesetzten, selbst angehört. Dennoch begünstigte er jetzt, wie Berengar sich ausdrückt, den Unsinn und die Ungereimtheiten Lanfrancs aus allen Kräften und durch öffentliche Lobeserhebungen derselben, indem er zugleich es sich angelegen sein liefs, die Ansicht zu verbreiten, dafs Ambrosius in seinem Buche über die Sacramente der Lehre der Evangelien und der Apostel über das Abendmahl und der ewigen Wahrheit, von welcher diese erleuchtet seien, widerspräche. Dies war nicht das erste Mal, dafs die Gegner Berengars die Aussprüche der Kirchenväter verdächtigten, um seine Lehre zu bestreiten[1]). Zu einer Disputation zwischen Gaufried Martini und Berengar war es noch nicht gekommen. Jedoch war Letzterer von dem Treiben dieses Gaufried durch diejenigen benachrichtigt, welche versicherten, die Behauptungen Gaufrieds selbst angehört zu haben.

Nähere Umstände über Gaufried Martini haben sich mit Gewifsheit nicht ermitteln lassen. Man hat ihn für jenen Gaufried presbyter Andegavensis gehalten[2]), welcher ungefähr im Jahre 1080 einen noch erhaltenen Brief an den Erzbischof Radulf von Tours geschrieben hat[3]). Bulaeus[4]) hält ihn für den Cantor Gaufried oder

1) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. IX.

2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 529 u. 530.

3) Derselbe ist zu finden bei Martene l. c. Tom. I. p. 241 u. 242.

4) Bulaeus l. c. p. 440.

Goffried zu St. Martini in Tours, welcher im Jahre 1081 oder 1082 nach dem im Jahre 1081 erfolgten Tode des Bischofs Eusebius Bruno Bischof zu Angers wurde[1]). Dafs dieser Bischof Goffried oder Gaufried früher Cantor an der Kirche St. Martini zu Tours war, folgert Bulaeus aus einem von Marbodus auf Eusebius Bruno gedichteten Epitaphium[2]). Ein Dechant Goffried oder Gaufried an der Kirche St. Martini zu Tours wird in einer Urkunde des Jahres 1040[3]) und in einer anderen des Jahres 1052[4]) namhaft gemacht. Dabei ist zu bemerken, dafs die letztere Urkunde nicht 1052 sondern zwischen den Jahren 1056 und 1060 ausgestellt sein mufs, weil in derselben Bartholomaeus Erzbischof von Tours, Graf Gaufried von Anjou und dessen Gemahlinn Gricia zugleich als Zeugen erscheinen. Eben dieser Dechant Gaufried wird in zwei wahrscheinlich dem Jahre 1060 angehörenden Urkunden[5]) Dechant der Mutterkirche St. Mauricii zu Tours genannt, denn der Patron der Kirche St. Martini zu Tours war früher St. Mauricius[6]). Der Dechant und der Cantor Gaufried an der Kirche St. Martini zu Tours sind vielleicht ein und dieselbe Person. Gaufried, obgleich am Dome zu Tours angestellt, konnte auch eine Pfründe zu Angers besitzen und deshalb unter dem Bischofe Eusebius Bruno stehen, wie selbst Berengar geistliche Würden zu Tours und Angers zugleich bekleidete. Auch Neander[7]) hält Gaufried für einen Canonicus zu Tours.

Mit der Versicherung seines Gehorsams und aller Ehrerbietung, die er ihm als einem Vater schulde, wandte sich Berengar im vorliegenden Briefe an seinen Bischof Eusebius Bruno, benachrichtigte ihn von dem Treiben des Gaufried Martini und erinnerte ihn daran, wie einleuchtend und klar die evangelische und apostolische Wahrheit für jeden sei, der nicht die Finsternifs dem Lichte vorziehe, nicht selbst ein Kind der Finsternifs lieber sei, als ein Kind des Lichtes, für jeden, der überhaupt davor schaudere, zu seinem Gott und Herrn zu sagen: Hebe Dich weg von uns, wir wollen Deine Wege nicht wissen. Selbst die einfache Wahrheit, fährt er fort, dafs zwei mal zwei vier sei, ist nicht so sicher, als diese Wahrheit,

1) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 30, Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 479.

2) Dasselbe ist zu finden bei Bulaeus l. c. p. 466 und Beaugendre l. c. p. 1620.

3) Labbeus l. c. Tom. IX. p. 939, Harduin l. c. p. 918.

4) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 590. No. XXII.

5) Martene l. c. Tom. I. p. 188.

6) Robertus l. c. p. 163.

7) Neanders allgemeine Geschichte l. c. p. 505.

gegen welche sich Gaufried Martini erhebt. Er lehrt gegen jenes Bekenntnifs, welches Du auf der Versammlung der Bischöfe und ihrer Geistlichen (im Jahre 1062) in seiner Gegenwart abgelegt hast, und mag sehen, wie er sich darüber verantwortet. Im Namen, in der Furcht und in der Liebe Christi bitte und beschwöre ich Dich, dafs Du, soweit Du mir als mein Vater und Herr willfahren kannst, der Verwegenheit dieses Mannes Schranken setzest oder einen Richter ernennest, vor welchem ich auf Dein Geheifs mich mit ihm auf eine Disputation über das Buch des Ambrosius von den Sacramenten einlassen will, welches er mit verruchter Verwegenheit verdächtigt.

Aus den Beschuldigungen Deoduin's, Bischofs von Lüttich[1]), und Durands, Abts zu Troarn[2]), aus den Zeugnissen Berengars[3]), selbst aus dem eigenen Bekenntnisse des Bischofs Eusebius Bruno[4]) ergiebt sich mit der gröfsten Gewifsheit, dafs Eusebius die Lehre Berengars für die reine, wahre Lehre hielt. Deshalb findet auch Mabillon[5]) fast gar keinen Unterschied zwischen dem Glaubensbekenntnisse, welches Eusebius in dem Antwortschreiben an Berengar ablegt, und demjenigen, welches Berengar auf dem Concile zu Rom im Jahre 1078 als das seine bekannte. Wo die erkannte Wahrheit sich in Gefahr befindet, ist es unredlich, eine Vermittelung zwischen ihr und ihrem Gegentheile aufzusuchen, oder sie zu verschweigen, um ihre Gegner zu beruhigen. Von einem solchen heifst es mit Recht: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Er befriedigt keine Partei und schadet der Wahrheit um so mehr, wenn von seiner unumwundenen Erklärung der Schutz und die Sicherheit ihrer Bekenner abhängt. In dieser Lage befand sich Eusebius Bruno. Er scheuete keinesweges seine geistlichen Oberen, wenn er sein wirkliches oder vermeintliches Recht gegen sie aufs Nachdrücklichste vertheidigen wollte[6]). Aber er hatte eine Schwäche, nämlich eine zu grofse Hochachtung vor weltlicher Macht[7]). So lange der eifrigste Beschützer Berengars, der gewaltige Graf

---

1) in seinem Briefe an den König Heinrich I. von Frankreich vom Jahre 1051.

2) Domni Durandi abbatis Troarnensis liber de corpore et sanguine etc. Pars IX.

3) cfr. Neanders Berengarius Turonensis p. 52. und vorliegender Brief.

4) cfr. Brief No. III.

5) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 19—21.

6) cfr. die Briefe No. III., XIV. und XV. und Bouquet l. c. Tom. XII. p. 460.

7) cfr. das Urtheil über ihn bei Maan l. c. p. 91.

Gaufried von Anjou, lebte, war Eusebius trotz aller gegen Berengar geschleuderten Bannflüche der Kirche, sein Anhänger. Als Graf Gaufried die Augen geschlossen hatte, konnte Eusebius nicht gleich ohne Unbequemlichkeit sich der anderen Partei offen zuwenden; auf der Versammlung zu Angers im Jahre 1062 gab er eine Erklärung ab, welche dem Berengar genügte, mit welcher er ihm aber keineswegs entschieden beizupflichten beabsichtigte, denn schon damals zeigte sich die Abgeneigtheit des Grafen Fulco gegen Berengar, dessen Angelegenheit Fulco gewifs nicht aus Gunst für ihn wieder zur Sprache brachte. Bald darauf ging Fulco zu offenen Feindseligkeiten gegen Berengar über[1]) und sein Bruder Gaufried wetteiferte mit ihm hierin[2]). Zur selben Zeit hielt es Eusebius Bruno für zweckdienlich, es mit Grafen Gaufried zu halten[3]) und mit Grafen Fulco gegen Berengar Partei zu nehmen[4]). Stäudlin[5]) hat den Bischof Eusebius mit zu vieler Nachsicht beurtheilt. Anders urtheilt Gfrörer[6]) über ihn.

In seinem Antwortschreiben an Berengar läfst Eusebius es zweifelhaft, ob die Frage über das Abendmahl aus Liebe zur Wahrheit oder aus eiteler Ruhmsucht erhoben sei. Er nimmt sogar Berengar das Verdienst, diese Frage angeregt zu haben, da sie erst die ganze Christenheit durchlaufen und dann mit allen schlechten Beweisen von nahe und fern und mit der gröfsten Heftigkeit auf französischem Boden aufgetreten sei. Auf den Rath gelehrter und ihn überragender Männer will er dem Berengar eine Antwort ertheilen, welche weder durch Irrlehre sich von der Wahrheit entfernt, noch den höheren, durch Würde und Gelehrsamkeit in der Kirche ausgezeichneten und über diese Frage gewaltig erregten Geistlichen Anstofs erregen kann. Diese Antwort besteht in der Geschichte der Einsetzung des Abendmahls, wie die Evangelien dieselbe enthalten, und in dem dazu von ihm gegebenen Commentar, dafs die Verwandelung des Brodes und Weines in Leib und Blut Christi durch Gottes Allmacht, durch ein Wunder vor sich gehe. Er stellt sich auf den Standpunkt des Abts Ansfried von Preaux[7]); denn er will in dieser Streitfrage den Gebrauch der Aussprüche der Kirchenväter nicht zulassen und zwar aus dem wunderlichen Grunde, weil die in ihnen enthaltenen Stellen könnten verfälscht sein, könnten falsch verstanden werden oder nicht gehörig untersucht sein, in welchen Fällen

1) Brief No. XVI.
2) Brief No. XIV.
3) Brief No. XIV.
4) Brief No. XVI.
5) Stäudlin l. c. p. 55—57.
6) Gfrörer l. c. p. 512.
7) Brief No. V.

jenes Aergernifs, welches er so sehr scheuet, unvermeidlich sei. Mit Walter, Abt des Klosters St. Albini zu Angers[1]), meint er, befriedigt durch die blofsen Einsetzungsworte des Abendmahls könne mau auch ruhig und in christlichem Frieden leben. Entschieden weigert er, eine nochmalige Disputation über die Frage zu veranlassen, verweigert jede Wiederaufnahme der Untersuchung, will jeder Versammlung, welche eine solche bezweckt, seine Gegenwart entziehen, ihren Vorstellungen kein Gehör geben und bedrohet die, welche hartnäckig beim Streite beharren, mit dem Banne.

Man merke wohl, was er in dieser väterlichen Antwort nicht sagt. Er widerspricht nicht der Behauptung Berengars, ein der Lehre desselben günstiges Bekenntnifs abgelegt zu haben, wahrscheinlich weil er es nicht leugnen konnte. Er antwortet nur auf Berengars zweite Bitte und läfst (sehr unparteiisch) das erste Gesuch, der Polemik des Gaufried Martini Einhalt zu thun, unberücksichtigt.

No. XIII.

Berengar an Drogo zu Paris, zwischen den Jahren 1066 und 1071.

Zu dem ersten Briefe Drogo's[2]) ist bemerkt, dafs Drogo um das Jahr 1060 zu Berengars offenen Gegnern gezählt wurde und dafs seiner zuletzt im Jahre 1071 als Archidiaconus zu Paris Erwähnung geschieht. Da nun im vorliegenden Briefe von einer Aussöhnung zwischen beiden die Rede ist, so wird derselbe füglich in den Zeitraum zwischen den Jahren 1060 und 1071 gesetzt. Die Gefahren aber, in welche Berengar während dieses Zeitraums gerieth und von welchen er im vorliegenden Briefe redet, begannen dem Anscheine nach erst mit der Verfolgung, welche er vom Grafen Gaufried Barbatus zu erdulden hatte[3]), also mit dem Jahre 1066. Der Brief mag also nicht vor dem Jahre 1066 geschrieben sein.

Irgend ein Mifsgeschick hatte Drogo betroffen, vielleicht eine gefährliche Krankheit, denn Berengar, selbst hülflos und ohne allen Einflufs, bietet, wohl als Arzt[4]), ihm seine Hülfe an. Indem er selbst den ersten Schritt zur Aussöhnung unternimmt, bewähret er den Edelsinn und die wahre christliche Liebe, welche Drogo einst als Freund an ihm bewundert und gepriesen hatte; auch nicht ein

1) Brief No. X.
2) Bemerkungen zum Briefe No. I. S. 88.
3) Bemerkungen zum Briefe No. XIV. S. 153.
4) Bemerkungen zum Briefe No. I. S. 88.

bitteres Wort des Vorwurfes vermag er an den reuigen Freund zu richten. „Ich weifs zwar," schreibt er, „dafs ich Dir in ganz „anderer Weise schreiben müfste. Aber weil ich gehört habe, dafs „ich durch Gottes Schickung mich Deines Wohlwollens wieder ge„trösten darf, will ich lieber mit Beseitigung aller sonstigen Rück„sichten Dir schreiben, als länger von der Fügung, welche der „Höchste über Dich verhängt hat, keine Kenntnifs nehmen. Ich „beeile mich, alles, was der Dienst meiner Liebe für Dich vermag, „in diesem Briefe, wie er auch beschaffen sei, Dir anzubieten, und „bitte Dich, überzeugt zu sein, dafs ich, statt mich mit Dir brieflich „zu unterhalten, zu Dir reisen würde, um Dich zu sehen, Dich „selbst anzuhören und bei Dir zu verweilen, wenn ich nicht wegen „Unsicherheit darauf verzichten müfste, irgend eine Reise zu unter„nehmen und meine Freunde zu besuchen. So wollte es Gottes „Rathschlufs. Leb wohl! Gott erhalte mir Deine Liebe!"

No. XIV.

Erzbischof Bartholomaeus von Tours an Pabst Alexander II., im Jahre 1066 oder 1067.

Weil der vorliegende Brief von dem Erzbischof Bartholomaeus zu Tours an Pabst Alexander II. geschrieben ist, so mufs er in denselben Zeitraum gesetzt werden, welcher in dem Briefe No. XI. ermittelt ist, nämlich zwischen die Jahre 1061 und 1067. Eine genauere Bestimmung für die Zeit seiner Abfassung läfst sich aus dem Umstande gewinnen, dafs in demselben das Bisthum Mans als vacant erscheint. Vulgrin, Bischof von Mans, starb am 10. Mai des Jahres 1066 [1]). Statt seiner war am 7. August des Jahres 1067, an welchem Tage Erzbischof Bartholomaeus, der Schreiber dieses Briefes, zuletzt in Urkunden erwähnt wird, noch kein anderer Bischof zu Mans wieder eingesetzt [2]). Demnach dauerte die Vacanz des bischöflichen Stuhles zu Mans vom 10. Mai 1066 bis wenigstens zum 7. August 1067. In diesen Zeitraum fällt vorliegender Brief. Weil aber die Bitte, welche der Erzbischof am Schlusse desselben ausspricht, durch die Sendung des Legaten Stephan, welcher, wie in den Bemerkungen zum nächsten Briefe (No. XV.) gezeigt werden soll, schon zu Anfang des Monats April 1067 in Frankreich erschien, erledigt wurde, dieser Sendung auch im vorliegenden Briefe noch

1) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. XII.

2) cfr. die Urkunde in Dacherii Spicilegium Tom. XI. p. 294, nova editio Tom. III. p. 406 und davon ein Auszug in Mabillons Annales Tom. V. p. 5.

keine Erwähnung geschieht, so mufs letzterer vor dem April des Jahres 1067 geschrieben sein.

In der Geschichte des Grafen Gaufried von Anjou ist schon erwähnt, dafs nach dem Tode desselben sein Neffe Gaufried oder Josfried mit dem Zunahmen Barbatus die Grafschaft Tours bekam. Obgleich einfältig und schwach [1]), zeigte er sich doch rüstig im Kriege. Er verband sich mit den Bürgern von Mans und half dem Grafen Elias von Maine die Stadt Mans wieder zu erobern, welche Herzog Wilhelm von der Normandie demselben vorenthielt [2]). So erlangte er wieder den Einflufs, welchen sein Oheim dort besessen hatte.

Albert, Abt des in einer Vorstadt vor Tours gelegenen [3]) Klosters St. Martini oder Marmoutier, ein Freund und Anhänger Berengars [4]), starb am 20. Mai des Jahres 1064 [5]). Ihm folgte als Abt Bartholomaeus am 26. Januar 1065 [6]). Obgleich er die Weihe erhalten hatte, wollte ihn Graf Gaufried nicht anerkennen, verlangte, dafs derselbe von ihm die Investitur empfange, und behauptete, dafs ihm das Kloster untergeben sei. Dies war ein Eingriff in die Rechte des Klosters und des Königs, denn die Privilegien des ersteren bestimmten, dafs die Geistlichen im Kloster entweder dem Könige oder ihrem eigenen Abte untergeben sein sollten. Bestürzt über die unerhörte Zumuthung begaben sie sich sämmtlich zum Grafen und bewiesen ihm, dafs ihren Privilegien gemäfs die Abtei und das Kloster in keines anderen Gewalt als des eigenen Abtes kommen dürfe. Der Graf aber beharrete hartnäckig bei seiner Forderung und drohete das Kloster zu zerstören, wenn man sich ihm nicht fügen wolle. Sie wiederholeten ihre Bemühungen bei ihm häufiger und suchten ihn durch Vermitteler geistlichen und weltlichen Standes zu besänftigen. Je mehr er aber die Geistlichen seinem Willen sich widersetzen sah, desto zorniger wurde er, bis er endlich seine Drohungen ausführte. Er zerstörte das Kloster und die dazu gehörigen Gebäude, plünderte und verwüstete die Güter desselben, erlaubte sich gegen die geistlichen Herren selbst Gewaltthaten, verfolgte sie und wüthete so sehr gegen sie, dafs selbst seine eigenen Leute über ihn erbittert wurden und ihn verwünschten. Nochmals versuchten

1) Orderici Vitalis historia bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 244, Chronicon Alberici ibidem p. 358.

2) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 271.

3) Maan l. c. p. 60.

4) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. X.

5) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 30, Mabillon Annales Tom. IV. p. 658.

6) Mabillon Annales Tom. IV. p. 658.

die armen Verfolgten ihn durch Bitten zu erweichen. In Begleitung des Abts Hugo von Clugny, dessen Vermittelung sie nachgesucht hatten, begaben sie sich zu ihm nach Tours, fielen ihm zu Füſsen und fleheten um Schonung. Er aber wurde durch ihre Thränen nicht bewegt, noch willfuhr er den Bitten des Abtes und lieſs nicht von der Verfolgung ab[1]). Eine Nachricht setzt diese Zerstörung der Abtei Marmoutier ins Jahr 1062 und schildert als bald darauf erfolgtes Strafgericht Gottes die Gefangenschaft, in welche Graf Gaufried bei seinem Bruder Fulco gerieth[2]). Die Angabe der Jahreszahl 1062 stellt sich durch Obiges von selbst als falsch heraus. Aber eine glaubhaftere Quelle bestätigt die Nachricht, daſs kurze Zeit nach diesen Gewaltthaten des Grafen Gaufried und in Folge derselben die strafende Gerechtigkeit Gottes ihn in die Gefangenschaft bei seinem Bruder gerathen lieſs[3]). Weil nun Gaufried zum ersten Male am 25. Februar 1067[4]) oder richtiger am 4. April 1067[5]) von seinem Bruder gefangen genommen und (wohl nur auf kurze Zeit) in Haft gehalten wurde, so ist man berechtigt, die Zerstörung der Abtei ins Jahr 1066 zu setzen.

Der Bann, welchen der Erzbischof Bartholomaeus zur Strafe dieser Gewaltthaten über den Grafen Gaufried aussprach[6]), reizten den Zorn des letzteren noch mehr und veranlaſste ihn wahrscheinlich zu den Maſsregeln, zu welchen er in einem anderen etwa gleichzeitigen Streite mit dem Erzbischofe seine Zuflucht nahm.

Am 10. Mai des Jahres 1066 war, wie oben erwähnt ist, Vulgrin, Bischof von Mans, gestorben. Das Bisthum Mans stand unter dem Erzbisthume Tours[7]). Während der Sedisvacanz muſste daher dem Erzbischofe Bartholomaeus von Tours die Sorge für das Bisthum besonders obliegen[8]). Er erhielt vom Pabste Alexander II. ein Ermahnungsschreiben, bei Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles zu Mans nichts gegen die Rechte der Kirche zu unternehmen. Graf Gaufried, welcher, wie oben erwähnt ist, zu Mans wieder

---

1) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 271 u. 272, Vita Hugonis abbatis Cluniacensis auctore Hildeberto bei Beaugendre l. c. p. 931.

2) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 462.

3) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 272 u. 273.

4) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 220.

5) Bouquet l. c. Tom. XII. p. 462. Nota c, Tom. XIV. p. 71. Nota a.

6) Maan l. c. p. 88.

7) Robertus l. c. p. 298.

8) cfr. die Urkunde vom 7. August 1067 in Dacherii Spicilegium Tom. XI. p. 294, nova editio Tom. III. p. 406, und davon ein Auszug in Mabillons Annales Tom. V. p. 5.

Einflufs gewonnen hatte, suchte den Erzbischof durch unhaltbare Gründe und Drohungen zu veranlassen, diesem Befehle nicht zu gehorchen, vielmehr gegen alles Recht seinem thörichten und unsinnigen Verlangen nachzugeben. Um diese Zeit hielt der König Philipp I. einen Hoftag zu Orleans. Auf demselben trug Erzbischof Bartholomaeus des Grafen unsinnige Forderung in dessen eigener Gegenwart den Bischöfen Frankreichs vor. Sie und die gegenwärtigen Laien suchten den Grafen von seinem thörichten Verlangen zurückzubringen; aber vergebens. Nichts Gutes von ihm erwartend, verboten sie ihm im Namen des Königs, gegen den Erzbischof irgend etwas zu unternehmen, weil er dadurch auch gegen den König sich vergehen würde, dessen Erzbischof Bartholomaeus sei. Mehr aber vermochten die versammelten Bischöfe und weltlichen Herren bei dem unsinnigen Menschen nicht. Obgleich ein Vasall und Pfarrkind der Kirche zu Tours, fiel er, um sich zu rächen, plündernd in die Güter des Erzbischofes und der Kirche ein, zerstörte die Wohnungen des Erzbischofes und der Domherrn und vertrieb sie sämmtlich aus der Stadt. Zur Strafe dieser Gewaltthat schleuderte der Erzbischof mit den Bischöfen Frankreichs den Bannfluch gegen ihn. Der Erzbischof konnte sich aber nicht auf alle seine Suffragan-Bischöfe, besonders nicht auf den Bischof Eusebius Bruno von Angers verlassen und befürchtete, dafs sie mit dem Grafen Gemeinschaft machen würden. Um dieses zu verhindern, rief er im vorliegenden Briefe die Hülfe des Pabstes an.

„Wenn die Unruhe,“ schreibt er, „in welcher ich lebe, es „mir gestattete, Dir die Bedrückungen zu schildern, welche die „früheren Grafen von Tours gegen meine Kirche sich haben zu Schul„den kommen lassen, so würdest Du wohl kaum Mufse finden, sol„ches Alles zu lesen. Ich will daher von früheren Zeiten nicht re„den, darf jedoch nicht schweigen von jenem Engel des Satans, der „sich verwandelt in einen Engel des Lichts, ich meine Josfried „(Gaufried), den jetzigen Grafen. Dieser, ein Nero unserer Tage, „übertrifft an Gottlosigkeit alle seine Vorgänger. Ich finde nicht die „nöthige Ruhe, Dir alle Gewaltthaten zu schildern, die er gegen „mich und meine Kirche begangen hat, und mufs der Kürze wegen „manche Gründe übergehen, deren er sich zum Vorwand für seine „Bedrückungen bedient. Bei allem aber, was ich Dir als Sohn und „Christ schulde, betheuere ich Dir, dafs er höchst ungerecht gehan„delt hat.“

Er fährt dann in seinem Schreiben fort, in dem er seinen Streit mit dem Grafen Gaufried wegen Wiederbesetzung des bischöflichen

Stuhls zu Mans, die darauf vom Grafen gegen ihn und die Domherren verübten Gewaltthaten und den Bann, welchen er und die Bischöfe über denselben ausgesprochen haben, zur Kenntnifs des Pabstes bringt. Am Schlusse des Briefes schreibt er: „Ich ersuche „Dich, diesen Bann zu bestätigen und meinen Suffragan-Bischöfen, „besonders dem Bischofe von Angers drohend anzubefehlen, dafs „sie mit dem Gebannten keine Gemeinschaft halten und sich nicht aus „Furcht verhindern lassen, das der Mutterkirche zugefügte Unrecht „zu ahnden.“

Alexander II. willfuhr der Bitte des Erzbischofes, denn er liefs bald darauf durch den Cardinal Stephan, welcher sich in den Jahren 1067 und 1068 als päbstlicher Legat in Frankreich befand [1]), über den Grafen Gaufried den Bann aussprechen wegen der Gewaltthaten, welche derselbe gegen die Kirche zu Tours und gegen die Abtei St. Martini oder Marmoutier verübt hatte [2]). Auch die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles zu Mans fand ihre rechtliche Erledigung. Die Geistlichkeit und das Volk zu Mans versammelten sich und wählten den Arnald, Domscholaster zu Mans, einen sehr gelehrten, rechtschaffenen Mann, zu ihrem Bischofe. Einige widersprachen der Wahl, weil er eines Geistlichen Sohn war. Die Geistlichkeit zu Mans schickte deshalb eine Gesandtschaft zum Pabste Alexander II. und bat um seine Entscheidung über die Einrede der Gegner. Der Pabst antwortete, dafs einem geistlich in Christo Wiedergeborenen seine leibliche Abkunft nicht hinderlich sein könne am geistlichen Stande und bestätigte somit die Wahl [3]). Auch soll er ein Schreiben ähnlichen Inhalts an den Erzbischof Bartholomaeus erlassen haben [4]).

Für die Geschichte Berengars ist der vorliegende Brief nicht ohne Bedeutung. Der König von Frankreich war Abt des Klosters St. Martini oder Marmoutier zu Tours [5]). Berengar nennt sich ei-

1) Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 84 und daselbst Nota a und p. 547. Nota a, Martene l. c. Tom. IV. p. 95 u. 96, Mabillons Annales Tom. V. p. 7. u. 12.

2) cfr. Urkunde des Erzbischofs Hugo von Lyon, päbstlichen Legaten, vom Jahre 1094 bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 664. in der Nota, und Tom. XIV, p. 791.

3) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 137, vollständiger in Mabillons Analecta Tom. III. p. 312* u. 313*, nova editio p. 307.

4) Maan l. c. p. 87.

5) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 17, Thomassinus l. c. Pars I. Liber III. Cap. LXIV. IV. p. 843, Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 271, Städlin l. c. p. 4 u. 5, Lessing l. c. p. 139.

nen clericus ecclesiae, deren Abt der König war[1]), und zählt sich zum grex des Königs[2]). Er war also Geistlicher im Kloster St. Martini oder Marmoutier. Die Zerstörung des Klosters, die Gewaltthaten gegen seine Bewohner, die Verwüstung ihrer Güter, alles Unglück, welches im Jahre 1066 über sie einbrach, traf auch Berengar. Er war Schulmeister und Kämmerer an der Domkirche zu Tours[3]). Graf Gaufried zerstörte also auch Berengars Wohnung zu Tours, trieb auch ihn zur Stadt hinaus, als er im Jahre 1066 oder 1067 den Erzbischof und die Domherren verfolgte.

Der vorliegende Brief ertheilt noch weit mehr Aufschlufs über das Schicksal Berengars in dieser Periode, besonders über sein Verhältnifs nicht nur zum Grafen Gaufried, sondern auch zum Pabste Alexander II. und zum Erzbischof Bartholomaeus selbst.

So innig Graf Gaufried Martell den verketzerten Berengar geliebt hatte, so grofs erscheint im vorliegenden Briefe der Hafs seines Neffen, des Grafen Gaufried Barbatus gegen ihn; so nachdrücklich jener ihn beschützt hatte, so eifrig verfolgte ihn dieser.

Pabst Alexander II., ein Schüler Lanfrancs[4]), ermahnte Berengar in einem Schreiben freundlich, von seiner Sectirerei abzulassen und nicht mehr ein Aergernifs der Kirche zu geben, worauf ihm Berengar antwortete, dafs er von dem angefangenen Werke nicht abstehen wolle[5]). Auch erbat sich Alexander II. von Lanfranc, Erzbischof von Canterbury, im Jahre 1072 eine Abschrift des Werkes, welches dieser noch als Abt zu Caen zwischen den Jahren 1063 und 1069 gegen Berengar geschrieben hatte. Lanfranc schickte ihm die Abschrift[6]), fand es aber für passend, in dem Begleitschreiben Berengar nicht mehr einen Ketzer, sondern einen Schismatiker zu nennen. Dies ist Alles, was man bisher von den Beziehungen Berengars zum Pabste Alexander II. wufste. Aus dem vorliegenden Briefe geht nun hervor, dafs Alexander II. (wahrscheinlich auf Veranlassung des Cardinals Hildebrand) sich Berengars gegen den Grafen Gaufried annahm und schon vor dem Jahre 1066 den Erzbischof Bartholomaeus von Tours ermahnte, dem Grafen seinen Hafs gegen den

---

1) Berengar bei Neander l. c. p. 42.

2) Berengars Werk bei Neander l. c. p. 47.

3) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349, Tom. XII. p. 461.

4) Albericus bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 362, Mabillons Annales Tom. IV. p. 643 und Tom. V. p. 260.

5) Chiffletius l. c. p. 363, Ussermann l. c. Tom. II. p. 435.

6) Lanfranci epistolarum liber, epistola III. in Lanfranci opera bei Dacherius l. c. p. 303.

Bruder Berengar und die Verfolgung desselben streng zu verbieten. Bartholomaeus mufs den Befehl des Pabstes mit Nachdruck ausgeführt haben, denn diesen auf päbstliches Geheifs dem Berengar von ihm gewährten Schutz zählt er unter denjenigen Umständen auf, welche den Grafen im Jahre 1066 oder 1067 zu den Gewaltthaten gegen die Kirche veranlafsten. Ueberhaupt mufs zwischen Berengar und dem Pabste Alexander II. ein solches Verhältnifs bestanden haben, dafs letzterer den Aussagen Berengars sogar in dessen eigenen Angelegenheiten Glauben schenkte, denn Erzbischof Bartholomaeus beruft sich im vorliegenden Briefe auf den Bruder R., der auf der Rückreise von Rom sich einige Zeit bei dem Bruder B. aufgehalten habe und über den Verlauf der im Briefe nur kurz erzählten Unglücksgeschichte dem Pabste ausführlich berichten könne. Die Bezeichnung „Bruder R." genügte, um dem Pabste die Person zu bezeichnen, weil er dieselbe im Gesandten und Ueberbringer des Briefes vor sich sah; aber die Bezeichnung „Bruder B." genügte nicht, wenn nicht der kurz vorher genannte Bruder Berengar darunter verstanden war. Man mufs also die Sache so auffassen, dafs Bruder R., von Rom nach Frankreich zurückgekehrt, mit Berengar an einem Orte, wohin derselbe aus Tours geflohen war, gesprochen und von ihm die Geschichte ausführlich erfahren, dann sich zum Erzbischof Bartholomaeus begeben und von letzterem den Auftrag erhalten habe, als Ueberbringer des vorliegenden Briefes sich nach Rom zurückzubegeben und den Verlauf der Sache, wie solcher ihm von Berengar mitgetheilt sei, dem Pabste mündlich zu berichten. Sollte Bartholomaeus mit seinen Worten nicht diesen Sinn verbunden haben, so wäre wenigstens die Erwähnung ganz überflüssig, dafs Bruder R. sich bei Berengar einige Zeit aufgehalten habe.

Nach dem Tode des Grafen Gaufried Martell von Anjou im Jahre 1060 gestaltete sich also die Lage Berengars sehr zu seinem Nachtheil. Er verlor in dem Grafen eine mächtige Stütze und fand in dessen Nachfolger Gaufried Barbatus einen erbofsten Gegner. Dagegen traten Pabst Alexander II. und Erzbischof Bartholomaeus zu seinem Schutze auf. Letzterer aber wurde ihm schon im Jahre 1067 durch den Tod entrissen. Der nachfolgende Erzbischof[1]) und Bischof Eusebius Bruno von Angers[2]) überliefsen Berengar seinem Schicksale, während Graf Fulco von Anjou in die Fufstapfen seines Bruders Gaufried trat und den Ketzer verfolgte[3]).

1) cfr. weiter unten Brief No. XVI.

2) cfr. die Bemerkungen zum Briefe No. XII. S. 146 u. 147. und Brief No. XVI.

3) cfr. Brief No. XVI.

No. XV.

Bruno oder Eusebius Bruno, Bischof von Angers, an den Pabst Alexander II., zu Ende des Jahres 1070.

Dieser Brief ist der einzige in dieser Sammlung, welcher keine Gelegenheit bietet, Berengars zu erwähnen. Die Personen aber, deren Charactere sich darin abspiegeln, und die darin erzählten Begebenheiten stehen in innigem Zusammenhange mit der Geschichte Berengars.

Der Brief ist geschrieben, als König Philipp I. von Frankreich den erzbischöflichen Stuhl zu Tours nach dem Tode des Erzbischofs Bartholomaeus mit dessen Nachfolger Radulf wieder besetzte. Letzterer soll ein Sohn Fulchreds gewesen und zu Langest bei Tours geboren sein [1]). Erzbischof Bartholomaeus starb im Jahre 1067 und sein Nachfolger war am 28. August des Jahres 1070 noch nicht ernannt [2]). Die von dem Bischofe Bruno oder Eusebius zu Angers gegen die Ernennung Radulfs zum Erzbischofe in diesem Briefe vorgebrachten Einreden wurden noch von dem Pabste Alexander II. in Erwägung genommen. Nachdem er die ganze Angelegenheit des neuen Erzbischofes einer wiederholten Untersuchung unterzogen hatte, traf er noch selbst über dieselbe die letzte Entscheidung. Diese ist nur zu Gunsten Radulfs ausgefallen, wie daraus hervorgeht, dafs Pabst Gregor VII., als er im Jahre 1078 den Erzbischof Radulf nach kurzer Suspension restituirte, sich grade auf die Entscheidung seines Vorgängers berief [3]). Eine so weitläuftige Untersuchung, wie die eben erwähnte, konnte leicht anderthalb Jahr dauern. Demnach müfste, weil Alexander II. am 21. April des Jahres 1073 starb, Radulf spätestens im Jahre 1072, aber, wie oben erwähnt ist, nicht früher als am 28. August des Jahres 1070 vom Könige zum Erzbischofe von Tours ernannt sein. Vorliegender Brief, der gleich nach dieser Ernennung geschrieben ist, mufs deshalb in den Zeitraum vom 28. August 1070 bis zum Jahre 1072 gesetzt werden. Weil aber die Sendung des Legaten Stephan, welcher, wie weiter unten gezeigt wird, während der Jahre 1067 und 1068 sich in Frankreich aufhielt, als eine eben vergangene Begebenheit im vorliegenden Briefe dargestellt wird, so ist es wahrscheinlicher, dafs letzterer zu Ende

---

1) Maan l. c. p. 88 und 94.

2) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XI.

3) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, liber V. No. XVII. bei Labbeus l. c. Tom. X. und Harduin l. c.

des Jahres 1070, als in dem Jahre 1071 oder 1072 geschrieben sei. Demnach mufs auch die Ernennung Radulfs durch den König zu Ende des Jahres 1070 erfolgt sein, wie auch Maan, ohne jedoch einen Beweis dafür zu liefern, annimmt [1]).

Es werden im vorliegenden Briefe der Bischof von Mans und der Bischof von Nantes erwähnt, ihre Namen übrigens nicht genannt. Vulgrin, Bischof von Mans, war am 10. Mai des Jahres 1066 gestorben und der bischöfliche Sitz noch am 7. August des Jahres 1067 vacant [2]). Im vorliegenden Briefe mufs deshalb unter dem Bischofe von Mans Arnald, der Nachfolger Vulgrins, gemeint sein. Arnald starb am 29. November des Jahres 1081 [3]), nachdem er fast 15 Jahre (richtiger wohl 14 Jahre und etwa 3 Monate) auf dem bischöflichen Stuhle zu Mans gesessen hatte [4]). Er mufs sehr bald nach dem 7. August des Jahres 1067 Bischof geworden sein. Unter dem im Briefe genannten Bischofe von Nantes ist Quiriacus gemeint. Er wurde im Jahre 1061 Bischof von Nantes [5]) und war als solcher zu Angers mit einigen anderen Bischöfen im Jahre 1062 gegenwärtig [6]). Andere Nachrichten setzen seine Weihe ins Jahr 1063 [7]). Er starb als Bischof von Nantes im Jahre 1076 oder 1077 [8]). Er wird auch Warechus [9]), Werecus [10]) oder Guerecus genannt, welche Namen alle nur Verdrehungen des Namens Cyriacus sind [11]).

Die Begebenheiten, welche der vorliegende Brief erwähnt, sollen hier mitgetheilt und eine genauere Erörterung zu denselben aus älteren Geschichtsschreibern eingeschaltet werden.

Der Brief ist von Bruno oder Eusebius Bruno, Bischof von

---

1) Maan l. c. p. 88.

2) cfr. oben S. 148. die Bemerkungen zum Briefe No. XIV.

3) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 30.

4) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 539, in Mabillons Analecta Tom. III. p. 287 und 288, nova editio p. 309.

5) cfr. der Urkundenauszug in Mabillons Annales Tom. IV. p. 613.

6) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 30.

7) Chronicon Britannicum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 412, die Urkundenauszüge in Mabillons Annales Tom. IV. p. 425 und 646.

8) Chronicon Britannicum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 413. Das Chronicon Kemperlegiense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 561 setzt seinen Tod ins Jahr 1078 und Mabillon in seinen Annales Tom. IV. p 677. sogar ins Jahr 1075, in welchem seiner zuletzt Urkunden erwähnen, cfr. Mabillons Annales Tom. V. p. 96.

9) Mabillons Annales Tom. V. p. 7.

10) cfr. die Urkunde bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 32, die ihn schon 1059 irrthümlich als Bischof von Nantes bezeichnet.

11) Robertus l. c. p. 427.

Angers, an den Pabst Alexander II. gerichtet. Zu Anfang erwähnet der Bischof der Gewaltthaten, welche Graf Gaufried (Barbatus) von Anjou oder Touraine der jüngere, jener Engel des Satans, in den Jahren 1066 und 1067 gegen die Mutterkirche Tours und gegen das Kloster Marmoutier verübt hatte [1]). Um des Pabstes Stelle zu vertreten und die Kirche Tours zu schützen, schickte der Pabst (wahrscheinlich auf Veranlassung des im vorigen Briefe enthaltenen Hülferufes des Erzbischofs Bartholomaeus) den Legaten Stephan nach Frankreich. Dieser bekleidete die Würden eines Cardinalis beati Petri [2]), derselbe, welcher schon im Jahre 1060 als Legat in Frankreich fungirt hatte und sich in einem Schreiben des letzteren Jahres als Petri apostolorum principis Cardinalem bezeichnet [3]). Auch in seinem Epitaphium heifst er Stephanus in aede Petri sacerdos [4]). Er kam schon vor dem Tode des Erzbischofs Bartholomaeus von Tours in Frankreich an und befand sich am 5. oder 11. April des Jahres 1067 im Schlosse zu Saumur [5]), welches Graf Fulco von Anjou seinem Bruder, dem Grafen Gaufried, am 25. Februar desselben Jahres abgenommen hatte [6]).

Beide Brüder waren nämlich gleich nach dem Tode ihres Oheims Gaufried im Jahre 1060 [7]) wegen der Herrschaft in grofse Zwietracht gerathen, welches einen achtjährigen Krieg zwischen ihnen zur Folge hatte [8]). Fulco beklagte sich, dafs sein Bruder Gaufried ihm einen zu kleinen Theil der Besitzungen ihres Oheims in der Theilung gegeben habe [9]), rebellirte deshalb gegen seinen Herrn und Bruder [10]), griff ihn hinterlistiger Weise an und beunruhigte dessen ganze Grafschaft. Die Barone in derselben erhoben sich einer gegen den anderen, indem sie für einen von beiden Partei nahmen, und es fielen unter ihnen viele Verräthereien vor [11]). In diesem Kriege der feindli-

1) cfr. oben S. 149 — 151 die Bemerkungen zum Briefe No. XIV.

2) Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 84, Martene l. c. Tom. IV. p. 95.

3) Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1111, Harduin l. c. p. 1074.

4) Ciaconius l. c. p. 802, Frizon l. c. p. 98, Aubery l. c. p. 13, Histoire literaire Tom. VIII. p. 3.

5) Mabillons Annales Tom. V. p. 7, Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 84. Nota a. und die daselbst citirte Urkunde in Sammarthani Gallia christiana alte Ausgabe Paris 1656 fol. Tom. IV. p. 395.

6) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 220.

7) cfr. oben S. 84. u. fg. die Geschichte Gaufrieds, Grafen von Anjou.

8) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

9) Historia regum Francorum bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 217.

10) Orderici Vitalis historia bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 244.

11) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 273.

chen Brüder trat nur bisweilen Waffenstillstand ein[1]). Während eines solchen im Jahre 1061 erblickt man sie beide vereinigt gegen den Grafen Wilhelm von Poitou, welcher ihnen die Grafschaft Saintogne entreifsen wollte. Sie schlugen ihn bei Chef-Boutonne im Jahre 1061[2]). Der Krieg aber, den sie mit einander führten, nahm so sehr alle ihre Kräfte in Anspruch, dafs Graf Wilhelm sich doch zuletzt der Grafschaft Saintogne bemächtigen konnte[3]). Am 25. Februar des Jahres 1067 nahm, wie oben erwähnt ist, Fulco das Schlofs Saumur ein, und am 4. April desselben Jahres erhob sich auf Anstiften der Barone in der Stadt Angers ein Aufruhr. Sie lieferten am selben Tage den Grafen Gaufried gefangen an seinen Bruder ab und übergaben die Stadt, wurden aber dafür am folgenden Tage vom Volke ermordet[4]). So standen die Angelegenheiten, als der Cardinal Stephan auf dem Kampfplatze erschien.

Pabst Alexander II. befahl, wahrscheinlich auf den Bericht seines Legaten Stephan, dem Grafen Fulco, dafs er seinen Bruder wieder in Freiheit setze. Fulco gehorchte[5]). Gaufried aber, aus dem Gefängnisse entlassen, zeigte sich widerspenstig gegen den päbstlichen Befehl, durch welchen ihm jede fernere Gewaltthat gegen die Kirche Tours als ein Sacrilegium verboten war. Cardinal Stephan versammelte deshalb die benachbarten Suffragan-Bischöfe der Kirche Tours, nämlich den Bischof Arnald von Mans, Eusebius Bruno, Bischof von Angers, und den Bischof Quiriacus von Nantes. Der Erzbischof von Tours fehlte auf dieser Versammlung, weil Bartholomaeus kurz vorher gestorben und sein Nachfolger noch nicht ernannt war. Der Cardinal und die drei Bischöfe schlossen den Grafen Gaufried für seine Widerspenstigkeit aus der Gemeinschaft der Kirche aus, thaten ihn wegen seiner Gewaltthaten gegen die Kirche Tours und gegen die Abtei Marmoutier in den Bann und der Legat schenkte von

1) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

2) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 220, Chronicon fratris Richardi bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 286.

3) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 273.

4) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 30, Chronicon Britannicum ibidem p. 413, Chronicon S. Albini Andegavensis ibidem p. 287, Bouquet l. c. Tom. XII. p. 462. Nota c, und Tom. XIV. p. 71. Nota a. Irrthümlich wird dies Ereignifs im Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 462 ins Jahr 1062, im breve Chronicon S. Florentii Salmuriensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349 ins Jahr 1064, und in den Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 273 ins Jahr 1066 gesetzt.

5) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

Seiten des päbstlichen Stuhls das vom Grafen Gaufried geführte Principat dem Bruder desselben, dem Grafen Fulco [1]). Dies war eine Aufforderung an letzteren, den Krieg gegen seinen Bruder wieder zu beginnen. Gaufried kam dem zuvor und erneuerte selbst die Feindseligkeiten. Er zog nämlich vor das Schlofs Brachesac, welches dem Fulco gehörte und belagerte dasselbe. Fulco eilte mit den Seinen zum Entsatze des Schlosses herbei, lieferte daselbst im Felde seinem Bruder ein Treffen, schlug und fing ihn und machte im Ganzen 1000 Gefangene [2]). Dieses fiel vor im achten Jahre des Krieges [3]), nämlich im Jahre 1068 [4]). Fulco zog darauf in Angers ein, wurde von den Einwohnern als Graf anerkannt [5]) und herrschte von nun an über Angers, Tours, Loches und Loudun, welche Oerter er selbst die capita honoris comitum Andegavensium nennt [6]). Seinen Bruder Gaufried setzte er im Schlosse Chinon ins Gefängnifs und hielt ihn daselbst 30 Jahre in Haft [7]). Zwar erhoben gleich nach der Gefangennahme Gaufrieds der Graf Elias von Maine und mehrere Edele seiner Grafschaft einen erbitterten Kampf gegen Fulco und verlangten die Freilassung Gaufrieds. Als ihr Verlangen unerfüllt blieb, suchten sie die Hülfe des Königs Philipp I. von Frankreich und des Grafen Stephan von Blois zur gewaltsamen Befreiung des Grafen Gaufried. Fulco aber vereitelte ihren Plan. Er entschlofs sich, dem Grafen Stephan von Blois (wahrscheinlich wegen der Grafschaft Tours) zu huldigen [8]), errichtete mit ihm ein Bündnifs, verfügte sich

1) cfr. der Brief des Erzbischofs Hugo von Lyon, päbstlichen Legaten, an die Geistlichkeit de absolutione Fulconis comitis Andegavensium, qui fratrem suum in vinculis tenebat, vom Jahre 1094 bei Bouquet l. c. Tom. XII, p. 664 in der Nota, Tom. XIV. p. 791.

2) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

3) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

4) Chronicon S. Albini Andegavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 287, Chronicon Andegavense ibidem p. 30, Chronicon Britannicum ibidem p. 413, Bouquet l. c. Tom. XII. p. 462. Nota c, Tom. XIV. p. 71. Nota a, p. 791. Nota a.

5) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 30, Chronicon Britannicum ibidem p. 413, Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 791. Nota a.

6) Historiae Andegavensis fragmentum auctore Fulcone bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 138.

7) Orderici Vitalis historia bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 244, Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 273, Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 462. Das Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 220 und die Historia regum Francorum bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 217 berichten, dafs Gaufried bis zu seinem Tode gefangen safs.

8) Origo comitum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 534.

mit ihm zum Könige und überliefs dem letzteren das Schlofs Landon[1]), wofür der König von der Forderung, dafs Graf Gaufried in Freiheit gesetzt werde, abliefs[2]). Fulco soll nicht allein dieses Schlofs, sondern auch die ganze Grafschaft Gâtine oder Gatinois dem Könige abgetreten haben[3]) und wird sogar beschuldigt, mit ihm vor Beginn des Krieges gegen Gaufried einen Vertrag abgeschlossen zu haben, durch welchen der König ihm den Krieg erlaubte, Fulco dagegen, falls er siegen würde, dem Könige die ganze Grafschaft Gâtine und das Schlofs Landon versprach[4]). Pabst Urban II. schickte 26 Jahre nach der Gefangennahme Gaufrieds (im Juni des Jahres 1094) den Erzbischof Hugo von Lyon als päbstlichen Legaten nach Saumur, um Fulco vom Banne zu befreien und den Grafen Gaufried in Freiheit zu setzen. Der Legat fand aber den letzteren durch die Gefangenschaft so stumpfsinnig geworden, dafs derselbe sich nicht aus dem Gefängnisse hinausbegeben wollte[5]).

Obige Begebenheiten des Zeitraumes vom Jahre 1066 — 1068 berührt der Bischof Eusebius Bruno von Angers im vorliegenden Briefe und knüpft daran folgenden Bericht über die letzten Ereignisse im Erzbisthum Tours, welche ihn den Brief zu schreiben veranlafsten. Andere Geschichtsquellen über dieselben fehlen fast gänzlich.

Erzbischof Bartholomaeus von Tours war während der Drangsale, welche er und seine Kirche durch den Grafen Gaufried erlitt, (zu Ende des Jahres 1067) gestorben. Dem Verhältnisse zwischen ihm und dem Bischofe Eusebius Bruno von Angers fehlte, wie aus dem vorigen Briefe erhellet, das gegenseitige Zutrauen. Eusebius kann ihm dieses nicht verzeihen und ruft ihm den zweideutigen Wunsch nach: o möchte die göttliche Barmherzigkeit ihm jenes Feuer der Verfolgung zum Reinigungsfeuer angezündet haben!

Sobald Pabst Alexander II. die Erledigung des erzbischöflichen Stuhles zu Tours erfuhr, befahl er den Suffragan-Bischöfen und der Geistlichkeit der Kirche Tours und dem Volke zu Tours, nicht zu leiden, dafs bei Wiederbesetzung des Stuhls die Rechte der Kirche durch gottlose Verwegenheit weltlicher Personen verletzt würden. Dieselben Suffragan-Bischöfe, welche mit dem Legaten Stephan frü-

---

1) Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 273.

2) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 462. Dieses Chronicon setzt diese Begebenheit irrthümlich ins Jahr 1067.

3) Origo comitum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 534.

4) Historia regum Francorum bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 217.

5) Brief des Legaten bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 664 in der Nota, Tom. XIV. p. 791.

her den Grafen Gaufried in den Bann gethan hatten, nämlich die Bischöfe von Mans, Angers und Nantes versammelten sich darauf, um dem Befehle des Pabstes Geltung zu verschaffen. Es fehlten also in dieser Versammlung nicht nur der Legat Stephan, welcher gleich nach dem am 1. April 1068 zu Bourdeaux gehaltenen Concile [1]) Frankreich verlassen haben wird, sondern auch die meisten Suffragan-Bischöfe des Erzbisthums Tours [2]). Die drei genannten Bischöfe schickten mit Zustimmung der Geistlichkeit und des Volkes von Tours Gesandte an Philipp I., König von Frankreich, und liefsen ihm die Vorrechte in Erinnerung bringen, welche ihnen in Bezug auf die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles zu Tours durch die Päbste und durch die Könige von Frankreich bewilligt waren. Trotz dieser Gesandtschaft und, wie Eusebius Bruno behauptet, gegen göttliches und menschliches Recht, investirte der König den Radulf als Erzbischof von Tours. Eusebius Bruno nennt diesen einen ganz ungebildeten und ehrlosen Mann, der schon seit langer Zeit, so viel an ihm war, die Kirche Tours mit Waffengewalt beunruhigt hatte und deshalb mit dem Grafen Gaufried und dessen Genossen von dem Cardinal Stephan und den drei genannten Bischöfen in den Bann gethan war. Er erklärt deshalb die Handlungsweise des Königs für die Ketzerei der Simonie, gesteht aber ein, dafs nicht so sehr der sechszehnjährige König [3]), als vielmehr die Hofpartei die Schuld davon trage. An der Schilderung Radulfs mufs etwas wahres sein, da ein Chronicon ihn Radulfus dei inimicus [4]) und der Legat Hugo, Bischof von Die, ihn pestis und dedecus sanctae ecclesiae, draco insurgiens und leo rugiens [5]) nennt.

Nachdem die drei Bischöfe mit der Geistlichkeit und dem Volke zu Tours auf dem Grunde der päbstlichen Ermahnung, die Kirche Tours vor jeder unwürdigen Behandlung zu bewahren, Alles aufgeboten hatten, den willkürlichen Mafsregeln des Königs Widerstand zu leisten, wandte sich Eusebius Bruno, von ihnen dazu beauftragt, im vorliegenden Briefe an den Pabst, indem er ihm die Sachlage auseinandersetzte und wegen eines ausführlicheren Berichtes darüber auf seinen Gesandten verwies.

1) Mabillons Annales Tom. V. p. 12, Martene l. c. Tom. IV. p. 95.

2) Die sämmtlichen Suffragan-Bischöfe des Erzbisthums Tours werden bei Robertus l. c. p. 4. namhaft gemacht.

3) Er war im Jahre 1053 geboren, cfr. Bouquet l. c. Tom. XI. p. 32, Miracula S. Benedicti abbatis ibidem p. 486.

4) Chronicon Andegavense alterum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 169, welches seine Erhebung zum Erzbischof irrthümlich ins Jahr 1076 setzt.

5) Labbeus l. c. Tom. X. p. 366 und 367, Harduin l. c. p. 1573 und 1574.

„Unter Deiner Leitung," schreibt er, „erwarten wir von „Christi Hülfe einen guten Ausgang dieses so schlechten Anfanges, „wenn nur die Bischöfe Frankreichs, erschreckt durch Deine Dro- „hungen, den Höflingen zu diesem Sacrilegium ihre Zustimmung „versagen; denn Gott ist mächtig, er ruft dem, das nicht ist, dafs „es sei; er kann auch durch Deine Ermahnungen die Höflinge — „denn der König ist noch Knabe — zur Vernunft bringen. Geschieht „dies nicht, so kennst Du ja jenen Schlachtruf des Propheten: Rü- „stet euch nur, ihr Völker, ihr werdet doch besiegt; beschliefset nur, „es wird doch nichts daraus; redet nur, es geschieht doch nicht, „denn mit uns ist Gott."

Wie Eusebius Bruno zu Anfang des Briefes dem Pabste die Artigkeit erweiset zu bezeugen, dafs derselbe bei der Verfolgung der Kirche Tours nicht geschlafen habe, dennoch aber glaubt, ihn zur schuldigen Hülfleistung aus dem Schlafe wecken zu müssen, eben so naiv enthüllet er ihm am Schlusse des Briefes, welche Stellung er mit dem Grafen Fulco gegen den päbstlichen Stuhl für gewisse Fälle einzunehmen gesonnen ist. „Nur noch dies Eine," schreibt er: „Wenn Du keinen besseren Rath weifst, als uns zu ermahnen „und uns, falls wir Deinen Befehlen nicht sonderlich gehorchen, mit „dem Banne zu drohen, so thut es wahrlich Noth, dafs Du uns, „die Suffragan-Bischöfe der Kirche Tours, die Geistlichkeit und „das Volk zu Tours und unter letzterem besonders unsern Grafen „Fulco, den gröfsten Vasall der Kirche, durch Deine Briefe im Ge- „horsam sehr bestärkst, damit wir nicht irgend wie gegen göttliches „Recht urtheilen, nicht irgend wie von Deinen Befehlen uns abwen- „den."

Nach solchen Drohungen, welche er ohne Fulco's Schutz wohl nicht gewagt hätte, ermahnt er den Pabst, den Bannfluch zu bestätigen, der von ihm und den beiden anderen genannten Bischöfen gegen Radulf, den Feind ihrer Mutterkirche Tours, geschleudert ist, und versichert, dafs sie nach erhaltener päbstlicher Bestätigung des Bannes sich wieder versammeln wollen, um den Bannfluch über den Verruchten nochmals zu veröffentlichen. Hiermit schliefst der Brief.

Gleich nach der Ernennung Radulfs soll bei dem Pabste gegen ihn auch die Klage erhoben sein, dafs er das Amt erschlichen, Stimmen erkauft und mit seiner Schwester Unzucht getrieben habe [1]). Es ist schon oben erwähnt worden, dafs Pabst Alexander II. nach

1) Maan l. c. p. 88.

einer weitläuftigen Untersuchung der Angelegenheit sich doch für ihn entschied und ihn als Erzbischof von Tours bestätigte. Wenn es nun auch wahr sein mag, dafs er ihn während der Untersuchung vom Amte suspendirte, so ist doch gewifs die Nachricht[1]) falsch, dafs er ihn nicht im Gerichte gehört habe, dafs Radulf nicht hinlänglich vertheidigt sei, dafs er bei dem Tode Alexanders II. im Banne zurückgeblieben und aus demselben erst durch Pabst Gregor VII. befreiet sei.

No. XVI.

Berengar an den Cardinal Stephan zu Rom, im Jahre 1073.

Die harten Mafsregeln des Grafen von Anjou, über welche Berengar sich im vorliegenden Briefe beklagt, können nicht von seinem eifrigsten Anhänger, dem Grafen Gaufried Martell von Anjou, sondern nur von dessen Nachfolger, Grafen Fulco von Anjou, welcher seit dem 14. November des Jahres 1060 regierte[2]), ausgegangen sein. Wollte man die Klage, welche Berengar im vorliegenden Briefe gegen den Erzbischof von Tours erhebt, auf Erzbischof Bartholomaeus beziehen, welcher diese Würde seit dem Jahre 1052 oder 1053 bekleidete[3]), so müfste der Brief, weil Bartholomaeus zu Ende des Jahres 1067, vielleicht ganz kurze Zeit nach dem 7. August des Jahres 1067 starb[4]), in den Zeitraum vom 14. November 1060 bis etwa zum 7. August 1067 gesetzt werden. Berengar beschuldigt aber zugleich den Bischof von Mans. Vulgrin, Bischof von Mans, war am 10. Mai 1066 gestorben[5]) und sein Nachfolger Arnald wurde erst zu Ende des Jahres 1067 Bischof[6]). Es lebte also vom 10. Mai 1066 bis zum Tode des Erzbischofes Bartholomaeus kein Bischof von Mans. Dadurch wird die Abfassungszeit des Briefes auf die Zeit vom 14. November 1060 bis zum 10. Mai 1066 begränzt. Berengar erwähnt in dem Briefe, dafs die harten Mafsregeln des Grafen von Anjou gegen ihn schon mehrere Jahre gedauert hätten. Versteht man darunter auch nur 4 oder 5 Jahre, so könnte der Brief nicht früher, als im Jahre 1065 oder 1066 geschrieben sein. Um diese Zeit aber hatte Berengar noch härtere Verfolgungen von Gau-

1) Maan l. c. p. 88.
2) cfr. oben S. 85 — 87: Geschichte Gaufrieds, Grafen von Anjou.
3) cfr. oben S. 95 die Bemerkungen zum Briefe No. III.
4) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe. No. XI.
5) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XII.
6) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XV.

fried, Grafen von Touraine, zu erdulden [1]). Es würde unerklärlich sein, weshalb er nicht auch gegen letzteren im vorliegenden Briefe Schutz sucht, falls derselbe in der Zeit seit dem Jahre 1060 bis zum Jahre 1066 geschrieben wäre. Die Hülflosigkeit, worin Berengar, wie er klagt, von dem Erzbischof von Tours gelassen wurde, kann daher nicht dem Erzbischof Bartholomaeus, der sich seiner ohnehin ernstlich annahm [2]), sondern mufs dem Nachfolger desselben, Radulf, welcher ungefähr zu Ende des Jahres 1070 vom Könige zum Erzbischofe von Tours ernannt wurde [3]), beigemessen werden. Ein päbstlicher Befehl an denselben von der Art, wie im vorliegenden Briefe nachgesucht wird, konnte erst ergehen, nachdem Radulf vom Pabste anerkannt und bestätigt war. Diese Bestätigung wird aber wahrscheinlich erst nach etwa anderthalb Jahren, also im Jahre 1072, erfolgt sein [4]). Vorliegender Brief kann also nicht vor dem Jahre 1072 geschrieben sein. Weil Graf Fulco und Erzbischof Radulf den Berengar überlebten, so kann aus dem Umstande, dafs ihrer im Briefe erwähnt wird, für die Zeitbestimmung des letzteren nichts weiter gefolgert werden.

In die Zeit zwischen den Jahren 1082 und 1085 darf man den Brief schon deshalb nicht setzen, weil nach dem am 29. November des Jahres 1081 erfolgten Tode des Bischofs Arnald von Mans [5]) sein Nachfolger Hoell erst am 21. April des Jahres 1085 geweihet wurde [6]), also seit dem Jahre 1082 — 1085 der bischöfliche Stuhl zu Mans unbesetzt war, im vorliegenden Briefe aber ein Bischof von Mans genannt wird. Ueberhaupt steht der Annahme, dafs der Brief nach dem Jahre 1079 geschrieben sei, der Umstand entgegen, dafs der Zweck desselben durch das bekannte Empfehlungsschreiben, welches Pabst Gregor VII. im Jahre 1079 für Berengar erliefs, vollständig erreicht war. Berengar nennt im Briefe den Bischof von Nantes. Weil Quiriacus, Bischof von Nantes, im Jahre 1077, wenn nicht schon 1075 oder 1076, gestorben sein mag [7]), sein Nachfolger Benedict aber erst im Jahre 1081 Bischof von Nantes wurde [8]), also

1) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XIV.
2) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XIV.
3) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XV.
4) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XV.
5) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XV.
6) Gesta pontificum Cenomannensium bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 539 — 541, und in Mabillons Analecta Tom. III. p. 287 und 288, nova editio p. 309.
7) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XV.
8) Chronicon Kemperlegiense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 561, Mabillons Annales Tom. V. p. 178.

von dem Jahre 1077 — 1081 kein Bischof von Nantes vorhanden war, so mufs unter voriger Voraussetzung gefolgert werden, dafs der Brief nur vor dem Jahre 1077 geschrieben sei.

Die Zeit also, in welcher der Brief geschrieben wurde, fällt zwischen die Jahre 1072 und 1077. Es frägt sich nun, ob unter dem in demselben erwähnten Pabste noch Alexander II., welcher am 21. April 1073 starb, oder Gregor VII., welcher am 22. April 1073 gewählt wurde, zu verstehen sei. Es müfste auffallen, wenn Berengar in den letzten Lebensjahren des Pabstes Alexander II. kein anderes Zeichen des Wohlwollens von ihm hätte aufzeigen können, als den im Briefe erwähnten Grufs, da er ihm doch den nachdrücklichsten Schutz gegen Grafen Gaufried von Touraine verdankte [1]). In diesem Grufse mufs man vielmehr das erste Zeichen des Wohlwollens erkennen, welches Gregor VII. seit seinem Regierungsantritte Berengar gab, ein Zeichen, welches letzteren ermuthigte, nach mehreren Jahren des Druckes beim päbstlichen Stuhle wieder Hülfe zu suchen. Da er in der Erinnerung des früheren Wohlwollens, welches Gregor VII. noch als Cardinal ihm geschenkt hatte, nicht lange nach der neuen Pabstwahl mit seinem Gesuche wird gewartet haben, so dürfte der vorliegende Brief wohl in dem Jahre 1073 geschrieben sein.

Es bedarf nun noch einer Untersuchung, an wen Berengar den vorliegenden Brief gerichtet hat. Er schreibt an einen Gönner oder Freund in Rom, dessen Namen er durch die Aufangsbuchstaben St. bezeichnet. Unter den mit diesen Buchstaben beginnenden Namen ist überhaupt keine grofse Auswahl. Zudem mufs dieselbe durch die Rücksicht geleitet und bestimmt werden, dafs sie eine Persönlichkeit bezeichne, deren wohlwollende Gesinnungen sich gegen Berengar schon bewährt hatten. Auf dem Concile zu Vercelli im Jahre 1050 war ein junger Geistlicher, ein Landsmann des Lanfranc, also ein Lombarde, mit Namen Stephan zugegen, welcher durch seinen Eifer gegen die vorschnelle Verdammung des Johannes Scotus sich der Haft aussetzte [2]). Abgesehen davon, dafs in jenem Eifer noch kein Wohlwollen für Berengar begründet ist, dafs ferner ein beständiger Aufenthalt dieses Stephan zu Rom oder sein Verweilen daselbst nur während des Jahres 1073 nicht nachgewiesen werden kann, so läfst schon die Sprache im vorliegenden Briefe nicht die Annahme zu, dafs derselbe an einen gewöhnlichen, oder auch nur an einen dem Verfas-

1) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XIV.

2) cfr. oben S. 109 die Bemerkungen zum Briefe No. V., und Berengars Werk bei Neander l. c. p. 47.

ser desselben gleichstehenden Geistlichen gerichtet sei. Die Ausdrücke: strenuitas vestra, humanitas vestra, ne dedignemini, und: ne gravemini, nicht weniger aber die einflufsreiche Stellung in Rom, welche dazu gehörte, um Berengars Wunsch auszuführen, lassen einen höheren Geistlichen, an den er sich wendet, vermuthen.

Der Hafs, welchen Graf Gaufried Barbatus von Touraine gegen Berengar hegte, war eine der Veranlassungen zu seinen Gewaltthaten gegen die Kirche Tours gewesen. Pabst Alexander II. billigte weder diese noch die Verfolgung Berengars, den er in seinen Schutz genommen hatte, und schickte, um den Uebeln abzuhelfen, einen Legaten nach Frankreich. Er konnte vernünftiger Weise nur einen solchen dazu wählen, von dem er Gewifsheit besafs, dafs derselbe seine Ansichten über diese Angelegenheiten theile und geneigt sei, nicht nur die Kirche Tours sondern auch Berengar zu schützen. Er schickte im Jahre 1067 den Legaten Stephan, Cardinal beati Petri, welcher im Jahre 1068 den Grafen mit dem Banne und mit Entziehung seiner Grafschaften bestrafte[1]). Dieser Schutz, welchen Berengar in den Jahren 1067 und 1068 bei dem Cardinal Stephan gefunden hatte, konnte ihn wohl veranlassen, unter allen seinen Bekannten zu Rom ihn aufzusuchen, bei ihm vorzüglich Geneigtheit voraussetzend, den schon einmal gewährten Schutz des päbstlichen Stuhls ihm wieder zu erwirken.

Stephan, in Frankreich geboren[2]), war Mönch zu Clugny unter dem Abte Odilo gewesen[3]). Berengar kann ihn also schon in der Jugend kennen gelernt haben. Von dem Pabste Leo IX. wurde Stephan zum Cardinale ernannt[4]). Pabst Stephan IX. schickte ihn mit dem Abte Desiderius von Monte Casino und dem Mainardus, späterem Bischof von Silva candida, als Legaten zum Kaiser nach Constantinopel wegen des Schisma's der orientalischen Kirche. Die Nachricht von dem Tode des Pabstes (am 29. März 1058) traf die Legaten, als sie Italien noch nicht verlassen hatten und im Begriffe standen, sich einzuschiffen, weshalb sie von der Reise abstanden[5]). Auf der Synode zu Rom im April des Jahres 1059 mufs Berengar den Cardinal Stephan angetroffen haben. Letzterer kam als Legat

1) cfr. oben die Bemerkungen zu den Briefen No. XIV. und XV.

2) Histoire literaire Tom. VIII. p. 1.

3) Baronius l. c. Tom. XI. p. 277, Ciaconius l. c. p. 802, Frizon l. c. p. 97 und 98, Aubery l. c. p. 12 und 13.

4) Ciaconius l. c. p. 802, Frizon l. c. p. 97 und 98, Aubery l. c. p. 12 u. 13.

5) Leonis Ostiensis Chronica monasterii Casinensis, liber III., cap. IX. bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. VII. p. 703, Baronius l. c. Tom. XI. p. 224, Ciaconius l. c. p. 802, Frizon l. c. p. 97 und 98, Aubery l. c. p. 12 und 13.

des Pabstes Nicolaus II. im Jahre 1060 nach Frankreich und präsidirte als solcher am 31. Januar desselben Jahres auf der Synode zu Vienne [1]). Einige Wochen nachher, nämlich am 1. März desselben Jahres, hielt er eine Synode zu Tours [2]), während welcher er gewifs Gelegenheit hatte, Berengar näher kennen zu lernen, wenn er nicht schon früher mit ihm bekannt war. Nach dem Tode des Pabstes Nicolaus II. und ehe der päbstliche Stuhl wieder besetzt wurde (im Jahre 1061), schickte die Partei des Cardinals Hildebrand den Cardinal Stephan an den kaiserlichen Hof nach Deutschland. Er konnte aber den Zweck seiner Gesandtschaft nicht erreichen und mufste unverrichteter Sache zurückkehren [3]). Sein Aufenthalt in Frankreich während der Jahre 1067 und 1068 und der Zweck desselben ist schon früher ausführlicher beschrieben [4]). Der berühmte Cardinal Petrus Damiani nennt ihn einen Knecht Gottes [5]), einen religiösen und klugen Mann [6]), seinen besten Freund [7]) und liebsten Bruder [8]). Welch inniges Freundschaftsbündnifs zwischen dem Cardinal Hildebrand und Stephan bestand und wie Stephan nicht weniger als Hildebrand eine mächtige Stütze (ein unbesiegbarer Schild) der Kirche war, deutet Petrus Damiani in seinen Briefen an, die er an sie beide gemeinsam richtete [9]). Pabst Gregor VII. selbst lobt besonders seine Uneigennützigkeit [10]). Wann Stephan gestorben ist, berichten die Geschichtswerke nicht. Nur so viel ist gewifs, dafs Petrus Damiani von dem plötzlichen Tode eines Cardinals Stephan erzählt. Er sieht diesen Tod als eine Strafe Gottes dafür an, dafs Stephan die öffentliche Geifselung nackter Mönche, welche im Kloster Monte Casino gebräuchlich war, als eine Thorheit höhnisch verlacht, als einen unwürdigen Gebrauch verabscheuet, sie verachtet und gänzlich untersagt hatte [11]). Petrus Damiani soll nach einer Nachricht [12]) am 22. Februar 1072, nach einer anderen [13]) im Jahre

1) Martene l. c. Tom. IV. p. 93 und 94, Harduin l. c. p. 1073.

2) Dacherius in Lanfranci opera, notae et observationes ad vitam B. Lanfranci p. 23, Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1109, Harduin l. c. p. 1071.

3) Baronius l. c. Tom. XI. p. 277 und 309, Ciaconius l. c. p. 802, Frizon l. c. p. 97 und 98, Aubery l. c. p. 12 und 13.

4) cfr. oben die Bemerkungen zu den Briefen No. XIV und XV.

5) Petri Damiani epistolae, liber I, epistola IX.

6) Petri Damiani epistolae, liber II, epistola XIV.

7) Petri Damiani epistolae, liber I, epistola X.

8) Petri Damiani epistolae, liber II, epistola VI. die Anrede.

9) Petri Damiani epistolae, liber II, epistola V und VI. die Anreden.

10) Frizon l. c. p. 97.

11) Petri Damiani epistolae, liber VI, epistola I.

12) Bernoldi chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 429.

13) Ciaconius l. c. p. 802.

1080 gestorben sein. Ist letztere Nachricht begründet, so könnte dieser Stephan noch im Jahre 1073, als Berengar vorliegenden Brief schrieb, gelebt haben; auch paſst jener Eifer gegen Miſsbräuche in der Kirche wohl mit den religiösen Ansichten eines Beschützers Berengars. Ist aber Petrus Damiani im Jahre 1072 gestorben, so kann vorliegender Brief nicht an einen Cardinal Stephan geschrieben sein, falls es nicht zwei Cardinäle dieses Namens zu gleicher Zeit gab. Dieses war aber der Fall [1]). Stephan, welcher in den Jahren 1060, 1067 und 1068 als Legat in Frankreich fungirte, war Cardinalis beati Petri [2]). Es war eben derselbe, welcher als Legat im Jahre 1058 nach Constantinopel und im Jahre 1061 nach Deutschland bestimmt war [3]). Ein anderer gleichzeitiger Cardinal Stephan war abbas monasterii sanctorum Andreae et Gregorii in Clivo Scauri de urbe Presbyter Cardinalis [4]). Petrus Damiani sagt von dem Cardinal Stephan, den er überlebt hatte, daſs, wie er nicht anders geglaubt habe, derselbe einige Tugenden besessen habe [5]); er meint also gewiſs damit nicht denjenigen Cardinal Stephan, welchen er seinen besten Freund, seinen liebsten Bruder, einen unbesiegbaren Schild der Kirche nannte. Diese letztere Bezeichnung gebührt aber weit eher dem häufig als Legaten entsandten Stephan, Cardinalis beati Petri, als jenem anderen Cardinal Stephan, von dem die Geschichte nur weiſs, daſs er bei der Einweihung eben jener Kirche zu Monte Casino gegenwärtig gewesen ist [6]). Es kann also nicht Stephan, beati Petri Cardinalis sein, von dessen plötzlichem Tode Petrus Damiani spricht. Vorausgesetzt also auch, daſs Petrus im Jahre 1072 gestorben sei, so konnte nichts destoweniger Stephan beati Petri Cardinalis in diesem Jahre noch leben. Er lebte sogar noch länger; denn da auſser den beiden erwähnten Cardinälen Namens Stephan kein anderer dieses Namens seit dem Pabste Leo IX. bis zur Zeit Gregors VII. und auch von diesem nicht creirt ist [7]), also auch unter Gregor VII. kein anderer gleiches Namens vorhanden war, dieser Pabst aber dennoch einen Cardinal Stephan als Legaten nach Frankreich geschickt hat, wie er in einem Briefe des Jahres 1080 erwähnt [8]), so muſs Stephan, Cardinal beati Petri, noch zur Zeit

1) Ciaconius l. c. p. 800, Aubery l. c. p. 9.
2) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XV.
3) Ciaconius l. c. p. 802, Frizon l. c. p. 97 und 98, Aubery l. c. p. 12 u. 13.
4) Ciaconius l. c. p. 800.
5) Petri Damiani epistolae, liber VI. epistola I.
6) Ciaconius l. c. p. 800.
7) cfr. die Namen der Cardinäle dieser Zeit bei Ciaconius.
8) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, liber VII. No. XVIII. bei

Gregors VII., also noch nach dem 22. April des Jahres 1073 gelebt haben.

Der Inhalt des vorliegenden Briefes enthüllet wieder einige Begebenheiten in der Geschichte Berengars.

Wie Graf Gaufried Barbatus von Touraine, so war auch sein Bruder Graf Fulco von Anjou vom Hasse gegen Berengar geleitet. Er liefs es nicht dabei bewenden, die Lehre Berengars nochmals vor ein geistliches Gericht zu bringen[1]), sondern griff auch in die Rechte und Besitzungen ein, welche Berengar in der Stadt Angers gehörten. Berengar war nämlich Domherr zu Angers[2]), Archidiaconus daselbst[3]) und Schatzmeister[4]). Graf Fulco gestattete ihm nicht, die Stadt Angers zu betreten und verweigerte ihm gänzlich den Besuch der Kirche zu Angers, zu welchem Berengar als Geistlicher und Archidiaconus dieser Kirche verpflichtet war[5]). Diese Gewaltmafsregeln hatten schon mehrere Jahre gedauert. Dazu kam, dafs Radulf, der neue Erzbischof von Tours, der Bischof Eusebius Bruno von Angers und der Bischof Arnald von Mans nicht geneigt waren, für die klare Wahrheit, wie Berengar seine Lehre bezeichnet, ihre Stimmen zu erheben, und dem Hasse der Unsinnigen und Unwissenden gegen ihn freies Spiel liefsen. Der Gunst des Pabstes Gregor VII. hielt sich Berengar gewifs; einen Grufs von demselben nebst der Versicherung des päbstlichen Segens hatten ihm Rahard, Probst zu Orleans[6]), und Bischof Quiriacus von Nantes nach ihrer Rückkunft

Labbeus l. c. Tom. X., Harduin l. c., Bouquet l. c. Tom XIV. p. 647. No. CXXXIII.

1) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XII.

2) Bernoldi chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 427 u. 435, und bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 23 und 24.

3) Conventus episcoporum ad dedicationem Vindocinensis monasterii bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 939 und Harduin l. c. p. 918, Historiae Francicae fragmentum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 161, Chronicon Elnonense ibidem p. 344, Chronicon Turonense ibidem p. 349 und bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 461.

4) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349, Tom. XII. p. 461. Er wird Archidiaconus und Thesaurarius der Kirche St. Mauricii zu Angers in Urkunden der Jahre 1049 und 1055 genannt, cfr. de Roye l. c. p. 23.

5) Rainaldus wird im Jahre 1062 Archidiaconus zu Angers genannt und Mabillon in seinen Annales Tom IV. p. 626 glaubt, dafs dieser vielleicht Berengars Nachfolger gewesen sei. Berengar müfste also 1062 aus seinem Amte verdrängt gewesen sein. In der Histoire literaire Tom. VIII. p. 33 wird dagegen eben in der Lebensbeschreibung jenes Rainaldus bemerkt, dafs im Dome zu Angers drei Archidiaconate befindlich gewesen sind, dafs also aufser Berengar dort noch zwei Archidiaconen waren.

6) Rahard oder Rohard erscheint als Probst zu Orleans in einer vor dem Jahre 1063 ausgestellten und in einer anderen dem Jahre 1063 angehörenden

von Rom mündlich überbracht. Mit diesem Grufse aber konnte er die Angriffe des Grafen nicht abwehren, noch die säumigen Bischöfe zur Erfüllung ihrer Pflicht veranlassen. Dazu bedurfte es eines schriftlichen Befehls des Pabstes. Einen solchen zu erwirken, war Berengars Bestreben. In seinem Kummer suchte er unter seinen Bekannten zu Rom nach dem passendsten, der die dazu erforderlichen Schritte bei dem päbstlichen Stuhle für ihn unternähme. Er fand unter ihnen keinen dafür so tauglich, dabei so einflufsreich, keinen, dessen Menschenfreundlichkeit gegen ihn sich so erprobt hatte oder dessen Hülfe er jetzt so sehr bedurfte, als den Cardinal Stephan. Ihm klagt er im vorliegenden Briefe sein Leiden.

„Es würde überflüssig sein," schreibt er, „wolltest Du, um „mir Deine Theilnahme zu bezeigen, mich ermahnen oder mir brief„lich bezeichnen, wie der päbstliche Stuhl meiner Verfolgung begeg„nen müsse. Das Sprichwort sagt: Ein Freund und ein Arzt wer„den in der Noth bewährt. Höre warum ich dieses sage. Ich sage „es grade deshalb, damit Du mir jetzt eine so grofse Wohlthat er„weisest, wie Du mir nie eine hast erzeigen können, damit Du Dich „jetzt statt meiner an den Pabst wendest mit Ueberbringung meines „gehorsamsten Grufses. Gottes Gnade würde mir durch Dich eine „unermefsliche Wohlthat erzeigen, wenn Du für mich eine schrift„liche Verfügung des Pabstes erwirken könntest, wodurch dem Erz„bischofe von Tours und den Bischöfen von Mans und Angers an„befohlen würde, die Wuth meiner Neider, dieser unsinnigen und „unwissenden Menschen, zu bändigen. Wenn Du mir Deine Hülfe „zu diesem Einen nicht verweigerst, so will ich es vergelten durch „jeden Dienst, den Du von mir fordern magst. Lafs Dich durch „keine Kosten abschrecken. Wenn Du es verlangtest, würde ich „sie Dir vierfach erstatten, wie hoch sie sich auch belaufen möch„ten."

Wie fest übrigens Berengar der Ueberzeugung war, dafs seine Lehre von Pabst Gregor VII. nicht mifsbilligt werde, ergiebt sich aus dem Schlusse des Briefes. „Uebrigens," schreibt Berengar, „hat mir jener Bruder Rahard (Probst zu Orleans) die Nachricht ge„bracht, dafs der Pabst beabsichtige, in hiesige Gegend einen sei„ner Verwandten zum Unterricht zu schicken. Wenn er es noch „beabsichtigt, möge er nicht säumen, ihn uns zu schicken; er braucht

---

Urkunde bei Sammarthan l. c. Tom. VIII. Instrumenta p. 494 und 495. No. XIII und XIV. Vom Jahre 1063 bis zum Jahre 1080 fehlen die Urkunden des Domcapitels zu Orleans.

„wegen des Aufenthaltes bei uns oder wegen der Rückkehr desselben, „wenn er sie befiehlt, in keiner Hinsicht besorgt zu sein.“

Berengar war Kämmerer und Schulmeister an der Domkirche zu Tours [1]). Diese Kirche stand unter dem Schutze des Königs [2]) und deshalb mochte Graf Fulco von Anjou, obgleich er auch Graf von Touraine war, die dortigen Verhältnisse und Besitzungen Berengars ungestört lassen. Berengar genofs den Ruf eines bewunderungswürdigen Philosophen [3]) und ausgezeichneten Grammatikers [4]). Guitmund, welcher ihm zwar alle tiefere Erkenntnifs abspricht, bezeugt doch, dafs die Lehre Berengars besonders durch seine Schüler verbreitet worden sei [5]). Ihre Zahl wird also gewifs nicht gering gewesen sein. Sogar die Art der Betonung der Wörter, welche ihm eigenthümlich war, verbreitete sich schon um die Zeit des Jahres 1047 durch seine Schüler bis nach Lüttich [6]). Die Armen unter ihnen unterstützte und ernährte er, weshalb seine Gegner ihn der Bestechung beschuldigten [7]). Nach diesen Zeugnissen gleichzeitiger Gelehrten und Geschichtsschreiber darf man sich die Schule Berengars zu Tours wohl als eine bedeutende, weit berühmte Anstalt vorstellen. Von dieser Seite betrachtet enthält also der Entschlufs des Pabstes, seinen Verwandten nach dieser Schule zu schicken, nichts Auffallendes. Dafs aber der Pabst bei der Wahl dieser Schule an Berengars Lehre über das Abendmahl keinen Anstofs nahm, müfste auffallen, falls die Behauptung Berengars und des Grafen Gaufried Martell von Anjou, dafs Hildebrand oder Gregor VII. von der Wahrheit dieser Lehre überzeugt gewesen sei, aus der Luft gegriffen wäre. Denn durch den Brief Berengars an den Bischof Eusebius [8]) und durch sein Werk gegen Lanfranc [9]) ist zur Genüge bewiesen, dafs er trotz des zu Rom im Jahre 1059 geleisteten Eides seine Lehre öffentlich und mit frischem Eifer wieder vortrug. Er selbst hatte dem päbstli-

1) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349, Tom. XII. p. 461.

2) Der Erzbischof von Tours war des Königs Erzbischof, cfr. Brief No. XIV. Die Schutzherrschaft über die Kirche war von den Grafen von Anjou auf die Könige von Frankreich übergegangen, cfr. Thomassin l. c. P. I. liber III. cap. LXIV. II und IV. p. 843.

3) Chronicon S. Petri vivi Senonensis auctore Clario monacho bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 279, Chronicon Willelmi Godelli bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 671.

4) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 349, Tom. XII. p. 461.

5) Guitmunds Werk gegen Berengar, zu Anfang des Werkes.

6) Adelmanns Brief bei Schmid l. c. am Schlusse des Briefes.

7) Guitmunds Werk, zu Anfang.

8) Brief No. XII.

9) Werk Berengars bei Neander l. c.

chen Stuhle, wie seine Gegner bezeugen, davon Anzeige gemacht, dafs er keineswegcs beabsichtige, von dem unternommenen Werke abzulassen [1]). Trotz dem läfst Gregor VII. ihn grüfsen, ihn seines Segens versichern und ihn benachrichtigen, dafs er ihm seinen Verwandten zur Erziehung anvertrauen will. Ein neuer Beweis, dafs Gregor VII. ein Anhänger der Lehre Berengars war!

Berengar erreichte den Zweck seines Briefes. Gregor VII. erliefs ein Schreiben an den Erzbischof Radulf von Tours und an den Bischof Eusebius Bruno von Angers, worin er ihnen auftrug, in seinem Namen dem Grafen Fulco von Anjou zu befehlen, dafs er den Berengar (welchen Gregor VII. als seinen liebsten Sohn bezeichnet) nicht weiter belästige. Zugleich befahl er ihnen, ihn gegen alle seine Feinde und gegen jeden Angriff zu schützen [2]). Man hat angenommen, dieser päbstliche Befehl sei nach dem Concile zu Rom 1079 erlassen, wahrscheinlich deshalb, um den Verdacht, dafs Gregor VII. den Ketzer Berengar irgend wie begünstigt habe, zu entfernen. Abgesehen davon, dafs die litterae commendatitiae, welche der Pabst im Jahre 1079 Berengar ertheilte, ein zweites Empfehlungsschreiben ganz überflüssig machten, so ist doch wohl nicht zu leugnen, dafs das eben erwähnte Schreiben des Pabstes an den Erzbischof Radulf und an den Bischof Eusebius Bruno grade die Verfügung enthält, welche Berengar im vorliegenden Briefe nachsucht. Es mufs daher dies päbstliche Schreiben auch bald auf Berengars vorliegenden Brief, wahrscheinlich schon im Jahre 1073 erfolgt sein.

No. XVII.

Berengar an den König Philipp I. von Frankreich, im Jahre 1074.

Der König von Frankreich wird hier in der Anrede dominus abbas genannt. Diese Bezeichnung bezieht sich auf die Würde des Abtes, welche die Könige von Frankreich in der Kloster-Kirche St. Martini oder Majoris Monasterii (Marmoutier) zu Tours bekleideten [3]). Die Buchstaben in der Anrede: P. H. B. können gelesen werden: Pio (oder Patri) Henrico Beringerius oder Philippo Beringerius. Im ersteren Falle wäre der Brief an König Heinrich I., im anderen an König Philipp I. geschrieben.

1) Chiffletius l. c. p. 363, Ussermann l. c. Tom. II. p. 435.
2) de Roye l. c. p. 75 und 76, Bulaeus l. c. p. 458.
3) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 17, Thomassin l. c. P. I. Liber III. cap. LXIV. IV. p. 843, Gesta consulum Andegavensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 271, Stäudlin l. c. p. 4 und 5, Lessing l. c. p. 139.

Aus den Worten gegen das Ende des Briefes: Quod molestus factus sum etc. ergiebt sich, dafs der König selbst Berengar zu diesem Briefe aufgefordert und ihn um mehrere Punkte (proposita) der Moral befragt hatte. Berengar erinnert ihn zu Anfang des Briefes an sein bei der Krönung oder Salbung geleistetes Gelübde, empfiehlt ihm dringend Gerechtigkeit und ermahnt ihn unter anderen zur pudicitia conjugalis. Dies sind die Stellen des Briefes, welche bei der Untersuchung, an wen und wann er geschrieben sei, Anhaltspunkte bieten.

Heinrich I., König von Frankreich, wurde noch zu Lebzeiten seines Vaters, am 14. Mai des Jahres 1027 gekrönet[1]) und trat im Jahre 1031 die Regierung an. Nachdem seine Braut Mathilde, Tochter des Kaisers Conrad II., im Jahre 1034 gestorben war[2]), heirathete er Anna, eine russische Prinzessinn. Ein Chronist berichtet über diese Heirath unter dem Jahre 1036[3]), ein anderer unter dem Jahre 1044[4]), noch ein anderer unter dem Jahre 1047[5]). Das Chronicon Andegavense setzt dieselbe ins Jahr 1051[6]), welche Nachricht die richtige ist[7]). Die Königinn Anna überlebte ihren Gemahl, welcher im Jahre 1060 starb[8]) und heirathete den Grafen Rudolf von Valois und Crepy[9]). Falls das Schreiben an Heinrich I. gerichtet wäre, so könnte dasselbe nur seit der Verheirathung des Königs, also nur zwischen den Jahren 1051 und 1060 geschrieben sein. Unwahrscheinlich ist es, dafs Heinrich I. in religiösen Angelegenheiten Berengar seit dem Jahre 1051 sollte um Rath gefragt haben, nachdem er im genannten Jahre über ihn den Bann hatte aussprechen lassen. Obgleich der König ihm darauf seine Gunst wieder zuwandte, so konnte er ihm doch gewifs nie ein solches Vertrauen schenken, dafs er ihn vor allen übrigen Geistlichen des Königreichs wegen religiöser Belehrung sollte in Anspruch genommen haben. Zudem verliert die Hinweisung auf das bei der Krönung vom Könige geleistete Gelübde sehr von ihrem Effect, wenn zwischen demselben und dem Schreiben ein Vierteljahrhundert sollte verflossen sein.

Schwierigkeiten, wie die ebenerwähnten, stehen der Annahme,

1) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 481. Nota b. und p. 608. Nota a.
2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 564.
3) Chronicon Vezeliacense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 384.
4) Historiae Francicae fragmentum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 161.
5) Chronicon fratris Hugonis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 159.
6) Chronicon Andegavense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 29.
7) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 564 und p. 481. Nota d.
8) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 157.
9) Historiae Francicae fragmentum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 161 u. 499.

dafs das Schreiben an Philipp I. gerichtet sei, nicht entgegen. Philipp I., geboren im Jahre 1053[1]), wurde bei Lebzeiten seines Vaters Heinrich I. am 23. Mai des Jahres 1059 in der Stadt Rheims zum Könige gesalbt und gekrönet[2]). Nachdem im folgenden Jahre sein Vater gestorben war, administrirte Graf Balduin von Flandern das Reich. Diese Regentschaft dauerte bis zum Jahre 1067[3]), in welchem Balduin starb[4]). Philipp I. trat also im Jahre 1067 die Regierung an. Er heirathete Berta, Tochter des Grafen Florentius von Holland und Friesland[5]). Eine Nachricht setzt dieses Ehebündnifs zu Anfang seiner Regierung[6]), eine andere nach dem Tode des Grafen Balduin, also nach dem Jahre 1067, mit der Bemerkung, dafs dasselbe auf den Rath des Robert Friso geschlossen sei[7]). Wilhelmus Malmesburiensis[8]), dem Albericus[9]) folgt, behauptet, dafs Philipp I. das Ehebündnifs mit Berta in Folge des Friedensschlusses mit Robert Friso eingegangen sei. Dieser Frieden aber kam im Jahre 1072 zu Stande[10]). Vor dem Jahre 1072 also, vor seinem neunzehnten Jahre war Philipp I. nicht verehelicht. Seine Ehe mit Berta dauerte wenigstens so lange, als Berengar lebte. Später verehelichte sich der König gegen die Gesetze der Kirche mit Bertradis, Gemahlinn des damals noch lebenden Grafen Fulco Rechin von Anjou, weil ihm die starke Leibesbeschaffenheit seiner Gemahlinn mifsfiel[11]). Sammarthan[12]) behauptet, dafs der Erzbischof Manasses von Rheims im Jahre 1074 auf einem Concile in genannter Stadt diese Ehe Philipps mit Bertradis bestätigt habe. Kein anderer Geschichtsschreiber giebt diese Nachricht. Sie ist gewifs falsch, denn noch im Jahre 1090 war Bertradis die Frau des Grafen Fulco[13]) und erst im Jahre 1094 auf dem Concile zu Autun wurde Philipp I. wegen dieses gesetzwidrigen Ehebündnisses von dem päbstlichen Le-

1) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 32, Miracula S. Benedicti abbatis ibidem p. 486.

2) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 32 und 33.

3) Historiae Francicae fragmentum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 161.

4) Chronicon Elnonense bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 345.

5) Miracula S. Benedicti abbatis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 486.

6) Abbreviatio gestorum Franciae regum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 213.

7) Chronicon fratris Hugonis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 159.

8) Wilhelmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 186.

9) Albericus bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 363.

10) Sigeberti Gemblacensis Chronicon bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 165, Albericus ibidem p. 363.

11) Wilhelmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 186, Albericus ibidem p. 358.

12) Sammarthan l. c. Tom. IX. p. 72.

13) Mabillons Annales Tom. V. p. 274.

gaten[1]) und im Jahre 1095 auf dem Concile zu Clermont von dem Pabste Urban II. selbst[2]) in den Bann gethan. Falls das Schreiben an Philipp I. gerichtet ist, so kann dasselbe aus obigen Gründen nur in der Zeit vom Jahre 1072 bis zum Jahre 1088 (dem Todesjahre Berengars) geschrieben sein. Will man die Bedeutung der im Briefe enthaltenen Hinweisung auf das Gelübde, welches der König bei seiner Krönung geleistet hatte[3]), nicht schwächen, so mufs man die ersten Jahre des eben gegebenen Zeitraumes, welche also dem Jahre der Krönung am nächsten sind, etwa das Jahr 1074 für die Zeit erklären, in welcher der Brief geschrieben ist[4]). Philipp, von starker Leibesbeschaffenheit, der Schwelgerei und dem Schlafe ergeben[5]), hatte in jenem Jahre 1074 die Zahl seiner Verbrechen so gehäuft und durch Ehebruch und Ungerechtigkeiten sich so geschändet, dafs Pabst Gregor VII. die ernstlichsten Schritte dagegen für nothwendig hielt[6]). Zerfallen mit der Kirche konnte Philipp eher als sein Vater auf den Gedanken gerathen, sich an Berengar zu wenden, der, gleichfalls uneins mit der Kirche, dennoch bei einer grofsen Zahl achtungswerther Leute in hohem Ansehen stand. Er that es eben in jenem Jahre, in welchem die Kirche ihm ernstlich drohete. Er irrete sich aber, wenn er erwartet hatte, dafs seine Sünden von Berengar würden gutgeheifsen werden. Berengar ermahnt ihn hingegen sehr ernst und predigt ihm unter andern Gerechtigkeit und pudicitia conjugalis, deren Mangel grade die Veranlassung der kirchlichen Rüge gewesen war. Selbst die Bibelstellen, welche er allegirt, enthalten eben nichts Schmeichelhaftes für den König. Ueber das Abendmahl äufsert er sich weitläuftig, aber sehr behutsam. Auf Augustin sich beziehend berührt er eine Frage, ob nämlich und wann jemand

1) Bertholdi oder Bernoldi chronicon bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 28.

2) Bertholdi oder Bernoldi chronicon bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 28 und p. 31. Nota a.

3) Dies Gelübde ist zu finden bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 32.

4) De Roye l. c. p. 45 ist der Meinung, dafs Berengar mit dem Könige Philipp I. sehr befreundet gewesen sei. Er gewinnt diese Ansicht aus einem Briefe Berengars an den Abt Richard, in welchem sich Berengar beklagt, dafs der König ihn nicht vor sich lasse und ihn nicht anhören wolle. De Roye hat diesen Brief nicht selbst gelesen, sondern nur von Philipp Labbeus gehört, dafs ein solcher Brief sich unter den Manuscripten der Königlichen Bibliothek zu Paris befinde. Wahrscheinlich ist es die bekannte epistola Berengarii ad Richardum. In letzterer ist aber nicht von König Philipp I., sondern von dessen Vater Heinrich I. die Rede.

5) Miracula S. Benedicti abbatis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 486.

6) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, Liber I. No. XXXV., Liber II. No. V, XVIII und XXXII. bei Labbeus l. c. Tom. X. und Harduin l. c.

sich des Abendmahls enthalten soll, eine Frage, die schon im Jahre 1050 ihn zum Streite mit Wilhelm, Probst zu Chartres, geführt hatte, weil dieser behauptete, jeder müsse zu Ostern am Abendmahl Theil nehmen[1]). Die Worte: „Was soll ich thun? Soll ich aus „Furcht vor Menschen die Wahrheit verschweigen?" welche Berengar hinzufügt, waren ihm wohl aus der Seele gesprochen, jedoch wagte er sie nur als ein Allegat aus Augustin auszusprechen. Am Schlusse des Briefes spricht er die Erwartung aus, dafs der König nicht säumen werde, das sacrilegium ecclesiae beati Martini zu Tours zu bestrafen. Wahrscheinlich ist unter diesem sacrilegium die fortwährende Widersetzlichkeit der Kirche St. Martini gegen ihren vom Könige ernannten und vom Pabste bestätigten Erzbischof Radulf von Tours[2]) zu verstehen.

No. XVIII.

Berengar an Hermann, Bischof von Metz, im Jahre 1074 oder 1075.

Da in der Reihe der Bischöfe von Metz, welche zur Zeit Berengars lebten, sich keiu anderer, als Hermann befindet, dessen Name mit dem Buchstaben H. beginnt[3]), so mufs vorliegender Brief an diesen Bischof Hermann geschrieben sein. Früher Probst zu Lüttich wurde Hermann im Jahre 1073 Bischof von Metz[4]) und starb als solcher im Jahre 1090[5]). Im Mai des Jahres 1078 wurde er aus seinem Bisthume vertrieben[6]), versuchte zwar im Jahre 1085 sich wieder in demselben festzusetzen, wurde aber nochmals vertrieben[7]) und gelangte erst im Jahre 1089 wieder zu dem ruhigen Be-

---

1) cfr. oben S. 106 die Bemerkungen zum Briefe No. V.

2) Maan l. c. p. 88 und 89.

3) Chronicon episcoporum Metensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 198 u. 199.

4) Sigeberti Gemblacensis monachi chronographia bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 256, Chronicon S. Vincentii Metensis ibidem p. 644, Chronicon episcoporum Metensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 199, Chronicon abbatiae S. Trudonis ibidem p. 205, Lambertus Schafnaburgensis ibidem p. 65.

5) Sigeberti Gemblacensis chronographia bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 260, Albericus trium fontium ibidem p. 686, Hugonis Flaviniacensis Chronicon Virdunense ibidem p. 622, Bernoldi chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 450, Mariani Scotti chronicon, Continuatio I. ibidem p. 562. Falsch ist daher die Nachricht im Chronicon S. Vitoni Virdunensis bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 641, dafs Hermann im Jahre 1091 gestorben sei.

6) Bertholdi annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 311.

7) Sigeberti Gemblacensis chronographia bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 258, Hugonis Flaviniacensis chronicon ibidem p. 622.

sitze seines Bisthums [1]). Weil vorliegender Brief Berengars an den Bischof Hermann von Metz und zugleich an die dortige Geistlichkeit gerichtet ist, so kann er nicht während der zehn Jahre vom Jahre 1078 — 1089 geschrieben sein, während welcher Bischof Hermann in der Verbannung lebte; ebensowenig aber ist er nach der Rückkehr desselben geschrieben, weil Berengar am 6. Januar des Jahres 1088 starb [2]). Es bleiben also für die Zeit der Abfassung desselben nur die Jahre von 1073 — 1078 übrig. Die gefährliche Lage, in welche Bischof Hermann seit dem Januar des Jahres 1076 durch unverhohlene Parteinahme für den Pabst Gregor VII. gegen den König Heinrich IV. von Deutschland gerieth [3]), erwähnt Berengar nicht, obwohl er in seinen Briefen an seine Gönner und Freunde von den Umständen, worin sie sich befanden, zu Trostesworten oder Glückwünschen gern Veranlassung nahm. Wohl aber erwähnt er die unaufhörliche Verfolgung, welche er von seinen Neidern zu erdulden hatte. Auf dem Concile zu Poitiers am 13. Januar 1074 entging er kaum ihren mörderischen Händen [4]). Am füglichsten erscheint es deshalb, vorliegenden Brief ins Jahr 1074 oder 1075 zu setzen.

Die Hochachtung des Bischofs Hermann von Metz für Berengar gewinnt erst Bedeutung durch den Platz, welchen er in der Geschichte einnahm.

Zur Zeit, als Erzbischof Anno von Cöln, Vormund des Königs Heinrich IV. von Deutschland, das Reich verwaltete, gelangte Hermann als Jüngling an den königlichen Hof und wufste sich das Vertrauen des Königs in dem Grade zu erwerben, dafs dieser vor ihm fast nichts geheim hielt. Nachdem der bischöfliche Stuhl zu Metz im Jahre 1072 erledigt worden war, ernannte ihn der König Heinrich IV. zum Bischofe von Metz und ertheilte ihm die Investitur. Später gereuete es Hermann, diese vom Könige empfangen zu haben, weil er durch ihre Annahme das canonische Recht verletzt glaubte; er suchte für sein Vergehen Verzeihung bei dem Pabste und erhielt sie [5]). Mit dem Bischofe Adalbero von Würzburg verweigerte er auf der Synode zu Worms im Januar des Jahres 1076

1) Hugonis Flaviniacensis chronicon bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 622, Bernoldi chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 448.

2) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 461 und 465.

3) Lamberti annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 242, 244, 246, 262.

4) cfr. oben S. 50 die Bemerkungen zu Lanfrancs Briefe ad Reginaldum Pictavorum abbatem um das Jahr 1073.

5) Hugonis Flaviniacensis chronicon bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 621.

seine Zustimmung zu der Absetzung des Pabstes Gregor VII.[1]). Beide Bischöfe verschworen sich darauf mit mehreren Fürsten des Reichs im April desselben Jahres gegen den König[2]). Dazu kam, dafs Hermann einige Fürsten, welche seinem Gewahrsam vom Könige anvertrauet waren, entlassen hatte. Der König, hierüber entrüstet, wollte im Jahre 1076 Metz belagern, um Hermann zu züchtigen. Jedoch verschob er einstweilen die Ausführung seines Entschlusses[3]). Hermann beharrete in der Widersetzlichkeit gegen ihn, indem er am 13. März des Jahres 1077 den Fürstentag zu Forchheim besuchte[4]), und dem Könige seine Zustimmung zur Ernennung des Erzbischofs Egilbert von Trier am 6. Januar des Jahres 1078 versagte[5]). Er war um diese Zeit aufs Engste mit dem Pabste Gregor VII. verbunden[6]) und galt für einen der Hauptkämpfer zum Schutze der Kirche[7]). Im Mai des Jahres 1078 führte deshalb der König seinen früheren Vorsatz aus, eroberte mit Hülfe des Herzogs Theoderich von Ober-Lothringen die Stadt Metz und vertrieb den Bischof Hermann[8]). Dieser schlich sich auf gefährlichen Umwegen nach Rom und beklagte sich daselbst auf der Kirchenversammlung im Februar des Jahres 1079 über den König und den Herzog Theoderich[9]). Letzterer wurde auch noch im selben Jahre wegen seiner Gewaltthaten gegen die Kirche Metz von dem Pabste in den Bann gethan[10]). Hermann aber wagte nicht zurückzukehren; er verweilete noch im Jahre 1080 bei dem Pabste[11]). Sein Miles oder Vasall Hermann von Luxenburg wurde im Jahre 1081 Gegenkönig in Deutschland[12]). Auf der Kirchenversammlung zu Mainz im Mai des Jahres 1085 wurde Hermann, nachdem er wohl nur seit kurzer Zeit nach Metz heimgekehrt war, seines Amtes entsetzt, vom Kaiser nochmals vertrieben und statt seiner Walo zum Bischofe ernannt[13]). Walo machte sich durch seine Schandthaten des Bisthums

1) Lamberti annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 242.
2) Lamberti annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 244.
3) Lamberti annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 246.
4) Lamberti annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 262.
5) Gesta Trevirensium archiepiscoporum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 195.
6) Sigeberti Gemblacensis chronographia bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 257.
7) Hugonis Flaviniacensis chronicon bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 620.
8) Bertholdi annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 311, Sigeberti Gemblacencis chronographia bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 257.
9) Bertholdi annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 316.
10) Bertholdi annales bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 317.
11) Bruno de bello Saxonico bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 379.
12) Sigeberti Gemblacensis chronographia bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 258.
13) Sigeberti Gemblacensis chronographia bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 258,

verlustig; ihm folgte Bruno als Bischof von Metz. Hermann aber, zum zweiten Male vertrieben, begab sich wieder nach Italien und verweilte in der Lombardei bei der Freundinn Gregors VII., der Gräfinn Mathilde [1]), bis er endlich im Jahre 1089 mit Einwilligung des Kaisers in sein Amt und Bisthum zurückkehrte [2]). Mehrere Briefe des Pabstes Gregor VII. an Bischof Hermann von Metz sind noch vorhanden [3]). Gleich der erste [4]) unter ihnen bezeugt, welch innige Freundschaft schon im Jahre 1074 zwischen diesen beiden Männern bestand [5]).

Auch Hermann, Bischof von Metz, dieser innigste Freund des Pabstes Gregor VII. und früherer Vertrauter des Königs Heinrich IV., dieser Vorfechter für die Kirche, verdammte nicht die Lehre Berengars; er hegte vielmehr eine so hohe Meinung von der Weisheit dieses Mannes, dafs er ihm den Bruder Petrus, einen jungen Geistlichen, den er besonders liebte, zur weiteren Ausbildung zusandte. Auf das Schreiben, welches er demselben mitgegeben hatte, antwortet Berengar im vorliegenden Briefe. Metz war der Boden, wo die Lehre Berengars gleich anfangs Wurzel geschlagen hatte. Der Primicerius Paulinus zu Metz war Berengars Freund und gab nebst dem Abte der benachbarten Benedictiner-Abtei Gorze schon im Jahre 1051 der Lehre Berengars seine Zustimmung [6]). Um die Zeit des vorliegenden Briefes war die ganze Geistlichkeit zu Metz in Bezug auf Berengar mit ihrem Bischofe Hermann, wie es scheint, gleichen Sinnes, denn Berengar richtet seinen Brief an den Bischof und die ganze Geistlichkeit. „Als ich, bester Vater," schreibt er, „Deinen Brief erhielt, habe ich mich gefreuet über den Trost, den mir „Gottes Güte durch denselben gewährt. Sie schlägt und heilet. Sie

---

Gesta abbatum Trudonensium auctore Rodulfo ibidem p. 591, Hugonis Flaviniacensis chronicon ibidem p. 622.

1) Hugonis Flaviniacensis chronicon bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 622.

2) Sigeberti Gemblacensis chronographia bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 260, Albericus trium fontium ibidem p. 686, Hugonis Flaviniacensis chronicon ibidem p. 622, Bernoldi chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 448.

3) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, Liber I. No. LIII.; Liber III. No. XII.; Liber IV. No. II., XXI.; Liber VI. No. V.; Liber VIII. No. XXI. bei Labbeus l. c. Tom. X. und Harduin l. c. Hermann wird erwähnt in Liber II. No. LXI.; Liber VI. No. IV., cfr. auch die Briefe bei Bouquet l. c. Tom. XIV. p. 572—642.

4) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae Liber I. No. LIII. bei Labbeus l. c. Tom. X. und Harduin l. c.

5) Ueber Hermanns Leben und Schriften ertheilt die Histoire literaire Tom. VIII. p. 330—334 Auskunft.

6) Epistola P. ad Berengarium bei Martene l. c. Tom. I. p. 196.

„sucht mich heim durch unaufhörliche Angriffe meiner Neider; sie „beglückt mich dagegen durch das Geschenk Deines Wohlwollens. „Denn nur aus Wohlwollen kannst Du ein so günstiges Vorurtheil „von mir hegen und mich so hoch achten, wie ich es nie verdient „habe, noch verdienen werde. Wer bin ich, dem Du Schätze der „Weisheit zuschreibst? Richtiger wäre es gewesen, wenn Du von „dem Mangel derselben gesprochen hättest. Ich habe, bester Va„ter, den Bruder Petrus, Deinen Sohn, gern aufgenommen und „sehe ihn gern. Deine Sorge wird es sein, dafs Dein Entschlufs, „ihn mir zu schicken, mir und ihm durch Christi Allmacht gesegnet „werde.“

No. XIX.

Berengar an den Erzbischof Joscelin von Bourdeaux, im Jahre 1076 oder 1077.

Unter den Erzbischöfen von Bourdeaux, welche seit dem Jahre 1047 bis zum Tode Berengars lebten, befindet sich aufser *Joscelin* oder Goscelin keiner, dessen Name mit dem Buchstaben J. oder G. beginnt[1]). Unter dem Erzbischofe J. von Bourdeaux, an welchen vorliegender Brief geschrieben ist, kann daher nur Joscelin gemeint sein, welcher im Jahre 1059 Erzbischof wurde[2]). Von Einigen[3]) ist ohne Grund behauptet worden, dafs auf dem Concile, welches er am 25. Juni des Jahres 1075 im Kloster St. Maxentii zu Poitiers gehalten hat[4]), die Lehre Berengars verdammt worden sei. Berengar sucht im vorliegenden Briefe den Erzbischof wegen des Unglücks zu trösten, welches denselben ganz kürzlich getroffen hat. Soweit die Geschichte Joscelins bekannt ist, kann sich dieses nur auf die Verfügung beziehen, welche über ihn auf den Concilien zu Clermont in Auvergne während des Jahres 1076 und zu Autun am 17. September des Jahres 1077[5]) verhängt wurde[6]). Vorliegender Brief mufs deshalb im Jahre 1076 oder 1077 geschrieben sein.

Joscelin erschien auf dem Concile zu Clermont in Auvergne

1) Sammarthan l. c. Tom. II. p. 801 — 806.

2) cfr. oben S. 90 die Bemerkungen zum Briefe No. II.

3) de Roye l. c. p. 73, Sammarthan l. c. Tom. II. p. 804, Stäudlin l. c. p. 78.

4) Labbeus l. c. Tom. X. p. 345, Harduin l. c. p. 1551 — 1554, Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 401.

5) Labbeus l. c. Tom. X. p. 359 — 362, Harduin l. c. p. 1567 — 1569.

6) Epistola Hugonis Diensis episcopi ad papam bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 365. und bei Harduin l. c. p. 1572.

nicht, obgleich er von dem päbstlichen Legaten, dem Bischofe Hugo von Die, zu demselben vorgeladen war, auch liefs er sich auf demselben nicht entschuldigen, wie die Kirchengesetze es verlangten. Der Legat suspendirte ihn deshalb auf diesem Concile vom erzbischöflichen Amte. Auf dem Concile, welches im folgenden Jahre zu Autun gehalten wurde, suspendirte ihn derselbe Legat auch vom priesterlichen Amte, weil er, obgleich vorgeladen, nicht erschienen war, noch Entschuldigung geschickt hatte [1]). Diese Mafsregeln des Legaten gegen Joscelin berechtigen nicht, irgend ein schlechtes Vorurtheil über letzteren zu fassen. Nicht alle Legaten des Pabstes Gregor VII. waren rechtschaffene Männer. Bischof Hugo von Die hatte sich grade auf jenem Concile zu Autun mit sauberen Genossen umgeben, welche der Abschaum der Menschheit waren [2]). Auch mufs die Suspension wieder aufgehoben worden sein, denn nachdem Joscelin im März des Jahres 1079 bei dem Pabste in Rom gewesen war [3]), nahm er schon im October desselben Jahres wieder als Erzbischof an dem Concile zu Bourdeaux Theil [4]) und erscheint als solcher auch in einer Urkunde des Jahres 1080 [5]). Er starb im Jahre 1086 [6]) am 19. Juni [7]). Fast nach zwei Jahren, nämlich im Jahre 1088, wurde Amatus sein Nachfolger [8]).

Eine Angelegenheit, über welche ein Bekannter Berengars mit dem Erzbischofe Joscelin gesprochen hatte, gab die nächste Veranlassung zu vorliegendem Schreiben. Berengar bittet den Erzbischof, ihn zu benachrichtigen, wozu er sich hinsichtlich derselben entschlossen hat. Die Sache, um die es sich handelte, ist unbekannt. Der gröfste Theil des Briefes aber beschäftigt sich mit dem Schicksale des Erzbischofes selbst, der über seine Suspension, wie es scheint, sehr niedergeschlagen war. Die Herzlichkeit, Wärme und Freimüthigkeit, mit welcher Berengar Joscelin, der Schulmei-

---

1) Epistola Hugonis Diensis episcopi ad papam bei Labbeus l. c. Tom. X. p. 365. und bei Harduin l. c. p. 1572.

2) Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte, gesammelt und herausgegeben von H. Sudendorf. Erster Theil. Jena 1849. 8vo. p. 13 — 16. No. IX.

3) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, Liber VI. No. XXIV. bei Labbeus l. c. Tom. X. und bei Harduin l. c.

4) Mabillons Annales Tom. V. p. 146 u. p. 633. No. IX.

5) Martene l. c. Tom. IV. p. 117, Mabillons Annales Tom. V. p. 162 u. 163.

6) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 402.

7) Mabillons Annales Tom. V. p. 240, Sammarthan l. c. Tom. II. p. 805.

8) Mabillons Annales Tom. V. p. 240. u. 241, Sammarthan l. c. Tom. II. p. 806.

ster den Erzbischof, zu trösten sucht, lassen mit Recht auf ein innigeres Verhältnifs zwischen beiden schliefsen.

Berengar schreibt: „An dem Unglücke, welches Dich ganz „kürzlich betroffen und vielleicht zu sehr erschüttert hat, habe ich „herzlichen Antheil genommen und ich würde Dir mein Beileid be„zeigt haben, wenn ich nicht an jene Worte gedacht hätte, die so„wohl mich als Dich trösten müssen, an jenen Spruch nämlich: „Wir wissen aber, dafs denen, die Gott lieben, alle Dinge zum „Besten dienen. Die Liebe des Herrn, dessen Züchtigung nie un„gerecht ist und jedem nützt, der zu seinem Herzen zurückkehrt, „wirke in Dir durch Trübsal Geduld. Dann wirst Du nach seinem „Willen weder verzagen im Unglück, noch Dich überheben im Glück; „dann wird an Dir erfüllet werden, was er seinen Getreuen ver„sprochen hat. Die Worte dessen werden Dich trösten, von dem „der Herr sprach: ich habe gefunden einen Mann nach meinem „Herzen; dann wirst Du rufen mit dem Psalmisten: Herr, ich „weifs, dafs Deine Gerichte recht sind, und Du hast mich treulich „gedemüthigt, Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie Du Dei„nem Knechte zugesagt hast. Dann wirst Du beten mit Deinem „Erlöser: Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“

„Lebe wohl! Trage mit Geduld die Züchtigung dessen, wel„cher einen jeden Sohn züchtigt, den er aufnimmt, welcher schlägt, „um zu heilen. Ermanne Dich, damit im Unglücke Dein Werth „offenbar werde.“

No. XX.

Berengar an Pabst Gregor VII. im Jahre 1077.

Unter dem Bischofe von Die, welcher im vorliegenden Briefe genannt wird, kann nur Hugo, seit dem Jahre 1074 Bischof von Die[1]), gemeint sein, welcher, nachdem er zwischen den Jahren 1074 und 1076 sich längere Zeit bei dem Pabste in Rom aufgehalten hatte[2]), als päbstlicher Legat mehrere Concilien in Frankreich hielt. Das erste derselben, nämlich zu Anse, fällt in das Jahr 1076[3]). Er wurde im Jahre 1081 oder 1082 Erzbischof von Lyon[4]).

1) Hugonis Flaviniacensis chronicon Virdunense bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 617.

2) Hugonis Flaviniacensis chronicon Virdunense bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 618.

3) Labbeus l. c. Tom. X. p. 359, Harduin l. c. p. 1567, Hugonis Flaviniacensis chronicon Virdunense bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 618.

4) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, Liber IX. No. XIX u.

Seine Erwähnung im vorliegenden Briefe geschieht in der Art, dafs er zur Zeit der Abfassung desselben schon das Amt eines päbstlichen Legaten in Frankreich versehen mufste. Der Brief kann daher nur zwischen den Jahren 1076 und 1081 geschrieben sein. Berengar selbst vertheidigte im Jahre 1078 am ersten oder 22. November seine Lehre auf dem Concile zu Rom und dann im Februar des Jahres 1079 auf einem anderen Concile ebendaselbst[1]). Im vorliegenden Briefe wünscht er sehnlichst die Gelegenheit herbei, Gregor VII. zu sehen und zu hören. Der Brief kann also nicht während der Zeit vom November des Jahres 1078 bis zum Februar des Jahres 1079 geschrieben sein. Ebensowenig kann er in die Zeit vom März des Jahres 1079 bis zum Jahre 1081 oder 1082 gesetzt werden, weil die Angelegenheit Berengars, welche bei der Abfassung des Schreibens noch der Entscheidung harrete, auf dem letzten der beiden Concilien definitiv geordnet wurde. Es bleibt also nur die Zeit vom Jahre 1076 bis etwa zur Mitte des Jahres 1078 übrig, in welcher vorliegender Brief geschrieben sein könnte. Weil Berengar sich auf einen Befehl bezieht, welchen Pabst Gregor VII. vor langer Zeit ertheilt hatte, so möchte bei der Zeitbestimmung für diesen Brief das Jahr 1077 vor dem Jahre 1076 den Vorzug verdienen. Später darf aber auch die Zeit der Abfassung desselben nicht angenommen werden, weil darin der Bischof von Nantes (Quiriacus) erwähnt wird. Berengar bezieht sich freilich nur auf eine Nachricht, welche der Bischof ihm früher gebracht hat, würde aber nach der Gewohnheit damaliger Zeit wohl kaum unterlassen haben, den Bischof als seitdem gestorben zu bezeichnen, falls er vor dem Schreiben des Briefes den Tod desselben erfahren hatte. Quiriacus starb im Jahre 1077 und bis zum Jahre 1081 blieb der bischöfliche Stuhl zu Nantes unbesetzt[2]). Demnach ist also vorliegender Brief wahrscheinlich im Jahre 1077 geschrieben.

Pabst Gregor VII. hatte gleich nach seinem Regierungsantritt Berengar die Zusicherung ertheilt, dafs er zu Angers, wo ihn Graf Fulco vertrieben hatte, Geistlicher bleiben solle, ihm aber zugleich befohlen, seine Rede zu bewachen und zu schweigen, wenn er an-

---

XXXIII. Hugonis Flaviniacensis chronicon Virdunense bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 621.

1) Bernoldi chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 435 und Bouquet l. c. Tom. XI. p. 24, Acta Concilii Romani bei Martene l. c. Tom. IV. p. 103—109, d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 20 u. 21, Mabillons Analecta Tom. II. p. 484, nova editio p. 514.

2) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XVI.

gegriffen würde. Diese Zusicherung und diesen Befehl des Pabstes hatte Berengar mündlich von dem Bischofe Eusebius Bruno von Angers, als derselbe von Rom zurückkam, und von dem Bischofe Quiriacus von Nantes, welcher den Pabst gleich nach dessen Wahl besucht hatte [1]), erhalten. Bald nachher erfolgte auf das Schreiben Berengars an den Cardinal Stephan [2]) der Befehl des Pabstes an den Erzbischof Radulf von Tours und an den Bischof Eusebius Bruno von Angers, sich Berengars gegen den Grafen Fulco von Anjou anzunehmen und ihn gegen alle seine Feinde und gegen jeden Angriff zu schützen [3]). Durch diese Verordnungen war ihm derjenige Schutz zugesichert, den er nur von der Kirche erwarten durfte. Die päbstlichen Legaten aber, welche nach Frankreich kamen, wufsten nichts von den Verfügungen Gregors VII. hinsichtlich Berengars und es scheint, dafs sie beabsichtigt haben, ihn seiner Würden im Dome zu Angers zu entsetzen oder ihn von seinen Aemtern wenigstens zu suspendiren. Besonders der Legat Hugo, Bischof von Die, wandte auf den Concilien, deren er sieben in Frankreich hielt, die Mafsregel der Suspension und Entsetzung sehr häufig und fast leichtfertig an. Wahrscheinlich auf Berengars Klage schickte Pabst Gregor VII. ein Schreiben an den Bischof Hugo von Die, seinen Legaten, durch welches er einer Entsetzung Berengars vorbeugte. Aber von den vielen Feinden und Anklägern Berengars gedrungen, liefs er ihn in jenem Schreiben zugleich vor eine der Kirchenversammlungen vorladen, welche während des Jahres 1077 in Frankreich von dem Bischofe Hugo von Die gehalten wurden, vielleicht vor jene Kirchenversammlung zu Autun am 17. September [4]), vor welche auch der Erzbischof Joscelin von Bourdeaux vorgeladen war [5]). Der Legat Hugo, Bischof von Die, schickte dieses Schreiben an Berengar zur Nachachtung, oder letzterer erhielt von dem Inhalte desselben auf anderem Wege Kenntnifs. Er konnte sich nicht verhehlen, dafs er von jener Kirchenversammlung keine Gerechtigkeit erwarten durfte. Die Geistlichen, welche dort über ihn richten sollten, waren ihm feindlich gesinnt und einige unter ihnen gehörten zu den verworfensten Menschen [6]). Selbst der Legat Hugo, Bischof von Die, später Erzbischof von Lyon, genofs keineswegs

1) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XVI.

2) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XVI.

3) das Schreiben Gregor's VII. bei de Roye l. c. p. 75 u. 76. und bei Bulaeus l. c. p. 458.

4) Labbeus l. c. Tom. X. p. 359—362, Harduin l. c. p. 1567—1569.

5) cfr. oben S. 180 u. 181 die Bemerkungen zum Briefe No. XIX.

6) cfr. oben S. 181 die Bemerkungen zum Briefe No. XIX.

das allgemeine Vertrauen [1]). Berengar beschlofs also, vor der Versammlung nicht zu erscheinen, und machte davon dem Pabste im vorliegenden Briefe Anzeige.

Berengar beginnt den Brief mit der Versicherung seiner tiefsten Ehrfurcht und reinen Liebe. „Als ich," schreibt er, „den Brief „hörte, welchen Du, bester Vater, für mich an den Bischof von „Die geschrieben hast, fühlte ich mich gegen Gott, den Beschützer „der Armen, und gegen Deine väterliche Huld vom innigsten Danke „durchdrungen, mufste mich jedoch wundern, dafs Deine Legaten „den Befehl nicht kannten, den Du vor langer Zeit in meiner An„gelegenheit erlassen hast. Meiner Pflicht gemäfs habe ich densel„ben, soviel an mir war, treulich befolgt und mir überhaupt vor„genommen, über die Angelegenheit nur in Deiner Gegenwart zu „reden, denn ich hoffe zu dem Herrn, dem Lenker der Welt, dafs „er mir einst Gelegenheit gebe, Dich zu sehen und zu hören."

Indem er dann auf die an ihn ergangene Vorladung übergeht, fährt er fort: „Bester Vater, göttliches und menschliches Recht ge„statten, verdächtige, abgeneigte und feindliche Richter zu verwer„fen. Das göttliche Recht sagt aufserdem, dafs die Rede dessen „verächtlich ist, dessen Wandel Verachtung verdient, und lehrt, „dafs das Zeugnifs dessen ungültig ist, der die Zeugnisse Gottes „nicht achtet. Deshalb beschwöre ich Dich, entschuldige mich, „wenn ich mich hüte, der Willkür solcher wilden, rasenden Ge„müther mich zu überliefern. Leb wohl, bester Vater, und ver„leih mir Schwachem lange Zeit den Schutz, welcher des päbstli„chen Stuhles würdig ist."

Mit denselben Worten, wie im vorliegenden Briefe, hatte Berengar den Pabst Nicolaus II. im Jahre 1059 gebeten, die damals zu Rom versammelten Bischöfe nicht über ihn richten zu lassen [2]).

Was Pabst Gregor VII. auf dieses Schreiben beschlossen hat und ob Berengar wegen seiner Weigerung, der Vorladung zu folgen, unbelästigt blieb, ist unbekannt. Zu Anfang des Jahres 1078 reisete der Bischof Hugo von Die zum Pabste nach Rom. In seiner Abwesenheit verlangte der andere Legat, welchen Gregor VII. für Frankreich ernannt hatte, nämlich Hugo, Abt zu Clugny, vom päbstlichen Stuhle Anweisung, welche Mafsregeln er gegen Berengar ergreifen solle. Gregor VII. antwortete ihm in einem Briefe vom 7. Mai des Jahres 1078, dafs die Geistlichen, welche von Rom

1) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, Liber IX. No. XXXIII. vom Jahre 1081 bei Labbeus l. c. Tom. X. und bei Harduin l. c.

2) Berengars Werk bei Neander l. c. p. 72.

nach Frankreich bald zurückreisen würden (darunter ohne Zweifel der Bischof von Die), ihm seinen Entschlufs über Berengar mittheilen sollten. Wahrscheinlich überbrachten sie den Befehl, durch welchen Berengar vor die im November des Jahres 1078 zu Rom zu haltende Kirchenversammlung berufen wurde [1]). Hugo, Bischof von Die, befand sich schon am 22. August des Jahres 1078 als päbstlicher Legat wieder in Frankreich [2]). Um dieselbe Zeit also mufs Berengar den Befehl erhalten haben. Sein Wunsch, den Pabst selbst zu sprechen, ging in Erfüllung. Wie ungünstig aber trotz aller Bemühungen des Pabstes Gregor VII. und trotz des Widerspruchs mehrerer Anhänger Berengars [3]), zu welchen auch der auf dem Concile gegenwärtige Bischof Hermann von Metz [4]) gezählt werden mufs, die Mehrzahl der auf den Concilien zu Rom in den Jahren 1078 und 1079 versammelten Bischöfe gegen Berengar entschied, ist bekannt genug [5]). Pabst Gregor VII. sah sich durch sie veranlafst, Berengar zu einem Glaubensbekenntnisse zu zwingen, worin die Art und Weise der Verwandlung des Brodes und Weins genau bestimmt war, obgleich er selbst in einem von ihm geschriebenen Werke zugiebt, er schäme sich nicht zu gestehen, dafs er die Art und Weise der Verwandelung nicht kenne [6]). Uebrigens ist die Nachricht über das letzte Concil zu Rom, welche von Mabillon [7]) angeblich aus einem Briefe des Pabstes Gregor VII. an die Gräfinn Mathilde mitgetheilt wird und, falls sie von Gregor VII. herrührte, diesen als entschiedenen Gegner Berengars darstellen würde, nichts, als eine durch breite Zuthaten erweiterte Stelle aus dem Chronicon Hugonis Flaviniacensis [8]).

1) cfr. oben S. 56 die Bemerkungen zur Epistola Gregorii papae VII. ad Hugonem abbatem Cluniacensem vom 7. Mai 1078.

2) Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, Liber VI. No. II. u. III. bei Labbeus l. c. Tom. X. und Harduin l. c.

3) Hugonis Flaviniacensis Chronicon Virdunense bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 620.

4) cfr. oben S. 178 die Bemerkungen zum Briefe No. XVIII.

5) Acta Concilii Romani bei Martene l. c. Tom. IV. p. 103—109, Scriptum Berengarii quo formulam professionis fidei refutat in Mabillons Annales Tom. V. p. 139, in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio §. IV. §. 62. p. 37 u. 38, cfr. Stäudlin l. c. p. 78—81.

6) Allix l. c. praefatio p. 7. Petrus Lombardus eignet sich jene Stelle aus Gregors VII. Werke an ibidem p. 21. Neander in der allgemeinen Geschichte l. c. p. 494. Nota 1 zweifelt daran, dafs der Cardinal Hildebrand das fragliche Werk geschrieben hat.

7) in d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 44.

8) Hugonis Flaviniacensis chronicon Virdunense bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 620.

No. XXI.

Berengar an den Bischof Odo von Bayeux, im Jahre 1082.

Odo wurde Bischof von Bayeux, nachdem im Jahre 1040 durch den Tod Hugo's der bischöfliche Stuhl zu Bayeux erledigt worden war [1]), und starb als solcher auf einer Reise nach Jerusalem im Jahre 1096 [2]), nachdem er fast 50 Jahre sein Bischofsamt geführt hatte [3]). Er mufs also etwa im Jahre 1047 oder 1048 Bischof geworden sein.

Mit denselben Bibelstellen, mit welchen Bartholomaeus, Erzbischof von Tours um das Jahr 1061 [4]) den Pabst Alexander II. bei dessen Regierungsantritte beglückwünschte, wird im vorliegenden Briefe Bischof Odo angeredet. Es werden die Erwartungen ausgesprochen, welche er zu erfüllen habe, sobald der Schlüssel zur Regierung der Kirche in seine Hand übergegangen sein würde. Zur Zeit der Abfassung des vorliegenden Briefes mufste es also in Aussicht stehen, dafs Bischof Odo den päbstlichen Stuhl bald besteigen würde. Dadurch ist, wie weiter unten gezeigt werden soll, das Jahr 1082 bezeichnet, in welches daher auch vorliegender Brief gesetzt werden mufs.

Abgesehen von der rednerischen Figur: ,,pater misericordiarum totius consolationis,". welche in demselben vorkömmt und in einer anderen Schrift ungefähr um dieselbe Zeit von Berengar [5]) gebraucht wird, spricht für die Annahme, dafs Berengar den Brief geschrieben habe, die Uebereinstimmung, in welcher die in der letzten Hälfte des Briefes vom Verfasser desselben ausgesprochenen Gefühle und Pläne mit den Nachrichten stehen, welche die Geschichte über das Leben Berengars seit dem Jahre 1079 uns überliefert. Nachdem ihm nämlich auf dem Concile zu Rom im Jahre 1079 verboten war, Vorträge oder Disputationen über die Lehre vom Abendmahl zu halten, zog er es vor, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, als dem Zwange und der Unfreiheit in seinen Lehrvorträgen sich zu unterwerfen. Er wählte die bei Tours gelegene Insel St. Cosme zu seinem Aufenthalt, wo er am 6. Januar des Jahres 1088 starb [6]).

1) Accessiones Roberti de Monte ad Sigebertum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 166 u. 638.

2) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 626.

3) Willelmi Gemeticensis historia Normannorum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 43.

4) cfr. Brief No. XI.

5) Acta concilii Romani bei Martene l. c. Tom. IV. p. 109.

6) Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 461 u. 465, d'Achery

Einige vermuthen, dafs er im Jahre 1080 [1]), Andere, dafs er im Jahre 1083 [2]) sich auf jene Insel zurückgezogen habe. Aus vorliegendem Briefe ersieht man, dafs er im Jahre 1082 im Begriffe war, dort seinen Wohnsitz zu nehmen.

Ein freundschaftliches Verhältnifs Odo's zu Berengar könnte vielleicht deshalb in Zweifel gezogen werden, weil Odo an dem Concile zu Rouen gegen Berengar wahrscheinlich Theil genommen hat. Odo war bei der Einweihung des Domes zu Rouen gegenwärtig [3]), welche der Erzbischof Maurilius von Rouen im Jahre 1063 vornahm [4]). Man hat angenommen, dafs das Concil, welches Erzbischof Maurilius daselbst gegen Berengar hielt, zur selben Zeit Statt gefunden habe. Dem widerspricht, dafs Herzog Wilhelm von der Normandie bei der Einweihung, dagegen König Heinrich von Frankreich auf dem Concile gegenwärtig war und dafs zwischen beiden Begebenheiten ein Zeitraum deutlich bezeichnet wird [5]). Aufserdem beweiset Bouquet [6]), dafs das Concil im Jahre 1055 gehalten sei. Mufs man endlich zugestehen, dafs die Nachricht von jenem Concile [7]) alle Suffragan-Bischöfe der Kirche Rouen, also, falls bei der allgemeinen Ausdrucksweise keiner derselben übersehen ist, auch den Bischof Odo als Theilnehmer jenes Concils bezeichnet, so ist dadurch noch nicht bewiesen, dafs auch er auf demselben gegen Berengars Lehre gestimmt hat. Es mag grade seine Gegenwart bewirkt haben, dafs Berengar selbst schonend behandelt und im Glaubensbekenntnisse, welches von diesem Concile aufgestellt wurde, wie in dem Bannfluche, welchen dasselbe gegen Andersdenkende aussprach, nicht genannt wurde [8]).

Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 38—41, Mabillons Analecta Tom. II. p. 490—494, nova editio p. 515 u. 516, Oudin l. c. p. 635—639, Ussermann l. c. Tom. II. p. 120. Nota 10, Bouquet l. c. Tom. XI. p. 531.

1) d'Achery Acta Sanctorum l. c. praef. p. 38—41, Oudin l. c. p. 635—639.

2) Ussermann l. c. Tom. II. p. 120. Nota 10.

3) Acta seu historia archiepiscoporum Rothomagensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 70.

4) Acta seu historia archiepiscoporum Rothomagensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 70, Ordericus Vitalis ibidem p. 245, Chronicon Rothomagense ibidem p. 387.

5) Acta seu historia archiepiscoporum Rothomagensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 70.

6) Bouquet l. c. Tom. XI. p. 529.

7) Acta seu historia archiepiscoporum Rothomagensium bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 70.

8) oben S. 65 in den Bemerkungen zu den Fidei formulae ist angegeben, wo dieses Glaubensbekenntnifs zu finden ist.

Zum besseren Verständnisse des vorliegenden Briefes ist es erforderlich, auf die Geschichte des Bischofs Odo von Bayeux zurückzugehen.

Herzog Robert von der Normandie erzeugte mit der Herleva, ohne mit ihr verehelicht zu sein, einen Sohn mit Namen Wilhelm, den späteren Herzog von der Normandie, welcher England eroberte. Herleva (auch Herlotta, Helena, Arleita, Aillot, Bellona genannt) war niederer Herkunft [1]), die Tochter Fulberts, eines Kämmerers des Herzogs Robert [2]). Sie verehelichte sich, noch bevor Robert starb, mit einem wenig begüterten Edelmanne, Herluin oder Herlewin von Comteville (Comitis-villa, Contavilla, Vadum Comitis), und gebar ihm zwei Söhne, Robert und Odo [3]). Beide waren also Halbbrüder des Herzogs Wilhelm von der Normandie. Letzterer ernannte den Robert zum Grafen von Mortaigne [4]) und gab ungefähr im Jahre 1047 oder 1048, wie oben bemerkt ist, seinem Halbbruder Odo das Bisthum Bayeux [5]). Weil Herzog Wilhelm im Jahre 1027 [6]), Odo aber noch später geboren war, so konnte letzterer noch nicht 20 Jahr alt sein, als er Bischof wurde. Nachdem Herzog Wilhelm im Jahre 1066 England erobert hatte, kehrte er zu Anfang des Jahres 1067 nach Frankreich zurück und liefs in England seinen Bruder Odo und den Wilhelm, Sohn Osberns von Crepon, als Statthalter zurück [7]). Er setzte nämlich über den nordöstlichen Theil des Reiches mit der Stadt Norwich den Wilhelm, Sohn Osberns, den südlichen Theil aber, die Grafschaft Kent mit dem Schlosse Dover, vertrauete er seinem Bruder, dem Bischofe Odo, an [8]), indem er ihn zum Grafen von Kent ernannte [9]); auch war Odo Admiral seines Bru-

---

1) Chronicon Willelmi Godelli bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 285.

2) Willelmus Gemeticensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 38.

3) Willielmus Malmesburiensis de rebus regum Anglorum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 189, Ordericus Vitalis ibidem p. 248, Albericus ibidem p. 351.

4) cfr. die eben citirten Stellen und Chronicon Willelmi Godelli bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 285.

5) Willielmus Malmesburiensis, Ordericus Vitalis, Albericus und Willelmus Godellus an den angeführten Orten, Willelmus Gemeticensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 43, breve chronicon S. Martini Turonensis ibidem p. 212, extrait de la chronique de Normandie ibidem p. 339.

6) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 221.

7) Rogeri de Hoveden annales bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 313, Guillelmi Pictavensis gesta Guillelmi ducis Normannorum ibidem p. 103, Ordericus Vitalis ibidem p. 238.

8) Guillelmus Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 101.

9) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 189, breve

ders [1]). Dabei blieb er Bischof von Bayeux, kam auch zuweilen nach Frankreich hinüber, um seine bischöflichen Obliegenheiten zu erfüllen. So besuchte er im Jahre 1072 das Concil zu Rouen [2]) und war im Jahre 1077 bei der Einweihung des Klosters Bec gegenwärtig [3]). Die Beamten, welche König Wilhelm in den Schlössern Englands zurück gelassen hatte, bedrückten die Unterthanen und erbitterten dieselben durch Mifshandlungen. Die beiden Statthalter des Königs waren zu übermüthig und achteten nicht der Klagen der Unterdrückten und so kam es noch im Jahre 1067 zu einem Aufstande in der Grafschaft Kent, den Odo mit den Waffen bewältigen mufste [4]). Nachdem Wilhelm, Sohn Osberns von Crepon, während des Jahres 1071 in Flandern erschlagen war [5]), wurde Odo von seinem Bruder Wilhelm zum Vice-König von ganz England ernannt [6]) und machte sich den Engländern furchtbar. Wie ein König gab er Gesetze, über Grafen und Hohe des Reichs führte er die Herrschaft und besafs die von Alters aufgehäuften Schätze der Grafschaft Kent [7]). So thätig er gleich anfangs für seine Kirche Bayeux gewesen war und so freigebig er sich gegen dieselbe bezeigt hatte [8]), so gab er doch den Klöstern in England Grund, sich über ihn zu beklagen, da er ihre reichen Besitzungen einzog [9]).

Die weltliche Regierung und das Kirchenregiment zu führen, verstand er vortrefflich, im Fürstenrathe und auf Synoden glänzte er durch Kenntnisse und Beredtsamkeit [10]). Jedoch befafste er sich mehr mit weltlichen Angelegenheiten, als mit theologischen Untersuchungen [11]), und zeigte in ersteren einen unternehmenden Geist [12]). Dabei aber verdiente er sich das Lob der Mäfsigung. Krieg wollte er nicht; doch war er dem Feinde gefährlich wegen seines Rathes.

---

chronicon S. Martini Turonensis ibidem p. 212, Ordericus Vitalis ibidem p. 248, Willelmus Godellus ibidem p. 285, Albericus ibidem p. 351.

1) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 174.

2) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 590, Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1225, Harduin l. c. p. 1188.

3) Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 725, Mabillons Annales Tom. V. p. 119.

4) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 239.

5) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 186.

6) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 189.

7) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 587.

8) Guillielmus Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 102, Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 625.

9) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 587.

10) Guillielmus Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 102.

11) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 587.

12) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 625.

Zu seinem Bruder, dem Könige Wilhelm, hegte er die innigste Liebe. Normannen und Britten liebten ihn und folgten ihm gern. Wegen seiner Freigebigkeit war er in ganz Frankreich bekannt[1]). Die dortigen Kirchen beschenkte er reichlich[2]); das klösterliche Leben achtete er sehr und seine Geistlichkeit vertheidigte er mit Wort und Schwert. Grofsmuth endlich und Liebe zur Pracht waren Züge seines Characters[3]). Aber auch er besafs seine grofsen Fehler, welche zu den guten Eigenschaften in ihm eine unerfreuliche Mischung bildeten[4]). Wie in einigen Stücken ein guter Geist bei ihm vorherrschte, so war in anderen das Fleisch bei ihm zu schwach. Er fiel der fleischlichen Lust zum Opfer[5]) und war von unbegrenztem Ehrgeiz und Herrschsucht getrieben.

Auf der Kirchenversammlung zu Brixen im Juni des Jahres 1080 wurde Pabst Gregor VII. entsetzt und Wicbert, Erzbischof von Ravenna, als Clemens III. zum Pabste ernannt. Obgleich die lombardischen Bischöfe letzteren im April des Jahres 1081 anerkannten, so hoffte doch Bischof Odo selbst den päbstlichen Stuhl zu besteigen. Einige Wahrsager zu Rom hatten das Schicksal befragt, wer auf Hildebrand in der päbstlichen Würde folgen solle, und ermittelt, dafs nach Gregor VII. ein Odo den päbstlichen Stuhl besteigen solle. Dieses war zur Kunde des Bischofs Odo von Bayeux gekommen. Er zweifelte nicht, dafs das Schicksal ihn für diese Würde bestimmt habe. Gering achtete er seine Macht und die Reichthümer Englands, wenn er nicht auch als Pabst über die Christenheit herrschen sollte[6]). Er hatte sich ungeheuere Schätze angehäuft und Säcke voll Gold in den Flüssen versenkt. Diese Reichthümer sollten nun dazu verhelfen, auf ihn die Pabstwahl zu leiten. Grofse Sendungen Geldes gingen von ihm nach Rom zum Zwecke der Bestechung und durch Briefe suchte er seine Gegenwart zu ersetzen[7]). Durch solche Mittel gewann er wirklich die römischen Senatoren für sich. Schon seines Sieges gewifs, kaufte er sich zu Rom einen Pallast und liefs ihn mit grofsem Aufwand prächtig ausschmücken[8]). Als er durch seine Geschenke den päbstlichen Stuhl von den Römern fast schon erkauft hatte, rüstete er sich zur Reise, und schaarenweise zogen aus Eng-

1) Guillielmus Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 102.
2) Bouquet l. c. Tom. XII. p. 587. Nota b.
3) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 625.
4) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 587.
5) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 625.
6) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 614.
7) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 189.
8) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 614.

land und der Normandie ihm Krieger zu, um an dem Zuge Theil zu nehmen[1]). Graf Hugo von Chester und eine grofse Anzahl der vorzüglichsten Ritter beschlossen, ihre reichen Besitzungen zu verlassen und gelobten dem Bischof Odo, der ihnen grofse Versprechungen machte, ihn nach Italien zu begleiten[2]). König Wilhelm von England kam der Ausführung dieses Planes zuvor, indem er seinen Bruder Odo, als derselbe sich einschiffte, gefangen nahm[3]). Diese Gefangennahme fällt in das Jahr 1082[4]). Kurz zuvor, also zur Zeit, als Odo sich zur Reise nach Italien rüstete, ist vorliegender Brief geschrieben.

Die Geschichtschreiber haben zwei Nachrichten uns überliefert, aus denen es erklärlich wird, wie Bischof Odo in Beziehung zu Berengar gerieth. Die Freigebigkeit Odo's bezweckte unter andern, jungen Geistlichen von Fähigkeiten ihre Ausbildung zu erleichtern. Er schickte mehrere von ihnen nach Lüttich und nach anderen Städten, wo das Studium der Philosophie besonders blühete, und sorgte dort reichlich für ihren Unterhalt, damit sie ungestöret und ohne Unterbrechung aus dem Borne der Weisheit schöpfen möchten[5]). Einer der berühmtesten Lehrer der Philosophie aber war Berengar und Odo mag ihm manchen Schüler anvertrauet haben. Die andere Nachricht betrifft das Verhältnifs Odo's zu Lanfranc. Wilhelm ehrte schon als Herzog von der Normandie den Lanfranc durch seine innigste Freundschaft, er achtete ihn als seinen Vater und Lehrer, er liebte ihn wie seinen Bruder und vertraute ihm alle Geheimnisse seines Herzens an[6]). Seinen Rath befolgte er in allen seinen Angelegenheiten sowohl vor als nach der Eroberung Englands und erwählte ihn zu seinem Beichtvater[7]). Im Jahre 1069 oder 1070 ernannte er ihn zum Erzbischof von Canterbury[8]). Nicht in so freundschaftlichem Verhältnisse stand Bischof Odo zu Lanfranc. Einem so ehr-

---

1) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 189.

2) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 614.

3) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 614, Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 189, Gregorii papae VII. Registrum oder Epistolae, Liber XI. No II. bei Labbeus l. c. Tom. X. und Harduin l. c.

4) Henrici Huntindoniensis historia bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 210, Rogeri de Hoveden annales ibidem p. 315, Chronicon Anglo-Saxonicum bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 50.

5) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 626.

6) Guillielmus Pictavensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 90.

7) Matthaeus Paris bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 52 in der Nota.

8) cfr. oben S. 48 die Bemerkungen zur Epistola Lanfranci Dorobernensis ecclesiae Antistitis ad Alexandrum Papam II. im Jahre 1072.

geizigen Manne wie Odo mufste es sehr empfindlich sein, dafs das Erzbisthum Canterbury nicht ihm, sondern an Lanfranc gegeben wurde, mit dem er nun seine Macht in England theilen zu müssen, von dem er nun beaufsichtigt zu werden, fürchten durfte. Der schlaue Italiener war der gefährlichste Nebenbuhler für Odo; je mehr ersterer bei dem Könige Wilhelm gewann, desto mehr mufste Odo verlieren. Es dauerte auch nicht lange, dafs beide in Streit mit einander geriethen. Odo hatte, bevor Lanfranc nach England kam, mit der ihm verliehenen Allgewalt sich gegen die Kirche Canterbury, ohne irgend Widerstand zu finden, vielfache Uebergriffe erlaubt, hatte Besitzungen derselben eingezogen, ihre Freiheiten unterdrückt und ihre Leute mit vielen Lasten belegt. Nachdem Lanfranc in Erfahrung gebracht hatte, welche Rechte seinem Erzstifte gebührten, verklagte er den Bischof Odo bei dem Könige. Dieser ordnete eine Untersuchung an und liefs zu derselben Fürsten aus verschiedenen Grafschaften nach Pinnede (jetzt Pennenden Heath) zusammenrufen. Hier bewies Lanfranc durch das Zeugnifs alter Eingebornen, welche der Gesetze ihres Vaterlandes kundig waren, die Freiheit seines Sprengels, befreiete seine Leute von den drückenden Gebräuchen, welche Odo einführen wollte, und erhielt durch richterliches Urtheil alle Besitzungen und Rechte seiner Kirche zuerkannt [1]). Dabei beruhigte sich Odo nicht; er liefs zu einer anderen Zeit mit Erlaubnifs des Königs gegen die Kirche Canterbury und deren Erzbischof Lanfranc einen Gerichtstag halten und versammelte auf demselben viele, die der Rechte und Gebräuche des Reiches kundig waren. Alle, welche sich hier zum Schutze der Kirche eingefunden hatten, wurden, als es zur Untersuchung der Angelegenheit kam, besiegt und mit ihren Ansprüchen zurückgewiesen. Lanfranc, welcher nicht zugegen gewesen war, erschien am anderen Tage im Gerichte, vertheidigte seine Sache zur Verwunderung Aller so glänzend und bewies die Nichtigkeit der gestrigen Beschlüsse so schlagend, dafs keiner seit der Zeit sich gegen ihn zu erheben wagte [2]). Auch die Gefangennahme Odo's war Lanfrancs Werk. Er hatte nämlich dem Könige dazu gerathen und als dieser seinen Bruder, weil derselbe Geistlicher war, nicht glaubte gefangen nehmen zu dürfen, äufserte Lanfranc ganz heiter und artig: Du sollst

1) Vita B. Lanfranci auctore Milone Crispino cap. IX. in Dacherii opera Lanfranci p. 10 und bei Henschenius l. c. Maii Tom. VI. p. 841 und Vita B. Lanfranci auctore Eadmero bei Henschenius l. c. Maii Tom. VI. p. 850.

2) Vita B. Lanfranci auctore Eadmero bei Henschenius l. c. Maii Tom. VI. p. 850, d'Achery Acta Sanctorum saeculi V. p. 696 in den Miraculis S. Dunstani.

den Bischof von Bayeux nicht gefangen nehmen, sondern den Grafen von Kent verhaften [1]). Diese Worte merkte sich der König. Als keiner an den Bischof Hand legen wollte, ergriff ihn der König, sein Bruder, selbst mit den Worten: ich verhafte meinen Grafen, meinen Statthalter im Reiche, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen [2]). Odo rächte sich später, indem er nach seiner Befreiung die Besitzungen des Erzbischofs Lanfranc, gegen welchen er einen unvertilgbaren Hafs gefafst hatte, verwüstete [3]). Wenn dieser Hafs vor der Gefangennahme Odo's auch noch nicht zum äufsersten Grade gesteigert war, so bestand er doch schon vor dem Jahre 1082, wie man aus Obigem ersieht. Lanfranc war aber nicht nur Gegner Odo's, sondern ein noch grausamerer Gegner Berengars. Es ist daher erklärlich, dafs Odo Theilnahme für den schon wegen seiner Kenntnisse von ihm geachteten Berengar empfand, dem die bittersten Leiden von einem Manne bereitet waren, welchen er selbst von Herzen hafste.

Bevor sich Odo zu dem beabsichtigten Zuge nach Italien einschiffte, schrieb er an Berengar. Wie aus dem vorliegenden Antwortschreiben erhellet, machte ihm Odo in jenem Briefe die Mittheilung, dafs er über die List seiner Feinde gesiegt habe, und bezeichnete damit wahrscheinlich den guten Erfolg, den er seinen Angelegenheiten in Rom durch die oben bezeichneten Mittel verschafft hatte. Im Geiste sich schon auf dem päbstlichen Stuhle erblickend, machte er ihm ferner in jenem Briefe das Anerbieten, seine Angelegenheiten wieder herzustellen. Da Berengar von dem Pabste Gregor VII. seiner Aemter nicht entsetzt war, so kann in jenem Anerbieten nur der Sinn enthalten sein, dafs Odo beabsichtigte, Berengar wenigstens die volle Lehrfreiheit wieder zu verleihen.

Berengar, dem die Fehler seines Gönners nicht unbekannt waren, schonte derselben nicht in seiner Antwort, welche jedoch mit aller einem hohen Geistlichen schuldigen Hochachtung geschrieben ist. Auch scheint es, dafs er zu dem Unternehmen Odo's kein volles Vertrauen hegte, wenigstens lehnte er das Anerbieten desselben freundlich ab. Er schreibt: „Gelobet sei der allmächtige Herr Gott,

1) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 2, Henricus de Knyghton bei Twysden l. c. p. 2359.

2) Ordericus Vitalis bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 615, Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 189.

3) Willielmus Malmesburiensis bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 2, Henrici Huntindoniensis historiae ibidem p. 30, Henricus de Knyghton bei Twysden l. c. p. 2359.

„der Vater der Barmherzigkeit, der Gott, welcher tödtet und lebendig macht, welcher schlägt und heilet! Er hat zu Schanden gemacht die Pläne der Bosheit, durch welche Deine Feinde Dich zu stürzen hofften; seine Allmacht hat Dir über ihre List den Sieg verliehen. Damit Du Dich gegen seine grofse Wohlthat niemals undankbar beweisest, möge der Vater der Barmherzigkeit aus der Tiefe Deines Herzens den Abgrund der Unsittlichkeit tilgen, um Dich für die reine Liebe zu ihm zu weihen. Er mache Dich zum Pfeile in der Hand seiner Stärke, er mache Dich seiner würdig, er lasse Dich wachsen in der Tugend und seinem Volke voranschreiten in dem Amte, welches Du zur Regierung der Kirche angenommen hast. Was übrigens Deine Absicht betrifft, meine Angelegenheiten wieder herzustellen, so erwarte ich, nicht nach dem Mafse, wie die Schwäche meines Geistes es verdient, sondern flehend und zu gering aller Barmherzigkeit des Herrn, von seiner Güte und Allmacht, dafs meine Sünde nicht gröfser sei, denn dafs sie mir vergeben werden möge, und dafs er meine Seele nicht hinraffe mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen. Aus der Fülle des Kummers in meinem Herzen ziehe ich mich zurück in die lieblichsten Gegenden zu der Fülle seines Trostes. Dein Wohlwollen begleitet mich und tröstet mich. Lebe wohl! Die eilige Rückkehr Deines Boten verhindert mich, Dir sorgfältiger zu schreiben."

Um zu verstehen, was Berengar mit der grofsen Sünde, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen, mit der Schwäche seines Geistes andeutet, um den jammervollen Seelenzustand, in den er verfallen war, das Elend nämlich, wegen welches er schon früher von dem heiligen Lanfranc schnöde verhöhnet ward, zu begreifen, mufs man die Stelle in seinem Werke gegen Lanfranc lesen, in welcher er sich anklagt, gegen seine Ueberzeugung geschworen zu haben [1]), man mufs das Gebet lesen, mit welchem er die Widerlegung seines im Jahre 1079 auf dem Concile zu Rom geleisteten Eides schliefst [2]). Mit der aus Schwäche des Geistes hervorgegangenen Sünde bezeichnet er den Mangel an Muth, für seine Lehre zu sterben, den Eid, den er gegen seine Ueberzeugung geschworen hatte, nicht seine Lehre selbst.

---

1) Berengars Werk bei Neander l. c. p. 60 — 63.
2) Acta concilii Romani bei Martene l. c. Tom. IV. p. 109.

No. XXII.

Berengar an den Erzbischof Joscelin von Bourdeaux, im Jahre 1085 nach dem 25. Mai.

Die Beweisführung im vorliegenden Briefe erinnert sehr an die Art, wie Berengar seine Ansicht in seinem Briefe an den Grafen Gaufried von Anjou [1]) begründete. Der Schlufs des Briefes besteht aus drei Citaten. Es werden nämlich citirt eine Stelle aus dem Psalm, eine Stelle aus den Werken Augustins und eine dritte aus den Werken des heiligen Gregor. Dieselbe Verbindung und Reihenfolge dieser drei Citate findet man in dem Werke Berengars gegen Lanfranc wieder [2]). Selbst die Worte des heiligen Gregor, welche in seinen Werken anders lauten, stimmen im vorliegenden Briefe und im Werke Berengars gegen Lanfranc überein. Es ist daher wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs B., der Schreiber des vorliegenden Briefes, Berengar sei.

Er schreibt den Brief an seinen Bruder und Herrn, dessen Namen er durch den Anfangsbuchstaben J. bezeichnet. Unter allen Geistlichen, mit welchen er im Briefwechsel stand, befindet sich, soviel bis jetzt ermittelt ist, kein anderer als Erzbischof Joscelin von Bourdeaux, dessen Name mit dem Buchstaben J. beginnt. Die Anrede: „Bruder und Herr" pafst auch auf ihn, weil er Schatzmeister zu Poitiers [3]) und Erzbischof zu Bourdeaux zugleich war. Das Verhältnifs Berengars zu ihm, welches sich in einem früheren Briefe [4]) ausdrückt, ist aufserdem so innig, dafs Berengar ihm wohl Mittheilungen, wie im vorliegenden Briefe, machen konnte. Dafs dieses freundschaftliche Verhältnifs inzwischen gestört worden sei, darf nicht aus dem Umstande geschlossen werden, dafs Joscelin im Jahre 1080 an dem Concile zu Bourdeaux Theil nahm, auf welchem Berengar von den päbstlichen Legaten Amatus und Hugo veranlafst wurde, sein Glaubensbekenntnifs zu wiederholen [5]), denn Joscelin konnte seine Gegenwart dem Concile nicht füglich entziehen, weil dasselbe zu Bourdeaux gehalten wurde, und seit seiner Suspen-

---

1) Brief No. IV. vom Jahre 1050. S. 204—208.

2) Berengars Werk bei Neander l. c. p. 37.

3) cfr. oben S. 89. die Bemerkungen zum Briefe No. II.

4) Brief No. XIX.

5) Chronicon S. Maxentii bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 401, d'Achery Acta Sanctorum l. c. praefatio p. 22 und die Urkunde vom Jahre 1080 in d'Achery Acta Sanctorum l. c. p. 868 und in Mabillons Annales Tom. V. p. 156.

sion[1]) hatte er Grund, selbst den Schein der Widersetzlichkeit gegen die päbstlichen Legaten zu meiden.

Der ganze Brief beschäftigt sich mit der Beurtheilung eines Pabstes, der kürzlich gestorben war. Dafs unter dem Verstorbenen der Pabst verstanden ist, erhellet daraus, dafs ihm die Macht zu binden zugeschrieben wird und Berengar am Schlusse des Briefes drei Citate auf ihn anwendet, die er früher auf den Pabst Leo IX. angewandt hat[2]). Den Namen dieses kürzlich verstorbenen Pabstes deutet er durch den Anfangsbuchstaben G. an, wodurch Pabst Gregor VII. deutlich genug bezeichnet ist.

Gregor VII. starb am 25. Mai des Jahres 1085 und Erzbischof Joscelin von Bourdeaux im Jahre 1086[3]). In dem Zwischenraume dieser beiden Zeitangaben mufs also vorliegender Brief geschrieben sein. Wahrscheinlich aber ist er gleich, nachdem die Kunde von dem Tode des Pabstes nach Frankreich gekommen war, also bald nach dem 25. Mai des Jahres 1085 geschrieben.

Berengar schreibt: „Der unerwartete Tod Gregors hat mich „nicht wenig erschüttert. Aber soviel ich ihn gekannt zu haben „glaube, zweifele ich nicht an seiner Seligkeit, was für ein Urtheil „auch diejenigen über ihn fällen mögen, welche, wie der Herr „spricht, Mücken seigen und Kamele verschlucken. In Christo Jesu „gilt, wie der Apostel sagt, weder Beschneidung noch Vorhaut et„was, sondern eine neue Kreatur. Dafs er eine solche war, glaube „ich, so weit ich ihn gekannt habe, und hoffe es zu Gottes Barm„herzigkeit."

Zwar will Berengar nicht leugnen, dafs Gregor ihn verlassen habe, vergleicht aber ihr beiderseitiges Verhältnifs mit demjenigen Verhältnisse, in welches Barnabas zu Paulus gerieth, nachdem sie scharf an einander gekommen waren.

Berengar fährt nämlich fort: „Barnabas trennte sich von Pau„lus, um, was den äufseren Menschen anbetraf, nicht länger bei „ihm zu verweilen, dennoch aber blieb er, was den inneren Men„schen anbetraf, im Buche des Lebens. Auch handelt die göttliche „Barmherzigkeit mit den Menschenkindern nicht so, dafs sie wegen „geringer und leichter Vergehen diejenigen verliefse, welche nicht „in den Hauptsachen, nicht fast gänzlich abtrünnig geworden sind. „Ein solches Verfahren würde selbst bei Menschen für sehr ungerecht „gehalten werden."

1) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XIX.
2) Berengars Werk bei Neander l. c. p. 37.
3) cfr. oben die Bemerkungen zum Briefe No. XIX.

Zuletzt kann Berengar der Erinnerung sich nicht erwehren, dafs Gregor ihn durch moralischen Zwang auf dem Concile zu Rom im Jahre 1079 genöthigt hatte, eine Glaubensformel zu beschwören, die gegen seine Ueberzeugung war, dafs er die ihm verliehene Gewalt, auf Erden zu binden, gebraucht hatte, um ihn in ungerechten Banden zu fesseln, und dafs er den Fluch gelegt hatte auf Alle, welche mit jener Glaubensformel nicht übereinstimmten. Nicht um Gregor zu beschuldigen, sondern um sich gegen die Gültigkeit jenes Verfahrens zu verwahren, schliefst er mit folgender Betrachtung seinen Brief:

„Wenn man mir die Worte Christi vorhält: Alles, was Du binden wirst, soll gebunden sein, so erwiedere ich: Binden ist nicht „oberflächlich zu verstehen. Sonst würde der Herr auch alle Verbrechen und Laster befohlen haben mit den Worten: Alles, was „ihr wollt, dafs euch die Leute thun sollen, das thuet ihr ihnen, „falls man nämlich das Wort „wollt" oberflächlich verstehen dürfte. „Aber das Wollen ist kein thörichtes und ungerechtes Wollen (und „ebensowenig das Binden ein willkührliches). Durch den Propheten „spricht der Herr zu den hohen Priestern: Eueren Segen werde ich „verfluchen. Daraus folgt nothwendig, dafs er auch segnet, wo „sie fluchen. Deshalb sagt der Psalmist: Fluchen sie, so segne „Du. Und Augustin lehrt: die Gerechtigkeit löset ungerechte Bande. „Der heilige Gregor aber bezeugt: Der Macht zu lösen und zu binden beraubt sich der, welcher sie nicht zum Heile seiner Untergebenen, sondern nach seiner Willkühr gebraucht."

Auf dem Concile zu Rom im Februar des Jahres 1079 hatte Pabst Gregor VII. Berengar befohlen, mit keinem weiter über das Abendmahl zu streiten, und hatte ihm verboten, jemals über dasselbe wieder zu lehren, es sei denn in der Absicht, diejenigen zum katholischen Glauben zurückzuführen, welche durch seine Lehre davon abtrünnig gemacht worden seien [1]). Es mag sein, dafs Berengar seitdem sich aller Lehrvorträge und alles Streites über das Abendmahl enthielt. Wie weit er aber davon entfernt war, dem Pabste zu solchem Verbote das Recht einzuräumen, und wie falsch die Nachrichten sind, welche behaupten, dafs Berengar, dessen Bekehrung ohnehin sehr unwahrscheinlich ist [2]), nach dem Concile zu Rom im Jahre 1079 seine Ueberzeugung über das Abendmahl im Sinne der

---

1) Hugonis Flaviniacensis chronicon Virdunense bei Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 620, Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 461.

2) Lessing l. c. p. 34 — 37.

ihm aufgedrungenen Glaubensformel geändert habe [1]), beweiset zur Genüge der Schlufs des vorliegenden Briefes. Jene Nachrichten rühren auch mit Ausnahme des Clarius von Schriftstellern her, welche später lebten. Unter den Gleichzeitigen äufsert sich über diesen Punkt Bernold [2]) in ganz entgegengesetztem Sinne. Er sagt gradezu, dafs Berengar nach dem letzten Concile zu Rom von seiner Lehre nicht abgelassen habe [3]). Dafs Bernold als ein Ausländer den Tod Berengars schon in das Jahr 1083 versetzt, kann umsoweniger auffallen, weil Berengar um diese Zeit von der Welt sich zurückzog und nach den Bestimmungen des Concils zu Rom wenig mehr von sich hören lassen konnte [4]).

1) Willielmi Malmesburiensis libri de gestis rerum Anglorum bei Bouquet l. c. Tom. XI. p. 191, Chronicon Alberici ibidem p. 355, Willelmus Godellus ibidem p. 284 und Bouquet l. c. Tom. XIII. p. 671, Chronicon S. Petri vivi Senonensis auctore Clario monacho bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 279.

2) Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 385 — 388.

3) Bernoldi Chronicon bei Pertz l. c. Scriptorum Tom. V. p. 439 und Bouquet l. c. Tom. XI. p. 25.

4) Ussermann l. c. Tom. II. p. 120. Nota 10, Mabillons Analecta Tom. II. p. 492, nova editio p. 516.

Berengar betreffende Briefe.

No. I.

Drogo zu Paris an Berengar, um das Jahr 1040.

Beriñg.[a]), sacerdoti reuerendo, Droco suus. Quantæ mihi fuerit admirationi in intelligendis scriptis strenuissima uigilantia tua atque in illis exponendis commodissima ac iocundissima eloquentia, in presentia tua verbis significans, assentator uiderer; sed ne, si etiam absens laudes tuas tacerem, commune de tua excellentia uiderer habere iudicium, placuit vel modo, quid de te sentiam, tibi scribendo innotescere, cum in mente mea singularem atque supremum locum possideas. Cui enim te similem dicam, non inuenio. Te enim nec plurimæ occupationes tuæ in disponendis rebus tuis, in consilijs his, qui ad te confugiunt, dandis, nec ætas, que iam iuuentutem excessit, nec corpus, quod multa abstinentia afficis, a perscrutacione scriptarum [1]) retrahunt nec impediunt, vt uel eas prorsus non intelligas, vel in eis crasse aliquid sapias. Ad hoc quis non miretur tuam in arte medendi, qua ipsis, qui se medicos profitentur, premines, excellentiam? Sed quid plura? Unum est, quod pro te lugeam ac deplorem, te scilicet a mundo ignorari. In quo ex parte me consolatur, quod, vt a te discessi, quibus potui, et his non infimis uiris, te admirabilem reddidj.

No. II.

Berengar an Joscelin von Partenai, Schatzmeister in der Domkirche St. Hilarii zu Poitiers, zwischen den Jahren 1047 u. 1049.

Dilecto fratri J. [a]) B. [b]) ad digna omnia numerositate merito-

a) Beringerio. 1) scripturarum.

a) Joscelino. b) Beringerius.

In Edmundi Martene et Ursini Durand thesaurus novus anecdotorum, Tomus I. Lutetiae Parisiorum 1717 p. 195 findet man denselben Brief Berengars, jedoch mit folgenden Verschiedenheiten:

rum suorum iam sibi obnoxius beneuolentiæ et beneficentiæ quantam possit uicem. Quod tibi uisum est in me conicere [1]), vt iudicem de clericis episcopi illius contra eum conturbatus [2]), et si graue non sit, indiscussis causis erit forsitan temerarium. Propterea breuiter dico: Aut iustam causam habent clerici contra episcopum, aut iniustam, aut partim iustam, partim iniustam. Si [3]) iustam, non debet simulare [4]), quia episcopi [5]) est, eicere [6]) quam primum de oculo suo trabem vel festucam *), quod est secundum scripturas odium et ira, sicut nec medicus, quia medicus est, curare frenesim suam. Si [7]) iniustam, meminisse debet, quod apostolus de episcopis ait: non vt dominantes in cleris, sed forma facti gregi **), vt ad satisfactionem illorum non inmanis [8]) appareat propter iniusticiam ipsorum, sed humanus [9]), quia in se ipso illis [10]) debet mansuetudinis et patientiæ exemplum [11]). Vt, suorum [12]) uotum habens, ipse correctionem ipsorum [13]) non dissimulet, debet [14]) sibi sufficere, quod dicit sibi sufficere deus ipse: Conuertimini et viuite ***). Si partim iustam, sicut mihi uidentur habere in eo, quod dixerunt non posse illum aliquid in ecclesia instituere contra iustam uoluntatem ipsorum, (nullus enim prelatus, maxime episcopus, potest in ecclesia, quod non debet) partim iniustam, sicut temerarium uidetur fuisse, quod ab eo in capitulo discesserunt: temperet eum, quod iustum habent, quantum irritat, quod iniustum habent; meminerit illud, licet poeticum, non tamen irritum: Facinus quos [15]) inquinat, equat. Ad idem enim ualet, ad quod ualere uidetur illud euangelicum: non colligunt de spinis vuas †), et si quoque ab omni indignatione primum [16]) redeat et, vt resipiscant et illi, quanta potest humanitate, adurgeat. Officium est enim omnes [17]) prelati christiani, quanto magis episcopi, nihil facere nocendi cupiditate, omnia consulendi charitate. Quod si fit, nihil fieri inmaniter, nihil inhumaniter beatus Augustinus prescribit. Cæterum, quod excommunicauit diaconum suum propter ductam vxorem, contra canones fecisse uidetur mihi [18]).

---

1) conjicere. 2) conturbatis. 3) Et si statt Si. 4) dissimulare statt simulare. 5) episcopus statt episcopi. 6) ejicere. *) Evang. Matth. VII. 3 — 5. Evang. Luc. VI. 41, 42. 7) Et si statt Si. **) I. Petri V. 3: neque ut dominantes in cleris, sed forma facti gregis ex animo. 8) inhumanus statt inmanis. 9) ultroneus statt humanus. 10) ille statt illis. 11) exempla. 12) suorum fehlt. 13) ipsorum fehlt. 14) debere statt debet. ***) Jesaias XXI. 12: convertimini, venite. 15) quod statt quos. †) Evang. Matth. VII. 16: Numquid colligunt de spinis uvas? 16) quam primum statt primum. 17) omnis. 18) hinter: mihi, steht der Zusatz: nisi forte cogente pertinacia ipsius.

No. III.

Eusebius, Bischof zu Angers, an Arnulf, Erzbischof zu Tours, im Juni 1049.

Plurima reuerentia suscipiendo archipresulj E. [a]) Andegauensis episcopus cum comite Gauf. [b]) fidelia seruitia. Gratias habemus, verende pater, non modicas auctoritati tuæ, quod literarum nostrarum ad apostolicum prelatorem humanissimum, sicut primatem nostrum decebat, nec persuasorem causæ nostræ, quantum non te [1]) nobis, sed de ecclesiastico iure presumimus, quantumque tibi de ea [2]), si obtingeret oportunitas, satisfacere peruellemus, sed susceptorem, quantum fieri apud auersos interim poterat, et propugnatorem [3]) expertus est [4]). Et ille quidem, qui causam vestram apud dominum papam, vel dominum papam in causa vestra peruertit, portabit iniquitatem suam, quicunque est ille. Ipse vero dominus papa, vt pro nobis aliquid audeamus, et si prius iniustam causam habuimus, iam nos, quantum in ipso est, iustificauit in illa; me quidem, qui hæc scribo, quia, cum edixisset ecclesijs, quibus me presidem uoluit diuina dispositio, quod illi nunquam edicendum nobis, cum ediceret, quod nullo modo suscipiendum, nulla fuisset ratione curandum, quo certe euangelicis rationibus non nescimus, certe summorum in ecclesia uirorum auctoritate probamus. Contra edictum tamen eius ire ego obuiam, sicut fuerat fas, donec me audisset, nolui, et quasi non esset propheta in Israël, quasi nihil mea auctoritas interesset, vel, vt me emittam [5]), quasi non esset in ecclesia, ad quem referenda, in quem conijcienda essent ecclesiastica necessitate vrgente preter ipsum negotia, omni excusatione sublata, omni necessitate prohibita, omni difficultate superata Romam ueniendi, Romam multa animi et corporis fatigatione, non paruo rei familiaris detrimento perueni. Ibi, cum edicti illius, quod vtinam ab apostolica sede ad quamlibet ecclesiam nunquam exisset, inmoderationem, sed non quantum debuit, temperasset, locum, tempus constituit, in quo moderatione christiana, quod esset reliquum de negotio, prefiniret precidens, quicquid in eo contra rationes ecclesiasticas fuisset adhortus [6]). Tempore ergo constituto, cum me multo itinere, vt taceam cetera, fatigassem, condicto illo dominus papa defuit, mihi atque alijs, eodem pro suis quibus [7]) negotijs confluentibus, paterni, quod expectaueramus, consilij, quantum pertinebat ad ipsum, nihil affuit. Per-

a) Eusebius. b) Gaufrido. 1) de statt te. 2) eo. 3) hier fehlt te. 4) es. 5) omittam. 6) adortus. 7) quibuscunque.

stiteram etiam nunc frustra, tociens labore absumpto, Romam mittere. Nunc domini papæ posteriora prioribus peiora expertus, quid uult faciam? Quo putat me vertam? Putat nescium me habere pontificem magnum, Ihesum iustum*), sub quo et in quo omnia, supra quem et extra quem nihil ei debeam? Putat me latere, non esse seruum maiorem domino suo?**) vnde nec incertum habere, quecunque mihi per Christum licent, si Christi seruus est, nullo pacto per ipsum omnino non licere? Putat me vsque adeo cecum, vt non videam, obedientiam non esse, in his, que domini non sunt, etiam angelo de cœlis adquiescere, indeque eum, qui prophetæ contra preceptum adquieuerat diuinum, Leonis morsus***) nihilominus incurrisse? Dominum vero comitem, quem tanta consideratione, ne dicam temeritate, Romam vel Uercellis [8]) uocabat, iustiorem facit iam habere causam, quia factionem vel discussionem in causa episcopi nunquam suffugit. Proposuit enim domino papæ per ipsius legatos, vtrumque si uenisset, sicut constituerat ipse dominus papa, vel si misisset, quod [9]) te maxime res ipsa attingebat, sublimitatem tuam ad ea loca, vbi nostro tutum esset audire et audiri, sicut prescribunt leges quam ecclesiasticæ quam seculares. Cum ergo ipse contra condictum suum uenire destiterit, teque, ad quem maxime pertinebat, ad nos minime miserit, quid uult faciat comes noster? Vult adoriatur iter Romam, non sub episcoporum, ad quod nullo pacto peruenire possit, purgandus examine, sed dandus in miseriam, necem inimicorum, qui adhuc noctes dies conspirant multiplici obseruatione? Vult dimittat episcopum, quanquam ille se non episcopum cepisse, non se episcopum captum tenere contendit, de statu rerum suarum vel communi pace et quiete populi, cui preposuit dominus illum iudicem in iram in illos, qui male agunt†), nulla ratione, quantum potest, securus? Putat nesciat, quod experimentis quam pluribus maximisque cognouit, arma tenenti omnia dare, quantum se attingunt, qui iusta negat? Dum iniuste dominus papa a comite, homine acutissimo rerum legumque non mediocriter gnaro, quelibet exigit, facit, quod non decebat, apostolicam sedem, etiam que iuste exigebat, nihili pendi, maxime cum sit vir secularibus negotijs implicatus, in alterum pronior. Hæc paternitati tuæ scribenda putauimus, quod quidem nos a principio fecisse oportuit, vt vel tandem tuum circa nos officium impleas. Causam nostram etiam contra apostolicum,

*) Hebrae. IV. 14: Habentes ergo pontificem magnum, qui penetravit caelos, Jesum filium dei, teneamus confessionem. **) Evang. Johan. XIII. 16: Non est servus major domino suo. ***) III. Reg. XIII, 10—29. 8) Uercellas. 9) quia. †) Rom. XIII. 4: Dei enim minister est, vindex in iram ei, qui malum agit.

quod omnino interest primatus tui, si iusta est, iam nunc suscipias. Cæterum ecclesiæ nostræ clericum Beringer [c]), totius erroris, totius inmunissimum culpæ, per inmoderantiam domini papæ noueris iniustissime et sede apostolica indignissime diffamatum. Plura de illo tibi scribenda fuerant, si iam abeuntium festinatio permisisset, quod tamen domino donante maiore otio nos facturos esse disponimus. Valete.

No. IV.

Berengar an den Grafen Gaufried von Anjou, zu Ende des Jahres 1050.

Domino J. [a]) industriæ singularis, egregitate precipuo, B. [b]) viro queque digna egregio. De vestra erga me dilectione non solum mihi sed et amicis meis nihil parum presumens, omnium proborum amicitia non indignum commendo beneuolentiæ vestræ maioris monasterij monachum, fratrem Josbertum. Hic mihi nuper, cum venisset a Camiliaco, uos sibi locutum fuisse innotuit per magnum gaudium, quia vestrum animum reuera erga me loquendo uobis presensisset beneuolum. Innotuit etiam persuasisse uobis, nescio quem, aliter, quem [1]) oporteat, in uerbis illis prophetæ: Peccator in quacunque hora conuersus ingemuerit, saluus erit*). Quæ uerba, si iustæ considerationis pensentur examine, minime inueniuntur contraria fidei christianæ, vnde vigilantiæ vestræ, si liberum mihi faceret uis diuina loqui uobis, uerbo satisfacerem, scripto non possum, quia literatis [2]) non estis. Sed quia tamen forsitan aliquis aderit literatus, quem de scripto meo audiatis, scribere interim aliquid uolui, multa in scripturis ita haberi, vt, si sequamini verba sola, longe a fidei ratione recedant. Quale est: Quæcunque uultis ut vobis faciant homines, et vos facite eis**). Vbi, si negligenter legerit aliquis, iussisse uidebitur dominus, vt facias alijs etiam, quecunque nefanda tibi vis ab alijs fieri. Illud etiam: Qui crediderit et baptizatus f. saluus erit***). In quibus verbis non desunt, qui sibi impunitatem promittant in omnibus facinoribus et flagitijs contra apostolum, qui ait: Fides sine operibus mortua est†). Et illud: Nemo uos seducat inanibus uerbis, propter haec uenit ira dei in filios diffiden-

---

c) Beringerium.

a) Josfredo. b) Beringerius. 1) quam. *) Jesaias XXX. 15: Si revertamini et quiescatis, salvi eritis, und Joel II. 32: Omnis, qui inuocauerit nomen Domini, saluus erit. 2) literatus. **) Evang. Matth. VII. 12: Omnia ergo quaecunque vultis, ut faciant vobis homines, et vos facite illis. ***) Evang. Marc. XVI. 16: Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit. †) Jac. II. 20 und 26: fides sine operibus mortua est.

tiæ*). Et illud: Omnes nos presentari oportet ante tribunal Christi, vt recipiat vnusquisque secundum quod per corpus gessit**). Sic ergo, cum dicitur: quecunque uultis, cogitandum est: recte uultis, quia peruerse uelle non est uelle, sed peruerse uelle. Et cum dicitur: qui crediderit et baptizatus fuerit, cogitandum est: crediderit, vt opere impleat, que credit, vt non sit talis, quales condempnat apostolus dicens: qui ore confidentur[3]) se nosse dominum, factis autem negant***). Ita cum dicitur: in quacunque hora peccator conuersus ingemuerit saluus erit, vel attendenda est capitalis illa de infidelitate ad fidem conuersio, in qua si baptizetur etiam extremum spirans omnium commissorum procul dubio accipit remissionem et, si continuo moritur, transfertur continuo de potestate tenebrarum in regnum lucis, in patriam salutis, vel cogitandæ sunt secundum euangelium notissime omnibus, qui ecclesiam frequentant, horæ, vel, qui dicitur conuersus, metiendum est ex ui verbi, quia non conuertitur aliquis, nisi secundum quod scriptura dicit: qui potuit transgredi et non est transgressus, et facere mala et non fecit†). Et illa: Derelinquat impius viam suam et uir iniquus. c. suas††), que faciendi potestatem non habet, qui iam in extremis uix spirat. Vt autem, qui hoc legerit, maioris auctoritatis me aliquid habeat, subscripsi examen beati Augustini ad Petrum diaconum, qualiter illa verba prophetica accipienda esse prefigat ipse. Proinde, inquit, omni homini in hac uita esse potest vtilis pœnitentia, quam quocunque tempore homo gesserit, quamlibet iniquus, quamlibet annosus, si toto corde renunciauerit peccatis preteritis et pro eis in conspectu domini non solum corporis sed etiam corporis[4]) lachrimas fuderit et malorum operum maculas bonis operibus diluere curauerit, omnium peccatorum indulgentiam mox habebit. Hoc enim dominus nobis prophetico promittit eloquio dicens: Si conuersus ingemueris saluus eris†††). In quacunque igitur homo ætate veram peccatorum suorum pœnitentiam egerit et vitam suam domino illuminante correxerit, non priuabitur indulgentiæ munere, quia, sicut dominus per prophetam dicit, non vult mortem morientis††††). Verumtamen nullus hominum debet

*) Ephes. V. 6: Nemo vos seducat inanibus verbis, propter haec enim venit ira dei in filios diffidentiae. **) II. Corinth. V. 10: Omnes enim nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit. 3) confitentur. ***) Tit. I. 16: Confitentur se nosse deum, factis autem negant. †) Ecclesiasticus XXXI. 10: qui potuit transgredi et non est transgressus, facere mala et non fecit. ††) Jesaias LV. 7: Derelinquat impius viam suam et vir iniquus cogitationes suas. 4) cordis statt corporis. †††) s. oben Jes. XXX, 15. und Joel II, 32. ††††) Ezechiel XXXIII. 11: Vivo ego, dicit dominus deus: nolo mortem impii.

sub misericordia domini in suis diutius remanere peccatis, cum etiam in ipso corpore nemo uelit sub spe futuræ salutis diutius ægrotare. Tales enim, qui ab iniquitatibus suis recedere negligunt et sibi de deo indulgentiam repromittunt, non nunquam ita preueniuntur repentino dei fauore [5]), vt nec conuersionis tempus, nec beneficium remissionis inueniant [c]). Vnde in libello de questionibus euangeliorum idem beatus Augustinus: Inter haereticos [d]), inquit, et malos catholicos hoc interest, quod heretici falsa credunt, illi autem vera credentes non uiuunt ita, vt credunt. Solet autem queri etiam, scismatici quid ab hereticis distent, et hoc inueniri, cum [6]) scismaticos non fides diuersa faciat, sed communionis disrupta societas. Sed vtrum inter zizania numerandi sunt, dubitari potest. Magis autem videntur spicis corruptis esse similiores, sicut scriptum est: nemo [7]) autem corrumpetur filius iniquus, vel paleis aristarum fractis, vel scissis et de segete abreptis. Quo enim altiores, idem [8]) superbiores, eo fragiliores leuioresque sunt. Nec tamen consequens est, vt omnis hereticus aut scismaticus ab ecclesia corporaliter separetur. Si enim falso [9]) de domino credit, vel de aliqua parte doctrinæ, que ad fidei pertinet ædificationem, ita vt non querentis cunctatione temperatus sit, sed inconcusse credentis, nec omnino scientis opinione atque errore discordans, hereticus est et foris est animo, quamuis intus corporaliter uideatur. Multos enim tales portat ecclesia, quia non ita defendunt falsitatem sententiæ, vt intentam multitudinem faciant; quod si fecerint, tunc pelluntur [10]). Item quicunque inuident bonis, ita vt querant occasiones excludendi eos, aut degradandi, vel crimina sua sic defendere parati sunt, si obiecta vel prodita fuerint, vt etiam conuenticulorum segregationes vel ecclesiæ perturbationes cogitent excitare, iam scismatici sunt et ab unitate corde discissi, etiamsi non inuentis occasionibus aut occultatis factis suis sacramento ecclesiæ corporali conuersatione sacientur [11]). Quapropter illi soli catholici mali recte deputantur, qui, quamuis vera credant, que ad fidei doctrinam pertinent, et, si quid forte nesciunt et querendum existimant, salua pietate discutiunt sine aliquo preiudicio veritatis et bonos, vel quos bonos putant, amant atque honorant, quantum pos-

---

5) furore statt fauore. c) Aurelii Augustini liber de fide ad Petrum diaconum in Tom. III. operum Aurelii Augustini. Basiliae ex officina Frobeniana 1569, p. 223 u. 224. d) Der ganze Passus von: Inter hereticos bis zum Schlufs des Briefes ist entnommen aus Aurelii Augustini liber quaestionum evangelicarum secundum Matthaeum XI. in Tom. IV. operum, p. 364 — 366. 6) quod statt cum. 7) vento statt nemo. 8) id est statt idem. 9) falsa. 10) pellantur. 11) socientur.

sunt, tamen flagitiose et facinorose uiuunt contra quam uiuendum esse credunt. Tales enim, etiamsi prodantur aut accusentur, pro disciplina ecclesiæ salutisque suæ[12]) correpti, vel a communione suspensi, nullo modo sibi recedendum esse a communione catholica existimant, quandocunque permissi fuerint, satisfactionis querentes locum, et aliquando per pœnitentiam in frumenta mutantur, siue correpti aut remoti, siue etiam verbo domini nullo nominatim accusante aut increpante preteriti[13]). Aliquando autem etiam sub nomine pœnitentium ita uiuunt, vt solent, aut non multo minus, quidam etiam amplius, nullo modo tamen a catholica vnitate discedunt. Quibus ita uiuentibus si mors abrepserit[14]), paleæ deputantur vsque in finem. Hoc etiam ipsi credunt; nam si aliter credunt et inconcusse tenent, iam inter hereticos numerandi sunt, putantes omnibus deum, etiam in magna iniquitate vsque ad finem vitæ perseuerantibus, tantum quia ecclesiæ vnitatem non syncera dilectione, nam[15]) bene uiuerent, sed magis pœnarum timore tenuerunt, veniam daturum. Qui[16]) ergo hoc non credunt, vel non firmiter opinantur, sed adhuc forsitan querunt. Sed magis eos decipit spes dilationis, dum se diutius uicturos putant et perditos mores aliquando in melius mutaturos. Contra quos dicitur: Ne tardes conuerti ad dominum, neque differas de die in diem. Subito enim veniet ira eius et in tempore vindictæ disperdet te*). Illi enim conuertuntur, qui recte uiuere incipiunt, hoc est enim redire in dominum. Qui autem concupiscentias suas perseueranter sequuntur, dorsum quodammodo habent ad dominum, quamuis in vnitate constituti. Sepe illum retorto collo conentur aspicere. Ergo et isti, vt ait propheta, caro sunt et spiritus ambulans et non reuertens**). Sed tamen, vt dictum est, propter eandem fidem et vnitatem ecclesiæ neque inter zizania, quoniam illa extra radicata sunt, neque inter aristarum paleas, que se etiam frumentis audent aspera dissensione et fragili elatione superimponere, sed inter paleas, quæ vltima ventulatione separandæ sunt, numerantur. Boni catholici sunt, qui fidem integram sequuntur et mores bonos. Quod autem ad fidei doctrinam pertinet, ita querunt, si quid querendum habent, vt absit concertacio periculosa vel querenti, vel ei, cum quo queritur, vel eis, qui de disserendis audiunt. Ita autem docent, si quid docendum habent, vt vsitata, vt confirmata securissime et fi-

---

12) hier fehlt causa. 13) perterriti. 14) obrepserit. 15) nisi vt statt nam. 16) Isti statt Qui. *) Eccles. V, 8, 9: Non tardes converti ad dominum et ne differas de die in diem. Subito enim veniet ira illius, et in tempore vindictae disperdet te. **) Psalm. LXXVII. 39: Et recordatus est quia caro sunt, spiritus vadens et non rediens.

dentissime et lenissime vt possunt insinuent, inusitata vero, etiamsi veritatis manifestatione liquidissima perceperunt, querendi potius quam percipiendi [17]), aut affirmandj modo propter audientis infirmitatem. Si enim tantum habet pondus aliquid uerum, vt uires discentis excedat, suspendendum est, vt extendat crescentem, non imponendum, vt obierat [18]) paruulum. Inde est illud domini: Sed filius hominis cum uenerit, putas inueniet fidem in terra*)? Aliquando autem et occultum [19]) est, sed cum spe hortatoria, vt non faciat desperatio frigidiores, sed desiderium capatiores. Inde est eiusdem domini: Multa habeo uobis dicere, sed non potestis illa portare modo**). Quod vero ad mores pertinet, hoc bene et breuiter dicitur: Aut confligendum est amore temporalium bonorum, vt non vincat, aut etiam edomitus, subditusque esse debet, vt, cum surgere cepit [20]), facile deprimatur, aut ita extinctus, vt se omnino nulla ex parte commoueat. Ex quo fit, vt ipsam etiam mortem propter veritatem alij fortiter obeant, alij equanimiter, alij libenter. Que tria genera fructus sunt fertilis terræ, triceni et sexageni et centeni. In horum aliquo genere inueniendus est tempore mortis suæ, si quis de hac vita recte cogitat emigrare. Toleranda sunt autem non solum zizania vsque ad messem***), que cum diabolus aspersis prauis erroribus falsisque opinionibus superseminasset, hoc est precedente nomine Christi hereses superiecisset, magis ipse latuit atque occultissimus factus est, hoc est enim: et abijt†), sed etiam palea vsque ad uentulationem. Nec probatur fortius grauitas frumentorum, nisi paleæ perturbationibus, quas compremere [21]) non potuerit veritate defensa, cesserit [22]) vnitate seruata, quamquam in hac parabola dominus, sicut in expositione conclusit, non quedam, sed omnia scandala et eos, qui faciunt iniquitatem, zizaniorum nomine significasse intelligitur. Finis.

No. V.

Berengar an den Abt Ansfried zu Preaux, zu Ende des Jahres 1050.

Plurima reuerentia et dilectione suspiciendo domino abbati A.[a]) B.[b]) humilem deuotionem. Ante meum a uobis exitum audieram te in camera tua, pater optime, de questione, immo non questione.

---

17) precipiendi. 18) obterat. *) Evang. Luc. XVIII. 8: Verumtamen filius hominis veniens, putas, inveniet fidem in terra? 19) occultandum. **) Evang. Joh. XVI. 12: Adhuc multa habeo vobis dicere, sed non potestis portare modo. 20) ceperit. ***) Evang. Matth. XIII. 30. †) Evang. Matth. XIII. 25. 21) cum premere statt compremere. 22) hier fehlt falsitas.

a) Ansfredo. b) Beringerius.

Res enim eminet et est in euidenti omnino, si quis oculos habeat, oculos autem non pecudis, sed hominis, oculos pacientes lucis, non assuetos tenebris nec caligantes, vt ait beatus Augustinus, fumo inanæ [1]) uictoriæ. Audieram te, inquam, de questione prescriptumque tuum in eo habueram, vt, te [2]) eo agens, ad euangelica et apostolica me potius dicta conferrem. Stupueram multum apud me neque tarditati meæ uigilantiorem circa euangelica et apostolica dicta diligentiam arrogare presumebam, quasi subtilitas tua mitius circa vtrumlibet ualuisset. Inde ueniens Carnotum, conceperam minime agere de suscepto negotio apud eos, partim quia certus eram, si prosperante deo digne ageretur apud episcopos, quo tenebam, quod expugnato capite nihil superesset de cetero laborandum, partim quia, cum nouissem homines, uix aliquem habebam inter illos, hoc non indignum auditu. Simul si qui inter eos non deserendi uidebantur, his satisfieri ex transitu non posse constabat. Venit autem cæcus ille, dux cæcorum. Vbi decus ecclesiæ, vbi sol ille iusticiæ, cum admittitur in negocia religionis signifer etiam ab ipsis episcopis infamis persona, uillissimis [3]) scurra, homo flagitiosissimus, nullius auctoritatis, quem secularia etiam iudicia non admitterent? Venit, inquam, ad me cum turba ineruditorum, quasi cum gladijs et fustibus*), et necesse habui non silere ad illos vsque quaque, supersedi autem propter supradictas causas, quantum potui, sanctum dare canibus**), neque quicquid illis concessj, et si sibi concessum aliquid putauerunt, cum inter loquendum confugium fecit Arnulfus in auctoritatem tuam, multum probans, te in uulgus prodisse apud eos et, abiectis quibuscunque auctoritatibus, quibuscunque tractatoribus euangelicam et apostolicam intendisse sententiam. Sed inde progressus atque tandem, sicut diuina dispositio continebat, carcere clausus, cum multum apud me uoluerem multumque grauarer, que a te ipse [4]), vel que de te per Carnotenses audieram, simul quod noueram te grande offendiculum posuisse coram cæco illo, qui tibi retulit de Romano consilio, dictu satis est non indignum, abbatem loquor sancti Juliani, quod dissimulaueras apud eum tacuerasque euangelicam veritatem, petiui mihi euangelium sancti Johannis, in quo reuoluens, que ad sententiam pertinebant, numero sepissime et quanto poteram pondere et considerationis [5]), ita rem apparere peruidj, vt putarem omnem stuporem transcendere, quod potuerint a luce tanta dissimu-

1) inanis. 2) de statt te. 3) uilissimus. *) Evang. Matth. XXVI. 47: ecce Judas, unus de duodecim, venit et cum eo turba multa cum gladiis et fustibus. **) Evang. Matth. VII. 6: Nolite dare sanctum canibus. 4) ipso. 5) consideratione.

lare, vel in luce tanta caligare qualescunque oculi rationis. Vnde non potui tanta dissimulare, nimirum autem non debui, quin timerem paternitati tuæ euangelicum illud: Ue, ve, qui tulistis clauem scientiæ et ipsi non introistis et introeuntes. in. non. s.*) Nihili enim habetur, quicquid afferimus nos, quibus auctoritas non est vel ex dignitate vel ex uitæ meritis, etiam magnificum et diuinum, si destituatur quacunque auctoritate uestra, qui uidemini residere in sublimj. Et re uera vbi illa cominatio [6]) dominica: qui me erubuerit et m. s. e. et. e. eum**)? Hæc ego ne in contumeliam tuam dixerim, obsecro per mansuetudinem domini Ihesu. Si enim nihil aliud ex euangelicis dictis, nihil aliud ex apostolicis firmari potest, quod quidem inuictissimum constat, si hoc sentiunt, vniuerso procul ambiguo, quorum auctoritate vniuersa inualuit et preualuit ecclesia, summi et probatissimi canonicarum scripturarum intellectores atque retractores [7]), qui hoc non ambigue dictum, luce clarius expositum et multa prosecutione tractatum, nec hoc raris in locis, sed quasi passim multo pluribus relinquerunt [8]): quorsum christianitati tuæ dissimulare a sententia et ponere offendiculum coram cæcis, quorsum erubescere, non dico ad euangelica vel apostolica, sed etiam ad autentica dicta probatissimorum in scripturis auctorum, Ambr. [9]) Aug. [10]) Jeron. [11])? en!

No. VI.

Drogo zu Paris an Berengar, um das Jahr 1051.

Venerabili viro Bern. [a]) Draco Parisiacensis. Nil temere credere. Vtinam, domine, gratiam vestram uel nunquam habuissem, vel non tam facile amisissem. Nunciatum est enim mihi, uos esse iratum in me, eo quod dixerim de uobis, que nunquam dixi. Ita enim custodiat omnipotens mentem meam ab omni heretica prauitate: postquam discessi a uobis, neque uos hereticum dixi, nec esse intellexi. Iterum dico: Si, postquam discessi a uobis, hereticum vos esse dixi, talem me esse contingat mihi. Ortum autem hoc esse scio a quibusdam, cum quibus de sententia uestra contuli. Quorum bestialem tarditatem deridens hac [1]) debacchantium strepitum non ferens, mercede quietis hac [2]) pacis, quasi superatus, obmutui et, no-

---

*) Evang. Luc. XI. 52: Vae vobis legisperitis, quia tulistis clavem scientiae, ipsi non introistis et eos, qui introibant, prohibuistis. 6) comminatio. **) Evang. Luc. IX. 26: Nam qui me erubuerit et meos sermones, hunc filius hominis erubescet. 7) retractatores. 8) reliquerunt. 9) Ambrosii. 10) Augustini. 11) Jeronymi.

a) Beringerio oder Berngario. 1) ac. 2) ac.

lens sanctum dare canibus vel margaritas porcis*), in salicibus organa suspendi et, nolens cantare canticum domini in terra aliena**), cum peccatores aduersum consisterent, obmutui et silui a bonis***), ex quo silentio illi occasionem nacti, me in gregem suum cessisse, stultissime sunt opinati. Sed iam quid dicam de uobis, qui huiusmodi tam facile credidistis atque tantum opprobrium aduersum proximum suscepistis? Laudo uos, in hoc non laudo. Vtinam sic falsum sit, quod mihi dicitur de uobis, quemadmodum nihil est, quod de me persuasum est uobis. Dicunt[3]) enim aures vestræ nimium patentes et mens vestra nimis credula uocibus adulatorum. Quod ita esse, ex me periculum facio. De Juone aut[4]) Carnotensi, cuius ponderis accusatio eius sit, ac de quibusdam alijs scripsissem; sed quid prodest, si ista non sufficiunt?

No. VII.

Berengar an Richard, im Jahre 1051.

Dilecto fratri Richardo Berinḡ. [a]) salutem et[1]) sospitatem. Quia uobis facile[2]) factum esse cum rege loqui non nescio, uellem, uideretur[3]) et uobis, uerbum aliquod illi[4]) pro me faceretis, si forte humanitatis, liberalitatis dignitatisque regiæ atque christianitatis reputatione aliqua munificentia compensaret dampnum, quod mihi[5]), clerico ecclesiæ suæ, iniustissime ac regia maiestate indignissime tantum intulit. Quod si facit, ab immodica culpa se[6]) modica expensa non modicum exsoluit. Si autem non facit, me tamen præsto nihilominus habet in eo vno seruire regiæ maiestati, vt satisfaciam secundum scripturas illi et quibus uelit, iniustissime damnatum Scotum Johannem, iniustissime nihilominus assertum Paschasium in concilio Uercellensi[7]) peruerse etiam[8]) et regio auditu indignissime exposuisse illi clericos Carnotenses, si ita res est[9]), quomodo ad me peruenit, sententia de eucharistia, quam in scriptura habet gloriosæ

*) Evang. Matth. VII. 6: Nolite dare sanctum canibus, neque mittatis margaritas vestras ante porcos. **) Psalm. CXXXVI. 4: Quomodo cantabimus canticum Domini in terra aliena? ***) Psalm. XXXVIII. 2 und 3: Posui ori meo custodiam, cum consisteret peccator adversum me. Obmutui et humiliatus sum et silui a bonis. 3) Dicuntur. 4) autem.

a) Beringerius.

In L. Dacherii (oder D'Acherii) veterum aliquot scriptorum spicilegium, T. II. Parisiis 1657 p. 510 u. 511 oder in der Edition Parisiis 1723 Tom. III. p. 400 findet man denselben Brief Berengars, jedoch mit folgenden Verschiedenheiten:

1) aç statt et. 2) facile vobis statt uobis facile. 3) si uideretur statt uideretur. 4) illi aliquod statt aliquod illi. 5) in statt mihi. 6) si statt se. 7) Vincellensi. 8) etiam fehlt. 9) acta est statt est.

memoriæ Fulberti episcopi calix argenteus [10]), qui [11]) quidem [12]) ipsius episcopi putant fuisse sententiam, sed est beati Augustini: Ve autem prophetis, qui prophetant de corde suo, qui dicunt: hæc dicit dominus, cum dominus non sit locutus*). Propter Ascelinum [13]) dico, qui [14]) beati Augustini verba illa [15]) ad prauitatem sui erroris detorquere non timuit, sicut quidam compatriota illius, qui apud Pictauim [16]) inter discutientes eandem beati Augustini sententiam hanc coniecturam non est confusus inferre. Propheta dicit: Transitorium [17]), quod per fauces transiret in uentrem. Quo autem minus huius [18]) fidelitatis meæ seruitium refugiat, nouiter, quam scripsit [19]) Johannes Scotus, monitu illum scripsisse precarioque Caroli magni, antecessoris sui. Qui, quantum circa res gerendas perstrenuus, tantum circa religionem deuotus, ne ineruditorum carnaliumque illius temporis preualeret ineptia, erudito viro [20]), Johanni illi, imposuit colligere de scripturis, que ineptiam illam euerterent [21]). Vnde ferat oportet defuncto patrocinium contra calumpnias nunc uiuentium, nisi se mauult [22]) exhibere indignum successione et sede illius magnifici antecessoris sui, qui, etiam circa negotium intelligendarum scripturarum sollicitus, ab erudito uiro uiuo [23]) ad [24]) tenebrandum ueritatis lumen tale exegit obsequium [25]).

No. VIII.

Graf Gaufried von Anjou an den Pabst Leo IX., im Jahre 1053 oder zu Anfang des Jahres 1054.

Domino venerabili multumque verendo pape Leoni comes Gaufridus tanto patri debitam subiectionem. Multum apud auctoritatem tuam, pater venerande, iam olim de indignitate Geruasij episcopi conquestus et culpa, etiam nunc de eodem ad te scribendum putaui, quod [1]) in his, que religionis sunt, dispositio te nobis diuina presti-

10) calix argenteus fehlt. 11) quam statt qui. 12) quidam statt quidem. *) cfr. Ezechiel XIII. 1—8. 13) Ascellinum. 14) quod statt qui. 15) illa fehlt. 16) Pictauum. 17) Transitorium sacramentum. 18) Quod autem hoc minus statt Quo autem minus huius. 19) nouerit quæ scribit statt nouiter quam scripsit. 20) vero statt viro. 21) conuerterent. 22) ne si maluit statt nisi se mauult. 23) viuo viro statt uiro uiuo. 24) non ad statt ad. 25) Bei Dacherius findet man folgenden Zusatz, als Schlufsworte des Briefes: Sacramentum quidem transitorium est, virtus vero quæ per ipsum operatur, et gratia, qua insinuatur æterna participatio sacramenti multorum est, paucorum communio caritatis. Qui Dominum pure diligit, bene ad sacramentum accedit. Mandatum nouum, caritas. Testamentum nouum, promissio Regni Cœlorum, pignus hæreditatis, id est Sacramentum Communionis.

1) quia.

tuit, et quod[2]) viri illius ad nulla conquiescit inmanitas, quam tu si satis cognouisses, nunquam profecto in captione illius et carcere, nisi rebus diuinis et humanis consultum fuisse attendisses. Ego enim in rationibus rerum secularium infinita habens[3]) aduersus infidelitatem illius et fraudem, per quam mihi et rebus, quibus me deus presidere uoluit, quantum poterat, perturbationem et cladem moliri episcopus multum temporis non destiterat, moliri episcopus de cetero pertendebat. Nihil apud eum indulte iniuriæ, nihil iterate paces, nihil reiurata iura ualebant. Non sum tamen de carcerando illo quicquam adhortus[4]), priusquam ad archiepiscopum prouinciæ[5]) episcopos de malitia hominis retulissem, si forte contra eum ecclesiasticæ censuræ rigorem exererent. Et quia apud eos nihil obtinui, etiam ad antecessores Benedictum papam atque Clementem rem perferre curaui. Apud quos nihil æque conficiens, cum viderem, aliquando tandem insidijs eius ac fraudibus publicis modum aliquem esse ponendum uitæque meæ ac rerum mearum incolumitati, quantum possem, ab illius fraudibus esse cauendum, in uincula conieceram, non episcopali solum, sed omni omnino dignitate indignum, inmanissimum atque scelestissimum virum, propter publicam pacem et quietem meique et rerum mearum salutem et incolumitatem. Cum[6]) ecce preualuerunt super me apud sublimitatem tuam uerba iniquorum, qui tibi persuaserunt, nimia seueritate quasi pro non recte facto in me esse consurgendum, euersoremque ac perturbatorem pacis publicæ et quietis reuocandum esse in suum statum. Quod tamen ego nunquam facere distulissem, postquam legati de eo tui peruenerunt ad me, si mihi in audientia sublimitatis tuæ causam agere licuisset, vel si legati uicem in eo tuam supplere potuissent et mihi de culpa uiri, si restitueretur, in his, que habebam aduersus illum, satisfacere suscepissent. Quia vero neutrum fieri potuit, alios, quos uelles, quosque in eo posse uicem tuam supplere constaret, cum, tuam me adire presentiam, ratio nulla permitteret, ad uos[7]) a te mittj postulaui. Quod idem cum minime obtinuissem meque ac meos ad persuasionem illorum, qui factum meum iniusta lance malebant pendere, excommunicasses, conuenire feci, quos potuj, de prouincia episcopos et abbates atque eius[8]) Geruasium episcopum presentem exhibui, vt uel ipsis, quod tibi non poterat, culpa illius manifestissima fieret. Ita me ad auctoritatem apostolicæ sedis et reuerentiam ecclesiasticæ dignitatis non insubmissum, non immoderatum exhibui, quantum potui. Et tamen paci consulens publicæ et quieti meæque prospiciens saluti et incolumitati,

2) quia. 3) habui. 4) adortus. 5) hier fehlt et. 6) Tum. 7) nos. 8) eis.

leuare uinculum 9) et carcere formidabam inmanissimum hominem, animæ suæ inreuocabiliter hostem, diuina et humana promiscua habentem, propter ingruentia mihi undique bella et maxime propter ipsorum Cænomanensium rebellionem, qua me iniustissime impugnabant. Sed postquam comiti ipsorum, qui a fidelitate mea defecerat, dies obuenit extremus, mecumque ipsi Cænomannenses pace agere atque subiectione maluerunt deo disponente quam armis, simulque nonnulla inmittatio 10) vesaniæ illius in tam diuturno carcere facta per dexteram putabatur excelsi, plenam illi continuo clementiam exhibere non distulj. Hominem uinculis et carcere omnino leuaui, eumque ad ipsius optionem, donec pacem cum rege haberem, quod modico temporis effectum iri sperabatur, cuidam fideli suo et affini omni honorificentia habendum contradidi. Nihil illi ad plenam in statum pristinum restitutionem deerat, omnia illi ad libidum 11) presto erant, omnes, qui pertinebant ad episcopatum ipsius, in eum intendebant, omnes illi, sicut prius, deferebant ad omnia. Dimiseram illi omnia, que habueram aduersus eum, et ipse mihi nihil ab eo, nisi pacem et quietem publicam exegeram. Omnino inter me et ipsum de conseruanda in tempus reliquum pace conuenerat datis prefixionibus, sicut conuenerat inter nos, et per sacra omnia iureiurando firmatis. Ruptis omnibus, que mihi iurauerat, leso iure fidelitatis et affinitatis, quod fideli suo habuerat, in Normannam 12) euasit, et qui se, dum studia 13) teneretur, nulla vlterius secularia experturum omni cum exeratione 14) et deieratione deuouebat, nunc per suos, quanta potest, latrocinia exercens et rapinas, gentem illam, quantum potest, et Franciæ regem concitat in peruasionem rerum, quibus me presidere uoluit deus, et bellicam deuastationem, fraudulente linguæ contagio cuncta corrumpens. Etiam post hæc omnia ego illi permultos 15) liberum facere uolui, vt ageret causam suam, quanta vellet securitate, et, si inmunis inueniretur a culpa, episcopatum reciperet. Quod quia omnino recusat et quia in hos exitus hominis euasit insania, non vltra debet dissimulare paternitas apostolicæ sedis, quin prouideat, sicut oportet, ecclesiæ Cænomannensi meque in captione uiri et carcere consuluisse vel nunc tandem intelligat paci publice et quieti. Qua ego in re, pater uerende, homo secularibus deditus, potueram dissimulare et, quantacunque negligentia tua et eorum, quibus post te ecclesiarum cura impendet, Cænomannensis laborare 16) ecclesia, quod me magis secularia attingunt negotia, non curare. Potueram interim rerum omnium, quas 17) ad ecclesiam pertinent,

9) uinculis statt uinculum. 10) imitatio. 11) libitum. 12) Normanniam. 13) studio. 14) execratione. 15) permulto. 16) laboraret. 17) quæ.

redditus in vsus proprios deuocare, nisi mallem ea, que ad ecclesiam pertinent, vtcunque me agam, congruo statu et integro iure consistere.

No. IX.

Berengar an Drogo zu Paris, um das Jahr 1054.

Droconi, predicandæ in domo domini honestatis atque vtilitatis fratri, Bering.[a]) stare et audire et gaudio gaudere ad uocem sponsi. Scripto dignationis vestræ, in quo multum uobiscum agere uosque in eo, quod satis sit, audire non parui[1]) desiderio perpetua diuinitate expecto, respondissem, quanta accuratione paterentur plurimæ atque pessimæ occupationes meæ, nisi me adduxisset in spem certam uidendi atque audiendi ex mora et lima, quod de conceptione nostra in extremis scripti posuistis, si vllo modo fieri possit. Nullo enim mihi modo incertum uideri potuit, vt uos uideam atque audiam ex ocio, effectum dari posse pluribus modis. Inter quos illud facillimum constat, vt episcopo Carnotensi de illo negotio imponatis. De eo ammiratus sum et etiam interim tacere non debui, quod, beatum Augustinum alijs diuersa sensisse, in scripto uestro putare uidemini. In manifesto enim ego teneo et in eo satisfacere omni veritatis amatori facile habeo, in quo mihi credere ne fugiatis obtinuerim multum precor, de mensa dominica beatum Hylarij[2]), Jerom.[3]) Ambros.[4]) Greg.[5]), vt omittam alios, idem, quod sentit beatus Augustinus, omni procul sentire ambiguo. Bona in uobis principia in meliores exitus pertrahat, qui ad hoc exaltari uoluit, vt ad se traheret vniuersa*).

No. X.

Graf Gaufried von Anjou an den Cardinal Hildebrand zu Rom, im März des Jahres 1059.

Venerabili Romanorum ecclesiæ filio H.[a]) comes Gauf.[b]) non indignum se gerere tanta matre. Venit Romam B.[c]) sicut uisum est tibi et scriptis adurgebas. Nunc magnanimitate christiana tibi agendum est, ne talem te sentiat, qualem expertus est, quando ad nos uenisti, uicem apostolicæ auctoritatis suppleturus. Expectans enim

---

a) Beringerius. 1) paruo. 2) Hilarium. 3) Jeronymum. 4) Ambrosium. 5) Gregorium. *) Evangel. Johannis XII. 32: Et ego si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad meipsum.

a) Hildibrando. b) Gaufridus. c) Beringerius.

expectauerat quasi angelicum tuum aduentum. Cum, ecce, affuisti, qui potius uiuificares animas, quam [1]) non uiuebant, et quæ uiuerent mortificares*). Cum enim cognouisses de falsitate heresijs [2]), cuius eum insimulauerant pessimi homines, inuidiæ atque superbiæ fumo inreuocabiliter caligantes, nequaquam apostolicæ dignitatis censuram exercuisti veritatis partibus propugnando confundendoque aduersarios, si [3]) illius potius uisus es adimplere personam, de quo legitur: et ipse discipulus erat Ihesu, occulte autem propter metum Judeorum**). Illum interim tibi parens reticeo, qui, cum dixisset: causam mortis non inuenio in illo***), potestate tamen regia****), ne moreretur, minime obtinuit, quamquam etiam iste [4]) minus aliquid fecisse uisus fueris. Pilatus enim dominum Ihesum conuenire†), domino Ihesu testimonium innocentiæ ferre non timuit. Tu B. [d]) causam agere et sine turba, postquam conuenerunt aduersarij ipsius, eum conuenire timuisti atque ad excommunicationem illius inepti, qui anathema fecit omnibus, qui panem in mensa dominica non superesse non [5]) negarent, cum eum hoc contra sanæ doctrinæ veritatem impia temeritate proferre non nescires, omnino tacuisti contra euangelicum: qui erubuerit me et meos sermones et ego erubescam eum coram patre meo††), contra illud etiam: ue qui tenetis clauem scientiæ, ipsi non introistis, et introeuntes introire non sinitis†††), nihilominus contra illud propheticum: iusticiam tuam non abscondi in corde meo, veritatem tuam et. s. t. d. non abscondi misericordiam t. et. v. t. a concilio multo††††), nec non contra illud: audite me, qui scitis iudicium meum, populus meus, in quorum corde lex mea est, obprobria hominum nolite metuere, et detractione eorum ne su-

---

1) quæ. *) Ezechiel XIII. 19: ut interficerent animas, quae non moriuntur, et vivificarent animas, quae non vivunt. 2) heresis. 3) sed statt si. **) Evang. Johann. XIX. 38: Post haec autem rogavit Pilatum Joseph ab Arimathaea (eo quod esset discipulus Jesu, occultus autem propter metum Judaeorum), ut tolleret corpus Jesu. ***) Evang. Luc. XXIII. 22: nullam causam mortis invenio in eo. ****) Evang. Luc. XXIII. 6—13. 4) isto. †) Evang. Johan. XVIII. 33—38. d) Beringerii. 5) non mufs ausfallen. Im Manuscripte steht eg hinter non. Dieses eg ist ausgestrichen und statt dessen negarent gesetzt. Wahrscheinlich ist, dafs der Abschreiber aus dem ersten Buchstaben des Wortes negarent ein non machte und aus dem Reste nochmals negarent bildete. ††) Evang. Luc. IX. 26: Nam qui me erubuerit et meos sermones, hunc filius hominis erubescet, cum venerit in majestate sua et patris et sanctorum angelorum. †††) Evang. Luc. XI. 52: Vae vobis, legisperitis, quia tulistis clavem scientiae, ipsi non introistis et eos, qui introibant, prohibuistis. ††††) Psalm. XXXIX. 11 u. 12: Justitiam tuam non abscondi in corde meo, veritatem tuam et salutare tuum dixi. Non abscondi misericordiam tuam et veritatem tuam a concilio multo.

peremini, neque [6]) uos spernant magni duxeritis, sicut enim vestimentum per tempus absumitur et sicut lana a tinea, comedentur *). Sed plus iusto forsitan me mihi in te permisisse causaberis nec tantum contra te licuisse cuiquam reputabis. Ego temeritati atque odio talia licuisse non iudico. Nihilominus tamen familiaritati atque dilectioni multo vlteriora concedo. Nec me latet, sicut tibi etiam ipse B. [e]) testimonium perhibebat, consulto et quasi rationabili conuersatione talem te illo in tempore exhibere voluisse. Quod ita fieri oportere est, quando beatum Augustinum auctorem habes, sicut audio, in primo de ciuitate dei, vbi ait: Si propterea quisque ab obiurgendis [7]) et corripiendis male egentibus [8]) parcit, quia oportunius [9]) tempus inquirit, inuidetur [10]) cupiditatis occasio, sed consilium charitatis [f]). Talia ergo scribens, non in iniuriam vel contumeliam tuam nimius fuisse adiudicer, sed potius commonefecisse reputer dilectum, vt, pre oculis habens quam turpis haberi possit dissimulatio illa, si quis non respiciat causam, propter quam ab obiurgandis, qui obiurgandi erant, dissimulasti, re ipsa perpendas, quantum satagere oporteat te, tempus iam oportunum [11]) habentem, vt illa tua a ueritate dissimulatio libero per omnia veritatis compensentur [12]) preconio. Ecce tempus oportunum [13]), ecce, presentem habes cum apostolico B. [g]) Si iterum ad ineptorum errorem dissimulas, in absoluto res erit, non te prius aliquid in tempus oportunum [14]) rationabiliter distulisse, sed pusillitate mentis atque formidolositate causam innocentis minime suscepisse tuendam. Quo si reciderit res, quod absit, nos quidem de magna de te spe cecidisse, te vero contra te ipsum, ut deum omittam, inmodicum aliquid commisisse constabit. Peruersissimus quippe oriens ad occidentem nostrum venisse merito perpenderis [15]), qui non illuminasse nostras tenebras, sed potius intenebrasse omnino, quantum fuit in te, lumen nostrum liquido cognosceris [16]). Omnes enim, qui eruditione aliqua apud nos preminebant, qui secundum scripturas rem utcunque perpenderant, quantum ad me peruenire potuit, testimonium ferebant, recte B. [h]) sentire de scripturis; omnes ad au-

6) hier fehlt si. *) Jesaias LI. 7 und 8: Audite me, qui scitis justum, populus meus lex mea in corde eorum; nolite timere opprobrium hominum et blasphemias eorum ne metuatis. Sicut enim vestimentum, sic comedet eos vermis; et sicut lanam, sic devorabit eos tinea. e) Beringerius. 7) obiurgandis. 8) agentibus. 9) opportunius. 10) non uidetur statt inuidetur. f) Aurelii Augustini ad Marcellinum de civitate dei contra paganos liber I. de causis correptionum, propter quas et boni et mali pariter flagellantur. Cap. IX. in Aurelii Augustini operum Tom. V. Basiliæ ex officina Frobeniana 1569, p. 47. 11) opportunum. 12) compensetur. 13) opportunum. g) Beringerium. 14) opportunum. 15) perpendereris. 16) cognoscereris. h) Beringerium.

ctoritatem tuam de asseranda[17]) et quasi iam iam publice preconanda veritate plurima expectatione perpenderant. Hos ab expectacione sua miserabiliter confusos dissimulatione tua re ipsa cognouimus atque ora iam iam pene, quando ad nos venisti, clamantium veritatem in turpe conclusisti silentium. Quid autem! audio eos, qui manifeste Christum et Christi sermones erubescant[18]), ita palliasse formidolositatem suam, cum apud nos esses, vt dicerent, non esse eiusmodi negotium istud, id est disquirere, qualiter uiuendum[19]) sit Christiano de corpore Christi et sanguine. Unde etiam ipse non nihil egisti cum abbate sancti Albini, vt magnopere de eo intelligendo sit laborandum, velvt aliquid contra rationes Christianitatis ualeat, si uulgus in eo suo dimutatur[20]) errore. Longe aliter se habere ab illis perpenditur, qui rem ipsam equa lance prosequuntur, qui non que sua, sed que Christi sunt amplectuntur pretenduntque beatum Augustinum etiam idolatriæ[21]) circa hoc illusisse in 4. de ciuitate dominj[22]) vbi ait: Præclara religio, quo confugiat liberandus infirmus, et cum veritatem, qua liberetur, inquirit, credatur expedire, quod fallitur[i]). Simul in heresym[23]) capitalem error ille uulgaris, si aliquando forte conualescat, euadit, nec potest constitui omnino resurrectio carnis, que in Christo precelebrata est et de qua apostolus: corruptibile hoc induet incorruptionem et mortale immortalitatem*), si adhuc concedimus, Christi corpus sensualiter, excepto quod ad sacramentum pertinet, sacerdotum manibus frangi, dentibus atteri. Gloriabaris autem tu et quasi proludebas in eo, Romam tuam fide atque armis semper fuisse inuictam, nec nihil tuæ illi videberis ipse detrahere gloriationi, si hoc tempore, quo te deus apud apostolicam sedem pre ceteris eminere uoluit, per dissimulationem tuam et apostolicæ dilationis silentium robur fecerit error iste, qui est certissimæ heresis seminarium. Sed noli dare alij honorem tuum, quod profecto facies, si, alio veritatis partibus propugnante, ipse turpis silentij latebris te immiseris. Quod ne fiat, corde perpendas oportet illud apostoli Pauli: exeamus ad eum extra castra, ignominiam eius portantes**), illud etiam, quod tociens ore conuoluis: beati, qui scrudantur[24]) t. e. i. c. e. e.***), illud etiam: testamentum ipsius est, vt

17) asserenda. 18) erubescunt. 19) vielleicht uiuendum sed credendum statt uiuendum. 20) dimittatur. 21) idololatriae. 22) dej statt dominj. i) Aurelii Augustini ad Marcellinum de civitate dei contra paganos liber IV. de tribus generibus deorum, de quibus Scaevola pontifex disputavit. Cap. XXVII in Tom. V. operum, p. 266. 23) heresim. *) I. Corinth. XV. 53: Oportet enim corruptibile hoc induere incorruptionem, et mortale hoc induere immortalitatem. **) Hebrae. XIII. 13: Exeamus igitur ad eum extra castra, improperium ejus portantes. 24) scrutantur. ***) Psalm. CXVIII. 2: Beati, qui scrutantur testimonia ejus, in toto corde exquirunt eum.

manifestetur eis*). Allegent alij testamento suis aurum, argentum, possessiones, ego, ait dominus noster, sicut de eo prius pronunciauerat, diligam eum et manifestabo ei me ipsum**).

No. XI.

Erzbischof Bartholomaeus von Tours an den Pabst Alexander II., zu Ende des Jahres 1061.

Domino patri, Romanæ sedis antistiti, A.[a]) B.[b]) Turonicæ ecclesiæ archiepiscopus tantæ condignam paternitati tuæ reuerentiam. Processori[1]) ad limina beati Petri ecclesiæ nostræ clerici exitus opportunitatem dedit, vt paternitatis tuæ sublimitati deuotæ salutationis meæ obsequium non deesset. Impleat ergo in te gaudium nostrum benigna diuinitas, pater optime, vt faciat te sicut sagittam in manu potentis, filium excussorum*) dignum se quam maxime in suscepto regimine ecclesiæ et saluatum a descendentibus in lacum**), qui opponunt iniquitatem super iniquitatem, promotumque de virtute in virtutem conscendere iubeat ad populum accinctum nostrum***).

No. XII.

Berengar an Eusebius Bruno, Bischof von Angers, zwischen den Jahren 1063 und 1066.

Verendo Andegauorum episcopo domino suo F.[a]) B.[b]) quicquid obsequii, quicquid potest erga patrem deuotionis. Peruenit ad me per eos, qui se id audiuisse confirmant, magna ope et preconio publico suffragari Gaufridum Martini insaniæ atque ineptiæ Lanfranni contra euangelicam et apostolicam veritatem, ita euidentem, ita constantem, si quis enim[1]) magis quam lucem tenebras diligat, si quis non se ipsum tenebras potius eligat esse quam lucem, vt lucem tenebræ non comprehendant*), si quis domino scilicet deo suo: recede a nobis, scientiam uiarum tuarum volumus[2]) **), dicere usque qua-

---

*) Psalm. XXIV. 14: Firmamentum est dominus timentibus eum, et testamentum ipsius, ut manifestetur illis. **) Evang. Johan. XIV. 21: Qui autem diligit me, diligetur a patre meo, et ego diligam eum et manifestabo ei me ipsum.

a) Alexandro papae II. b) Bartholomaeus. 1) Processuri. *) Psalm. CXXVI. 4: Sicut sagittae in manu potentis, ita filii excussorum. **) Psalm. XXIX. 4: Salvasti me a descendentibus in lacum. ***) Habacuc III, 16: Ut requiescam in die tribulationis, ut ascendam ad populum accinctum nostrum.

a) Eusebio. b) Beringerius. 1) non statt enim. *) Evangel. Johan. I. 5: et lux in tenebris lucet, et tenebrae eam non comprehenderunt, cfr. Evang. Joh. XII. 35. 2) nolumus. **) Job. XXI. 14: Qui dixerunt deo: Recede a nobis, et scientiam viarum tuarum nolumus.

que exhorreat, vt certius sit in nullo, binarium geminatum omni procul ambiguo remoto nihil aliud constituere quam quaternarium; contra vestræ etiam dignitatis et auctoritatis publicam protestationem, quam fideliter scriptam memoriæque commendatam habemus in promptu, quamque ille ipse presens audiuit in capella dominæ Hild.[c]) comitisse, cum ibi adesset dominus Hugo Uesontiensis archiepiscopus cum clericis ipsius, uobiscum et cum episcopo Cænomannense[3]), cum clericis Andegauensibus et Cænomannicis, quorum nomina memoriæ mandare continuo non distulimus. Viderit ille, quorsum hæc tantopere satagat. Ego uos in nomine Christi, in timore Christi, in amore Christi obsecro et obtestor, tamquam patrem, tanquam dominum, quantum tamen mihi permittit atque concedit paternitatis atque dominationis vestræ dignatio, vt eum a temeritate hac compescaris[4]), vel me atque ipsum sub iudice audiri iubeatis in libro beati Ambrosii de sacramentis, in quo beatissimam illam animam contra euangelium et apostolum, contra euangelicæ[5]) et apostoli ipsius illuminatricem, intimæ æternitatis perspicua[6]) veritatem sentire, sacrilega, quibus potest, temeritate persuadere non cessat. Vale.

No. XIII.

Berengar an Drogo zu Paris, zwischen den Jahren 1066 und 1071.

Fratri in domino Ihesu dilectissimo, Dr̄.[a]) B.[b]) digna domino, digna sua eruditione. Alia longe mihi ad uos manu scribendum fuisse, non nescio. Sed postquam audiui, restitutum mihi diuinitus beneuolentiæ vestræ solatium, malui vtcunque ad uos scribere, quam, qualiter uobiscum agat superna moderatio, diutius ignorare. Simul in uoto mihi fuit, quicquid dilectionis erga uos meæ possit officium, accelerato dignationi uestræ epistolæ qualiscunque manu pro benedictione proponere. Testor enim, non mihi iocundius fuisse scripto uobiscum aliquid agere, quam presentem uidere et audire, presentis perfrui uigilantia et collocutione, si mihi summa diuinitas satis tutum fecisset uspiam progredi et amicos inuisere. Vel[1]). Incolumem mihi dilectionem tuam uere diuinitatis[2]) eternitatis æqualitas et inseparabilitas propiciata conseruet.

---

c) Hildegardis. 3) Cænomannensi. 4) compescatis. 5) evangelii. 6) perspicuam.

a) Droconi. b) Beringerius. 1) Vale. 2) hier fehlt et.

No. XIV.

Erzbischof Bartholomaeus von Tours an Pabst Alexander II., im Jahre 1066 oder 1067.

Domino patri Romanæ sedis antistiti A.[a]) B.[b]) Turonorum archiepiscopus digna se, digna domino. Quanta oppressione ac peruasione comites, qui in ea fuerunt, tempore abacto uexauerint ecclesiam, cui indignum me dispositio superna prefecit, etsi longum non erat perturbationibus nostris scribere, erat molestum forsitan uestris maximis occupationibus legere. Vnde acta tempora omittens, de angelo satanæ, transfigurante se in angelum lucis, Josfridum dico, nostri temporis comitem, apud auctoritatis tuæ sublimitatem tacere non debui. Hic, nostrorum temporum Nero, omnes, qui eum in comitatu precesserunt, omni impietate superans secundum quod ad Judeam dominus dicit: iustificasti sorores tuas Sodomam et Gomorram*), cum esset meus de rebus ecclesiæ causatus[1]) et secundum episcopalem auctoritatem filius, omnia mea et ecclesiæ dissipauit, meam atque canonicorum domos subruit et ab ipsa ciuitatis habitatione exturbauit. Cur hoc fecerat? Non erat ocij, vt me audire expectetis; tantum iniustissime eum fecisse ista, quantum debeo patri filius, Christo christianus, confirmo. Ne tamen a me nihil audiatis: commonitorium a vestra auctoritate acceperam, ne quid de substituendo Cænomannensibus episcopo contra ecclesiastica iura auderem. Ne uobis in eo obedirem, sed contra fas voluntati eius stulte et insanæ satisfacerem, quantis potuit minis et uecordia, (nihil enim ad eum de archiepiscopatu Turonensi), attemptauit. Hanc ipsius uecordiam ad audientiam episcoporum Franciæ retuli, cum adesset comes ipse apud Aurelianum in curia regis. Vbi quam episcopi tam etiam laici, de uecordia sua compescere uolentes, minime valuerunt; tantum, ne[2]) iniuriam domini sui regis contra me, archiepiscopum ipsius regis, auderet aliquid, auctoritate regia interdicentes, nihil apud uecordiam hominis effecerunt. Hac de causa et quia eum ab odio et persecutore[3]) fratris Berengarij ex admonitione tua compescere attemptaueram, alijsque, quas, ne longum faciam, preterire oportuit, cum nil tale a casato ecclesiæ opinari deberem, res meas et ecclesiæ, quanta potuit, oppressione turbauit. Propter quod ego

a) Alexandro papae II. b) Bartholomaeus. *) Ezechiel XVI. 51: Et Samaria dimidium peccatorum tuorum non peccavit; sed vicisti eas sceleribus tuis et justificasti sorores tuas in omnibus abominationibus tuis, quas operata es. 1) casatus. 2) hier fehlt in. 3) persecutione.

atque episcopi Franciæ excommunicauimus eum et, vt a te apostolica auctoritate confirmetur, quod fecimus, quanta debemus supplicatione, exposcimus, maximeque, vt suffraganei prouinciæ et inter eos egregie[4]) episcopus Andegauensis comminationem tuæ auctoritatis accipiant, ne iuste excommunicatis communicent, ne ab iniuria matris ecclesiæ contra fas degeneri timore dissimilent[5]). Vale, et eorum, que breuiter scripto attigimus, historiam a fratre R, qui a uobis ueniens apud fratrem B. [c]) moras fecit aliquas, per uerba rescitote.

No. XV.

Bruno oder Eusebius Bruno, Bischof von Angers, an den Pabst Alexander II., zu Ende des Jahres 1070.

Domino patri Romanæ sedis antistiti A. [a]) B. [b]) Andegauensis episcopus, dignum se gerere patre domino. Quanta tribulatione hoc tempore ecclesia Turonensis laborauerit et adhuc laboret, nos de uicino sentientes ad subueniendum, si ita uis diuina intendat, exsuscitare, quam in Christo nobis debes, paternitatem, quanta possumus sedulitate, contendimus, quamquam minime auctoritas tua vicem dormientis in persecutione hac Turonensis ecclesiæ, matris nostræ, impleuerit. Misisti enim ad nos proxime abacto tempore b. [c]) P. [d]) Cardinalem Stephanum, qui uicem paternitatis tuæ suppleret ascendendo ex aduerso et murum opponendo*) pro ecclesia Turonensi contra illum angelum satanæ, transfigurantem se in angelum lucis, Josfridum dicimus, comitem iuniorem illum Andegauensem. Hic ergo, conuentus de abhominabili[1]) vecordia sua, qua matrj suæ, ecclesiæ Turonensi, manum inijcere et, quanta erat, in terram detrahere non veritus fuerat, nihilominus detestabili persuasione beati Martini adhortus[2]) ecclesiam, cum ad contemptum Christi domini et ecclesiæ, paternitatis etiam tuæ, qui ad reuocandum a tanto sacrilegio illum mittere non dissimulaueras, inreuocabilem se exibuisset, ecclesiæ communione priuatus est a legato Romanæ ecclesiæ, a nobis etiam, Cenomannensi, Andegauensi atque Mannatensi[3]) episcopis, atque non post multum tempus etiam gladio sensuali, diuina in ipsum animaduertente iusticia, omni sublimitate temporali et gloria, a fratre in prelio uictus, exutus, archiepiscopo illo nostro Turonensi, cui vtinam purgando tanta illa persecutionis fornax domino miserante

---

4) egregius. 5) dissimulent. c) Beringerium.

a) Alexandro papae II. b) Bruno oder Eusebius Bruno. c) beati. d) Petri. *) Ezechiel XIII. 5: Non ascendistis ex adverso, neque opposuistis murum pro domo Israel. 1) abominabili. 2) adortus. 3) Namnetensi.

succensa fuerit, paulo ante hominis extrema experto. Quo cognito predictus Romanæ[4]), ecclesiæ Turonensis clero, populo paterna sollicitudine denunciasti, ne quid contra ecclesiastica iura matri nostræ, ecclesiæ Turonensi, in procurando illi pastore nefaria secularium temeritate fieri pateremus[5]). Conuenimus ergo Cenomannensis, A.[e]), N.[f]) episcopi, qui prius cum Cardinali S.[g]) immo tecum comitem illum excommunicauerimus, et ex consensu cleri, populi Turonensis ad regem Francorum legatos misimus. Literæ nobis secundum ecclesiastica iura, secundum Romanæ ecclesiæ pontificum prescripta, nihilominus secundum antecessorum ipsius regum Franciæ de priuilegio Turonensis ecclesiæ concessa et contestata est in procurando tantæ prouinciæ pastore peragere[6]). Contra legationem nostram, immo contra iura diuina et humana, rex cuidam nullius eruditionis, nullius honestatis, cui res in armis, quantum potuit, ex multo tempore erat, perturbari[7]), quantum potuit, ipsius ecclesiæ Turonensis[8]) ac pro eo a S.[h]) Cardinali a nobis etiam cum Josfrido comite et administris uecordiæ ipsius excommunicato, regendj populi insignia, uirgam pastoralem et anulum per symoniacam heresim tradidit, de cuius rei veritate legatus noster per uerba satisfacere uigilantiæ tuæ poterit. De eo sacrilegio ad te scripsimus, pater optime, deuotionem nostram dignationis tuæ adhortationi, qua, ne quid indignum matrj nostræ, T.[i]) Ecclesiæ, fiat, premonere dignatus es, per omnia astringentes. Christo domino moderante, duce paternitate tua, a tam malis principijs bonos exitus expectamus, dummodo Francienses episcopi, auctoritatis tuæ scripto conterriti, nullum in sacrilegio isto curialibus inueniantur prebere suffragium. Potens est enim deus, qui uocat ea, que non sunt, tanquam ea, que sunt*), per auctoritatis tuæ admonitionem curiales (rex enim puer est) in sanam sententiam reuocare. Quod si non fit, non inauditum eruditioni tuæ putamus illud quasi ad prelia in spiritu sancto prophetæ proludium: Accingimini populi et uincimini, accingiminj uos et uincimini, inite consilium, dissipabitur, loquimini verbum et non fiet, quia nobiscum deus**). Tantummodo hoc: Nisi quid melius paternitati tuæ uisum fuerit, auctoritatis tuæ adhortacione atque anathematis, si iussis tuis minus obtemperantes

---

4) hier fehlt etwas. 5) pateremur. e) Andegauensis. f) Nannetensis. g) Stephano. 6) Die richtige Leseart dieses Satzes hat nicht wieder hergestellt werden können. 7) perturbare. 8) hier fehlt res. h) Stephano. i) Turonensi. *) Roman. IV. 17: et vocat ea, quae non sunt, tamquam ea, quae sunt. **) Jesaias VIII. 9 u. 10: Congregamini populi et vincimini, et audite vniversae procul terrae; confortimini et vincimini, accingite vos et vincimini; inite consilium et dissipabitur; loquimini verbum et non fiet, quia nobiscum deus.

simus, comminatione: nos, ecclesiæ T.[k]) suffraganeos, clerum et populum et in populo maxime F.[l]) comitem nostrum, maiorem ecclesiæ casatum, ne uspiam contra iura diuina sentiamus, ne vspiam a christianitatis tuæ prescripto deflectamur, sublimitatis tuæ scriptis multum confirmari oportet. Quod autem peruasorem matris nostræ ecclesiæ excommunicauimus, auctoritatis tuæ scripto vt confirmes, ammonemus; quo accepto conuenientes excommunicationem in sacrilegum nostram et ipsi iterato confirmemus. Domini dei nostri manus omnipotens tuam in se dilectionem in incorruptione corroboret ad ecclesiæ suæ solamen et subsidium.

No. XVI.

Berengar an den Cardinal Stephan zu Rom, im Jahre 1073.

Domino ST.[a]), in domino dominorum sinceritate dilecto, Ber̃.[b]) Cui, que circa me agebantur, innotescerem, sola vel maxime sollicitudini meæ Romæ occurrit non inexperta vsque quaque strenuitas vestra. Nouerit ergo bene affecta erga me humanitas vestra, omnia, que mihi apud Andegauem munificentia diuina contulerat, odium comitis perturbasse, accessum ad vrbem et, quam Andegauensi ecclesiæ clericus archidiaconusque debebam, frequentiam per plures iam annos omnino pernegasse. Circa hoc ex habundanti erat, ut vicem meam doleatis, ammonere vel, qualiter tantæ persecutioni meæ Romanæ dignitatis oporteat sublimitatem occurrere, stili officio assignare. Vulgo dicitur: Amicus et medicus in necessitate probantur. Quorsum hoc dixerim, expectatis. Eo prorsus, vt mihi nunc, quantum nunquam potuistis, beneficium prestare ne dedignemini, vt nunc[1]) apostolicum deuotæ salutationis meæ obsequium perferre ne grauemini. Ipsius salutationem et apostolicam benedictionem per Rahardum Aurelianensem et Nannetensem episcopum accipere, sed non per literas, merui. Inmensum ergo mihi per uos beneficium clemens diuinitas non negabit, si etiam literas apostolici de me ad compescendam inuidorum, insanorum ignauorumque uecordiam ad archiepiscopum et episcopos Cenomannenses[2]) et Andegaũ[3]), qui perspicuæ veritati suffragium ferre pene dissimulant, accipere merueritis. Ad hoc nullus mihi tam idoneus, nullus tam efficax ac per hoc nullus tam necessarius occurrit, si dilectionis vestræ operam non negetis ad hoc vnum, omnium, que a me petere volueritis, compen-

k) Turonensis. l) Fulconem.

a) Stephano. b) Beringerius. 1) hier fehlt ad. 2) Cenomannensem. 3) Andegauensem.

satione beneficiorum[c]). Ab hoc nullæ uos expensæ deterreant; ego expensas, quantæcunque fuerint, etiamsi quadruplas volueritis, reddam. Cæterum innotuit mihi frater ille Rabardus[d]), concepisse dominum apostolicum mittere in hos fines discendi causa quendam suum cognatum. Quod, si adhuc constat, ne tardet, ne differat, vt ad nos perueniat, effectum dare, cæterum de mora apud nos vel de ipsius ad se recursu, si ita iusserit, in nullo sollicitus.

No. XVII.

Berengar an den König Philipp I. von Frankreich, im Jahre 1074.

Domino abbati, regi Francorum, P. H.[a]) B.[b]) sua se non indignum gerere uocatione. Verba apostoli sunt: In qua uocatione uocatus est frater, in ea permaneat*). Ad moderanda regni gubernacula dispositio te superna uocauit. Ad hoc qualem te debeas exhibere, ungendi in regem professio tua non tacuit. Professionem hanc ad integrum ex tempore si seruaueris, in interperturbabile[1]) tandem regnum et gloriam assumeris. Cæterum quod regiam dignitatem non tacent quidam ampliorem debere impendere mensæ dominicæ assiduitatem, ampliorem implendae iusticiæ sedulitatem, ampliorem erogandis elimosinis hylaritatem, ampliorem ad constitutas orationis horas ad ecclesiam recursum, rectissime id, quod si ad singula te, qualem debes, exhibes. Et de exercenda quod[2]) iusticiæ disciplina, ad personam regis proprie, ad regis proprie pertinet dignitatem. De operibus misericordiæ hylariter inpendendis, non solum ad sublimitatem regiam, sed ad totam eorum, qui in fine seculi ad dexteram sunt constituendj, massam pertinere, ipse indicat dominus dicens: Cum venerit filius hominis**). Item dicit his, qui a. d. eius erunt: Venite benedicti p. m. p. regnum. Esuriui enim et. d. m. m. S. et d. mihi potum. Nudus. f. et vestistis me***). Et cætera misericordiæ opera, de quibus illud oportet insistere uigilantiam regis, plus eum debere, qui plus a domino acceperit. Vnde apostolus: Precipe diuitibus non. s. sapere. non sperare in incerto. d. facile tribuant,

---

c) dieser Satz ist unvollständig. d) Rahardus.

a) Philippo. b) Beringerius. *) I. Corinth. VII. 20: Unusquisque in qua vocatione vocatus est, in ea permaneat. 1) inperturbabile. 2) quidem statt quod. **) Evang. Matth. XXV. 31. ***) Evang. Matth. XXV. 34—36: Tunc dicet rex his, qui a dextris ejus erunt: Venite benedicti patris mei, possidete paratum vobis regnum a constitutione mundi. Esurivi enim, et dedistis mihi manducare. Sitivi, et dedistis mihi bibere. Hospes eram, et collegistis me. Nudus (fui), et cooperuistis me.

communicent, thesaurizent sibi vitam æternam*). Et propheta Daniel, postquam innotuit regi Nabugodonosor, quantum in eo animaduersura esset diuina iusticia, dicens: eijcient te ex hominibus et cum bestijs ferisque erit habitatio tua, fenum vt bos comedes et rore cœli infunderis**), adiecit: quamobrem rex placeat tibi consilium meum et peccata tua elemosinis redime et iniquitates tuas misericordijs pauperum***). De orando habemus ipsius domini prescriptum ad omnes dicentis: Vos cum oratis, nolite multiplicare loqui, orabitis autem sic: Pater noster****). Paucorum etiam verborum orationes euangelica commendat historia, qualis est illa: Deus propitius e. m. p. †) Et illa: Domine, si uis, potes me mundare ††). Et illa: Miserere mei, domine fili d. †††) in quibus non multiplicitate uerborum, sed uehementi intentione cordis orandum esse innuitur. Ipse etiam rex et propheta, Dauid, non continuo sed aliquando tandem idoneum aliquem inueniri ad orandum manifestans, ad dominum de se ipso dicit: Domine, nunc inuenit seruus tuus cor s. vt oret te ††††). Et beatus Augustinus commemorat, in primitiua ecclesia consuetudines fuisse populo, mane et vespere recurrere ad ecclesiam. Et de heremitis dicit: Fratres in Aegypto iaculatas dicuntur habere orationes. In libro tamen de magistro idem Augustinus prescribit, a nullo exigendam illam orationis instantiam, ni quamdiu aliarum bonarum actionum non impediantur[3]) officio, quod maximæ regiæ sublimitati perpendendum est et omnibus eius in administrationem reipublicæ cooperatoribus. Qui autem monasticis uel canonicis se addixerunt disciplinis, in quod peruenerunt, inquit apostolus, in eo permaneant †††††), vt in eadem regula perseuerent. De eo, quod pro-

*) I. Timoth. VI. 17—19: Divitibus hujus saeculi praecipe non sublime sapere, neque sperare in incerto divitiarum, sed in deo vivo (qui praestat nobis omnia abunde ad fruendum), bene agere, divites fieri in bonis operibus, facile tribuere, communicare, thesaurizare sibi fundamentum bonum in futurum, ut apprehendant veram vitam. **) Daniel IV. 22: Ejicient te ab hominibus, et cum bestiis ferisque erit habitatio tua, et foenum ut bos comedes, et rore caeli infunderis. ***) Daniel IV. 24: Quam ob rem rex consilium meum placeat tibi, et peccata tua eleemosynis redime, et iniquitates tuas misericordiis pauperum. ****) Evang. Matth. VI. 7—9: Orantes autem, nolite multum loqui, sicut ethnici, putant enim, quod in multiloquio suo exaudiantur. Nolite ergo assimilari eis, scit enim pater vester, quid opus sit vobis, antequam petatis eum. Sic ergo vos orabitis: Pater noster. †) Evang. Luc. XVIII. 13: Deus propitius esto mihi peccatori. ††) Evang. Luc. V. 12: Domine, si vis, potes me mundare. †††) Evang. Matth. XV. 22: Miserere mei, domine, fili David. ††††) II. Reg. VII. 27: propterea invenit servus tuus cor suum ut oraret te. 3) impediatur. †††††) I. Corinth. VII. 24: Unusquisque in quo vocatus est, fratres, in hoc permaneat apud deum.

posui primum, idem[4]) de participandis mensæ dominicæ sacramentis posterius agere uolui. De eo ergo ipse dominus inquit: Qui manducat carnem meam et bibit sanguinem meum, in me manet et ego in eo*). Et de communicantibus mensæ dominicæ, probet se, inquit apostolus, homo et sic de pane illo edat et de calice bibat. Qui enim manducat et bibit indigne, iudicium sibi manducat et bibit**). De hac indignitate beatus Augustinus: Cogitantes, inquit, gradus vestros, seruantes professiones vestras, accedite ad carnem domini, accedite ad sanguinem domini. Qui aliter se scit esse, non accedat. Conturbantur quidam, quod ita dico. Sed quid faciam? Timebo hominem, vt taceam veritatem[c])? Idem in sermone de coniugatis, qui circa festos dies etiam ab vxoribus minus continent: Cum nullus, inquit, ad ecclesiam uenire uelit in tunica sordibus plena, qua confidentia presumit ad altare accedere anima luxuria inquinata? Et si erubescendum sordibus manibus eucharistiam tangere, quanto magis anima polluta suscipere[d])? Vnde et beatus Hylarius in expositione Matthei: Infirmæ, inquit, peccatorum uetustate animæ nouæ gratiæ sacramenta non capiunt. Fit enim iuxta euangelicam similitudinem scissura peior, effusoque vino nouo vtres veteres pereunt***). Duplexque est reatus talium, dum propter vetustatem peccatorum nouæ gratiæ virtutem non sustinent[e]). De eodem beatus Scipianus[f]) de pœnitentia: Nemo, ait, in peccato positus arrogare sibi debet auctoritatem aut vsurpationem sacramentorum, quia scriptum est: peccasti, quiesce. Beatus quoque Hieronimus in expositione Matthei: Ue, inquit, homini, qui ad mensam domini malignus accedere, qui insidijs mente conditis, qui precordijs federe pollutis mysteriorum Christi oblationibus sacrosanctis participare non metuit. Postremo beatus Augustinus in libro de pœnitencia manifeste distinguit, qualiter ad mensam dominicam non accedant tam hij, qui pro criminalibus pœnitentiam subeunt, de quibus dicit apostolus: qui talia agunt

---

4) id est statt idem. *) Evang. Johann. VI. 57: Qui manducat meam carnem et bibit meum sanguinem, in me manet et ego in illo. **) I. Corinth. XI. 28, 29: Probet autem seipsum homo, et sic de pane illo edat et de calice bibat. Qui enim manducat et bibit indigne, iudicium sibi manducat et bibit. c) Aurelii Augustini liber de verbis domini, in evangelium secundum Joann.: Qui manducat carnem meam, Sermo XLVI. in Tom. X. operum Augustini. Basiliae ex officina Frobeniana 1569. p. 176. d) Aurelii Augustini opus sermonum de tempore, Sermo CCXLIV, oder in dominica XXII de castitate coniugali sermo III, in Tom. X. operum p. 1133 u. 1134. ***) Evang. Matth. IX. 16, 17. e) Hilarii Commentarius in Matthaeum, canon IX. in Hilarii opera Parisiis 1652 p. 531. f) Ciprianus?

regnum Dei non consequuntur*), quam hij, qui pro criminalibus elemosinarum ieiunij et ipsarum orationum ac supplicationum sacrificia offerre pro uiribus cessare non debent, pro quibus et in oratione dominica dicimus: dimitte nobis debita nostra**). De his autem, qui sæpius vel etiam quotidie communicanda esse putant sacramenta altaris, et de his, qui tardius, cum tamen vtrique legitime se agant in religione, beatus Augustinus quasi litem ita proponit: Dixerit aliquis non esse accipiendam quotidie eucharistiam. Quesieris: cur? Respondeat: quia eligendi sunt dies, quibus purius continentiusque uiuat homo, vt ad tanta sacramenta dignus accedat. E contrario dicat aliquis: immo si tanta est plaga peccati, vt medicamenta talia differenda sint, auctoritate antistitis debet quisque remoueri ab altari, ne se cum libet quisque communioni auferat arbitrio suo aut reddat. Rectius fortasse inter eos quisquam dirimit litem, qui monet, vt precipue in Christi pace permaneant, faciat autem vnusquisque, quod secundum fidem suam pie credit esse faciendum. Neuter autem eorum exhorret corpus et sanguinem domini, sed saluberrimum sacramentum certatim honorare contendunt. Neque enim littigauerunt[5]) inter se, aut quisquam eorum se alteri preposuit, Zacheus et ille centurio, cum alter eorum gaudens in domum suam susceperit dominum, alter dixerit: non sum dignus, vt intres sub tectum meum***); ambo saluatorem honorificantes diuerso et quasi contrario modo, ambo peccatis miseri, ambo misericordiam consecutj[g]). Quod molestus factus sum forsitan occupationibus tuis prolixitate scripti mei, proposita mihi a tua maiestate fecerunt. Finem facio. Verba beati Augustini tecum ago: Ornet, inquit beatus Augustinus ad Bonifatium Romanæ reipublicæ principem, mores tuos pudicitia coniugalis, ornet sobrietas et frugalitas. Bene enim agere et illicita non prohibere, consensus erroris est[h]). Alibi ad eundem: Graui de pugna conquereris. Dubites nolo[i]). Talem te exhibens[6]), qualem apostolus iubet, dicens: precipe diuitibus non superbe sapere, non in incerto d. sed in domino uiuo, facile tribuant, communicent†). Arripe manibus arma, oratio aures pulset auctoris, quia, quando pugnatur,

*) Galat. V. 21: quoniam qui talia agunt, regnum dei non consequentur. **) Evang. Matth. VI. 12: Et dimitte nobis debita nostra. 5) litigauerunt. ***) Evang. Matth. VIII. 8: Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum. g) Aurelii Augustini epistolarum liber, Epistola CXVIII: Dilectissimo filio Januario, in Tom. II. operum, p. 557 u. 558. h) Aurelii Augustini epistolarum liber, Epistola CLXXXII: Domino sublimi, semper magnifico filio Bonifacio, in Tom. II. operum, p. 805. i) Aurelii Augustini epistolarum liber, Epistola CXCIV: Dilectissimo et spectabili viro Bonifacio, in Tom. II. operum, p. 810. 6) exhibeas. †) vergl. oben I Timoth. VI, 17—19.

deus apertis celis spectat et in parte, quam aspicit, iustam donat uictoriam k). Tuos, vt bonus, rege, nihil de proprijs viribus presumas, de auctore gloriare virtutum et nullum penitus timebis inimicum l). Vel 7). Regiam dignitatem solatio nostro et sustentacioni non paruo tempore uis diuina conseruet, orationi, quantum aliarum bonarum actionum non impediuntur 8) officia, instantem, sacramentis altaris, solempnitatibus, festis et diebus statutis, quantum predictæ causæ non prohibent, communicantem, et circa implenda misericordiæ opera, quantum possit, satagentem, et implendam iusticiam, ac per hoc de sacrilegio ecclesiæ beati Martini regiæ rigorem censuræ exerere, ad honorem Christi domini et tanti confessoris minime differentem.

No. XVIII.

Berengar an Hermann, Bischof von Metz, im Jahre 1074 oder 1075.

Sanctæ Metensis ecclesiæ pontifici domino H. a) et clero vniuerso B. b) quantum potest accuratæ deuotionis obsequium. Dignationis tuæ, pater optime, atque salutationis accipiens literas, propitia 1) mihi in eis solatio adesse gauisus sum diuinitatem, que percutit et sanat*), que, me infinitis inuidorum perturbationibus exasperans, nihilominus uicissim bonæ ad me affectionis tuæ non dedignatur permulcere gratia. Nisi enim de bona affectione nunquam 2) tantum de me presumeret sublimitas tua, nunquam nisi de bona affectione 3) tantum quantus nunquam fui vel futurus sum me scriberet existimatio tua. Quis enim ego, cui sapientiæ thesauros asscribas? Sed peccato in hanc partem potius opus erat. Et ego quidem fratrem Petrum, tuæ charitatis, pater optime, filium libenter accepi, libenter uideo; sed tui pontificatus intererit effectum dare apud omnipotentiam domini Ihesu cui 4), fructuosum facere et mihi et illi, quod ad me eum mittere uoluisti. Vale.

---

k) Aurelii Augustini epistolarum liber, Epistola CXCIV: Dilectissimo et spectabili viro Bonifacio, in Tom. II. operum, p. 810. l) Aurelii Augustini epistolarum liber, Epistola CXCVI: Domino insigni meritoque sublimi filio Bonifacio, in Tom. II. operum, p. 810. 7) Vale statt Vel. 8) impediunt.

a) Herimanno. b) Beringerius. 1) propitiam. *) Job. V. 18: Quia ipse vulnerat et medetur, percutit et manus ejus sanabunt. 2) nunquam mufs ausfallen. 3) die Worte: nisi de bona affectione, müssen ausfallen. 4) Christi statt cui.

No. XIX.

Berengar an den Erzbischof Joscelin von Bourdeaux, im Jahre 1076 oder 1077.

Burdegalensium archiepiscopo, in domino dominorum domino suo, J.[a]) Bern[b]). Amare et amari in domino. Infortunio vestro, quod uos nunc nuper nimium forsitan perturbauit, multum copassus[1]) condoluissem quam plurimum, nisi illud et mihi et uobis consolatorium attendissem, quod diligentibus dominum omnia cooperantur in bonum*). Dilectio ergo domini, cuius flagella, sicut nunquam iniusta, ita nulli sunt, qui ad cor suum redeat, non profutura, ex tribulatione in uobis patientiam operetur, vt secundum domini voluntatem nec aduersis deiectus, nec elatus prosperis, debitam fidelibus reportetis promissionem solatiumque habeatis dicta illius, quem se dominus secundum cor suum inuenisse**) testatur, et dicatis cum propheta: cognoui, domine, quia e. i. t. et i. u. t. h. m. fiat. m. t. ut consoletur me***), dicatis cum capite prophetarum et vestro: pater, non. m. u. sed. t. fiat†). Cæterum hoc, quod uobiscum locutus est F. canonicus noster: quid conceperitis, quid proposueritis, mihi specificetis oportet. Vel[2]) et de eius, qui flagellat omnem f. q. recipit††), qui percutit, vt medeatur†††), nunquam percussione deficite, potius, vt in infirmitate hac vestra virtus perspiciatur, satagite.

No. XX.

Berengar an Pabst Gregor VII., im Jahre 1077.

Summa in domino Ihesu suscipiendo papæ reuerentia G.[a]) B.[b]) quante potest puræ dilectionis impendia. Literas ad Diensem pro me episcopum tuæ sublimitatis, pater optime, audiens, gratias deo, pauperum presidio, atque paternitati tuæ non modicas habui, miratus

---

a) Joscelino. b) Beringerius oder Berngarius. 1) compassus. *) Roman. VIII. 28: Scimus autem, quoniam diligentibus deum omnia cooperantur in bonum. **) Act. Apost. XIII. 22: Inveni David filium Jesse, virum secundum cor meum. cfr. I Reg. XIII. 14. ***) Psalm. CXVIII. 75 u. 76: Cognovi, domine, quia aequitas judicia tua, et in veritate tua humiliasti me. Fiat misericordia tua, ut consoletur me. †) Evang. Luc. XXII. 42: Verumtamen non mea voluntas, sed tua fiat. 2) Valete statt vel. ††) Hebrae. XII. 6: flagellat autem omnem filium, quem recipit. †††) Job. V. 18: Quia ipse vulnerat et medetur, percutit et manus ejus sanabunt.

a) Gregorio papae VII. b) Beringerius.

tamen quam maxime, ignorare eos, qui ab auctoritate tua ad nos deueniunt, voluntatem tuam in eo fuisse multo ante tempore, vt iuberes, me perdurandum clericum Andeḡ[1]) ponere custodiam ori meo et silere etiam a bonis, si consisteret peccator aduersum me*). In hoc iussioni tuæ, quantum oportebat, satisfeci et nihil me vltra de negotio isto acturum, nisi in solius audientia tua, omnino constitui, expectans ab omnium moderatore et domino aliquando tamen oportunitatem uidendi presentiam tuam atque audiendj. Hoc idem de voluntate paternitatis tuæ dominus presul Andecauensis[2]), Romam[3]) rediens, id[4]) me retulit, idem[5]) et presul Nannetensis[6]). Suspectos[7]), pater optime, iudices auersos atque[8]) aduersos declinandos esse, tam diuina atque[9]) humana iura prescribunt. Diuina item iura hoc habent, vt, cuius uita contempnitur, sermo contemptibilis[10]) habeatur, et illud: Qui diuina testimonia non secuntur, humani testimonij pondus amiserunt. Circa hoc liberum mihi faciat, obsecro, christianitas tua, cauere mihi, vt non me obijciam quasi feris, inmansuetis quorumlibet animis. Vel[11]) christianitas tua, pater optime, longo paruitati meæ tempore dignum sede apostolica patrocinium impensura.

No. XXI.

Berengar an den Bischof Odo von Bayeux, im Jahre 1082.

Domino O.[a]) Baioacensium episcopo, in domino dominorum sinceritate dilecto, B.[b]) digna se, digna domino. Benedictus dominus deus omnipotens, pater misericordiarum totius consolationis, deus occidens et uiuificans, percutiens et sanans, qui inimicos sublimitatis tuæ impulsores siue euersores, ne te in casum darent, malignitatis suæ expectatione frustrauit, qui omnipotenti manu dignitatem tuam nequitia illorum sublimiorem dedit. Vt ergo circa tantum ipsius beneficium ingratum te nunquam exhibeas, ad diligendum se in incorruptione idem ipse misericordiarum pater a fundo cordis tui exhauriat abyssum corruptionis, implens in te gaudium meum, vt faciat te sicut sagittam in manu potentis, filium excus-

---

Eine andere Abschrift zeigt folgende Verschiedenheiten:

1) Andegauensem. *) Psalm. XXXVIII. 2 u. 3: Posui ori meo custodiam, cum consisteret peccator adversum me. Obmutui et humiliatus sum et silui a bonis. 2) Andegauensis. 3) Roma. 4) ad statt id. 5) item statt idem. 6) Mannetensis. 7) Suspectos autem. 8) ad statt atque. 9) quam statt atque. 10) contempnabilis. 11) Valeat statt Vel.

a) Odoni. b) Beringerius.

sorum*), dignum se, qui maxime in suscepto regendæ ecclesiæ clauo promotumque de uirtute in virtutem conscendere iubeat ad populum accinctum suum**). Cæterum quod ad reficienda, que me attingunt, mouetur dignatio tua, minor cunctis miserationibus domini***) a benignitate omnipotentis spiritus ipsius, ne maior sit iniquitas mea, quam vt ueniam merear †), ne perdat c. i. a. meam et c. u. s. u. meam ††), etsi non quanto spiritus mei oportebat defectu, supplex expecto, de multitudinè dolorum meorum in corde męo quasi in amenissima loca me referens ad multitudinem consolationum ipsius, inter quas quam maxime habeo, quod sit [1]) erga me affecta est sublimitas tua. Vale. Rescribere dignitati tuæ diligenter, quamquam sufficienter oportebat, acceleratus legati tui prohibuit recursus.

No. XXII.

Berengar an den Erzbischof Joscelin von Bourdeaux, im Jahre 1085 nach dem 25. Mai.

Dilecto fratri et domino J.[a]) B.[b]) uitam ad salutem. G.[c]) nostri me non parum mors inopinato perturbat. Sed, quantum mihi uideor nouisse hominem, de salute hominis certum constat, quicquid illi preiudicent, qui secundum dominicam sententiam, culicem colantes, camelum sorbent*). In Christo Ihesu, inquit Apostolus, neque circumcisio est aliquid, neque preputium, sed noua creatura**). Quod illum fuisse, quantum illum noueram, de misericordia presumo diuina. Discessit a Paulo Barnabas***), vt non cum illo secundum exteriorem commaneret hominem, nec minus tamen secundum interiorem hominem Barnabas in libro vitæ permansit. Non se sic habet diuina ad homines misericordia, vt eos propter pauca et leuia destituat, qui non deficiunt ad summa et quasi vniuersa. Iniustissimum haberetur quid tale etiam apud homines. Quod si obtendunt: quecunque ligaueris erunt ligata †), non est ligare passim uaganter li-

---

*) Psalm. CXXVI. 4: Sicut sagittae in manu potentis, ita filii excussorum. **) Habacuc III. 16: ut ascendam ad populum accinctum nostrum. ***) Genesis XXXII. 10: minor sum cunctis miserationibus tuis. †) Genesis IV. 13: Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. ††) Psalm. XXV. 9: Ne perdas cum impiis deus animam meam et cum viris sanguinum vitam meam. 1) sic statt sit.

a) Joscelino Burdegalensium archiepiscopo. b) Beringerius. c) Gregorii papae. *) Evang. Matth. XXIII. 24: Duces caeci, excolantes culicem, camelum autem glutientes. **) Galat. VI. 15: In Christo enim Jesu neque circumcisio aliquid valet neque praeputium, sed nova creatura. ***) Act. Apost. XV. 39 u. 40. †) Evang. Matth. XVI. 19: Et quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum et in caelis.

gare. Alioquin quelibet flagitia vel facinora iussisse uidebitur dominus, vbi dicit: quæcunque uultis, vt faciant uobis homines, et uos facite eis*), si passim vaganterque accipiendum est uerbum uultis. Sed non est uelle stulte uelle atque peruerse. Maledicam, inquit dominus per prophetam ad prelatos, benedictionibus vestris**). Ex quo necessarium constat, quod etiam benedicat maledictionibus talium. Vnde illud: maledicent illi et tu benedices***); et beatus Augustinus in libro de verbis domini: iniusta uincula soluit iusticia; beatus Gregorius de eodem: ipsa hac ligandi atque soluendj potestate se priuat, qui hanc non pro subditorum moribus, sed pro suæ voluntatis motibus exercet[d]).

*) Evang. Matth. VII. 12: Omnia ergo, quaecunque vultis ut faciant vobis homines, et vos facite illis. **) Malach. II. 2: maledicam benedictionibus vestris. ***) Psalm. CVIII. 28: Maledicent illi, et tu benedices. d) Gregorii papae I. liber XL homiliarum de diversis lectionibus Evangelii, homilia XXVI. über Evang. Johannis XX. 19—31. in Gregorii papae I. Opera. Parisiis, 1586. Tom. II. p. 392: „Unde fit, ut ipsa hac ligandi et solvendi potestate se privet, qui hanc pro suis voluntatibus et non pro subjectorum moribus exercet."

Anhang.

No. I.

Anklage gegen Bischof Hugo von Langres*) auf dem Concile zu Rheims. 1049.

Sanctis, qui sunt, episcopis, abbatibus ceterisque religiosis patribus dei gratia placere deo et hominibus, ex se quod est in seruitute deuotius. Quia vniuersitati ecclesiæ consilia pacis et concordiæ a sede apostolica sunt petenda, quia eidem auctoritati iniuriarum molestiæ sunt referendæ, relatæ eidem exponendæ, expositæ ab eadem ad satisfactionem reformandæ, ego quidem, ne insolentius quid audeam, audacius in aliquo insolescam, quatenus catholice quietudinis solatia assequar, iniurias meas Romane sedi conquerar, conquerendo aperam[1]). Sed quia nouum genus iniuriarum mihi accidit, me quasi singulariter miserum et infamem inuenit facturum, nouo etiam modo conquestionis me exordiri oportet, ne vererer, quod dolor et immoderatio pudoris et consilij repagula a me propulsaret. Cumque magnitudo negotij in diuersas animi difficultates me distorqueat, adhuc quiddam multum graue et longe difficilius mihi suboritur, quia is, qui loco iudicis esset, placandus is[2]) atrocis facti commodius. Quid dignius dicam, quos appellem, quos meos in hoc negocio in hoc futuros sciam, tanto sum incertior, quanto ad singula diuoluenda sum diligentior. Verum quia ipsa causa sui dignitate a parte mei est statura, auditores ad misericordiam, ad veritatis examinationem commotura, ad presens ipsa absque insinuationis ductu est explananda. Audiant quæso iusticiæ presides, audiant iusticiæ amatores, iusticiæ defensores audiant et animaduertant meæ calamitatis erumnam, erumnosas iniurias, iniuriosas contumelias. Ecce uxorem, quam non

*) cfr. Concilium Remense bei Labbeus l. c. Tom. IX. p. 1039. und bei Harduin l. c. p. 1004. 1) aperiam. 2) est.

meretricandj commertio sed spe procreandæ prolis legitime duxi, ductam vt carnem meam dilexi, dilectam per multos annos, iam filijs ex ea procreatis, habui, ecce, hanc alius quidam aut iam traditam et uiolenter raptam, aut tradendam, immo impudenter rapiendam pro adulterina quadam et bestiali voluptate explenda optinere[3]) insudat. Inter adhuc gentes quis tam durum et nefarium[4]) abhorreret et nollet diuortium? Quis adeo ferreus, adeo durus, adeo inhumanus, vt, cum matrem a paruulis, paruulos a matris amplexibus driuelli intueretur, ad misericordiam et lacrimas non commoueretur? Pater in remotis terræ partibus pro totius regni honore militabat. Mater, in quorum nescio manus deuentura, quibus nescio ludibrio habenda, natos vltima credo oculorum inuiccione[5]) affectabat. Hos quia suæ cladis infortunium latuit, ideo pijs et affectuosis dolor illorum, ipsis minime cognitus, cordi et miserationj esse debebit. Quid est, quare quisquam a simili se uelit et curet cohercere pertinatia, si, o iudices, vestra hoc non iudicauerit seuera sententia. Quod si attenderitis, quanta ab exteris et ab comprouincialibus, regibus et ducibus cæterisque probatis super hac causa habeatur expectatio, non longa super huiusmodj nefaria temeritate uestræ animaduersionis queretur deliberatio.

No. II.

Graf Fulco[a]) von Anjou und Touraine fordert den Cardinal Hildebrand auf, gegen die Ketzerei der Simonie strenge zu verfahren.

1071 — 1073.

Dilecto domino suo H.[b]) F.[c]) quicquid foelicius in Christo, quicquid foelicius inter amicos. Cum nihil in hac vita iucundius videatur honestorum virorum amicitia, hanc quisquis minus curat, aut diuinum munus esse intelligit, aut dissimulat. Amicitia semper est colenda, semper est innouanda, quæ cum recta est, non solum homines sibi sed et dominum conciliat. Hæc iungit quos locos[1]) separat, hanc, cum vera est, multa interposita non extinguunt maria. Hæc memoriam vestri in corde meo scripsit. Hac uobis absenti semper presens fui. Semel rapui et tenui nec dimittam signum dilectionis uestræ, verbum scilicet epistole, mihi a vobis missæ, in qua mihi in hæc verba benedixistis: Benedicat tibi dominus ex Syon et

---

3) obtinere. 4) hier fehlt non. 5) nictacione.

a) Fulco schrieb Historiam Andegavensem, wovon ein Fragment in Dacherii Spicilegium Tom. X. p. 392 — 398, nova editio Tom. III. p. 232 — 234 gedruckt ist. b) Hildebrando Cardinali. c) Fulco Comes Andegauensis. 1) locus.

videas f. f. t. p. super Israel*). Hoc verbum, quia de igne charitatis scintillauit, in corde meo nullatenus potest extingui. Propter quod ad uos mitto, ut innouetur pignus amoris, quod antiquum est in nobis. Et quia meum gaudium vestrum esse scio, scribo uobis, per domini gratiam mihi omnia prospera esse et filium mihi datum a domino de mea coniuge[d]). Desidero et ego scire statum rerum vestrarum, vt de vestro gaudio meum gaudium sit plenum. Gaudeo quidem, si in mundo prosperamini, ita tamen si mundana uos non reuocent a via domini. Legitur in libro regum, quod quidam vtraque manu pro dextra vtebatur**). Quod bene in libro regum legitur, quia hoc non est nisi regum nisi spiritualiter regnantium. Sic apostolus: Israel Aegyptijs ad tempus seruit***), vt Aegyptios spoliet, non vt Aegyptijs concordet. Sic ad horam Moyses seruit et post paulo Aegyptium regem domini uoce confundit. Nouerant hi bellatores vtraque manu pro dextra vti. Crede matrem ecclesiam, quasi intra manus latronum pene suffocatam, auxilium suorum non apostatarum filiorum voce vehementi implorare. Crede eam in auribus tocius ecclesiæ miserabilem querelam his vocibus effundere: Filij charissimj, ex me matre deo patre genitj, quovsque Symoniacorum uersipellione me matrem vestram patimini distorquerj? Numquid degeneres uos peperi? Sub hac voce tantæ matris quis, nisi degener filius, vehementer non accendatur, quovsque de Symoniacorum seruili iugo liberata in pristinæ libertatis gloriam reparetur? Gregorius in registro in epistola ad Victorem episcopum dicit: Quisquis contra Simoniacam hæresin pro loco officij sui vehementer non arserit, non dubitet, portionem se habiturum cum eo, qui pius[2]) hoc piacularε flagitium commisit. Respice ex toto corde matrem tuam, Romanam videlicet ecclesiam contra Symoniacos serpentes hoc tempore laborare. Fer opem Christo et beato Petro, cum in isto negotio uideas nos non solum ad laborem, sed etiam ad mortem deuotos. Nec titubes in hac re, cum beatus Gregorius in registro in epistola ad Constantinum Augustum dicat: Si episcoporum causæ apud reges tractantur, infoelix ego in ecclesia ista quid facio? Item in registro in epistola

*) Psalm. CXXVII. 5 und 6: Benedicat tibi Dominus ex Sion et videas bona Jerusalem omnibus diebus vitae tuae et videas filios filiorum tuorum, pacem super Israel. d) cfr. Chronicon Turonense bei Bouquet l. c. Tom. XII. p. 462 u. 463; Origo comitum Andegavensium ibidem p. 534; Gesta Ambasiensium dominorum ibidem p. 506; Gesta consulum Andegavensium ibidem p. 497 und in Dacherii Spicilegium Tom. X. p. 495, nova editio Tom. III. p. 262. **) Judic. III. 15: Et postea clamauerunt ad Dominum, qui suscitauit eis salvatorem vocabulo Aod, filium Gera, filii Jemini, qui utraque manu pro dextera utebatur. ***) Act. Apost. VII. 6 und 7. 2) primus.

Johannis ad Gregorium papam: Si maiores nostri superbiam in regibus non tulerunt, quanto minus Symoniacam hæresin? Huc accedit priuilegium Romanæ ecclesiæ, quod a Constantino Imperatore et beato Siluestro compositum et sub terribilj anathemate, ne a quoquam profano uiolaretur, roboratum vniuersalis ecclesia suscepit. Huc accedunt innumera sanctorum secreta, que toti mundo intonant, episcopos a regibus non debere ordinari; hoc enim domini et non Cæsaris. Regum est scire se in ecclesia nihil altius optinere[3]), quam locum defensoris. Jeronimus dicit: Leges timemus, euangelia contemnimus, quasi maiora sint scita regum mandatis Christi. Expergiscere ergo, concipe amorem mortis pro fide, qua uiuis. Nolite hesitare defendere partem beati Petri. In hac re quisquis titubat, cæcus est in meridie, similis est auibus, quas nox illuminat, dies cæcat. Admoneat caritas vestra quos potest, ne apprehendat eos illa apostoli sententia, que dicit: Hereticum hominem post vnam et secundam correptionem de vita, quia peruersus est eiusmodj*). Sicut in resurrectione dominica ad corroboranda fidei initia non parum profuit, quod quidam apostoli dubitauerunt et uisu et contactu fixuras clauorum perscrutando ambiguitatem cunctis, dum ambigitur, abstulerunt**), ita nunc quoque, dum quorundam infidelitas confutatur, omnium hæsitantium corda confirmata sunt et profecit ad illuminationem multorum. Iuxta quod et uos, omni ambiguitate extrusa, prebete cor uestrum ecclesiæ matri, non extinguant in nobis[4]) charitatem domini aquæ multæ persecutionis. Estote Mathathias, qui, vt vidit idolatriam, subito contremuerunt renes eius et accensus est furor eius et hostem trucidauit et simulationem destruxit***). Resuscitate non solum quatriduanos sed etiam multorum annorum per symoniacam hæresim spiritualiter mortuos, vt uos non erubescat deus in cælo, si eum non erubueretis super terram****).

No. III.

Bischof Anselm von Lucca ermahnet den Herzog Wilhelm von der Normandie, König von England, und fordert ihn zum Schutze der Kirche auf. 1073 — 1086.

Diuini[1]) dispensationis prouidentia G.[a]) duci Normannorum et

3) obtinere. *) Tit. III. 10 und 11: Haereticum hominem post unam et secundam correptionem devita, sciens quia subversus est, qui ejusmodi est. **) Evang. Joh. XX, 25 — 30. 4) uobis. ***) I. Machab. II. 24. ****) Evang. Luc. IX. 26.

1) Diuine. a) Guillelmo.

regi Anglorum A.[b]) sancte Lucensis ecclesie indignus episcopus eximie felicitatis beatitudinem. Quanta uirtuus[2]) potentia et felicitatis gloria inuictissima dei dextera te sublimauerit et quanto laudis preconio per diuersas usque quaque gentes extulerit, non solum occidentis partes, in quo hæc gesta sunt, testes existunt, uerum etiam aliæ mundi regiones remotissimæ iam ex longo tempore plena attestatione cognoscent[3]). Fortia etenim facta et magnarum rerum gesta excellentia, non ex te sed diuinitus in[4]) collata, per multarum terrarum interualla diffusa, ora hominum quieta esse non patiuntur. Et ideo tota uice et obnixis uiribus recurrendum est tibi ad creatorem tuum, qui tibi dedit et in hostilibus prelijs multociens triumphare et regni gubernacula in pacis iam tranquillitate possidere. Quamuis enim parte, non tamen ex te gesta sunt ista, sed illius imperio, cuius est terra et plenitudo eius*), qui mutat gentes et regna et rerum naturas, in quas uoluerit transferre conditiones. Tu namque malleus, quo contritae sunt gentes, tu securis, qua cesi sunt populi, diuina manus[5]) teneris et regeris et, quocunque dei sapientia et fortitudo uoluerit, uersaris et percutis. Sed quibus astringeris manibus, istiusmodi moderationis[6]) deputanda est alienatio. Testificatur hoc per prophete labia spiritus dei dicens: Num quid eleuabitur securis contra tenentem se, aut gloriabitur serra contra eum, a quo trahitur**)? Sic Cyro regi Persarum, antequam natus esset, per eximium prophetarum deus promiserat, qui[7]) subiceret[8]) ante eum gentes et dorsa regum uerteret, portas ereas contereret et vectes ferreos confringeret et daret ei thesauros absconditos et archana secretorum reuelaret***), ostendens, quod omnia, que rex ipse facturus esset, ipse per regem perficeret, quoniam ea prius et per prophetam predixisset et postea pleniter peregisset. Nabuchodonosor etiam, Chaldeorum regem, ad destructionem Hierusalem properantem, dominus seruum suum profitetur, in hac eadem causa sibi seruientem, quod et terram in sollicitudinem redigat et populum Iudeorum per LXX annorum spacia iugo durissimæ opprimat seruitutis****). Cognoscat ergo cordis tui preclara prudentia, quod omnia illa magnifica et excelsa, que per te acta sunt, diuina virtus effecit, cui semper gratiæ sunt agendæ, cui laudes incessanter habendæ, cui iugiter corde et ore dicendum: Omnia opera nostra, domine, operatus es in no-

---

b) Anselmus. 2) uirtutis. 3) cognoscunt. 4) in te statt in. *) I. Corinth. X. 26: Domini est terra et plenitudo ejus. 5) manu. 6) moderationi. **) Jesaias X. 15: Numquid gloriabitur securis contra eum, qui secat in ea, aut exaltabitur serra contra eum, a quo trahitur? 7) quod. 8) subiiceret. ***) Jesaias XLV. 1, 2, 3. ****) Jeremias XXV. 9, 10, 11.

bis*). Hoc ergo moneo, hoc suadeo, rex illustrissime, ne in aliquo operum tuorum de te unquam presumere uelis, nec cor tuum eleuetur, fiduciam habens in proprijs uiribus, sed omnem spem et gloriam tuam ad eum transferas, qui tibi et victoriam de cælo ministrauit et gentium multitudine decorauit et diuitiarum opulentia sublimauit. Ecclesias 9), quas in tua ditione concessit diuina potestas, varijs exorna muneribus, sacerdotes earum et clerum decenter honorifica, viduarum et pauperum memor esto, iusticiæ rigorem cum misericordiæ tranquillitate subditis exhibe. Humilitatis mansuetudinem, misericordie deuora 10) retine, omnibus modis, quibus vales, deo 11) adhore 12), quatinus de hac transitoria et inani gloria ad illam peruenias, que est sine fine continua. Ego autem memor beneficiorum, que in me tua beniuolentia contulit, omni conamine secundum deum seruitium meum tuæ dignitati impendere, si preceperis, non grauabor. Omnipotens deus, qui te in hoc seculo, supra quam sperari potuit, exaltauit, ad diuine claritatis gloriam te prouehere et secum semper gaudere sempiterna fœlicitate concedat. Non sine causa gladium portas. Dei enim minister es ad uindictam malorum, ad laudem vero bonorum**). Dispensationem itaque, tibi a deo creditam, in exhibendo cognosce et ad gloriam et laudem eius ministerium tuum imple. Ipse siquidem in plene fœlicitatis gloria auxilio tuo non indiget, sed, quoniam in terra ista miseriæ in membris suis multa opprobria et irrisiones sustinet, in adiutorium sponsæ eius, que constuprata est vsque ad verticem, uir potentissime accingere. Fides autem Petri, quam pro eo Christus rogauit***), nunquam deficiet, que in Romana ecclesia inconuulsa permanet usque in finem. Ad quam, quasi ad caput et matrem tuam, te oportet uenire, vt illam, quantum in te est, de manu alienorum festines eruere. In te enim singulariter confidit, quia pre cæteris principibus maiorem iam fiduciam ex multis tuis impendijs et probitate morum in te haurit. Sed sapienti pauca. Tibi itaque nunc ista sufficiunt et propter periculosa tempora, que nunc imminent, in exequendis, que ad partes nostras literis mandasti et que rescripta sunt tibi, viriliter age, caute prudenterque sollicitudinem tuam impende. Hæc ego propria manu scripsi et committo tibi soli. Potentiam tuam incolumem dominus ad exaltationem ecclesiæ suæ conseruet.

---

*) Jesaias XXVI. 12: Domine dabis pacem nobis, omnia enim opera nostra operatus es nobis. 9) Diese Lücke befindet sich im Manuscripte. 10) decora. 11) deum. 12) adora. **) I. Petri II. 13, 14: Subjecti igitur estote omni humanae creaturae propter deum, sive regi, quasi praecellenti, sive ducibus, tanquam ab eo missis ad vindictam malefactorum, laudem vero bonorum. ***) Evang. Lucae XXII. 32.

In gleichem Verlag ist erschienen:

Aschbach, Jos., Geschichte Kaiser Sigmund's. 4 Bde.	11 Thlr.	— Sgr.
Barthold, F. W., George von Frundsberg . . .	3 =	— =
Chmel, Joseph, Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian. 2 Bde. . . .	7 =	— =
Correspondance inédite de Henry IV. avec Maurice-le-savant	3 =	10 =
Droysen, J. G., Geschichte Alexander des Großen .	2 =	— =
— Geschichte der Nachfolger Alexander des Großen. 2 Theile.	8 =	— =
Kleine Folge von Briefen zwischen Schildner und Schwarz	— =	15 =
Geijer, E. G., des Königs Gustav III. nachgelassene und 50 Jahre nach seinem Tode geöffnete Papiere. 3 Bände	3 =	22 =
Henry, P., das Leben Johann Calvin's. 4 Bände	10 =	15 =
— — — — — in 1 Bd.	2 =	4 =
Hurter, Frdr., Geschichte Papst Innocenz III. und seiner Zeitgenossen. 4 Bände	13 =	— =
Brenz, Johann. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen von Hartmann und Jäger. 2 Bände.	5 =	— =
Ideler, J. L., Leben und Wandel Karl des Großen, beschrieben von Einhard. 2 Theile	3 =	7½ =
Lorenz, Fr., Geschichte König Alfred des Großen .	1 =	10 =
Lundblad, Karl XII., König von Schweden, Leben. 2 Theile	6 =	— =
Müller, Ad., Leben Erasmus von Rotterdam . .	1 =	25 =
Neander, A., der heil. Bernhardt. 2e Aufl. . .	2 =	16 =
Niebuhr, B. G., Lebensnachrichten. 3 Bände . .	8 =	— =
Perthes, Cl., das Leben Friedrich Perthes. 1r Bd.	1 =	24 =
Rist, J., Schönborn und seine Zeitgenossen . . .	— =	20 =
Rudelbach, A. G., Hieronymus Savonarola und seine Zeit	2 =	11¼ =
Schenkel, Johannes, Pfarrer zu Unterhallan in der Schweiz. Ein Denkmal von D. Schenkel . .	— =	22½ =
Schmidt, C., Johannes Tauler v. Straßburg . .	1 =	15 =
Semisch, K., Denkwürdigk. d. Märtyr. Justinus .	1 =	28 =
Veit, Johann Albert Heinrich Reimarus	— =	25 =
Ullmann, C., die Reformatoren vor der Reformation. 2 Theile	5 =	20 =